

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: W. Andreas, G. Beckmann †, G. v. Below †, A. Brackmann, A. Cartellieri, F. Delitzsch †, W. Goetz, R. Holtzmann, P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer †, H. Oncken, F. Philippi, F. Schneider, A. Wahl, A. Weber, G. Wolff, J. Ziekursch u. a.
herausgegeben von Dr. E. Ebering.

Heft 202

Beiträge zur Französisch-Flandrischen Geschichte

Band I

Alvisus, Abt von Anchin (1111—1131)

Von

Heinrich Sproemberg

BERLIN

1931

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz

1965

Historische Studien
von Adolf Harnack, Professor der Theologie an der Universität Leipzig.
Band I. Die Anfänge des Christentums.
Leipzig, 1893.
Verlag von Deichert & Co.

Beiträge zur Französisch-Flandrischen Geschichte

Band I
Alvianus von Anchin (1111-1131)

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Verlag von Deichert & Co.

BEITRÄGE
ZUR
FRANZÖSISCH-FLANDRISCHEN
GESCHICHTE

Verlag von Deichert & Co.

ALVIANUS VON ANCHIN

Printed in the United States of America

Meiner Mutter
Frau Elisabeth Sproemberg
geb. Dernburg

meiner treuen und unermüdlichen Mitarbeiterin

in dankbarer Liebe und Verehrung



Digitized by the Internet Archive
in 2024

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	9— 11
Verzeichnis der abgekürzt angeführten Werke	12— 17
Einleitung	18— 31
1. Vorbemerkung	18— 19
Die besondere Stellung des Bistums Arras im XII. Jhdt. — Die Bedeutung des ersten Bischofs Lambert — Alvisus, der einzige Nachfolger, der die Sonderstel- lung von Arras aufrecht zu halten verstand — Fehlen einer Biographie Hauptsache seiner Unbekanntheit.	
2. Die Quellen.	20— 25
St. Bertin — Anchin — Arras — Zerstreute Nach- richten.	
3. Die Herkunft.	25— 31
Alvisus geborener Flame — Die Hypothese seiner Verwandtschaft mit Suger von St. Denis — Nach- richten über seine Familie.	
Die flandrische Klosterreform	31—147
Kapitel 1 St. Bertin.	31— 97
Die organisatorische Bedeutung der cluniazensischen Reform im XI. Jhdt. — Ausbildung eines cluniazen- sischen Herrschaftssystems mit Hilfe der Kurie — Auftauchen neuer Organisationsgedanken im Cister- zienserorden — Ausbau von neuen Klosterverbänden auf genossenschaftlicher Grundlage — Neue Aus- dehnungsversuche der Cluniazenser in der letzten Zeit Hugos des Großen — Der Verfall der Klosterzucht in Flandern — Die Gräfin Clementia von Flandern, Schwester Guidos von Vienne (Calixt's II.) als För- derin der flandrischen Klosterreform — Erteilung eines allgemeinen Reformauftrages an Hugo von Cluni durch Clementia als Regentin von Flandern (1097 bis	

1100) — Einflüsse der kirchlichen Reformpartei — Anselm von Canterbury, Berater der Gräfin Clementia — Beziehungen Anselms zu Flandern (St. Bertin) — Anselms Reformtätigkeit als Abt von Bec — Ausdehnung derselben auf die Grafschaft Boulogne — Selbständigkeit der flandrischen Lehnsgrafschaft Boulogne — Beziehungen zu England — Gräfin Ida von Boulogne, Vertraute Anselms und Förderin der Klosterreform in Boulogne — Vergebliche Versuche der Reform in Boulogne durch Mönche von Bec — Heranziehung der Cluniazenser — Das Priorat St. Wast in Boulogne — Reform von St. Wulmar (Samer) — Das Priorat Rumilly — Einwirkung auf Flandern — Briefwechsel Anselms mit der Gräfin Clementia und Robert II. von Flandern — Urban II. überweist St. Bertin an Cluni (1099) — Wahl eines Reformgeistlichen zum Bischof von Térouanne unter Mitwirkung der Gräfin Clementia (1099) — Rückkehr Roberts II. vom Kreuzzug ca. 1100 — Widerstand des Grafen gegen die Entfremdung flandrischer Klöster — Einigung mit Hugo von Cluni und gewaltsame Reformierung von St. Bertin (1107) — St. Bertin Ausgangspunkt der flandrischen Reform — Einrichtung eines theologischen Seminars durch Abt Lambert — Alvisus Novize in St. Bertin — Schüler Lamberts — Hinnegung des Alvisus zu Frankreich — Wahrscheinlicher Abschluß seiner Studien in Reims — Weitere Ausdehnung der flandrischen Reform — Bergues St. Winnoc — Auchy — Les Moines — St. Vaast in Arras — Die flandrischen Reformprioren — Alvisus Reformprior in St. Vaast.

Kapitel II. Anchin.

98—147

Innere Schwierigkeiten in Anchin — Verzicht des Abtes Gelduin — 1109 Robert aus St. Bertin Abt von Anchin — 1111 von dem Konvent abgesetzt — Alvisus Kandidat der flandrischen Reformpartei — 1111 gewählt — Teilnahme des Alvisus an dem Freiheitskampf von St. Bertin gegen Cluni — Versuch des Pontius von Cluni, St. Bertin zu unterwerfen — Erfolgreicher Widerstand der flandrischen Reformpartei und des flandrischen Hofes — Alvisus appelliert für St. Bertin an den Papst — Romreise Lamberts unter Begleitung des Alvisus (1112) — Paschalis II. erkennt die Un-

abhängigkeit St. Bertins an — Glänzender Erfolg des Alvisus in Anchin — Weitere Ausbreitung der Klosterreform — In Arras: Marchiennes; Vicogne; St. Peter in Gent — In Cambrai: Lobbes; St. Sépulcre; Hounecourt; Hautmont — in Tournai und Térouanne: St. Bertin und St. Médard in Tournai — In Nordfrankreich: St. Crispin und St. Médard in Soissons; St. Rémi und St. Thierry in Reims; St. Peter in Châlons; St. Quentin in Noyon — Schüler des Alvisus erzielen überall Erfolge — Steigendes Ansehen des Alvisus in Nordfrankreich — Beziehungen zu Bernhard von Clairvaux — Zwei Briefe Bernhards an Alvisus — Einfluß der Gedanken Bernhards und Citeaux's auf die Reformtätigkeit des Alvisus — Ausbreitung der flandrischen Reform über die Territorialgrenzen — Anschluß an die französische Klosterreformbewegung — Zusammenschluß der exemten Klöster Nordfrankreichs zu einem Generalkapitel in Reims nach dem Vorbilde von Citeaux — Abschluß des Reformwerks des Alvisus — Verwaltungstätigkeit des Alvisus in Anchin — Großer Aufschwung des Klosters — Reiche Schenkungen und Privilegien — Teilnahme an den allgemeinen Kirchengeschäften — Reise der Kardinallegaten Gregor von St. Angeli (Innocenz II.) und Petrus Leonis (Anaklet II.) nach Flandern 1121 — Beziehungen des Alvisus zu Arras.

Beilagen

	148—201
I.: Regesten des Alvisus 1111—1147.	148—181
1. Vorbemerkung	148—153
Zustand der urkundlichen Ueberlieferung für Alvisus — Nachrichten über die Urkundenbestände von Anchin — Bedeutung der Arbeiten Francois de Bars für die Geschichte von Anchin — Mangelhafte Ueberlieferung der Urkunden in Arras — Der Briefwechsel von Arras.	
A. Anchin.	153—161
B. Arras.	161—181
II.: Die Urkunden Paschalis II. für St. Bertin vom 25. Mai 1107 und 28. Oktober 1112.	182—201
1. Textkritik.	182—194
2. Textedition.	195—201

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist nur ein Teil eines größeren Werkes. Die zweite Hälfte des ersten Bandes wird die Zeit umfassen, in der Alvisus Bischof von Arras gewesen ist (1131 — 1147). In noch stärkerem Maße wie in der ersten Hälfte tritt dabei die Persönlichkeit des Alvisus in den Hintergrund, da sich die Notwendigkeit ergab, die politischen und kirchlichen Verhältnisse dieser Zeit gründlich zu untersuchen, um ein Verständnis für die Vorgänge zu gewinnen, an denen Alvisus als Bischof beteiligt war. Zunächst wird der Kampf um Flandern zu Beginn des zwölften Jahrhunderts dargestellt im Rahmen der englisch-französischen Beziehungen seit der Eroberung. Es folgt sodann eine Uebersicht über die Kirchenpolitik Ludwigs VI. und Sugers von St. Denis, um den Hintergrund zu gewinnen für den Versuch des französischen Königs, mit Hilfe der flandrischen Kirche Einfluß auf Flandern zu gewinnen, und nachdem seine militärischen und politischen Versuche gescheitert waren, eine anti-englische Politik in Flandern durchzusetzen. Ein wichtiges Ereignis in diesem Zusammenhang bildet die Wahl des Alvisus zum Bischof von Arras 1131. Daran schließen sich Untersuchungen über den Kampf des Alvisus um die Selbständigkeit seines Bistums gegen die flandrischen Grafen. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der französischen Politik zu Beginn der Regierung Ludwigs VII., der Alvisus nach dem Scheitern seiner territorialen Pläne in Arras sich vorwiegend gewidmet hat. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Kampf Ludwigs VII. mit der Kurie und der politischen Tätigkeit Bernhards von Clairvaux geschenkt, der als Führer der radikalen Reformpartei der Kirche die Konsolidierung der Macht der französischen Krone mit allen Mitteln zu hindern versuchte. Der letzte Teil schildert die Anfänge und den Ursprung des zweiten Kreuzzuges, an dem Alvisus als diplomatischer Berater Ludwigs VII. einen erheblichen Anteil

genommen hat. Es wird versucht, diesen Kreuzzug als das Werk Bernhards von Clairvaux zu erweisen, der damit seine großartigen kirchlichen und politischen Pläne zu verwirklichen hoffte. Eine kurze Uebersicht des Inhalts erschien zweckmäßig, da die erste Hälfte bereits im Hinblick auf die weiteren Ziele des zweiten Teils gearbeitet ist und dieser bereits abgeschlossen vorliegt. Sein Druck dürfte in Kürze erfolgen.

Auch der zweite Band steht in enger Beziehung zu der vorliegenden Arbeit, in der er bereits des öfteren zitiert wird. Er wird sieben verschiedene Aufsätze umfassen, in deren Mittelpunkt das Kloster St. Vaast in Arras steht. Er beginnt mit einem Aufsatz über „die ältesten Urkunden von St. Vaast“, der sich auch mit der Geschichte des Archivs von St. Vaast befaßt, es folgt „Die Gründung von St. Vaast“, die im Anschluß an die Vita Vedasti die Gründungszeit des Klosters und seine rechtliche Stellung zum Diözesanbischof kritisch untersucht. Drei weitere Artikel „Das Chronicon Vedastinum“, „Das Vindicianus Privileg und die älteren Klosterexemtionen“, sowie „Abt Fulrad“ beschäftigen sich mit der ausgedehnten Fälschertätigkeit dieses Abtes. Den Hauptteil nimmt eine Untersuchung ein „Das Bistum Arras“, in der die Entstehung des Bistums in frühchristlicher und fränkischer Zeit sowie die Neueinrichtung im Jahre 1091 geschildert wird unter besonderer Würdigung des ersten Bischofs von Arras Lambert. Den Abschluß bildet ein Aufsatz „Das Stephansprivileg und die letzten Kämpfe um die Selbständigkeit des Klosters“, hierin wird der Kampf des Klosters gegen die Versuche der Bischöfe von Arras, seine exemte Stellung zu vernichten, dargestellt. Auch dieser Band dürfte in absehbarer Zeit erscheinen.

Der Beginn dieser Arbeiten zur französisch-flandrischen Geschichte fällt bereits in die Kriegszeit. Sie entstanden im Anschluß an meine Dissertation über die Bischöfe von Lüttich im 11. Jahrhundert (Berlin 1913). Leider konnten sie im weiteren Verlauf des Krieges wenig gefördert werden, da ich durch meine Tätigkeit in der Auslandsstelle des Nachrichtenbüros der obersten Heeresleitung bis 1919 in Anspruch genommen war. Auch die späteren schweren Zeiten haben den Fortgang der Arbeit in unerwünschter Weise verzögert, so daß diese erst jetzt zu

ihrem Abschluß gekommen ist. Jeder, der die Schwierigkeiten freier wissenschaftlicher Arbeit in Deutschland kennt, wird wissen, wie groß die inneren und äußeren Hemmungen für diese waren und noch sind. Um so mehr möchte ich an dieser Stelle für den Rat und die Anregung danken, die ich von vielen Seiten in freundschaftlicher Weise erhalten habe. Den größten Dank schulde ich meinem verehrten Freunde Herrn Professor Adolf Hofmeister, der mit unermüdlicher Geduld durch zahlreiche wertvolle Hinweise meine Arbeiten gefördert hat. Ohne die reichen Schätze und die freundliche Hilfe der Beamten der preußischen Staatsbibliothek hätte die vorliegende Arbeit nicht zustande kommen können.

Der Krieg und seine Folgen hat es einem deutschen Historiker außerordentlich erschwert, sich der französischen und belgischen Geschichte zu widmen, ohne von inländischer oder ausländischer Seite der einseitigen Parteilichkeit beschuldigt zu werden, auch wenn es sich um die Darstellung von Zeiten handelt, die wie in dieser Arbeit den Kämpfen der Gegenwart längst entrückt sind. Gewiß kann und soll Geschichte nicht außerhalb des Zusammenhanges der Gesamtentwicklung geschrieben werden und von den hier behandelten Vorgängen, besonders in der zweiten Hälfte des ersten Bandes, führen mancherlei Verbindungen bis in die jüngste Gegenwart. Aber es hat in dieser Arbeit wenigstens das eifrigste Streben nicht gefehlt, der obersten Pflicht des Historikers zu gehorchen, der Wahrheit und dieser ganz allein zu dienen.

Darüber hinaus will die Arbeit, nachdem durch die Räumung des Rheinlands das größte Hindernis einer Verständigung auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung zwischen den beiden großen Nachbarmächten beseitigt ist, soweit es in ihrem bescheidenen Rahmen möglich ist, jenem großen Werke dienen, das Bruno Krusch bei dem Abschluß seines Riesenwerks über die Geschichtsschreiber der Merowingerzeit bereits am 14. Dezember 1919 mit folgenden Worten umrissen hat: „*Pace restituta tomus noster utriusque populi rebus gestis inserviens utrobique evolvi potest, faxitque Deus, ut Musae vincula iterum conectant saeviente Marte crudeliter disrupta*“ (SS. rer. Merov. 7 S. X).

Verzeichnis der abgekürzt angeführten Werke.

- D' Achery, *Spicilegium* ed. de la Barre. Parisiis 1723.
A. S. = *Acta Sanctorum* editio novissima. Bruxellis 1863 ff.
Stephan Baluze, *Miscellanea* ed. Joannes Dominicus Mansi Lucae 1761 ff.
Ursmer Berlière, *Les origines de Cîteaux* in *Revue d'histoire ecclésiastique*. Louvain 1900 Bd. I S. 448 f. und Louvain 1901 Bd. II S. 253.
Ursmer Berlière, *Les chapitres généraux de l'ordre de St. Benoît*, *Revue Benedictine* Bd. VIII, Maredsous 1891, S. 255 f.
Ursmer Berlière, *Les chapitres généraux des monastères bénédictins*, *Documents inédites pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique*, Bd. I, Maredsous 1894, S. 91 f.
Recueil des chartes de Cluny édit. Bernard-Bruehl. Paris 1894.
Bibl. Clun. = Marrier et Quercetanus, *Bibliotheca Cluniacensis*. Paris 1614.
O. Bled, *Regestes des évêques de Thérouanne*. St. Omer 1904 f.
B. N. B. = *Biographie nationale de Belgique*. Bruxelles 1866 f.
H. Böhmer, *Kirche und Staat in England im XI./XII. Jahrh.* Leipzig 1899.
Joh. M. Brixius, *Die Mitglieder des Kardinalkollegiums von 1130 bis 1181*. Diss. Straßburg 1912.
Bull. Clun. = *Bullarium s. ordinis Cluniacensis*. Lugduni 1680.
E. Dufresne dom. Du Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, ed. L. Favre. Paris 1883 f.
Adolphe de Cardevaque, *Dictionnaire biographique du département du Pas de Calais*. Arras 1879.
Adolphe de Cardevaque, *L'abbaye du Mont-St.-Eloi*. Arras 1859.
Otto Cartellieri, *Abt Suger von Saint-Denis*. Berlin 1898.
E. Caspar, *Roger II*. Innsbruck 1905.
André du Chesne, *Histoire généalogique de la maison de Béthune*. Paris 1639.
Ulysse Chevalier, *Répertoire des sources historiques du Moyen âge*, *Bio-Bibliographie*, 2. Aufl. Paris 1905 f.
Ulysse Chevalier, *Répertoire des sources historiques du Moyen âge*, *Topo-Bibliographie*. Montbeliard 1894.

- Hubert Coppieters Stochove, Régestes de Thierry d'Alsace, comte de Flandre, Annales de la société d'histoire et d'archéologie de Gand. Bd. IV. Gent 1901.
- C. R. H. = Commission royale d'histoire de Belgique.
- C. Dehaisnes, Catalogue générale des manuscrits des bibliothèques publiques des départements, Bd. VI. Douai. Paris 1878.
- Joseph Depoin, Recueil des chartes et documents de St. Martin — des — Champs. Ligugé — Paris 1918.
- M. J. Desnoyers, Topographie ecclésiastique de la France. Paris 1858 f.
- A. Desplanque, Recherches sur l'abbaye de Capelle en Calais, Annales du Comité Flamand en France. Bd. IX. Dunkerque-Lille 1868.
- S. M. Deutsch, Die Synode von Sens 1141. Berlin 1880.
- Van Drival, Cartulaire de l'Abbaye de St. Vaast d'Arras. Arras 1875.
- Th. Duchet et A. Giry, Cartulaires de l'église de Térouanne. St. Omer 1881 f.
- Etienne Dupont, Recherches sur les compagnons de Guillaume le Conquerant. St. Servan 1908 f.
- Charles Duvivier, Recherches sur le Hainaut ancien. Bruxelles 1866.
- E. A. Escallier, L'abbaye d'Anchin. Lille 1852.
- Dom. Felébien, Histoire de l'abbaye royale de St. Denis en France Paris 1706.
- E. Feyset van de Castele, Histoire d'Oudenbourg. Bruges 1875 f.
- E. Feys et A. Nélis, Les cartulaires de la prévôté de St. Martin à Ypres. Bruges 1888.
- Augustin Fliche, Le règne de Philippe I. Paris 1912.
- Augustin Fliche, La chrétienté médiévale. Paris 1929 (Histoire du Monde Bd. VII).
- Fromentin, Histoire d'Auchy-Les-Moines (Arras-Paris 1882).
- Fromentin, Essai historique sur les abbés et l'abbaye de St. Silvain d'Auchy-Les-Moines. 2. Aufl. Arras-Paris 1882.
- Gall. christ. = Gallia Christiana, editio altera. Parisiis 1870 f.
- Ganshof, Etudes sur les ministres en Flandre. Mém. de l'Acad. Royale de Belgique, Bd. XX. Bruxelles 1926.
- Joseph C^{te} de St. Genois, Monuments anciens utiles à la France, Bd. I. Paris 1782.
- R. H. George, The contribution of Flanders to the conquest of England. Revue belge de phil. et d'hist. Bd. V. (Bruxelles 1926) S. 82 f.
- Richardus Gibbonius (Gibbon), Vita b. Gosvini abbatis Aquicinctensis Duaci 1620.
- A. Giry, Histoire de la ville de St. Omer. Paris 1877.

- A. Giry, Les châtelains de St. Omer, Bibl. de l'école de chartes, Bd. XXXV. Paris 1874.
- A. Le Glay, Cameracum christianum. Lille-Paris 1849.
- M. Gosse, Histoire de l'abbaye d'Arrouaise. Lille 1786.
- Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. 2. Aufl. Stuttgart 1889.
- M. Guérard, Cartulaire de l'abbaye de St. Bertin. Paris 1840.
- A. Guesnon, Le cartulaire de l'évêché d'Arras. Mém. de l'acad. d'Arras, II. Serie, Bd. XXXIII.
- Rudolf Haepke, Brügges Entwicklung zum mittelalterlichen Weltmarkt. Berlin 1908.
- D. Haigneré, Les Chartes de St. Bertin. St. Omer 1886 f.
- D. Haigneré, Le prieuré de St. Michel du Wast, Mém. d. l. soc. d. antiquaires de Mor. IX, 2. St. Omer-Paris 1854.
- H. L. F. = Histoire littéraire de France, ouvrage commencé par les religieux bénédictins de la congrégation de St. Maur et continué par l'académie des inscriptions et belles lettres. Paris 1733 f.
- F. R. Hasse, Anselm von Canterbury. Leipzig 1843.
- Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, 3. und 4. Aufl. Leipzig 1914 f..
- Albert Hauck und J. J. Herzog, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 2. Aufl. Leipzig 1896 f.
- A. Havenith, Recherches historiques sur le château et la seigneurie de Heusden. Anvers 1900.
- Carl Joseph v. Hefele, Konziliengeschichte. 2. Aufl. von S. Hergenroether. Freiburg i. Br. 1869 f.
- M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 3. Aufl. Paderborn 1907 f.
- S. Hellmann, Weltgeschichte des frühen Mittelalters. Gotha 1920.
- P. Hinschius, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten. Berlin 1869 f.
- A. L' Hullier, Vie de St. Hugo, abbé de Cluny. Paris 1888.
- H. Z. = Historische Zeitschrift, herausg. v. Sybel-Meinecke.
- I.-L. = Ph. Jaffé, Regesta pontificum Romanorum, 2. Aufl. ed. Wattenbach, Loewenfeld, Kaltenbrunner, Ewald. Leipzig 1885 f.
- Langénieux-Baudrillart, La France chrétienne. Paris 1896.
- Ch. V. Langlois et H. Stein, Les archives de l'histoire de France. Paris 1891.
- Henri de Laplane, Les abbés de St. Bertin. St. Omer 1854 f.
- Henri de Laplane, Les abbés de Clairmarais. St. Omer 1868.
- I. M. Lappenberg, Geschichte Englands. Hamburg 1834 f.
- Gaston Letonnellier, L'abbaye exemte de Cluny et le Saint Siège, Archives de la France monastique, Bd. XXII. Ligugé-Paris 1923.
- Felix Liebermann, Anselm von Canterbury und Hugo von Lyon in: Historische Aufsätze dem Andenken von Georg Waitz gewidmet. Hannover 1886 S. 156 f.

- Ferreolus Locrius, *Chronicon Belgicum*. Atrebatii 1616.
 Edgar Loening, *Geschichte des deutschen Kirchenrechts*. Straßburg 1878 f.
 A. de Loïsne, *Les cartulaires du chapitre d'Arras*. Arras 1896.
 A. van Lokeren, *Chartes et documents de l'abbaye de St. Pierre à Gand*. Gand 1868.
 Achille Luchaire, *Annales de règne de Louis VI*. Paris 1909.
 Achille Luchaire, *Histoire des institutions monarchiques de la France*, Bd. III, *Études sur les actes de Louis VII*. Reims 1885.
 Luchaire bei Lavissee = Erneste Lavissee, *Histoire de France*, Bd. II, 1—2 und Bd. III par Achille Luchaire. Paris 1900.
 W. Lûhe, Hugo von Die, Erzbischof von Lyon und Legat in Gallien. Breslau 1898.
 Mabillon A. B. = Johannes Mabillon, *Annales ordinis S. Benedicti. Luteciae Parisiorum* 1703 f.
 Mabillon A. S. = Johannes Mabillon et Lucas d'Achery, *Acta Sanctorum ordinis S. Benedicti. Lutetiae Parisiorum* 1668 f.
 Malbrancq, De Morinis, Bd. III. Tournai 1614.
 Joannes Dominicus Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*. Florentiae 1759 f.
 G. Marlot, *Metropolis Remensis*. Insulis 1676.
 G. Marlot, *Histoire de la ville, cité et l'université de Reims*. Reims 1843 f.
 Martène et Durand, *Amplissima Collectio*. Paris 1724.
 Gerold Meyer von Knonau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V*. Leipzig 1890 f.
 I. P. Migne, *Patrologia latina*. Parisiis 1857 f.
 Miraeus-Foppens, *Opera diplomatica*. Bruxelles 1721 f.
 A. Molinier, *Vie de Louis le Gros par Suger de St. Denis*. Paris 1887.
 François Morand, *Appendice au Cartulaire de l'abbaye de St. Bertin*. Paris 1867.
 M. S. = *Monumenta Germaniae*, Abtlg. *Scriptores*.
 N. A. = *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*. Hannover 1876 f.
 R. Neumann, Abt Hugo I. von Cluny, *Schulprogramm*. Frankfurt a. M. 1889.
 L. Paulot, Urbain II. Paris 1903.
 v. Pflugk-Harttung, *Acta pontificum Romanorum inedita*. Tübingen-Stuttgart 1880.
 H. Piers, *Opusculi*. St. Omer 1836 f.
 H. Piers, *Biographie de la ville de St. Omer*. St. Omer 1835.
 I. Henri Pignot, *Histoire de l'ordre de Cluny*. Autun-Paris 1867.
 Henri Pirenne, *Geschichte Belgiens*, übers. von Fritz Arnheim. Gotha 1899 f.

- Henri Pirenne, Galbert de Bruges, Histoire du meurtre de Charles le Bon. Paris 1891.
- Adolphe Porée, L'abbaye du Bec et ses écoles. Evreux 1892.
- Adolphe Porée, Histoire de l'abbaye du Bec. Evreux 1901.
- A. Pruvost, Chronique et cartulaire de l'abbaye de Bergues St. Winnoc. Bruges 1875.
- Van de Putte, Chronique du monastère d'Oudenbourg. Gand 1843.
- Leopold v. Ranke, Französische Geschichte, 3. Aufl. Stuttgart 1877 f.
- Louis Reynaud, Les origines de l'influence française en Allemagne. Paris 1913.
- Wilhelm Reinecke, Geschichte der Stadt Cambrai. Marburg 1896.
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl. herausg. von H. Gunkel und L. Zscharnack. Tübingen 1927 f.
- Rev. hist. = Revue historique. Paris 1876 f.
- G. Robert, Les écoles et l'enseignement de la théologie pendant la première moitié du XII. siècle. Paris 1909.
- Ulysse Robert, Bullaire du pape Calixte II. Paris 1891 f.
- Ulysse Robert, Histoire de Calixte II. Paris Besançon 1891.
- R. Röhrich, Geschichte der Kreuzzüge im Umriß. Innsbruck 1898.
- R. H. F. = Recueil des historiens des Gaules et de la France, herausg. Dom. Martin Bouquet. Paris 1738 f. — Nouvelle édition herausg. unter Leitung von Léopold Delisle. Paris 1874 f.
- Hector de Rosny, Histoire du Boulonnais. Amiens 1868 f.
- J. Hor. Round, Calendar of documents preserved in France, illustrative of the history of Great-Britain and Ireland. London 1899.
- Ernst Sackur, Die Cluniacenser. Halle a. S. 1892.
- Johannes Baptist Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Freiburg i. Br. 1909.
- Dietrich Schäfer, Deutsche Geschichte. Jena 1910.
- A. Scharnagel, Der Begriff der Investitur. Stuttgart 1908.
- M. Schmitz, Der englische Investiturstreit. Innsbruck 1884.
- Georg Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert. Stuttgart 1910.
- A. Schulte, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter, Stuttgart 1910.
- Max Sdralek, Wolfenbüttler Fragmente. Kirchengeschichtliche Studien, herausg. von Knöpfler, Schrörs, Sdralek, Bd. I. H. 2, Münster i. W. 1891.
- Le Sergent de Monne cove, Inventaire sommaire des registers de l'abbaye de St. Bertin, Bull. hist. d. l. soc. d. antiquaires d. l. Morinie, Bd. V. St. Omer 1877.
- Henri Stein, Bibliographie générale des Cartulaires français. Paris 1907.
- Wolfram v. d. Steinen, Vom heiligen Geist des Mittelalters (Anselm von Canterbury — Bernhard von Clairvaux.) Breslau 1926.

- Helene Tillmann, Die päpstlichen Legaten in England. Diss. Bonn 1926.
- Hugues de Tens, Le clergé de France. Paris 1775.
- E. Vacandard, Vie de Saint Bernard, 1. Aufl. Paris 1895.
- Léon Vanderkindere, La formation territoriale des principautés belges. 2. Aufl. Bruxelles 1902.
- Emile Varenbergh, Histoire des relations diplomatiques entre le comté de Flandre et l'Angleterre. Bruxelles 1874.
- J. Vos, Lobbes, son abbaye et son chapitre. Louvain 1865.
- L. A. Warnkoenig, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte. Tübingen 1835 f.
- L. A. Warnkoenig, übers. von Gheldolf, Histoire de la Flandre. Bruxelles 1835 f.
- Alphonse Wauters, Table chronologique des chartes et diplômes imprimés concernant l'histoire de la Belgique. Bruxelles 1866 f.
- Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon, herausg. von S. Hergenröther, 2. Aufl. v. F. Kauden, Freiburg i. B. 1882 f.

Einleitung.

1. Vorbemerkung.

Das kleine nordfranzösisch-flandrische Bistum Arras hat durch seine Armut dem Ehrgeiz bedeutender Prälaten im allgemeinen kein Betätigungsfeld geboten¹. Nur im Anfang kam dieser antikaiserlichen Trutzschöpfung, die durch einen internationalen Konflikt ins Leben gerufen war, eine größere Bedeutung zu, und der erste Bischof Lambert (1093—1115), ein kluger und gewandter Diplomat, vermochte als Bischof von Arras eine gewisse Rolle in der großen Politik zu spielen. Es gelang ihm aber nicht, dieser Sonderstellung ein dauerndes Fundament zu schaffen, da die territoriale Auseinandersetzung mit Cambrai, von dem Arras 1090 losgerissen war, zu ungunsten des neuen Bistums ausging und ein Ersatz hierfür durch Eingliederung von Klosterbesitz besonders durch Unterwerfung der großen Abtei St. Vaast in Arras trotz aller Bemühungen Lamberts aus politischen Gründen nicht zu erlangen war².

1. Nur als Durchgangsstation für bedeutende Persönlichkeiten hat später gelegentlich Arras gedient, wie für den berühmtesten aber gerade in dieser Eigenschaft wenig bekannten Bischof von Arras, den Kardinal Granvella. (1538—1561).

2. Vgl. über Lambert Bd. II, das Bistum Arras, ferner Fréchon, Notice sur Lambert de Guines, Mém. d. l. soc. antiq. d. l. Morinie VI, 3 f. — Wie bescheiden die Mittel des Bischofs von Arras auch noch in späterer Zeit gewesen sind, ergibt sich aus einem interessanten Inventar, das S. Richard in der Revue des sociétés savantes des Départements, série VII Bd. V, 245 f. (Paris 1882) veröffentlicht hat, „Inventaire du mobilier des maisons épiscopales d'Arras et de Mareuil — les — Arras en 1322.

Ohne starke Territorialmacht war es aber dem Bischof von Arras trotz seiner günstigen Stellung auf der Grenze zwischen zwei großen Territorialmächten nicht möglich, auf die Dauer eine selbständige politische Haltung einzunehmen, das zeigte sich bereits unter Lamberts Nachfolger, Bischof Robert, der politisch niemals hervorgetreten ist³. Ehe der Bischof von Arras gänzlich im Dunkel der territorialen Abhängigkeit verschwindet, hat aber noch einmal eine Persönlichkeit auf dem Stuhle des Vedastes gesessen, die begünstigt durch besondere politische Verhältnisse in der flandrisch-französischen Politik und in den Angelegenheiten der Kirche eine zeitweise nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Es war dies Alvisus, der zweite Nachfolger Lamberts, der bereits vorher eine führende Stellung in der flandrischen Klosterreform eingenommen hatte.

Wenn diese eigenartige Persönlichkeit bisher keine zureichende historische Würdigung gefunden hat, so beruht dies auf dem Zustand des Quellenmaterials, das sehr zerstreut ist und der Zusammenfassung in einer zeitgenössischen Lebensbeschreibung entbehrt, die den Rahmen für eine Darstellung geboten hätte.

Diese Beschaffenheit der Unterlagen hat im Laufe dieser Untersuchung dazu geführt, daß die historisch oft wichtigen Vorgänge, an denen Alvisus teilgenommen hat, mehr in den Vordergrund getreten sind als der Anteil, den er an ihnen gehabt hat. Es erscheint dies nicht ganz ungerecht gegen Alvisus, weil dieser in den großen Fragen der Politik und der Kirche zwar zumeist eine gewisse Selbständigkeit behauptet hat, aber doch nur in einigen Momenten auf sie einen fühlbaren Einfluß auszuüben vermochte. Wenn Alvisus trotzdem zum Anlaß genommen worden ist, größere politische Zusammenhänge eingehender darzulegen, so mag dies dadurch entschuldigt werden, daß das für ihn untersuchte Material über diese neue Aufschlüsse zu bieten schien⁴.

3. Vgl. Teil II

4. Von älteren Zusammenstellungen ist zu erwähnen der Artikel in Gall. christ. III, 324, der aber wie üblich nur eine kurze Materialsammlung bringt. Diese ist wichtig, weil sie Nachrichten über einige sonst unbekannte Urkunden enthält. Die biographische Skizze, die J. J.

2. Die Quellen.

Der besondere Charakter der Ueberlieferung läßt es zweckmäßig erscheinen, eine kurze zusammenfassende Uebersicht über die Quellen der Darstellung vorangehen zu lassen. Nach den einzelnen Etappen seines Lebensweges lassen sie sich in drei Gruppen scheiden: St. Bertin, Anchin und Arras.

Die Zeit, die Alvisus in St. Bertin zugebracht hat, ist vielleicht nicht sehr lang gewesen, dennoch hat er dort entscheidende Eindrücke für sein Leben erhalten und sich bis zu seinem Tode als Sohn dieses Klosters gefühlt, dem er als Abt und als Bischof wichtige Dienste geleistet hat¹. Um so eigentümlicher berührt es, daß der Geschichtsschreiber des Klosters in dieser Zeit, Simon, der Alvisus persönlich gekannt hat, in seiner groß angelegten Geschichte von St. Bertin, diesen nur beiläufig erwähnt, und seiner Verdienste um das Kloster überhaupt nicht gedenkt². Es ist dies um so merkwürdiger, weil zur Zeit, als Simon sein Werk schrieb, Leonius Abt von St. Bertin war, der erst ein Schüler, dann der vertrauteste Freund und schließlich Testamentsvollstrecker des Alvisus gewesen ist, und der, wie wir aus einer anderen Quelle wissen, energischen Einfluß auf die Geschichtsschreibung ausübte³.

de Smet in B. N. B. I, 239 veröffentlicht hat, ist äußerst dürftig. Der Artikel in der H. L. F. XIII, 721 f. erkennt zwar nicht die Bedeutung des Alvisus, ist aber äußerst knapp gehalten und sehr unvollständig. Piers, St. Omer S. 25 f. hat Alvisus nur unter der falschen Voraussetzung behandelt, daß er der Bruder Sugers von St. Denis gewesen sei. Die beste Schilderung des Alvisus hat Escallier S. 51 f. gegeben, doch bezieht sie sich nur auf die Zeit seines Regimentes in Anchin und ist wenig kritisch. Vgl. ferner de Laplane I, 190 N. 3 und Chevalier, Bio I², 174.

1. Seit 1109 war Alvisus dauernd von St. Bertin abwesend, vorher ist er vermutlich zur Ausbildung nach Frankreich geschickt worden, vgl. S. 89 f.

2. Simon war ebenfalls ein Schüler Lamberts von St. Bertin, später zeitweise Abt dieses Klosters, er schrieb sein Werk 1121—1145 († 4. Febr. 1148); vgl. über ihn Holderegger in M. S. XIII, 602; ferner H. L. F. XVIII, 18 f. und für seine Tätigkeit als Abt von Auchy-Les-Moines, Fromentin S. 92 f.

3. Vgl. über Leonius S. 123 f. Die Namensform schwankt zwischen Leo und Leonius, ich entscheide mich für Leonius, weil der Abt so in

Wahrscheinlich hat man in St. Bertin sogar mit Absicht die Verdienste des Alvisus um das Kloster übergangen¹. Es beruht dies in erster Linie auf der Tendenz des Werkes, das eine Kampfschrift für die Freiheit des Klosters darstellt und die Befreiung einzig und allein als ein Werk der Mönche des Klosters und ihrer Aebte erscheinen lassen wollte, während in Wirklichkeit Einflüsse sehr verschiedener Art, und nicht zuletzt derjenige des Alvisus zum Siege geführt haben⁵. Wenn diese Auffassung sich auch in den Fortsetzungen Simons zeigt, so entspringt sie doch bei diesem selbst vielleicht persönlichen Motiven, denn er war in seiner Laufbahn nicht so vom Glück begünstigt, wie sein Mitschüler Alvisus, und es ist sogar möglich, daß er dem Kloster St. Vaast in seinem Kampf gegen Alvisus als Bischof von Arras die diplomatischen Waffen geliefert hat⁶. Dennoch ist das Werk Simons durch seine ausführliche, wohlunterrichtete und lebendige Darstellung der flandrischen Klosterreform eine Quelle von großem Wert für Alvisus, der in dieser Bewegung eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Ganz anders liegen die Dinge in Anchin, dessen Leitung Alvisus 1111 übernahm. Zwar ist auch dort ein biographisches

St. Bertin bezeichnet wurde und dies sicher sein ursprünglicher Name gewesen ist, vgl. Simon, cont. lib. III cap. 1. Guérard S. 307. Hermann von Tournai bezeugt bei einer Erzählung einer Anekdote über den Bischof Bartolomäus von Laon, daß Leonius sein Werk gelesen habe und die Aufnahme seiner Ansicht über die Geschichte geradezu gefordert habe. „Leonius abbas s. Bertini ... nuper hunc libellum legens ... ut ex parte sua sententiam suam hic ponerem praecepit“ und er hebt zum Schluß noch einmal hervor „Haec michi praecepit dominus Leonius“, Herimannus de mirac s. Mar. Laud. lib. III, cap. 4. M. S. XII, 657⁷ —. Um so erstaunlicher ist seine Haltung gegen die Arbeit Simons.

4. S. 81 f. — Es war in St. Bertin noch weiteres Nachrichtenmaterial über Alvisus vorhanden, so daß z. B. Johannes Longus im XIV. Jahrh. noch Neues über Alvisus beibringen konnte. Vgl. S. 100 N. 8. Vgl. S. 48 u. S. 50 u. N. 58.

5. Vgl. S. 81. Sehr gut charakterisiert Giry S. 93 diese Tendenz der Geschichtsschreiber von St. Bertin in einem anderen Falle.

Le silence sur ces faits des historiens de l'abbaye qui rapportent tous les succès à la prudence des abbés et à la protection divine n'a rien qui doive étonner.

6. Vgl. Beilage I.

Werk über ihn nicht geschrieben worden, wie man dies für seinen viel weniger bedeutenden Nachfolger Goswin sogar in doppelter Form getan hat. Doch schon diese Biographien bringen ausführliche Nachrichten über Alvisus, dessen sie häufig und mit größter Achtung gedenken⁷. Noch wertvoller ist die Klostergeschichte von Anchin, in der das Regiment des Alvisus auf Grund zeitgenössischer Nachrichten behandelt ist. Mit Sachkenntnis und mit liebender Verehrung ist hier ein lebendiges Bild des tüchtigen flämischen Abtes gezeichnet worden, es ist die einzige Quelle, die den Versuch macht, seinen Charakter und seine Persönlichkeit im ganzen zu würdigen und darum besonders wertvoll⁸. Auch später hat man das Andenken des Alvisus in Anchin hoch gehalten, so daß am Ende des XVI. Jhrh. ein historisch interessierter Mönch des Klosters, der Prior François de Bar, der eine ausführliche Geschichte von Anchin schrieb, noch neues vornehmlich urkundliches Material für Alvisus heranziehen konnte⁹.

7. Die beiden Viten des Goswin sind herausgegeben von Richard Gibbon (Duaci 1620) ein seltener Druck, von dem in R. H. F. XIV, 442 f. ein ganz ungenügender Auszug abgedruckt ist. Diese Viten verdienen eine Neuherausgabe, um sie zugänglicher zu machen, da sie trotz ihrer Weitschweifigkeit wichtiges und wenig benutztes Material bringen. Die Handschrift befindet sich in der Stadtbibliothek von Douai und hat die Signatur Nr. 825. Vgl. Dehaisnes S. 346. Die Herausgabe dieser Viten durch einen englischen Priester ist eine Frucht des Schutzes den die Regierung der spanischen Niederlande den aus England vertriebenen Katholiken angedeihen ließ, sie hatte 1568 durch Kardinal Allen in Douai ein englisches Seminar einrichten lassen, dem diese Arbeit entstammt. Vgl. Pirenne IV, 517.

8. Hist. mon. Acquic. M. S. XIV, 584 f. Der zeitgenössische Charakter der Quelle ergibt sich aus der Bemerkung „*Mementit harum seditionum, qui adhuc superest, Stephanus monachus noster*“, der danach den Einzug des Alvisus als Bischof von Arras mit erlebt hatte (M. S. XIV, 588⁹). Diese Quelle überliefert auch eine Hymne auf Alvisus sowie seine Grabschrift, die aus anderer Ueberlieferung auch M. S. XXX, 2, S. 866 N. 4 gedruckt ist.

9. Ueber das leider noch immer unveröffentlichte Werk François de Bars vgl. Escallier S. X f., nach dessen Angabe S. 17 N. 1 befand sie sich zu seiner Zeit in Douai (Bibliothèque de Douai Nr. 767 du catalogue de M. Duthilloeu),. Escallier erklärt, daß er in dieser Handschrift für seine Arbeit die Grundzüge und den Hauptteil seines Materials vorgefunden habe (S. XI). Leider sind die wichtigen Urkun-

Wieder einen ganz anderen Charakter trägt die Ueberlieferung aus Arras, der letzten Stätte der Wirksamkeit des Alvisus. Von erzählenden Quellen ist nur eine ganz dürftige Fortsetzung der Gest. ep. Cam. erhalten¹⁰. Die historiographische Tätigkeit am Bischofshof zu Arras war überhaupt gering im Mittelalter, und sogar der Gründer des Bistums Lambert hat selbst zur Feder greifen müssen, um das Gedächtnis seiner Taten der Nachwelt zu erhalten¹¹. Leider ist Alvisus seinem Beispiele nicht gefolgt, obwohl er, der vieles Interessante in seinem reichbewegten Leben gesehen und gehört hat, reichen Stoff für historische Aufzeichnungen gehabt hätte. Einen bescheidenen Ersatz dafür bietet eine Briefsammlung, die in Arras, vermutlich auf Anregung Lamberts, bereits begonnen war und unter Ueberspringung seines Nachfolgers Robert mit Alvisus wieder einsetzt. Für Lambert stellt die Sammlung beinahe eine Art von Register dar¹², für die spätere Zeit sind die Eintragungen sehr unvollständig, sie reichen bis gegen das Ende der Zeit Bischofs Godschalks. Von den 46 Stück entfallen 35 auf die Zeit des Alvisus, darunter leider nur ein Brief von Alvisus eigener Hand¹³. Es sind nur Trümmer, denn es

den nur in Regestenform gegeben, doch ist deren Echtheit nicht zweifelhaft, in einem Falle ist die Urkunde im Wortlaut an anderer Stelle erhalten. Ueber die Handschriften Fr. de Bar und die Urkunden von Anchin vgl. eingehend Beilage I. Leider hat Escallier eine Reihe ziemlich grober historischer Schnitzer aus der Arbeit de Bars mit übernommen, die für das XVI. Jhrh. und für einen Lokalhistoriker, vielleicht verzeihlich sind, den Wert der Arbeit Escalliers aber stark beeinträchtigen. Vgl. z. B. S. 31 N. 1.

10. Dieser Zusatz fehlt in den großen Ausgaben der Gest. ep. Cam. und ist nur abgedruckt bei R. H. F. XIII, 534 (Arras XII. Jhrh.)

11. Vgl. Bd. II, Das Bistum Arras.

12. Für Lambert sind 144 Stück aufgenommen, dazu noch 14 von ihm erlassene Urkunden, Baluze II, 137 f.

13. Man darf nach diesem Bestande vermuten, daß die Sammlung noch zu Lebzeiten des Bischofs Godschalk (1150—1161) angelegt ist. Es ist möglich, daß die Streitigkeiten, die auch dieser Bischof mit dem Abte von St. Vaast hatte, die Veranlassung zur Fortsetzung der Sammlung gegeben haben, da sich die aufgenommenen Stücke vielfach mit dieser Frage beschäftigen, vgl. Bd. II, das Stephansprivileg. Baluze hat diese Sammlung zuerst veröffentlicht aus einer Handschrift „codex Lamberti“ bezeichnet, Miscellanea V, 237 (Paris 1700) und in der 2.

fehlen nicht allein zahlreiche Schreiben des Alvisus selbst, auf die in den Briefen an ihn häufig Bezug genommen wird, sondern auch wichtige an ihn gerichtete Schreiben, die wir aus anderen Quellen kennen¹⁴. Chronologisch und sachlich geordnet ist dieser Briefwechsel nicht, es ist abgesehen von den ersten, die Wahl des Alvisus betreffenden Aktenstücken, ziemlich planlos alles hintereinander eingetragen, bevorzugt sind bei der Auswahl anscheinend solche Stücke, die auch weiterhin für die

Ausgabe von Mansi (Lucae 1761) II, 127 f. Die Briefe des Alvisus ebenda S. 163 f. Baluze bemerkt in der Einleitung zu Bd. V über die Herkunft dieser Briefsammlung folgendes: „Gesta de restauratione episcopatus Artebatensis damus integra beneficio J. Crignon .. canonici Atrebatensis, qui manu sua haec omnia descripsit ex codice Lamberti episcopi, qui servatur in bibliotheca ejusdem ecclesiae et ad me pro sua singulari humanitate misit. Indidem prodeunt epistolae ejusdem Lamberti et vetera quaedam monumenta ejusdem ecclesiae Atrebatensis quae post illas edita sunt. Es scheint demnach, als ob in der Handschrift Baluzes die Briefe Lamberts und dieser Briefwechsel gemeinsam enthalten war. Es ist möglich, daß dies auch im Autograph der Fall gewesen ist, und daß man der Sammlung der Briefe Lamberti die späteren Briefe von vornherein angefügt hat. Sollte dies der Fall sein, so würden die späteren Abschriften der Briefe Lamberts auch den Briefwechsel von Arras enthalten, von diesen gibt Graf Riant, *Inventaire critique des lettres historiques des croisades* (Archives de l'Orient latin Bd. I, 114 — Paris 1881) 3 verschiedene in Paris und Arras als erhalten an, ihre Durchsicht wäre immerhin lohnend. Vgl. für Handschriften ferner *Catalogue général des manuscrits...Departements* Bd. XVII (Paris 1891) S. 324, Nr. 841 eine Handschrift in Cambrai (cir. 1600), die Auszüge aus dem Codex Lamberti enthält und *Catal. général* Bd. IV (Paris 1872) S. 69, Nr. 140, die eine Copie des XVII Jhrdt. nach dem Autograph sein soll, aber anscheinend den Briefwechsel von Arras nicht enthält. Die Vorlage von Baluze ist nach Angabe Riants verloren. Der Brief Ludwigs VI. an Alvisus (Regest Nr. 60) hat sich noch lange im Original in Arras erhalten, vgl. die Mitteilungen von A. Guesnon, *Mém. de l'Acad. d'Arras* 2. série Bd. XXXIII, 168. Derartige Sammlungen von Briefen und Aktenstücken waren damals sehr Mode, so hat sich z. B. aus Térouanne eine ähnliche erhalten, vgl. Sdralek, S. 85 f. Ganz allgemein über derartige Sammlungen im XII. Jhrh. vgl. Paul Ewald N. A. V, 283.

14. So fehlen z. B. die Schreiben in dem Streit von Marchiennes und St. Vaast soweit sie für Alvisus ungünstig sind (Regest Nr. 113/4), aber auch das Schreiben Eugens III. über die Tätigkeit des Alvisus bei Errichtung des Bistums Tournai (Regest Nr. 156).

Rechtsansprüche des Bistums Bedeutung haben konnten, ohne daß aber dies der ausschließliche Maßstab für die Aufnahme gewesen ist. Diese Sammlung, die eine große Anzahl von Papstbriefen enthält, ist eine Quelle von hohem Wert, und die Kenntnis der vielseitigen diplomatischen Tätigkeit des Bischofs Alvisus beruht hauptsächlich auf ihr¹⁵.

Nicht selten wird der Name des Alvisus auch sonst in den Chroniken und Annalen seiner Zeit genannt, so enthalten z. B. Berichte aus den Klöstern Marchiennes, Lobbes und Oudenburg für Alvisus wichtiges Material¹⁶. Die Urkunden, die auf Alvisus Bezug haben und von denen eine stattliche Anzahl erhalten ist, sind am Schluß der Arbeit chronologisch zusammengestellt, auch sie geben ein Bild der vielseitigen Tätigkeit des Alvisus und zeigen außerdem seine Reiselust.

3. Die Herkunft.

Merkwürdigerweise ist es allein die Herkunft des Alvisus und sein Verwandtschaftsverhältnis gewesen, die bisher ein historisches Interesse für ihn erregt hatten, denn seit dem XVIII. Jhrh. hat man ihn für einen Bruder des berühmten Abtes Suger von St. Denis erklärt. Diese Annahme war deshalb von Bedeutung, weil man kein Zeugnis über die Herkunft Sugers besitzt, dagegen nachweisen kann, daß Alvisus ein Flame war. In diesem Fall wäre also Suger ebenfalls germanischer und nicht romanischer Abkunft gewesen. Aufgestellt hat diese Hypothese zuerst De Liron 1726, es haben sich ihm die Herausgeber der *Histoire littéraire de France*, der *Gallia christiana* und besonders der Sammlung Bouquet angeschlossen¹. Auch der Herausgeber der Werke Sugers, Le-

15. Vgl. S. 121 f.

16. Ueber das Urkundenmaterial aus Arras vgl. Beilage I.

1. Dom. Liron, *Singularités historiques et littéraires* (ca. 1738) II, 48 (das Werk war mir leider nicht zugänglich) zitiert nach Molinier, *S. V. N.* 3 Vgl. dazu Piers, *St. Omer* S. 23 f. Liron war ein Mauriner — *Gall. christ.* (1744) VII, 369 — *H. L. F.* XII, 361 N^o 1 (1763 angeführt nach dem Neudruck von 1830) doch wird in den späteren Artikeln über Alvisus *H. L. F.* XIII, 71 (1814) die Auffassung als nicht ganz sicher bezeichnet. — *R. H. F.* XII, 103 N. c. (1781).

coy de la Marche, ist zunächst dieser Anschauung gefolgt². Von besonderer Bedeutung ist die Stellungnahme Luchaires, weil er einer der gründlichsten Kenner dieser Zeit ist, er hat die Verwandtschaft wenigstens für wahrscheinlich erklärt und ist von dieser Ansicht auch später nicht abgewichen³. Zuerst hat de Laplane schon 1854 die These Dom Lirons kurz aber treffend zurückgewiesen, ohne damit durchzudringen⁴. Vielmehr hat gerade die Lokalgeschichte sich auch später mit besonderer Energie für die Herkunft Sugers aus St. Omer eingesetzt⁵. Größere Beachtung fand erst die Bemerkung Moliniers, daß dieses angebliche Verwandtschaftsverhältnis eine Hypothese darstelle, die bisher durch nichts bestätigt worden sei⁶. Viel

2. *Oeuvre complète de Suger* (Paris 1867) S. 380 N. 2. In einem späteren Artikel über Suger bei Langenieux - Baudrillart (Paris 1896) S. 184 hat er seine Ansicht gewechselt und ist für St. Denis eingetreten.

3. *Alvise était peut-être le frère de Suger*, Luchaire S. CCXX (Paris 1890), in seiner Darstellung dieser Zeit bei Lavissee III, 2 S. 313 (Paris 1909) schweigt er sich über die Herkunft Sugers völlig aus.

4. De Laplane I, 190 N. 3.

5. So z. B. in einem anonymen Artikel *Note sur le lieu de naissance de Suger* (Bull. d. l. soc. d. antiq. d. l. Morinie VII. — St. Omer 1883 S. 15 f.) Dort wird auf ein Crucifix aus dem Besitz des Klosters St. Bertin hingewiesen, das genau demjenigen gleichen soll, das Suger nach seiner eigenen Angabe und Beschreibung in St. Denis aufgestellt hat. Es könne dies nur ein Geschenk Sugers gewesen sein, der damit seinen Heimatsort habe ehren wollen. Selbständigen Wert besitzt diese Kombination nicht. — Besonders hat Piers in seiner *Bibliographie de la ville de St. Omer* (1835) Suger einen großen Artikel gewidmet, in der er auch alle älteren Autoren aufzählt, die seit Dom. Liron sich für St. Omer als Geburtsort ausgesprochen haben. Vgl. ebenda S. 18 u. S. 28 f. Man hat auch in St. Omer eine Medaille geschlagen auf Suger als großen Sohn der Stadt und dergleichen. Für die belgische Auffassung vgl. J. J. de Smet, Artikel *Alvisus B. N. B. I* (1866) S. 239 „car il est de bonnes raisons, qu'il était frère germain du célèbre Suger“.

6. *Louis le Gros* S. V (1890). Man hätte allerdings von Molinier erwarten müssen, daß er seine Ansicht näher begründen würde, denn bei der Edition von Bruchstücken der Vit. Ludov. für die M. G. hat er sich nachdrücklich für die These von St. Omer ausgesprochen. Er bemerkt dort über Suger „optimum illum scriptorem in diocesi Atrebatensi haud procul a. s. Audomaro natum fuisse constat. M. S. XXVI (1882) S. 46¹²“.

bestimmter hat sich O. Cartellieri geäußert, der den Nachweis zu führen versuchte, daß Suger aus der Umgegend von St. Denis stamme, also nicht der Bruder des Alvisus gewesen sein könne⁷. Ebenso wenig wie Molinier hat er es aber für nötig gehalten, die von den Verteidigern der Verwandtschaftshypothese vorgetragene Argumente einer kritischen Untersuchung zu unterziehen. Bei diesem Sachverhalt ist es verständlich, daß die großen wissenschaftlichen Nachschlagewerke die Frage nach der Herkunft Sugers noch als offen behandeln oder aber für St. Omer eintreten⁸.

Wir wissen über die Familie des Alvisus nichts Näheres, doch steht fest, daß er aus der Grafschaft Flandern stammt, und der Bischofskatalog von Arras bezeichnet ihn geradezu als geborenen Flamen (*genere flamingus*), was ohne Zweifel auf seine germanische Abkunft hinweisen soll, die sich in dem zweisprachigen Flandern durchaus nicht von selbst verstand⁹. Leider schweigen die Quellen über den Namen seiner Eltern und ihren Stand. Aus den Urkunden ist es ebenfalls nicht möglich, in dieser Richtung bestimmte Anhaltspunkte zu gewinnen, denn es läßt sich bei seinen zahlreichen Schenkungen niemals mit Sicherheit nachweisen, ob Alvisus dabei Eigengut oder Familienbesitz vergeben hat. In den meisten Fällen ist es sicher, daß er als Treuhänder oder in amtlicher Eigenschaft die Schenkungen vorgenommen hat. Leider ist die Urkunde, in der er größere Besitzungen in der Nähe von Douai an das von ihm geleitete Kloster Anchin überwiesen

7. Suger S. 4. u. S. 25. Cartellieri beruft sich aber für die Verwerfung der Verwandtschaftsthese ausschließlich auf Molinier.

8. So z. B. Chevalier, *Bio.* (1907) II², 4343. v. Funck bei Wetzer u. Welte XI², 978 nennt noch St. Omer.

9. R. H. F. XIII, 534 vgl. über den Katalog von Arras S. 23. N. 10 ferner Locrius S. 190, *Gall. christ.* III, 325. und Piers, *St. Omer* 24. Die flandrische Abkunft bezeugt auch die Hymne an Alvisus, die in der *Hist. mon. Acq.* erhalten ist:

„Hunc palmitem electae vineae
Terra ferax produxit Flandriae
Procreatum digna progenie“.

M. S. XIV, 587³².

hat, nur in einem Regest erhalten, das über die Herkunft des Besitzes nichts sagt¹⁰.

Das Fehlen von Nachrichten über den Stand der Eltern des Alvisus läßt vermuten, daß Alvisus schwerlich vornehmer Herkunft war, sondern wahrscheinlich aus einer jener bürgerlichen Familien stammte, die damals in Flandern durch den glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung des Landes zu Selbständigkeit und Ansehen emporstiegen. Das Bürgertum in Flandern begann in dieser Zeit durch Erringung der Selbstverwaltung in den Städten seine politische Gleichberechtigung mit dem Adel durchzusetzen, und daher öffneten sich ihm im Gegensatz zu Deutschland auch die Konvente der großen exemten Klöster unter Zustimmung und Mithilfe des Landesherrn¹¹. Wenn man annimmt, daß Alvisus aus diesen Kreisen stammte, so mag es zutreffen, daß er, wie die Verteidiger der Verwandtschaftsthese einstimmig behaupten, in St. Omer selbst geboren ist, denn diese Stadt nahm damals eine führende Stellung im flandrischen Handel und in der kommunalen Selbstständigkeitsbewegung ein¹². Der einzige Verwandte des Al-

10. „Il donna de grands biens, qu'il avait à Loffre, ainsi que le moulin de Vandelgues, des bois, beaucoup de champs et de privilèges, et en si grand nombre, dit François de Bar, que le manque de place nous empêche de les consigner tous.“ Escallier S. 53. François de Bar besaß als Unterlage ein Cartular von Anchin vgl. Beilage I. Es ist sehr bedauerlich, daß er diese Urkunden nicht wenigstens im Regest gegeben hat. Die Wendung „qu'il avait à Loffre“ dahin auszulegen, daß es sich um Eigenbesitz des Alvisus gehandelt habe, scheint mir nach Kenntnis der übrigen Urkunden nicht zulässig. De Bar als Geschichtsschreiber von Anchin würde die Herkunft des Alvisus aus der Nähe des Klosters, die sich daraus ergeben wurde, bestimmt erwähnt haben.

11. Ueber die Herkunft der flandrischen Mönche vgl. unten S. 103. Zum Vergleich wird man ferner die ausführlichen Angaben über Herkunft und Laufbahn des etwas älteren Bischofs Johann von Térouanne (1099—1131) heranziehen können. Vgl. Vit. Joh. ep. Ter. M. S. XV, 2, S. 1140.

12. Der Hauptgrund ist der Eintritt des Alvisus in das Kloster St. Bertin. — Ueber die Bedeutung St. Omers als Handelsstadt vgl. Häpke S. 29, S. 51 u. S. 79. Die Bürgerschaft von St. Omer war auch die erste, die Selbstverwaltungsrecht erhielt, vgl. Vanderkindere,

visus, von dem eine zeitgenössische Quelle spricht, ist ein Neffe Johannes, der sich im Hause seines Oheims in Anchin befand, als dieser dort Abt war. Von hier aus wurde dieser nach dem Kloster Lobbes gesandt, um Mönch zu werden, als der Lieblingsschüler des Alvisus, Leonius, zum Abt dieses Klosters erhoben wurde. Später hat Johannes seinen Oheim auf dem Kreuzzug begleitet, kehrte mit dem Abt Leonius nach Flandern zurück und wurde dann Abt von Lobbes¹³.

Die Hypothese, daß Alvisus der Bruder Sugers gewesen sei, stützt sich in erster Linie auf die Form der Mitteilung seines Todes durch Ludwig VII. an den Abt von St. Denis. Der König hat Suger in folgender Weise von dem Tode des Alvisus benachrichtigt: „Venerabilis frater vester episcopus Atrebatensis felici consumatione migravit ad Dominum“¹⁴. Die Bezeichnung frater bei Geistlichen ist für rein spirituelle Beziehungen üblich, trotzdem ist die gewählte Form so auffallend, daß sie Blutsverwandtschaft bedeuten könnte, jedenfalls ein besonderes Interesse Sugers für Alvisus voraussetzt. Aber bereits die unmittelbare Fortsetzung des Briefes zeigt, wie sehr der König oder der vermutlich für ihn schreibende Geistliche derartige Wendungen im spirituellen Sinne versteht, denn es heißt weiter: „dilectus filius vester Odo monachus vos salutet“, dies ist Odo de Diogilo, der Geschichtsschreiber des 2. Kreuzzuges, der natürlich nur in seiner Eigenschaft als Mönch von St. Denis ein Sohn Sugers genannt wird. Etwas mehr Bedeutung scheint ein anderes Dokument zu besitzen. Alvisus hat vor seinem Aufbruch zum Kreuzzug dem Abt Suger für sein Kloster eine Schenkung gemacht, und redet ihn in der dafür ausgestellten Urkunde folgendermaßen an:

La première phase de l'évolution constitutionnelle des communes flamandes: Annales de l'Est et du Nord Bd. I (Paris-Nancy 1905) S. 324; ferner Giry S. 36 f. u. S. 274 f.

13. Qui episcopus «Alvisus» quendam ex nostris nepotem suum Johannem, quem a puero abbas Leonius de domo avanculi, adduxerat et monachum fecerat concessione ecclesie, cujus nutritus et professus erat, secum duxit. Gest. abb. Lobb. cap. 25. M. S. XXI, 329³⁷. Ueber Johannes siehe S. 124 u. N. 83.

14. R. H. F. XV, 488 vgl. Regest Nr. 163.

„dilectissime frater, venerabilis abba“¹⁵. In der Sammlung Bouquet wird besonders betont, daß eine derartig vertrauliche Anrede an Suger, der damals der leitende Minister Frankreichs war, ungewöhnlich sei und ihre Erklärung nur in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis finden könne¹⁶. Dennoch ist diese Urkunde ohne Beweiskraft, denn es handelt sich nicht um einen Brief, sondern um eine Schenkungsurkunde, und in der diplomatischen Formelsprache dieser Zeit ist eine derartige Wendung für Bischofsurkunden ganz gewöhnlich, es ist eine Nachahmung der bekannten Anrede in Papsturkunden „dilecte in Domino fili“. Stellt man vollends diese Urkunde in die Reihe der erhaltenen Schenkungsurkunden des Alvisus, so kann man mit einem Blick sehen, daß sie in Anrede und sonstiger diplomatischer Form dem von Alvisus oder seiner Kanzlei in der Regel gebrauchten Muster entspricht¹⁷. Nach dem Versagen der urkundlichen Beweise wird man den Hinweis auf die Vorgänge bei der Bischofswahl in Arras, bei der sich der französische König persönlich für Alvisus eingesetzt hat, keine Bedeutung zugunsten der Hypothese beilegen können, um so mehr als die Haltung des Königs durch politische Gründe bestimmt wurde, und Alvisus damals bereits eine bekannte Persönlichkeit war¹⁸. Endlich sei noch der Versuch gewagt,

15. Vgl. Regest Nr. 162.

16. R. H. F. XII, 103 N. c. Tatsächlich ist, wie eine Durchsicht des Briefwechsels Sugers ergibt, fast ständige Anrede an Suger „domino suo“ oder „patri et domino suo“. Eine Ausnahme bilden nur Schreiben hochgestellter Persönlichkeiten, z. B. R. H. F. XV, 516 (Kardinallegat Hugo) R. H. F. XV, 494 und S. 521, der Bruder des Königs von England. Vgl. dazu Piers, St. Omer, S. 27.

17. Formal am nächsten steht der Urkunde für St. Denis die ungefähr zur gleichen Zeit erlassene Urkunde an den Propst Helmar von St. Martin in Ypern (Regest Nr. 160) „dilectissime frater Helmar“; vgl. ferner Regest Nr. 159 und 161. Eine ähnliche Anrede begegnet auch schon bei Robert von Arras (Regest Nr. 28),

18. Dies wird hervorgehoben R. H. F. XII, 103 N. c. und Piers St. Omer, S. 25. Es sprechen einige Gründe stark gegen die Verwandtschaftshypothese, so der Trostbrief Eugens III. an Suger über den Tod seines Neffen Johannes R. H. F. XV, 456 (J.-L. 9436 zu 1145/51). Dieser Neffe Johannes kann nicht mit dem Neffen des Alvisus identisch sein, denn er war Mönch von St. Denis und starb auf einer

das Geburtsjahr des Alvisus ungefähr zu bestimmen, da, wie so oft im Mittelalter, jede nähere Angabe fehlt. Alvisus hat bereits 1109 als Reformprior in St. Vaast eine selbständige Stellung innegehabt und muß andererseits auf dem Kreuzzuge 1147 noch ein ziemlich rüstiger Mann gewesen sein. Danach wird man sein Geburtsjahr auf etwa 1080 ansetzen können¹⁹.

Die flandrische Klosterreform.

Kapitel I. St. Bertin.

Zuerst beget uns Alvisus als Mönch der alten flandrischen Abtei St. Bertin, in der er auch sein Gelübde abgelegt und sein Noviziat verbracht hat¹. Die Wahl dieses Klosters wird kein Zufall gewesen sein, denn zu dieser Zeit wurde

Geschäftsreise für das Kloster in Rom. Vgl. S. 29 u. N. 13. Die Annahme von zwei gleichnamigen Neffen ist kein sehr schöner Ausweg. Wichtiger erscheint mir aber noch, daß, falls Alvisus der Bruder Sugers gewesen wäre, der Papst bei seinem Tode in höherem Maße Anlaß gehabt hätte, einen Trostbrief an Suger zu schreiben. Ferner ist auffallend, daß Alvisus in dem feierlichen Testament Sugers nicht erwähnt ist, und daß er es nicht einmal als Zeuge unterschrieben hat. Vgl. Félibien, *Preuves* S. XCII, wie überhaupt jede Tradition über diese angebliche Verwandtschaft in St. Denis fehlt. Vgl. Félibien S. 132. — Auf die verschiedenen kleineren Argumente, die Piers, St. Omer S. 21 f. und S. 26 f. vorbringt, lohnt es sich nicht, einzugehen. Es ergibt sich daraus höchstens das Interesse, das Suger den flandrischen Verhältnisse widmete, und dies findet in seiner Politik hinreichende Erklärung.

19. Die einzige nähere Angabe bringt Hist. mon. Acquic., die ihn bei Beginn seines Abtregimentes 1111 als „aetate quidem juvenis“ bezeichnet (M. S. XIV, 586⁴⁴). Nach unserer Annahme würde er c. 30 Jahre gewesen sein, was zu dem Ausdruck juvenis paßt, ebenso die Haltung, die Bernhard von Clairvaux, geb. 1090, zu Beginn ihrer Bekanntschaft gegenüber Alvisus einnimmt, Vgl. S. 132 f. Wenn Piers, St. Omer S. 20 behauptet, daß Suger aus der Pfarre St. Denis in St. Omer stamme und jünger sei als sein angeblicher Bruder Alvisus (Suger ist ca. 1082 geboren), so sind dies reine Kombinationen.

1. Vgl. Simon, lib. II, cap. 86 (M. S. XIII, 652). Hist. mon. Acquic. cap. 5 (M. S. XIV, 586.); Odo de Diogilo M. S. XXVI, 64³⁶. Die Behauptung Escalliers, daß Alvisus sein Noviziat in Lobbes verbracht habe, geht sicherlich auf Fr. de Bar zurück, wie die altertümliche Form der Quellenangabe „Chronicon antistitum Lobdiensium“ S. 57 erweist, sie beruht wahrscheinlich auf einer mißverstandenen Stelle der

St. Bertin der Ausgangspunkt einer großen Reform der Klöster Flanderns. Die flandrischen Grafen, die schon frühzeitig die Oberlehnshoheit über die großen exemten Abteien ihres Gebietes gewonnen hatten, hielten es für ihre landesherrliche Pflicht, in diesen Klöstern für Zucht und Ordnung zu sorgen. Daher beriefen sie im X. Jahrh. als Reformator Gerhard von Brogne und verschafften im XI. Jahrh. durch Heranziehung Richards von Verdun der cluniazensischen Reform Eingang in Flandern².

Die fast übermenschlichen Anforderungen, die die strenge Durchführung der Mönchsregel an die Klosterinsassen stellt, lassen sich aber nur aufrecht erhalten in den Zeiten starken religiösen Eifers und unter dem Einfluß von energischen Persönlichkeiten. Sobald dieser Antrieb nachläßt, tritt oft ein jäher Verfall der eben erst reformierten Klöster ein. Daher folgt besonders im frühen Mittelalter eine Reform der Klöster der andern, nicht selten in kurzem Abstand³. Es hat daher nicht an Versuchen gefehlt, durch Einsetzung von Kontrollinstanzen und festerem Zusammenschluß der Klöster der immer wieder einreißenden Unordnung zu steuern⁴. Aber erst den Cluniazensern ist es durch eine organisatorische Neuerung gelungen, diesen Schaden grundsätzlich zu bekämpfen. Sie versuchten im XI. Jahrh. einen Zusammenschluß der isolierten Benediktinerklöster unter der Oberhoheit des Abtes von Cluni herzustellen, um auf diese Weise für eine ständige und wirksame Kontrolle der exemten Klöster zu sorgen⁵. Die Durchführung dieser neuen Organisation ist in erster Linie das Werk Abt Hugos des Großen von Cluni, der während seines 60jährigen Regimentes (1048—1109) mehr als 200 Klöster und Priorate um Cluni zusammengeschlossen hat, und dadurch mehrere Tausend Mönche unter seine Oberleitung bekam⁶. Hugo wurde bei seiner organisatorischen Tätigkeit stark

Gest. abb. Lobb., in der erzählt wird, daß der Neffe des Alvisus in Lobbes seinen Profeß abgelegt habe, vgl. S. 29 N. 13 u. S. 22 N. 9.

2. Vgl. Bd. II, Abt Fulrad.

3. Vgl. Hauck IV³⁻⁴, 332 f. u. Caspar S. 564.

4. So z. B. die Reform Benedikts von Aniane vgl. Hauck II, 3-4 594 f.

5. Sackur II, 453 f., Schreiber II, 291 f.

6. Ueber Hugo vgl. die Literatur bei Wetzler und Welte VI², 371 (Bäumer) und die Religion II², 2038 (Heussi). — Ueber die Größe der cluniazensischen Organisation, vgl. Heimbucher I², 244 und v. Hefele

begünstigt durch den gewaltigen Eigenbesitz Clunis, durch den hohen Ruf seiner Vorgänger und sein persönliches Ansehen als Patriarch der Reform. Dennoch wäre ihm sein Werk niemals gelungen ohne die tatkräftige Unterstützung der Kurie. Die ersten Nachfolger Gregor VII., die alle in mehr oder weniger engen persönlichen Beziehungen zu Cluni und zu Hugo gestanden haben, taten alles, um die äußere Stellung dieses Mutterklosters der Reform zu erhöhen⁷. Der Abt erhielt die Pontifikalinsignien, die Rechte eines Bischofs und schließlich eines römischen Kardinals und sein Kloster wurde mit allen damals bekannten Rechtsprivilegien in verschwenderischem Maße überschüttet⁸. Von besonderer Bedeutung war die Erlaubnis aus anderen Klöstern Mönche aufzunehmen und die Erteilung der Disziplinar- und Korrektionsgewalt über die Priorate und über die Mönche, die diesen angehörten⁹. Es wurde hierdurch eine Obergewalt innerhalb des exemten Mönchtums von fast monarchischem Charakter aufgerichtet, es paßt dies zu dem Versuch des reformierten Papsttums, durch monarchische Zentralisation und durch Schaffung von Einheitsnormen die Kirche auf eine neue Grundlage zu stellen. In dem neuen Weltstaat Gregors VII. sollte sich alle Macht in der Hand des Papstes vereinigen. Es mußte daher zweckmäßig erscheinen, die bisher außerhalb jedes Verbandes stehenden großen Benediktinerklöster in einer Organisation mit monarchischer Spitze zusammenschließen, deren Oberinstanz als päpstliches Eigenkloster von der Kurie abhängig war. So konnte die gesamte Macht des Verbandes für Rom nutzbar gemacht werden. Die Kurie hat infolgedessen eine beträchtliche Anzahl der größten exemten Klöster unter Ausnutzung des Rechtes des päpstlichen Obereigentums Cluni zur Reform überwiesen und diesem dann dauernd unterstellt¹⁰. Es hatte eine

bei Wetzer und Welte III², 558. Die älteren Zahlen hat Schreiber II, 305 u. N. 3 stark reduziert, doch ist ihm Letonnellier S. 56 hierin nicht gefolgt, er nimmt beim Tode des Petrus Venerabilis einen Bestand von 2000 Prioraten an.

7. Vgl. für das Verhältnis Urbans II. zu Cluni Paulot S. 17 f.

8. Vgl. Letonnellier S. 47; v. Hefele bei Wetzer und Welte III², 558; Schreiber II. 305.

9. Vgl. Letonnellier S. 47. u. Pignot II, 98.

10. Vgl. Schreiber I, 22 f. u. Letonnellier S. 54 f.

Zeitlang den Anschein, als ob nach und nach alle isolierten Benediktinerklöster dem Herrschaftsverband Clunis angegliedert werden sollten, es wäre damit eine ähnlich brauchbare Waffe wie die späteren Orden der Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten für das Papsttum geschaffen worden, wie ja überhaupt die monarchische Stellung des Abtes von Cluni als eine Vorstufe zu den späteren Ordensgenerälen zu betrachten ist¹¹.

Bei der Durchführung seines Systems stieß indessen bereits Hugo auf starke Widerstände. Die zahlreichen Priorate und kleinen Klöster haben sich zwar mit vereinzelt Ausnahmen willig in die Unterordnung unter Cluni gefügt, weil die Vorteile des Schutzes gegen weltliche und geistliche Bedränger für sie einleuchtend waren. Ganz anders aber war es bei den großen exemten Abteien, die Cluni unterworfen wurden. Diese besaßen zahlreiche Priorate und kleinere Klöster und stellten daher selbst Klosterverbände dar¹². Dazu konnten diese Klöster meist auf eine jahrhundertlange Tradition zurückblicken und hatten sich in schweren Kämpfen mit weltlichen und geistlichen Großen zu behaupten verstanden, sie waren dadurch zu starken selbständigen Organismen geworden. Die Konvente dieser Klöster hielten sich für nicht geringer als die Mönche Clunis und sahen diese verhältnismäßig junge Stiftung als einen Emporkömmling an. Nicht geringere Schwierigkeiten boten endlich die territorialen Beziehungen, durch die die großen Abteien auf französischem Boden mit der Krone oder den großen Kronvasallen verknüpft waren,

11. Besonders stark hat Reynaud S. 54 f. die organisatorische Leistung Clunis betont, er sieht in ihr in gewissen Grenzen zweifellos mit Recht eine Offenbarung französischen Geistes, doch hat er den internationalen Charakter dieser Bewegung zweifellos unterschätzt. Es ist interessant, daß die byzantinische Kirche, worauf Gregorovius, Athen, I², 143 hinweist, aus dem Aufschwung der religiösen Gesinnung, der zur selben Zeit im Orient stattfand, keinen Nutzen zu ziehen vermochte, weil sie das Mönchtum nicht zu organisieren verstand.

12. Eine gute Vorstellung von der Größe dieser Cluni angegliederten Klosterverbände gibt eine Uebersicht über die Zahl ihrer Eigenkirchen, die Schreiber II, 77 f. zusammengestellt hat. Danach besaß z. B. Vezelay gegen 40 Kirchen, mehr als 50 Kirchen S. Cyprien und gegen 70 S. Martin des Champs. Ueber abhängige Klöster vgl. für S. Bertin unten S. 91 f.

denn zu einer unabhängigen fürstlichen Stellung sind sie in Frahkreich nirgends gelangt. Die Reformbewegung hatte zwar das unbedingte Verfügungsrecht der Landesherren über diese Klöster beseitigt oder beschränkt, aber die Territorialgewalten fanden Mittel und Wege, ihren Einfluß wenn auch in veränderter Form aufrecht zu erhalten. Abt Hugo schätzte die Gefahr dieser Widerstände durchaus nicht gering ein, er suchte ihr zu begegnen durch die Verfügung, daß alle Novizen der abhängigen Klöster zunächst drei Jahre in dem Stammkloster Cluni verbringen sollten. Ferner versuchte er, wo er es irgend konnte, diese Klöster durch cluniazensische Prioren regieren zu lassen und überhaupt keinen Abt mehr zu dulden¹³. Aber die Wirksamkeit dieser Maßnahmen war nur vorübergehend, die Ueberweisung der Novizen ist schon zu seinen Lebzeiten schwerlich vollständig durchgeführt worden. Diese stammten zumeist aus der Umgegend der Klöster, in die sie eintraten, und sie bildeten dann wieder Konvente, deren Beziehung zu Cluni weniger stark war als die lokalen Einflüsse, wie sich dies in St. Bertin später sehr deutlich gezeigt hat¹⁴. Die Umwandlung in Priorate widersprach den Privilegien dieser Klöster, die zumeist ausdrückliche und wiederholte päpstliche Bestätigung erhalten hatten, und die Klöster zögerten nicht, sich auf diese Privilegien zu berufen. Es konnte sogar von dieser Seite nicht ohne Berechtigung darauf hingewiesen werden, daß das Herrschaftssystem Clunis mit der Regel Benedicts grundsätzlich in Widerspruch stehe, da diese eine derartige Unterordnung eines Klosters unter das andere nicht kenne¹⁵.

Trotzdem hätte das Herrschaftssystem Clunis erfolgreich durchgeführt und ausgebaut werden können, wenn nicht neue organisatorische Ideen im Mönchtum aufgetaucht wären, die ihm schärfste Konkurrenz gemacht haben. Die Cluniazenser haben dem Mönchtum wieder Ordnung und Zucht gebracht, sie haben der Kirchenreform unermeßliche Dienste geleistet, sie haben aber deren immer radikalerer Ausgestaltung sowohl nach der

13. Vgl. Heimbucher I², S. 245 u. Schreiber II, 304 f.

14. Vgl. S. 103 f.

15. Dies betont Berlière I, 452; Hauck IV³⁻⁴, 333 bemerkt, daß aus diesem Grunde es niemals zu einer eigentlichen Ordensbildung unter den Benedictinern gekommen ist.

asketischen wie nach der hierarchischen Seite mit Reserve und Selbständigkeit gegenüber gestanden. In ihnen sind noch aristokratische und feudale Elemente und ein starker Unabhängigkeits-sinn lebendig gewesen. Die Pflege von Kunst und Wissenschaft, energisches grundherrliches Regiment und sogar eine majestätische Prachtentfaltung waren bei ihnen heimisch und hatten schon unter Odilo, dem Vorgänger Hugos, zur Kritik Anlaß gegeben¹⁶ Weit stärker erhob sich die Opposition vom asketischen Standpunkt, als das gregorianische Papsttum diese Kräfte in seinem Kampf um die Weltherrschaft zu Hilfe rief, und die Leidenschaften in dem maßlos erbitterten Ringen auf das Höchste entflammt wurden. Das Mönchtum wurde von dieser Bewegung auf das Tiefste ergriffen, jeder Kompromiß mit der weltlichen Gewalt, jede Beschäftigung mit materiellen Dingen wurde bekämpft und strengste Askese wurde wieder das Ideal des Mönchtums. Die Regel Benedicts wurde als Mindestforderung aufgefaßt und man bemerkte, daß sie in den bestehenden Organisationen und nicht einmal in Cluni in voller Schärfe durchgeführt sei. So entstanden die strengen Orden der Cisterzienser und Prämonstratenser, die sich für die wahren Söhne Benedicts erklärten, und an Härte der asketischen Forderungen sich nicht genug tun konnten¹⁷.

War dies bereits für Cluni recht bedenklich, da seine Methoden dadurch überholt schienen, so war es für dieses noch gefährlicher, daß diese neuen Orden auch eine organisatorische Neuerung brachten. Man erkannte in den neuen Orden ebenso die dringende Notwendigkeit, eine dauernde und strenge Kontrollinstanz zu schaffen, aber man ging bei ihrer Einrichtung absichtlich andere Wege wie Cluni, weil man schwere Fehler in dessen Organisation zu bemerken glaubte. Es hing bei dem System Clunis, das in seiner Art an das Regiment des aufgeklärten Absolutismus erinnert, alles von den Fähigkeiten des Abtes von Cluni ab, und schon Hugo konnte zuletzt dieser Aufgabe nicht mehr gerecht werden. Die Cisterzienser suchten sich durch ein allerdings etwas kom-

16. Vgl. Sackur II, 97 f.

17. Vgl. Fliche, *La chrétienté*, S. 371 f.

pliziertes Filialsystem zu helfen, in dem in Anschluß an die Rechtsformen der Klosterverbände die Klöster sich gegenseitig beaufsichtigen sollten¹⁸. Hierdurch wurde der Ueberwachung der Stachel der Unterwerfung genommen. Das Wichtigste und eigentlich Neue war die Schaffung von Generalkapiteln, die Krönung des cisterziensischen Verfassungswerkes, dessen rechtliche Gestaltung das besondere Verdienst des Abtes Stephan Harding von Citeaux (*Charta Charitatis*) gewesen ist¹⁹. Danach waren alle Cisterzienseräbte verpflichtet, sich jedes Jahr in dem Stammkloster zu versammeln, sie bildeten dann die höchste Instanz des Ordens zur Entscheidung aller Streitfragen. Der genossenschaftliche Gedanke oder der „esprit de famille“ der Benediktiner, wie ihn Berlière sehr fein bezeichnet hat, hat hierin das cluniazensische System innerlich überwunden²⁰. Endlich hat man aus der asketischen Tendenz die Verwerfung alles Rentenbesitzes für die Klöster hergeleitet. Man hat auch hierbei richtig erkannt, daß der gewaltig angeschwollene Besitz der Benediktinerklöster ein Haupthindernis der Aufrechterhaltung einer strengen Zucht war, da dessen Verwaltung und Nutzung mit der weltflüchtigen Tendenz des Mönchtums in unauflöslichem Widerspruch stand. Die Cisterzienser verwarfen daher in ihrer Frühzeit jeden äußeren Schmuck und lehnten jeden Besitz, den sie nicht persönlich bewirtschaften konnten, ab²¹. Auch dies wirkte sich organisatorisch aus, denn es entfiel ein großer Teil der Streitigkeiten mit den Bischöfen, die sich zumeist um Besitzfragen drehten.

Im Gegensatz zu Cluni legten die Cisterzienser auf Exemption keinen besonderen Wert, sondern bemühten sich,

18. Sehr ausführlich hat dieses System behandelt, Berlière I, 455 f.; Schreiber II, 192 hat die Rechtsgedanken aus dem Verhältnis von Mutterkloster und Cella entwickelt.

19. Vgl. Berlière II, 260 f.

20. Vgl. über die Generalkapitel Heimbucher I², 430 f., Berlière II, 286 f.: Hauck IV³⁻⁴, 338. Schreiber weist auf ältere Vorbilder hin II, 297.

21. Vgl. Berlière II, 268 f. — Allerdings ist von den Cisterziensern diese schroffe asketische Auffassung nicht lange aufrecht erhalten worden, diese ist erst von den Bettelmönchen wirklich durchgeführt worden.

die Bischöfe und auch den Weltklerus für die Reform heranzuziehen. Daher wurden ihrer internationalen Organisation geringere Schwierigkeiten bereitet, sie fanden aber auch leichteren Anschluß an die universalen Tendenzen der Kurie. Man erkannte an der Kurie sehr bald, daß die neuen Orden, denen man sich wegen ihrer radikaleren Reformgesinnung geistesverwandt fühlte, auch organisatorisch ein brauchbareres Werkzeug als die Cluniazenser waren, denn sie hielten sich wegen ihrer Armut unabhängiger von territorialen Bindungen, und es fehlte ihnen die starke monarchische Spitze, die in Cluni den Päpsten zuweilen sehr unbequem wurde, die neuen Orden fügten sich besser in das hierarchische System der Kurie. So kam es, daß bereits vor dem Tode Hugo d. Gr. ein Wechsel in der Politik der Kurie gegenüber Cluni sich bemerkbar machte. Der Plan einer Gesamtorganisation der exemten Klöster unter Clunis Führung wurde stillschweigend fallen gelassen²².

Bevor indessen dieser Umschwung sichtbar in Erscheinung trat, gelang es Cluni in der letzten Zeit Hugos noch einen großen Erfolg zu erringen durch die Ausdehnung seines Herrschaftssystems auf Flandern in der Gewinnung des Klosters St. Bertin als Stützpunkt. Die Blüte der älteren Reform in Flandern nach cluniazensischem Vorbild war nach Aufhebung der direkten Verbindung mit Cluni bald dahingewelkt, sie überdauerte kaum eine Generation²³. Es gab am Ausgang des XI. Jahrh. nur ein Kloster in Flandern, das der cluniazensischen Regel folgte, ohne übrigens in rechtlichen Beziehungen zu Cluni zu stehen, das war Anchin in der Diözese Arras (gegründet 1079)²⁴. Die neue cluniazensische Organi-

22. Nach der älteren Auffassung ist der Wechsel in der Haltung der Kurie eine Folge des Mißregimentes des Pontius, vgl. v. Hefele bei Wetzer und Welte III², 558, Heimbucher I², 246. Neumann S. 35 weist auf die Schwierigkeiten, die bereits Hugo hatte, hin, ebenso L'Huillier S. 469 f. Den grundsätzlichen Systemfehler betont Schreiber II, 302 u. 320 f. vgl. auch Letonnellier S. 130 f.

23. Vgl. Sackur, II, 152.

24. So sagt Hermann von Tournai über Anchin „solum tunc temporis in provincia nostra religionem et consuetudines servabat Clunia-

sation hatte Flandern noch nicht erreicht. In den großen exemten flandrischen Abteien war zwar nicht gerade ein starker äußerer Verfall eingetreten, das verhinderte schon die Oberaufsicht des Grafen, der in der Regel als Vogt für Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung sowie der Besitzrechte Sorge trug, aber es läßt sich nicht leugnen, daß eine sehr lässige Auffassung der Mönchsregel in diesen reichen Klöstern Platz gegriffen hatte²⁵. Für die Einführung einer strengeren Kirchenzucht war von der flandrischen Regierung nicht viel zu hoffen, weil die kirchliche Reformbewegung durch ihren leidenschaftlichen Kampf gegen die Simonie und für die Freiheit der Kirche den landesherrlichen Gewalten höchst gefährlich erschien, besonders wenn wie in Flandern ihre Territorialmacht zum erheblichen Teil auf der Verfügung über den Klosterbesitz beruhte. Nun stand allerdings das flandrische Haus seit langem in engem Bündnis mit dem Reformpapsttum, aber dies war eine Sache des Verstandes und nicht des Herzens, es diente lediglich der flandrischen Territorialpolitik²⁶.

So wäre es schwerlich zu einer durchgreifenden Reform der flandrischen Klöster gekommen, wenn nicht eine Fürstin auf den flandrischen Thron gelangt wäre, die schon durch ihre Abkunft Cluni und dem Reformpapsttum nahestand, die Gräfin Clementia, die Gemahlin Robert II. und Schwester des Papstes Calixt II.²⁷ Diese burgundische Fürstin war eine selbständige und willensstarke Persönlichkeit, die offenbar von vornherein entschlossen war, sich nicht auf den Kreis der Familie zu beschränken, sondern Anteil an der Regierung selbst zu nehmen wünschte. Der leidenschaftliche kirchliche Eifer und das starke politische Interesse, das ihren Bruder Guido von Vienne als Kirchenfürsten ausgezeichnet hat, zeigte sich auch in hohem Maße bei der Gräfin von Flandern. Besondere Umstände, wie die Kreuzfahrt ihres

censis cenobii (M. S. XIV, 298¹³) ferner cap. 80 (a. a. O. S. 313); dazu Escallier S. 17 f.; Berlière II, S. 59.

25. Vgl. S. 82 f.

26. Vgl. Bd. II. Das Bistum Arras.

27. Die Gräfin Clementia stammte als Tochter Wilhelms II. v. Burgund von Otto Wilhelm v. Burgund ab, dem wohlbekannten Förderer Clunis, seine Familie blieb diesem Kloster stets wohlgesinnt. Vgl. über ihre Abstammung Teil II und Sackur I, 264.

Gatten und die Minderjährigkeit ihres Sohnes gaben der Gräfin Clementia reichlich Gelegenheit, ihre politischen Talente zu betätigen. Leider aber zeigte sich dabei, daß ihr die wirkliche staatsmännische Begabung fehlte, die den Blick immer auf das Erreichbare gerichtet hält, und durch die Calixt II. aus dem Führer der extrem-radikalen Partei zum Friedenspapst des Wormser Konkordats geworden ist. Die politische Aktivität seiner Schwester ist zum Unheil des flandrischen Herrscherhauses und ihres Landes ausgeschlagen²⁸. Eine Hauptursache ihres Mißerfolges war der völlige Mangel an Anpassungsfähigkeit. Es fehlte ihr jedes Verständnis für die eigenartige Konstruktion des flandrischen Staates mit seinem emporstrebenden Bürgertum und noch ganz territorial eingestellten Klerus. Sie blieb in ihrem Herzen stets Burgunderin, dem Wesen ihrer Untertanen fremd und durch kulturelle und dynastische Bande an Frankreich gefesselt, eine Neigung, die sich wiederholt politisch ausgewirkt hat. Dadurch ist sie in immer steigendem Maße in Konflikt mit den Lebensinteressen Flanderns geraten²⁹. Der frühzeitige Tod ihres Gatten und ihrer Söhne haben ihrem Schicksal eine tragische Wendung gegeben. Das große Wittum, das ihr Robert II. ausgesetzt hatte, verschaffte ihr zwar auch nach seinem Tode eine bedeutende Machtstellung in Flandern³⁰. Obwohl sie aber bis zu ihrem Tode energisch versuchte, auf die Regierung Flanderns Einfluß auszuüben, mußte sie es erleben, daß ein anderes Geschlecht den Thron Flanderns bestieg, ihre Landsleute aus Burgund (Cluni) vertrieben wurden und das Bündnis mit Frankreich aufgelöst wurde³¹. Trotz ihrer großen menschlichen Tugenden, ihrer Frömmigkeit, ihrer großzügigen

28. Ihr Eingreifen in die Geschehnisse Flanderns erinnert an die ähnlich verhängnisvolle Rolle der Kaiserin Agnes, der Mutter Heinrichs IV., die ebenfalls eine französische Fürstin von gleichem kirchlichem Eifer gewesen ist.

29. Vgl. Teil II.

30. Clementia . . . , quae eatenus pene terciam partem Flandriae dotis loco tenuit, Simon lib. II cap. 125 M. S. XIII, 659³⁹.

31. Am schärfsten hat dies Hermann von Tournai gezeichnet „filii eius omnes diu ante eam morerentur et ipsa postmodum in viduitate sua, alios comites cernes multaque mala ab eis sustinens sero defleat sese iam prole sua exheredatam fore“. cap. 18. M. S. XIV, 282⁴⁶.

Wohltätigkeit und ihres vorbildlichen Familienlebens ist sie daher in Flandern niemals populär gewesen und ihr Tod wurde nur als Erlösung empfunden³²

Bei ihrem Einzug in Flandern wurde die junge Fürstin dagegen mit großem Jubel begrüßt, denn man erblickte in ihr ein Unterpfand des Friedens, weil durch diese große dynastische Verbindung der flandrische Thron dem Geschlecht Roberts d. Friesen sicherer zu werden schien. Sogleich nach ihrer Ankunft machte sich der Einfluß der jungen Gräfin in einer bedeutsamen Wendung der flandrischen Kirchenpolitik geltend. Schon die Wahl der Cluniazenserregel für das wiederhergestellte Kloster St. Martin in Tournai (c. 1094) dürfte im Zusammenhang stehen mit dem durch die Gräfin am flandrischen Hof erweckten Interesse für die Klosterreform³³. Die Reform erfolgte

32. Vgl. Teil II. Ihre Familienliebe ging soweit, daß sie auch für den unehelichen Enkel Roberts d. Friesen, Wilhelm von Ypern eingetreten ist, um Flandern diesem Hause zu erhalten. Vgl. Teil II. Wie stark die Abneigung gegen sie in Flandern war, läßt sich daraus ersehen, daß Hermann von Tournai, der der flandrischen Reformpartei angehörte und sie noch persönlich gekannt hat, es wagte, giftigen Klatsch über die Gräfin zu verbreiten, vgl. cap. 18, M. S. XIV, 282⁴⁴.

33. Am 4. Mai 1095 wurde Odo zum Abte geweiht, vgl. Hermann von Tournai, cap. 38 M. S. XIV, 290 und über die Einführung der Cluniazenserregel cap. 70 ebenda S. 307. — Ein direktes Eingreifen der Gräfin wie in Térouanne und St. Bertin ist in diesem Falle nicht zu erweisen. Odo hat aber der flandrischen Reformpartei und dem Hofe später so nahe gestanden, daß eine Anregung oder Fühlungnahme mit diesem für sein Unternehmen sehr wahrscheinlich ist. Hermann von Tournai berichtet ausdrücklich „In cuius (Roberti) tempore dominus Odo cum clericis suis seculo renuntians ... ipsum comitem cum Clementia uxore sua adiutorem invenit“, cap. 18 M. S. XIV, 282⁴⁰. — Ueber Odos spätere Tätigkeit vgl. S. 120 f. Der Einfluß Anselms von Canterbury ist hierbei in der flandrischen Reformbewegung zuerst nachweisbar. Der Vogt von Tournai, Balduin, wurde Mönch in Bec „sub venerabili abbate domno Anselmo postmodum Cantuariensi archiepiscopo“ (Hermann von Tournai cap. 40 M. S. XIV, 292²). Später wurde Balduin ein besonderer Vertrauter und Gehilfe Anselms, vgl. Liebermann S. 197. Sein Bruder und Nachfolger hatte die Güter von St. Martin in Tournai vom Bischof zu Lehen erhalten und gab sie für den Wiederaufbau dieses Klosters freiwillig heraus, zweifellos unter dem Einfluß seines Bruders. — In diese erste Zeit dürfte

mit Unterstützung des Abtes von Anchin, dessen Kloster allein in Flandern der Cluniazenserregel folgte³⁴. Ähnlicher Art war der erste Versuch, in St. Bertin, dem größten und reichsten Kloster Flanderns, Ordnung zu schaffen. Es wurde dort nach dem Tode des Abtes Johann, ein der Reform ergebener Mann, der Scholastikus Lambert mit dem Abtstabe betraut und zwar, wie die späteren Ereignisse beweisen, durch den Einfluß des Hofes gegen den Willen des reformfeindlichen Konventes (1095)³⁵. Schon im ersten Jahre seines Regimentes ist Lambert mit der Kurie in Verbindung getreten, als Papst Urban II. zur Kreuzzugspredigt nach Frankreich kam. Man wird aus zwei Privilegien dieses Papstes für St. Bertin schließen dürfen, daß Lambert sowohl in Clermont (Ende 1095) wie auch auf der Synode von Tours (im Frühjahr 1096) persönlich anwesend war³⁶. In diesen Urkunden wird die exemte Stellung St. Bertins bestätigt, und es in den Schutz des päpstlichen Stuhles aufgenommen. Lambert dürfte sich im Gefolge des Grafen von Flandern befunden haben, der damals das Kreuz nahm, und dessen Einfluß die Privilegien verdanken. Es ist dies ein sicheres Zeichen, daß man damals noch auf eine Reform St. Bertins aus eigener Kraft hoffte und weitere Pläne über seine Veräußerung noch nicht bestanden.

auch eine Bestätigung des Grafen Robert II. fallen für eine Schenkung Odos von Péronne, der Mönch in Cluni geworden war, für das Priorat Clunis St. Martin des Champs, vgl. Depoin I, 219 Nr. 138. Hier wird besonders die Bitte der Gräfin hervorgehoben „ascenciente comitissa Clementia“. Depoin datiert nach Robert II. 1093/1111.

34. Vgl. Escallier S. 42.

35. Vgl. S. 82 f.

36. Die erste Urkunde ist vom 3. Dez. 1095 „apud Celsiniacum“ ausgestellt, Haigneré I, 35 Nr. 92 (I-L. 5600 α). Sie fällt damit in die Zeit des berühmten Kreuzzugskonzil von Clermont 18.—28. Nov. 1095; vgl. v. Hefele V², 219. Unter diesen Umständen wird die Arenga der Urkunde wörtlich zu nehmen sein „Quia igitur dilectio tua ad sedis apostolice portum confugiens ejus tuitionem debita devotione requisivit“ (Guérard S. 215). Die zweite Urkunde ist vom 24. März 1096 in Tours erlassen, Haigneré I, 36 Nr. 93; (J-L. 5628) gehört daher zu dem Generalkonzil von Tours 16.—22. März 1096; vgl. v. Hefele V², 242.

Sehr bald änderte sich indessen das Bild. Graf Robert II. zog bereits im Sommer 1096 zur Teilnahme am Kreuzzug nach Unteritalien und übertrug die Regierung während seiner Abwesenheit der Gräfin Clementia³⁷. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Versuche zur Reform der flandrischen Klöster streng innerhalb der Territorialgrenzen gehalten und waren über bescheidene Anfänge nicht hinausgekommen. Nunmehr aber erfolgten sogleich entscheidende Schritte im Sinne der kirchlichen Reformpartei. Die Gräfin Clementia wandte sich an den Patriarchen der Reform, den Abt Hugo von Cluni, und forderte ihn auf, die Klosterreform in Flandern zu übernehmen mit der Begründung, daß aus eigener Kraft die lässig gewordenen flandrischen Konvente zu einer gründlichen Reform sich nicht entschließen könnten³⁸.

Welche Ziele die Regentin von Flandern mit der Heranziehung der Cluniazenser verfolgte, ergibt sich aus einem Schreiben an Hugo, in dem sie ihm und seinen Nachfolgern das Kloster St. Bertin zur Reform übereignet³⁹. Ueber die Vorge-

37. Ueber die Zeit der Abreise Roberts vgl. Röhricht S. 30, ferner J.-J. de Smet, Robert de Jerusalem, comte de Flandre, à la première croisade, Mém. de l'acad. royale de Belgique Bd. XXXII (Bruxelles 1861) S. 1 f. — Die Gräfin betont in ihrem Schreiben an Hugo selbst nachdrücklich ihre alleinige Verfügungsgewalt während der Abwesenheit ihres Gatten „domni mei Rodberti comitis, de cuius voluntate absque assensu super hoc negotio, si forte divina pietas eum reduxerit, certissima sum“, Bernard-Bruel V, 838. Ebenso stellt Robert II. dies in seiner späteren Verfügung von 1107 fest „Clementia, quam terrae meae et omnibus quaecumque iuris mei erant, vice mea, tum discederem, praefeceram“, Miraeus-Foppens II, 1150, vgl. auch unten S. 79.

38. Abt Hugo war auf dem Konzil von Clermont anwesend, vgl. Letonnellier S. 56. Es ist immerhin möglich, daß er damals bereits mit Lambert in nähere Beziehungen getreten ist, wenn auch weitere Pläne, wie bemerkt, damals noch nicht bestanden haben.

39. Die Urkunde ist abgedruckt bei Bernard-Bruel V, 836 Nr. 3733 bis, und zwar nach dem erhaltenen Original. Das Datum dieses Schreibens läßt sich genau bestimmen durch die Erwähnung Johanns von Téroouanne (Bischof seit Ostern 1099) und durch das Schreiben Urbans II. an Hugo, in dem diesem St. Bertin übereignet wird (Oster-Konzil 1099), vgl. S. 72. Das Schreiben ist also ebenfalls Ostern 1099 anzusetzen, die Vorverhandlungen haben dagegen sicher längere Zeit in Anspruch genommen.

schichte dieses Reformauftrages bemerkt die Gräfin, daß sie den Abt Hugo schriftlich und durch Boten aufgefordert habe, die Reform der Klöster in Flandern nach dem Muster von Cluni vorzunehmen⁴⁰. Der Abt habe sich ihren Bitten gegenüber zunächst ablehnend verhalten und Bedenken über den Widerspruch der flandrischen Mönche und der flandrischen Großen geäußert, dem gegenüber habe sie ihm zugesichert, daß sie diesen Widerstand mit allen Mitteln niederwerfen werde.⁴¹ Zum Schluß bekundet die Gräfin ihren unbeugsamen Willen zur Durchführung der Reform der Klöster in Flandern mit den Worten: „Solange ich lebe, werde ich niemals von diesem heiligen Werke und dieser frommen Absicht lassen“⁴². Um die Reform zu ermöglichen und ihren dauernden Bestand zu sichern, tritt sodann die Gräfin alle Rechte, die das flandrische Grafenhaus an dem Kloster St. Bertin besitzt, an den Abt von Cluni und dessen Nachfolger ab, wobei sie sich auf die Zustimmung des Diözesanbischofs und den Rat ihrer beiden Landesbischöfe, sowie die Bitte des Abtes von St. Bertin beruft⁴³.

Der programmatische Charakter dieser Erklärungen ist unverkennbar. Es handelt sich um einen organisatorischen Auftrag

40. Pro religione in partibus nostris per vos constituenda, nunc scriptis nunc internuntiis fiducialiter ad misericordiam vestram recurro. Bernard-Bruel V, 837.

41. Pro dissensione procerum que nulla erit, cum maxime cordi sit omnibus nec pro controversiis seu contradictionibus fratrum, quos omni modis ad nichilum redigemus. Bernhard-Bruel V, 837.

42. A tam sancto opere tamque pia intentione, quoad vixero, numquam declinabo. Bernard-Bruel V, 837.

43. „Monasterium b. Bertini omniaque ad ipsum pertinentia tam exterius quam interius, quicquid ad nos ac antecessores nostros ex eodem actenus attinebat Deo et s. Petro vobis quoque ac successoribus vestris per concessionem diocesani episcopi libenter concedimus ... locum illum secundum tenorem litterarum domni papae perfecte vobis subicimus. — Consilio episcoporum meorum Johannis videlicet Morinensis et Lamberti Atebatensis ... iuxta petitionem ipsius abbatis“ a. a. O. S. 837. Hierbei ist beachtenswert die Bezeichnung der Bischöfe von Térouanne und Arras als Territorialbischöfe (*episcopi mei*) und die nebensächliche Behandlung der Bitte des Klosterabtes, die im Gegensatz zur Beschreibung Simons steht, vgl. S. 82 f. — Die Ansicht Schreibers II, 310, Cluni habe bereits ältere Rechte auf St. Bertin gehabt, wird sich kaum stützen lassen.

im großen Ausmaß, daher ist die Bemerkung, daß die Uebertragung statffinde „pro religione in partibus nostris per vos constituenda“ keine Phrase sondern die Ankündigung eines großen Reformplanes.

Es bedeutete dies einen völligen Bruch mit der bisherigen flandrischen Kirchenpolitik, denn das Geschlecht Balduin Eisenarms hatte mit besonderer Energie und bedeutendem Erfolg nach dem Ziel gestrebt, jeden fremden Einfluß auf ihren Welt- und Klosterklerus auszuschließen und eine eigene Landeskirche zu bilden, die damals die Voraussetzung für die Entwicklung einer starken Territorialmacht war. Die bedingungslose Auslieferung St. Bertins an die Cluniazenser mit der Aussicht der Ausbreitung der Reform auf die übrigen flandrischen Klöster war daher eine ernste Gefährdung der flandrischen Territorialmacht⁴⁴. Man wird nicht daran zweifeln können, daß die Gräfin Clementia sich der Tragweite ihres Vorgehens bewußt gewesen ist. Die flandrischen Großen, die ihr nach ihren eigenen Worten so entschieden opponiert haben, werden sie darüber keinesfalls im unklaren gelassen haben⁴⁵. Wenn sie sich trotzdem entschlossen hat, ihren Gemahl durch diesen Vertrag mit Cluni vor vollendete Tatsachen zu stellen, so muß man trotz ihrer unzweifelhaften Hinneigung zu Cluni und vielleicht der Vorliebe für ihre burgundischen Landsleute annehmen, daß ihr hierbei eine starke und rücksichtslos vorwärtsdrängende Autorität zur Seite gestanden hat. Der erst in der Bildung begriffenen flandrischen Reformpartei wird man einen derartigen Einfluß kaum zuschreiben können, sie war noch viel zu sehr terri-

44. Vgl. Bd. II. Das Bistum Arras. — Sehr richtig hat Fliche S. 185 von dem Regiment der Gräfin Clementia bemerkt „Son gouvernement marque une détente“. — St. Bertin war außerdem mit dem flandrischen Grafenhaus besonders eng verbunden, weil es die bevorzugte Begräbnisstätte der Dynastie war, vgl. Pirenne, Galbert S. 172 N. 2.

45. Es ist in dieser Beziehung von besonderem Interesse, in welcher Form z. B. Graf Stephan von Champagne das Kloster St. Germain in Auxerre Cluni übereignete. Er behielt sich und seiner Familie dabei ausdrücklich die Vogteirechte vor „*quas ibi habebam consuetudines ad locum tuendum et in meis adventibus serviendum retineam*“ Bernard Bruel V, 64 Nr. 3717. — Ueber die flandrische Klosterpolitik vgl. auch Giry S. 26 f.

torial gebunden⁴⁶. Die Führer der gregorianischen Reformpartei müssen vielmehr selbst Mittel und Wege gefunden haben, auf die Regentin von Flandern persönlich einzuwirken.

Es liegt dabei nahe, an ihren Bruder Erzbischof Guido von Vienne zu denken, und zweifellos sind ihre Reformpläne durchaus in seinem Geist gewesen. Wir wissen aber nichts von einer direkten Einwirkung Guidos und es ist auch kein indirektes Anzeichen hierfür nachzuweisen. Dagegen haben wir eine ganze Reihe von Zeugnissen für die Verbindung der Gräfin von Flandern mit einem anderen berühmten Führer der kirchlichen Reformpartei und zwar mit Anselm von Canterbury.

Ein merkwürdiges Schicksal hat diesen vornehmen Lombarden zuerst nach dem Kloster Bec in der Normandie verschlagen, wohin ihn wahrscheinlich der Ruf seines großen Landsmannes Lanfrank gezogen hatte, der dort eine berühmte Schule gegründet hatte⁴⁷. Auch in dieses stille Kloster griff die Eroberung Englands durch die Normannen ein, denn Lanfrank wurde durch Wilhelm den Eroberer zum Primas seines neuen Königreichs erhoben. Anselm wurde trotz seiner Jugend Nachfolger Lanfranks als Leiter der Schule von Bec; durch sein glänzendes Lehrtalent und seine hervorragende wissenschaftliche Begabung steigerte er noch das Ansehen dieser Schule, sie wurde unter ihm zum Mittelpunkt der Bildung in der Normandie und erhob sich fast zum Range einer Universität⁴⁸. Seit 1079 trat Anselm auch als Abt an die Spitze seines Klosters und dessen Angelegenheiten veranlaßten ihn zu wiederholten Reisen nach England an den normannischen Hof. Durch die Vermittlung seines alten Lehrers Lanfrank, aber auch durch die Kraft seiner energischen und liebenswürdigen Persönlichkeit gewann er gro-

46. Die Führer der flandrischen Reformpartei waren erst seit wenigen Jahren in einflußreiche Stellen gelangt, so Lambert seit 1093 Bischof von Arras, Odo seit 1095 Abt von St. Martin in Tournai und Lambert seit 1095 Abt von St. Bertin.

47. Ueber Anselm ist noch immer grundlegend Hasse I, 49 f. Die neuere Literatur vgl. bei Grabmann in *Die Religion* I, 356; ferner Schwane in *Wetzer und Welte* I², 886 f. und neuerdings v. d. Steinen S. 3 f. — Ueber Lanfrank vgl. besonders Porée, *Histoire* I, 46 und S. 109.

48. Vgl. Porée S. 17 f. und S. 105; Hasse I, 51 f.

Ben Einfluß in den herrschenden Kreisen. So kam es, daß Wilhelm II., als er sich nach dem Tode Lanfranks auf Bitten der Großen nach mehrjährigem Zögern zu einer Neubesetzung des Erzstuhl von Canterbury entschloß, Anselm hierzu bestimmte. Der König, der in schroffer, aber nicht ungeschickter Weise die Herrschaft über die anglonormannische Kirche zu behaupten verstand, hat Anselm an diese hervorragende Stelle gesetzt, weil er von ihm als Schüler Lanfranks und als einem gleichsam naturalisierten Normannen eine Fortsetzung der fügsamen Politik seines Lehrers gegen die Krone erwartete⁴⁹. In dieser Erwartung wurde er aber gründlich getäuscht, denn Anselm repräsentierte bereits eine neue Generation von Kirchenfürsten, die erfüllt war von den gregorianischen Reformideen und von der Superiorität der Kirche über den Staat. Schon als Abt von Bec war Anselm mit Hugo von Lyon, einem der radikalsten Schüler Gregors VII., in Verbindung getreten, und er war ganz und gar ein Sohn der gregorianischen Kirche Frankreichs geworden⁵⁰. Der Konflikt mit dem König war daher unausbleiblich, den Anlaß gab der Versuch Anselms, mit der Kurie in direkte Verbindung zu treten, wie es für die französische Kirche bereits eine Selbstverständlichkeit zu werden begann⁵¹. Bisher aber war die anglonormannische Kirche in strenger Unterordnung

49. Ueber die Wahl Anselms und die Kirchenpolitik Wilhelms II. vgl. Hasse I, 258 f., ferner Böhmer S. 147 f. — Ueber Lanfranks politische Haltung vgl. Porée, Histoire I, 114 f.

50. Vgl. besonders Liebermann S. 158.

51. Vgl. Böhmer S. 148 f.; I. Hatscheck, Englische Verfassungsgeschichte (München und Berlin 1913) S. 157, ferner Hellmann S. 229 und Lappenberg II, 248 f. Wegen dieser Stellungnahme ist Anselm als mutwilliger Störer des Friedens in England besonders durch Liebermann S. 156 bezeichnet worden. Dagegen hat sich Schmidt S. 9 f. gemäßiger und vorsichtiger ausgedrückt und die alleinige Schuld Anselms bestritten. Aber die Verherrlichung der Haltung Anselms, wie sie neuerdings L. C^{te} Domet de Vosges, St. Anselm (Paris 1901) S. 67 versucht hat, ist vielleicht vom religiösen, aber schwerlich vom historischen Standpunkt gerechtfertigt. Anselm konnte seiner Ueberzeugung nach nicht anders handeln, und er war klug und gütig genug, um schließlich die Hand zum Frieden zu bieten, aber ein Staatsmann war er nicht. Daher war er in dieser Zeit kaum die geeignetste Persönlichkeit für die oberste Leitung der englischen Kirche.

unter den König-Herzog sorgsam fern von dieser internationalen Reformbewegung gehalten worden, und Wilhelm II. behauptete sogar ein Privileg zu besitzen, das diesen Zustand durch den Papst legitimierte. Es erwies sich bald, daß Anselm mit seinen neuen Ideen von dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat als ein Fremdling unter dem normannischen Klerus in England stand, und nicht einmal die Kurie selbst in Folge ihrer schwierigen Position in Italien ihn energisch zu unterstützen wagte, nur die gregorianische Kirche Frankreichs hat sich jeder Zeit entschlossen an die Seite Anselms gestellt. Dies hat nicht hindern können, daß Anselm, als er auf der Verbindung mit Rom bestand, als Flüchtling England verlassen mußte und der König ihm jeden Verkehr mit der englischen Kirche abschneiden konnte⁵².

Anselm wandte sich auf dem Festland zuerst nach dem Kloster St. Bertin, wo er Anfang November 1097 eintraf⁵³. Wenn auch der Erzbischof dort nur verhältnismäßig kurz verweilte, so ist dennoch sein Besuch für das Kloster bedeutungsvoll geworden und man darf vermuten, daß die Wahl dieses Aufenthaltsortes nicht zufällig gewesen ist. Simon, der Geschichtsschreiber St. Bertins, erwähnt zwar keinerlei Beziehungen zwischen Anselm und seinem Kloster und schweigt auch über diesen Besuch. Um so ausführlicher aber spricht darüber eine kleine Abhandlung, die noch zu Lebzeiten Lamberts von einem seiner Schüler über seine Lehrtätigkeit geschrieben worden ist. Dort wird von dem begeisterten Empfang Anselms in St. Bertin gesprochen, der tagelang mit dem Abt über theologische und philosophische Fragen Disputationen abgehalten habe und später noch oft St. Bertin aufgesucht hätte⁵⁴. In dem Brief-

52. Vgl. Böhmer S. 155; Liebermann S. 180 f., ferner Lappenberg, II, 197.

53. So berichtet sein Begleiter und Geschichtsschreiber Eadmer „Nos igitur mane a Witsandis discedentes et . . . ad s. Bertinum venientes . . . quinque inibi dies morati sumus“. Eadmer, Hist. novorum lib. II. (M. S. XIII, 139³⁶), daran schließt sich bei ihm ein kurzer Bericht über Erlebnisse bei diesem Aufenthalt S. 139/40.

54. „Anselmus Cantuariensis archiepiscopus sepius cum suis ecclesiasticis negociis veniens cum digno honore susceptus est. Positi in invicem sancti viri pariter et totius orbis iudicio eruditij loquebantur

wechsel Anselms liegen noch weitere Zeugnisse für dauernde freundliche Beziehungen zu Lambert von St. Bertin vor, dabei ist besonders zu erwähnen das Schreiben Lamberts an Anselm, in dem er sich Rat holt über ein Angebot, das man ihm von Reims aus zur Uebernahme des erzbischöflichen Amtes gemacht hat. (1106)⁵⁵. Sogar bis in das Kapitel von Canterbury erstreckten sich die freundschaftlichen und literarischen Beziehungen Lamberts, so hat er mit dem bekannten Dichter Reginald von Canterbury Briefe und Gedichte gewechselt⁵⁶. Es soll sogar nach dem Tode Anselms (1109) der Abt von St. Bertin für den Erstuhl von Canterbury in Aussicht genommen sein, er soll aber diesen Antrag ebenso wie das Erzbistum Reims aus Liebe zu seinem Kloster ausgeschlagen haben⁵⁷. Man wird

de caelestibus spiritualia spiritualibus colloquiis disserentes“, tract. d. mor. Lamberti cap. 5 M. S. XV, 949²⁷. Ueber die Entstehung dieses Werkes vgl. ebenda S. 946. Es folgen noch ausgedehnte Erörterungen über die verhandelten theologischen Fragen. — Johannes Longus hat vermutlich auf Grund dieser Quelle in den Bericht Simons folgende Stelle eingeschoben „Anselmus . . . , qui ad hoc nostrum monasterium divertius a domno abbate nostro Johanne et fratribus cum multa reverencia receptus fuit et aliquanto tempore se hic recreavit“ cap. 40, pars 8, M. S. XXV, 788⁶. Die Erwähnung Johannis ist ein Versehen, denn dieser starb bereits am 4. März 1094 (vgl. Simon lib. I, cap. 34 — Guérard S. 209). Es ist aber ein charakteristisches Zeichen für die tendenziöse Darstellung Simons, die man später in St. Bertin selbst unbefangen richtig gestellt hat, vgl. dazu oben S. 21 N. 4. — Ueber die Art der Disputationen Anselms vgl. Hasse I, 77.

55. Vgl. Anselm ep. lib. III, Nr. 38 (Migne 159, 72); für das Angebot von Reims an Lambert, Anselm ep. lib. III, Nr. 139 (Migne 159, 171), Dazu Cont. Tract. d. mor. Lamb. cap. 5. M. S. XV, 952; vgl. Sdrallek S. 64 f.

56. Vgl. die interessante Entdeckung Liebermanns in seinem Aufsatz „Reginald von Canterbury“ N. A. XIII, 527 f., dort wird auch über ein Gedicht Lamberts berichtet. — Ueber weitere Beziehungen Lamberts zur englischen Kirche vgl. die Cont. Tract. d. mor. Lamb. cap. III, M. S. XV, 952.

57. Die Cont. Tract. d. mor. Lamb. berichtet im Anschluß an die die Ablehnung des Erzbistums Reims durch Lambert „Non dissimilis eventus contigit defuncto Anselmo Cantuariensi archiepiscopo, sed potius consimilis“, cap. V. M. S. XV, 952³¹. Näheres ist sonst nicht bekannt, es dürfte sich auch höchstens um eine Kombination gehan-

daraus schließen dürfen, wie nahe Lambert Anselm gestanden hat. Der Abt von St. Bertin wird daher den großen Führer der Reformpartei über seine Pläne zur Klosterreform, für die Anselm ein großes Interesse besaß, frühzeitig unterrichtet haben⁵⁸.

Die große Rolle, die Anselm als Kirchenlehrer und als Haupt der englischen Kirche gespielt hat, ist die Ursache gewesen, daß man seiner Tätigkeit im Dienste der Klosterreform nur wenig Beachtung geschenkt hat. Schon in seiner ersten Biographie durch den englischen Mönch Eadmer wird aus der Zeit vor dem Episkopat nur eine Reihe von Anekdoten und summarischen Angaben über seine Schriften und die Klosterverwaltung überliefert. Anselm gehörte aber von 1060—1093 dem normannischen Kloster Bec an, dessen geistige Leitung durch ein Menschenalter in seiner Hand war. Die theologische Hochschule, die durch Lanfrank und ihn dort eingerichtet war, hat sich niemals auf die theoretische Ausbildung der Mönche beschränkt, sondern stets deren praktische Wirksamkeit im Dienste der Kirchenreform im Auge gehabt. Es war die Zeit, in der die gregorianischen Reformideen mit voller Gewalt alle kirchlich gesinnten Männer ergriffen und ihre Ausbreitung durch ihre Anhänger mit begeistertem Enthusiasmus unternommen wurde. Die Schule von Bec ist daher sogleich zu einem Reformzentrum geworden⁵⁹. Es ist zwar etwas übertrieben, wenn Bec als ein kleines Cluni für die Normandie, England und Flandern bezeichnet worden ist⁶⁰. Für das anglonormannische Reich bildete indessen Bec unzweifelhaft eine Pflanzstätte für junge Geist-

delt haben, denn die Berufung eines ausländischen Abtes widersprach den Grundsätzen des anglonormannischen Kirchenregimentes.

58. Im Gegensatz zu der tendenziösen Darstellung Simons hat man später in St. Bertin das enge Verhältnis zwischen Lambert und Anselm rühmend hervorgehoben. So bemerkt Johannes Longus „*recordatus enim Archipresul beatissimus caritatis et amicitie hic sibi dum exhibite hoc subsidium abbati nostro Lamberto exhibuit*“ cap. 40 pars 8 M. S. XXV, 788¹⁰.

59. So hat Gregor VII. persönlich Anselm für seine Reformtätigkeit seine Anerkennung aussprechen lassen, vgl. Porée, *Histoire* I. 169. Sehr gut hat diese Stimmung Porée geschildert, ebenda S. 174.

60. Vgl. Heimbucher I², 266.

liche, die bei der Neuorganisation der englischen Kirche nach der Eroberung wichtige Dienste geleistet hat⁶¹. Der Einfluß von Bec wurde besonders dadurch gefördert, daß sein berühmter Lehrer Lanfrank der erste geistliche Ratgeber Wilhelms I. war und nach der Eroberung als Erzbischof von Canterbury an die Spitze der englischen Kirche trat⁶². Trotzdem hielt sich die von Bec ausgehende Reformtätigkeit streng im Rahmen des anglo-normannischen Reiches, denn Wilhelm I. hat mit aller Energie an der Aufrichtung einer geschlossenen Landeskirche gearbeitet und jede auswärtige Verbindung seiner Kirche ungern gesehen⁶³. Der internationale Charakter der Reformbewegung war aber so stark, daß schon unter Lanfrank das Reformzentrum Bec auf die Nachbargebiete eine Anziehungskraft äußerte, so läßt sich schon in dieser Zeit der flandrische Abt Adalhelm von Anchin als Schüler von Bec nachweisen⁶⁴. Viel stärker wurde diese Wirkung nach außen unter Anselm, denn dieser war selbst in ganz anderm Maße von der Reform beeinflußt als sein Lehrer Lanfrank. Er hat selbst frühzeitig die Verbindung mit den großen Führern der Reformpartei Hugo von Cluni und Hugo von Lyon gesucht und gefunden, und daher fehlte ihm die vorwiegend territoriale Einstellung Lanfranks. Gerade unter Anselm hat sich der Ruf von Bec über die Nachbargebiete ausgebreitet und so knapp sein Biograph Eadmer diese Dinge behandelt hat, so nennt er doch auch Flandern unter den Gebieten, auf die sich der Einfluß Anselms erstreckt hat⁶⁵.

Das Einfallstor nach Flandern für die Reformbewegung von Bec ist die Grafschaft Boulogne gewesen. Diese war ein höchst eigenartiges Staatswesen an der Westseite Flanderns, das durch die Gunst seiner geographischen Lage an der Grenze und am Meer, sowie durch das Talent seiner Dynastie zu dieser Zeit größere politische Bedeutung erlangt hat. Der damals re-

61. Porée, S. 84 u. 103; Hasse I, 89 f.

62. Porée, Histoire I, 114 u. S. 118.

63. Vgl. Teil II.

64. Porée S. 48 u. Histoire I, 117.

65. *Tam fama eius non modo Normannia tota est respersa, verum etiam Francia tota, Flandria tota contiguaque his terra omni.* Eadmer cap. 4 pars 32 A. S. XI, 871 C.

gierende Graf Eustach II. (1049—1093) ist eine wichtige Figur in der Geschichte seiner Zeit gewesen. Seine Grafschaft war ein Teil von Flandern und es ist schwerlich zutreffend, wie in der Lokalgeschichte behauptet wird, daß er die Lehnshoheit von Flandern habe beseitigen können und ein unabhängiger Fürst gewesen sein. Tatsächlich hat er sich aber der flandrischen Obergewalt in weitgehendem Maße entzogen, und das Lehnrecht war elastisch genug, um ihm zu erlauben, eine selbständige auswärtige Politik zu treiben⁶⁶. Es war hierbei für ihn ein großer Vorteil, daß sein Bruder Gottfried Bischof von Paris (1061—1095) und gleichzeitig Kanzler Philipp I. von Frankreich war, auf den er zeitweilig einen großen Einfluß geübt hat⁶⁷.

Seine Erfolge verdankt der Graf von Boulogne dem Eingreifen in die englische Politik. Hier hat ihm die Lage seines Landes gegenüber der englischen Küste und der Besitz der beiden damals für den Verkehr nach England besonders wichtigen Häfen Boulogne s/m und Wissant den Weg gewiesen. Der erste Schritt war die Ehe mit Goda, der Schwester König Eduards von England (c. 1050), die ihn auch persönlich nach England führte⁶⁸. Obwohl Eustach II. durch seine Mutter karolingisches Blut besaß, so ist diese Ehe mit einer Königstochter ein deutliches Zeichen, daß man ihm besondere politische Bedeutung zumaß. Der Grund hierfür dürfte der Besitz einer schlagfertigen Flotte und kriegstüchtiger Truppen gewesen sein, so daß er als eine brauchbare Stütze des schwachen englischen

66. De Rosny hat in seiner *Histoire du Boulonnais* sich große Mühe gegeben, die Unabhängigkeit der Grafschaft von Flandern nachzuweisen, vgl. dort I, 459 u. S. 474. Es wird zutreffend sein, daß Eustach II. nach Selbständigkeit gestrebt hat, aber ohne staatsrechtlichen Erfolg. Die Lehnshoheit Flanderns blieb bestehen, vgl. Vanderkindere I², S. 53, S. 83 u. S. 103.

67. Vgl. Fliche S. 264 und Vanderkindere I², 333.

68. Vgl. de Rosny I, 460 f. Ueber die älteren Beziehungen der Grafen von Boulogne ebenda S. 455, ferner Vanderkindere I², 333 sowie Lappenberg I, 506. — Goda war in erster Ehe mit einem normannischen Großen vermählt gewesen und hatte bereits aus dieser Ehe einen erwachsenen Sohn, Lappenberg I, 505 und Stammtafel C.

Thrones erschien⁶⁹. Der frühe Tod der angelsächsischen Königstochter hat diese Aussichten Eustachs zunichte gemacht, aber es gelang ihm alsbald eine zweite Ehe zu schließen, die die Größe des Hauses Boulogne begründet hat. Er gewann 1057 Ida, die Tochter Herzog Gottfried des Bärtigen von Niederlothringen, zur Frau und damit wiederum Anschluß an ein großes europäisches Fürstenhaus⁷⁰. Die hochbegabten Söhne aus dieser Ehe: Eustach III. von Boulogne, Gottfried von Bouillon und Balduin von Jerusalem haben dem Haus Boulogne unsterblichen Ruhm gewonnen. Der Ausgangspunkt für ihren Aufstieg waren die dynastischen Beziehungen ihrer Mutter, denn Gottfried wurde 1076 Erbe ihres Bruders Herzog Gottfrieds d. Buckligen von Nieder-Lothringen, zuerst im Allodialerbe und c. 1087 in der Herzogswürde⁷¹. Bevor Gottfried noch seine glänzende Laufbahn begonnen hatte, war es auch seinem Vater gelungen, große Erfolge zu erringen. Auch für ihn war der Zug Wilhelms nach England das Signal zum Kampf, nirgends hat sich die wohlwollende Neutralität Balduins V. von Flandern so bedeutsam zugunsten Wilhelms d. Eroberers ausgewirkt wie

69. Der Thron Eduards war stets von den Dänen bedroht, daher war eine Flottenunterstützung wichtig. Die militärische Bedeutung Eustachs zeigte sich auch bei der Eroberung. Für die Seetüchtigkeit der Bewohner von Boulogne ist ein charakteristisches Beispiel die Rolle eines Seeräubers aus Boulogne im Mittelmeer während des I. Kreuzzuges; vgl. de Rosny I, 515 f.

70. Vgl. über diese Ehe de Rosny I, 465 f.; über Idas Abstammung vgl. A. S. XI, 139 f. Welche Bedeutung man dieser Ehe in genealogischer Beziehung beimaß, ergibt sich z. B. aus der „Genealogia comitum Bulonnesium“, die noch vor dem ersten Kreuzzug, aber zur Zeit als Gottfried schon Herzog von Lothringen war, verfaßt ist. Hier wird die Stammreihe Gottfrieds bis auf Karl den Großen und sogar bis auf die Merowinger zurückgeführt, vgl. M. S. IX, 301. — Noch sehr viel später hat man an diese Ehe die weitgehendsten dynastischen Kombinationen angeschlossen, vgl. z. B. Ranke I³, 349.

71. Vgl. Meyer von Knouf II, 653 und IV, 513; ferner de Rosny I, 490 und S. 498. — Gottfried erhielt sein Amt durch Heinrich IV. als Lohn für die Unterstützung gegen Gregor VII. Neuerdings hat Van der Linden versucht, die Ernennung Gottfrieds zum Herzog bereits auf 1087 anzusetzen. „La date de Godfroid de Bouillon comme duc de Lotharingie“ Bull. d. C. R. H. Bd. 90, 189 f.

hier in Boulogne. Nur so konnte sich Eustach II. unter Anspannung aller seiner Kräfte an der Seite Wilhelms in den Kampf gegen die Angelsachsen werfen, und seine Flotte tat auch diesmal gute Dienste. In der Schlacht von Hastings zeichnete sich der Graf von Boulogne persönlich aus und erhielt dafür aus der Hand des Eroberers großen englischen Besitz⁷². Zufrieden ist er damit allerdings nicht gewesen, und er wagte daraufhin einen dreisten aber erfolglosen Handstreich auf Dover. Es zeigt seine militärische Bedeutung, daß Wilhelm es trotzdem für richtig hielt, sich mit ihm wieder auszusöhnen⁷³.

Diese enge Verknüpfung des Grafen von Boulogne mit dem anglo-normannischen Reiche ist unzweifelhaft der Grund gewesen, daß die Reformideen von Bec Eingang in Boulogne gefunden haben. Zunächst hat der Graf in England die großen Führer dieser Reformbewegung Lanfrank und Anselm persönlich kennen gelernt. Aber es liegt auch ein sehr frühes Zeugnis dafür vor, daß man von Bec aus Boulogne aufgesucht hat und hierbei spielt der Charakter der Grafschaft als Durchgangsland für den Verkehr nach England eine wichtige Rolle. So wird bereits 1071 bei der Reise des Abtes Herluin von Bec nach Canterbury berichtet, daß er über Boulogne gereist sei und sich bei Eustach und Ida aufgehalten habe, die als Freunde und Förderer seines Klosters bekannt waren⁷⁴. Die reichen Mittel aus dem neuen englischen Besitz und aus dem großen Erbgut der Gräfin Ida ermöglichten der Grafenfamilie eine großartige Freigebigkeit gegenüber der Kirche, die in keinem Verhältnis zur Kleinheit ihres Landes stand⁷⁵. Es entsprach der

72. Vgl. de Rosny I, 467 f. Neuerdings hat George S. 82 f. auf Grund des Domesday Book (1087) den Besitz der Grafen von Boulogne festzustellen versucht, danach gehörte diesem z. B. in Essex ein Neuntel der gesamten weltlichen Lehen neben anderen großen Besitzungen in verschiedenen Grafschaften, vgl. auch Dupont I, 163 f.

73. Vgl. de Rosny I, 470. Der Zug wird auf 1067 angesetzt,

74. Vgl. Porée, Histoire I, 125.

75. Leider ist der Urkundenbestand des Klosters Bec nicht gedruckt; vgl. Stein S. 267 Nr. 1947 f. unter Le Bec-Hellouin. Es läßt sich nicht genau feststellen, in welchem Umfang Landschenkungen des Hauses Boulogne an das Kloster erfolgt sind. Nur bei Porée, Histoire I, 468 findet sich eine Notiz über die Urkunde eines Falleranus

Sitte der Zeit, daß die Wohltätigkeit und die kirchlichen Stiftungen die besondere Angelegenheit der fürstlichen Frauen waren, aber die Gräfin Ida hat weit über das herkömmliche Maß die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in Boulogne in die Hand genommen. Diese besondere Richtung hat ihre Tätigkeit für die Kirche erst durch Anselm erhalten. Es ist bekannt, das Anselm, der auch in der Kutte den geborenen großen Herrn niemals verleugnet hat, einen außerordentlichen, fast faszinierenden Einfluß auf fürstliche Frauen geübt hat⁷⁶. Unter diesen hat keine ihm näher gestanden als die Gräfin Ida, und es sind in seinem Briefwechsel noch eine ganze Anzahl Schreiben an diese erhalten⁷⁷. Bereits in dem ersten Schreiben, das Anselm vermutlich noch als Prior an die Gräfin gerichtet hat, dankt er ihr in herzlichster Weise für die Wohltaten, die sie seinem Kloster erwiesen hat und für die Hilfsbereitschaft gegen

(undatiert), der dem Kloster Bec Besitzungen in England bestätigt, die sein Vater und Großvater Eustach von Boulogne dem Kloster geschenkt haben. — Es ist aber wahrscheinlich, daß die Schenkungen des Eustach und der Ida hauptsächlich in baren Summen bestanden haben, denn auf diese legte Anselm besonderen Wert, vgl. Porée, Histoire I, 160 f. Auch sorgten sie ferner für den Unterhalt nach England reisender Mönche von Bec, vgl. S. 54 N. 74.

76. Vgl. Porée I, 128. — Eine gute Zusammenstellung des Briefwechsels Anselms mit Fürstinnen gibt J. Croiset — Mouchet, St. Anselme (Paris—Tournai 1859) S. 153 f.; vgl. ferner Lappenberg II, 205. Hasse I, 89.

77. Es sind sieben Schreiben Anselms an Ida erhalten:

Anselm ep. lib. I Nr. 73	Migne 158, 1143
Anselm ep. lib. II Nr. 24	Migne 158, 1174
Anselm ep. lib. II Nr. 39	Migne 158, 1189
Anselm ep. lib. III Nr. 18	Migne 159, 42
Anselm ep. lib. III Nr. 56	Migne 159, 90
Anselm ep. lib. III Nr. 58	Migne 159, 92
Anselm ep. lib. IV Nr. 91	Migne 159, 245.

Von diesen gehören die drei ersten noch in die Zeit von Bec und zwar I, 73 u. II, 39 wahrscheinlich in die Zeit seines Priorates also vor 1079, denn Anselm nennt sich in der Adresse nur frater Anselmus, während er in II, 24 sich als frater Anselmus, servus servorum Dei Becci cominentium nennt, dies wird bereits eine Andeutung seiner Abtswürde sein.

durchreisende Mönche aus Bec⁷⁸. Bereits in dem dritten Schreiben noch aus Bec nimmt Anselm auf die Bitte der Gräfin für ihr Kloster in Boulogne Bezug, für das er sich bei dem König von England verwendet habe, ohne daß er sich davon übrigens Erfolg verspricht⁷⁹. Es liegen auch weitere Zeugnisse vor, daß sich Anselm nicht darauf beschränkte, der geistliche Berater der Gräfin für die persönlichen Angelegenheiten ihres Herzens zu sein, sondern durch sie auch einen entscheidenden Einfluß auf die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse in Boulogne gewann.

Die Grafschaft Boulogne bildete in kirchlicher Beziehung einen Teil der Diözese Térouanne und auch diese war durch den Investiturstreit stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Robert d. Friese hatte schließlich die Gewalt über das Bistum an sich gerissen, und dies hatte die Unordnung in den kirchlichen Verhältnissen noch erhöht. Besonders in den Klöstern, die ohne jede Oberaufsicht und ohne Zusammenhalt waren, zeigte sich ein erschreckender Verfall der Kirchenzucht⁸⁰.

Hier war also ein reiches Betätigungsfeld für ein energisches Kirchenregiment, und es zeigt ebenso sehr die Bedeutung der Persönlichkeit der Gräfin Ida wie die verhältnismäßige Unabhängigkeit der Grafschaft Boulogne, daß dabei ein anderer Weg als in Flandern eingeschlagen wurde. Abgesehen von der Beziehung zu Bec war die erste selbständige Aktion der Grafenfamilie die Errichtung eines Kanonikerstiftes in Lens, einem Nebenlande der Grafschaft Boulogne (1071)⁸¹. Die rei-

78. Anselm ep. I, 73. — Noch in einem späteren Schreiben an den Sohn der Gräfin, den König Balduin I. von Jerusalem, erwähnt er dankbar die Wohltaten dieser Familie „Memor magnae dilectionis et beneficiorum, quae in patre et matre vestra et filiis eorum erga me sum expertus“, Anselm ep. IV, 9 (Migne 159, 206 B), vgl. Hasse I, 519.

79. De monasterio vestro, quod a me petebatis regi Anglorum retuli, sed certe non laudavit, ut facerem, Anselm ep. II, 39 (Migne 158, 1189 C).

80. Vgl. de Rosny I, 191 f. und unten S. 82 f.

81. Die Belege hierfür sind gesammelt A. S. XI, 147. Dort ist auch die Bestätigung der Gründung durch den Bischof Lietbert von Cambrai abgedruckt. Vgl. ferner de Rosny I, 466 f. — Ueber die Grafschaft Lens, vgl. Vanderkindere I², 326.

chen Mittel dieses Hauses erlaubten ferner die Zuwendung von bedeutendem Grundbesitz an eine Reihe flandrischer Klöster⁸². Dies hielt sich indessen durchaus in dem üblichen Rahmen. Anders war es dagegen in der Grafschaft Boulogne selbst, dort war das klösterliche Leben beinah gänzlich erstorben; es wurde erst durch die Initiative der Gräfin Ida zu neuem Leben erweckt. Unermüdlich war diese bemüht, durch zahlreiche Bauten, durch Bereitstellung barer Mittel und durch Ausstattung mit Grundbesitz für die Klöster ihres Herrschaftsbereiches zu sorgen. So wurde der verfallene Sitz des alten Bistums Boulogne wieder aufgebaut und darin das Kanonikerstift Notre Dame de Boulogne geschaffen⁸³. Ferner wurde anscheinend als erste selbstständige Stiftung der Gräfin Ida das Kloster Capelle in Boulogne errichtet. Die Gründung scheint schon im Jahre 1090 stattgefunden zu haben, sie erhielt am 28. Okt. 1110 ein großes Privileg durch Paschalis II., das bereits bedeutenden Besitz auch in England aufweist, als *Intervenient* erscheint Bischof Johann von Têrouanne⁸⁴. Die Mönche wurden aus dem fland-

82. Vgl. die Zusammenstellung A. S. XI, 149 f.; die Schenkung an St. Bertin, unten S. 68.

83. Dieser Bischofssitz war nach der Zerstörung durch die Normannen nach Têrouanne verlegt worden und wurde erst 1566 in beschränktem Umfang wieder aufgerichtet, vgl. Gall. christ. X, 1572 und S. 1586, ferner de Rosny I, 513, Haigneré, Notre Dame de Boulogne, Mém. d. l. soc. d. antiqu. d. l. Morinie XIII, 89 f.; A. Leroi, Histoire de Notre Dame de Boulogne (Boulogne s./m. et Paris 1839) S. 28 f. — Bereits nach dem Tode Milos I. ca. 1160 versuchte man in Boulogne die Unabhängigkeit von Têrouanne wiederzugewinnen, zweifellos infolge der Tätigkeit der Gräfin Ida und ihres Hauses, vgl. die Aktenstücke bei Haigneré a. a. O. S. 105 f.

84. Vgl. hierzu Desplanque, S. 331 f. Die Urkunde Paschalis II. ebenda S. 367; sie fehlt bei Jaffé; vgl. ferner de Rosny I, 500, der von einer Urkunde Urbans II. für Capelle von 1090 spricht, ohne daß es möglich gewesen ist, diese nachzuweisen; ferner Mabillon, A. B. V. 171. Die Datierung der Gründung macht Schwierigkeiten, da diese in der vit. Idae nach dem Tode Eustachs II. stattgefunden haben soll. A. S. XI, 141. Jedoch sind die chronologischen Angaben dieser Vita zu unbestimmt, als daß man ihnen entscheidende Bedeutung zumessen könnte. Auch Alvisus ist mit Capelle in Beziehung getreten durch die Unterschrift unter eine Urkunde Milos von Têrouanne für dieses Kloster. 1142 vgl. Regest Nr. 119.

drischen Kloster Ham bei Willers genommen, das erst vor kurzem als Reformkloster gegründet war⁸⁵. Schon hierbei zeigt sich der Wille der Gräfin, Reformmönche nach Boulogne zu ziehen; noch deutlicher wird dies aus ihrem Verhalten gegenüber dem Kloster St. Wolmar bei Boulogne (Samer). Dieses war das älteste Kloster der Gegend, etwa 3 Meilen von der Stadt entfernt und bereits 688 durch den h. Wolmar gegründet worden. In den Normannenstürmen war es gänzlich zugrunde gegangen, und erst im Beginn des XI. Jahrh. läßt sich dort mönchisches Wesen im bescheidenem Umfang nachweisen⁸⁶. Gegen 1072 erscheint dort ein Abt Alfriedus, der offenbar bestrebt war, in seinem Kloster Ordnung zu schaffen, aber gegen seinen böartigen und rebellischen Konvent nicht durchzudringen vermochte. Die Mönche waren ebensowenig wie in den großen flandrischen Klöstern gewillt, sich einer strengen Klosterzucht zu fügen, und waren vermutlich stark verweltlicht⁸⁷. Während aber in Flandern Robert d. Friese die Verweltlichung der großen Klöster ruhig geschehen ließ, da sie seinem Streben nach einer geschlossenen Landeskirche in gewissen Grenzen förderlich war, so haben in Boulogne Eustach II. und Ida sich sehr energisch um die Klosterreform in ihrem Gebiete bemüht. Ein Zeugnis hierfür sind zwei Briefe Anselms von Canterbury, die sich mit den Zuständen in St. Wolmar (Samer) befassen. Der erste fällt noch in seine Abtszeit in Bec und ist an den Bischof Gerhard von Térouanne (c. 1088 — c. 1097) gerichtet, er bittet darin um die Entlassung eines Mönches von Bec, der zum Zweck der Reform die Leitung des Klosters St. Wolmar übernommen hatte. Er schildert dessen verzweifelte Lage „wie ein Lamm unter den Wölfen“ und bittet den Bischof, doch eine andere geeignetere Persönlichkeit auf diesen Posten zu berufen⁸⁸. Dieser Bitte scheint nicht entsprochen worden zu sein, denn Anselm wendet sich in einem zweiten Schreiben schon als Erz-

85. Vgl. dazu Gall. christ. III, 508.

86. Vgl. Gall. christ. X, 1593 f.; Vit. Vulm. A. S. XXXII, 81 f.

87. Vgl. die Schilderungen über die Mißstände in den flandrischen Klöstern, S. 82.

88. Anselm ep. II, 49 Migne 158, 1204; Vgl. über Bischof Gerhard auch S. 74.

bischof an den Abt Lanfred von St. Wulmar, zweifellos eben jenen Mönch aus Bec, und versucht ihm zuzureden, seinen Posten zu behalten, obwohl ihm Lanfred seine Lage in den düstersten Farben geschildert habe. Der Weggang Lanfreds würde das Kloster in ein noch schlimmeres Chaos stürzen, jedenfalls dürfe er sein Amt nur niederlegen nach Verständigung mit dem Bischof von Térouanne⁸⁹. Leider besitzen wir sonst über diese Vorgänge keinerlei Nachrichten, aber es wird doch hieraus klar, daß Anselm bedeutsam zugunsten der Klosterreform in Boulogne eingegriffen hat⁹⁰.

Diese Versuche von Bec aus die Reform durchzuführen, scheiterten indessen vollkommen. Die Gründe hierfür werden verständlich, wenn man die Schwierigkeiten der Klosterreform in Flandern zum Vergleich heranzieht, über die wir genauer unterrichtet sind⁹¹. In den größeren isolierten Benediktinerklöstern besaß zwar der Abt über die Mönche eine unumschränkte Gewalt, wenn aber der Konvent sich geschlossen gegen ihn stellte, so fehlte ihm beinahe jede Möglichkeit, seinen Willen durchzusetzen, da das Kloster meist ganz außerhalb des Diözesanverbandes stand. Es blieb fast nur der Appell an die Kurie, und deren Herrschaftssystem war in dieser Zeit noch so wenig ausgebaut, daß eine solche Appellation eine schwierige, unsichere und langdauernde Sache war. Es blieb also nur der Anschluß an eine große Organisation, die für eine ständige und wirksame Kontrolle sorgte. Nun hat Bec für das anglo-normannische Reich zuweilen eine derartige Aufsicht ausgeübt⁹², aber es mußte Anselm bedenklich erscheinen, außerhalb dieses Gebietes einen derartigen Auftrag zu übernehmen. Die direkte Unterstellung der Klöster von Boulogne unter eine normannische Abtei und ihre Erfüllung mit normannischen Mönchen konnte nur zu leicht als ein Vorstoß der normannischen Macht erscheinen, der unzweifelhaft in kurzer Frist zu politischen Verwicklungen führen mußte. Wenn man daher in Boulogne die Verbindung

89. Anselm ep. III, 31 Migne 159, 62.

90. Vgl. über die Einzelheiten Mabillon, A. B. V., 263; Gall. christ. X, 1593; Pignot II, 283.

91. Vgl. unten S. 85 f.

92. Vgl. Porée, S. 84.

mit Bec löste und sich an Cluni wandte, so darf dies nicht auf einen Rückgang des Einflusses Anselms zurückgeführt werden, das beweist schon zur Genüge das fortdauernd herzliche Verhältnis zu Eustach und Ida, sondern es wird im Gegenteil auf seinen Rat und seine Initiative erfolgt sein. Es ist nicht bekannt, daß die Grafenfamilie von Boulogne vor dieser Zeit irgend welche Beziehungen zu Cluni unterhalten hat, auch war dessen Organisation, wie schon bemerkt, in diese Gegenden noch nicht vorgedrungen⁹³. Dagegen wissen wir, daß Anselm zu Hugo von Cluni, den er als Musterbild eines Reformabtes verehrte, in persönlichen Beziehungen seit langem stand⁹⁴. Er kannte auch die Methoden und Erfolge Clunis genau und wußte, daß dieses vielleicht allein im stande war, die eingerissene Unordnung dauernd zu beseitigen. Anselm ist auch in erster Linie die Uebersicht zuzutrauen, daß die Heranziehung der Cluniazenser zu empfehlen sei, weil sie nicht der Exponent eines Territorialstaates waren. Besonders für ein Grenzgebiet wie Boulogne war dies von Wichtigkeit. Es ist ebenso begreiflich, daß Anselm die Gefahr des Eindringens der Cluniazenser, die in der Durchbrechung des landeskirchlichen Systems bestand, nicht sehen wollte, und das dies im Gegenteil von seinem Standpunkt als Führer der Reform sogar nur ein Vorteil war.

Unter diesen Umständen ist es beachtenswert, daß Eadmer berichtet, Anselm habe vor seiner Reise nach England, die seine Wahl als Erzbischof von Canterbury brachte, sich zunächst nach Boulogne zur Gräfin Ida begeben, um dort über wichtige Angelegenheiten zu verhandeln (Sept. 1092)⁹⁵. So-

93. Vgl. oben S. 39 f. Ueber ältere Beziehungen Hugos von Cluni zu Flandern vgl. Pignot II, 96 f.

94. Anselm stand auch im Briefwechsel mit Hugo von Cluni vgl. Letonnelier S. 56; L'Huillier S. 443. Noch in Bec hat er lange geschwankt, ob er dort oder in Cluni Mönch werden sollte, vgl. Porée Hist. I, 111.

95. *Comitig interea, ut Comitissae Idae locuturus Bononiam iret, ubi cum per dies aliquot necessario detentus moraretur*; Eadmer, *vita Anselmi* A. S. XI. 892 A. — Für die Zeitbestimmung vgl. Hasse, I, 519; Porée. *Histoire* I, 202. Möglicherweise war damals Eustach II. schon gestorben, weil er von Eadmer nicht erwähnt wird, sein Todesdatum ist nicht genau bekannt (c. 1093) vgl. Vanderkindere I², 333.

weit hierbei über die Klosterreform verhandelt ist, wird wohl die trostlose Lage in St. Wulmar (Samer) besprochen worden sein. Die späteren Ereignisse dürften es wahrscheinlich machen, daß als Ausweg aus diesen Schwierigkeiten die Heranziehung Clunis bereits ins Auge gefaßt wurde⁹⁶. Es läßt sich nachweisen, daß ungefähr in dieser Zeit oder nicht lange nachher die entscheidende Wendung nach Cluni durch Ida erfolgt ist. Das späteste Datum für das Erscheinen der Cluniazenser ergibt sich aus einer bisher nicht beachteten Erwähnung in der Urkunde Urbans II. für Cluni vom 16. März 1095, in der unter andern Prioraten bestätigt wird „in Morinensi ecclesia s. Michaelis⁹⁷“. Dies aber ist das cluniazensische Priorat s. Michael in Wast bei Boulogne⁹⁸. Ueber die Entstehungsgeschichte dieser Stiftung sind wir zufällig genau unterrichtet, weil ein Mönch dieses Klosters, und zwar wahrscheinlich aus der ersten von Cluni gesandten Reformschar, das Leben der Gräfin Ida geschrieben hat und dabei selbstverständlich der Gründung seines Klosters besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Weil aber der Verfasser den Gründungsort mit einem ungewöhnlichen Namen benannt hat und sich über die Vorgeschichte desselben ausschweigt, so hat seine Schilderung viele Mißverständnisse hervorgerufen und erst Haigneré hat diese in einer besonderen Untersuchung aufgeklärt, ohne daß dies übrigens weitere Beachtung gefunden hätte⁹⁹. Es ergibt sich daraus überraschenderweise, daß dieses Priorat keine Neugründung war und auch nicht, wie eine spätere Lokalüberlieferung berichtet, in einer Sommerresidenz der Grafen von Boulogne eingerichtet wurde¹⁰⁰. Haigneré hat vielmehr durch einen glücklichen Fund nachweisen

96. Vgl. S. 64 f.

97. Bibl. Clun. S. 517. J-L. 5551 — Bernard-Bruel V, 41, Nr. 3687.

98. Prioratus s. Michaelis de Wasto Morinensis seu Boloniensis diöcesis, Bibl. Clun. S. 1716 D. Ueber die genaue geographische Lage vgl. Haigneré, Wast S. 1.

99. Vgl. Wast S. 1 f. Ueber den Verfasser der Vit. Idae, Haigneré Wast S. 10, Köpke in M. S. XII, 532 — Die Mißverständnisse über die Lage von Wast sind zahllos, vgl. Haigneré Wast, S. 3. N. 35.

100. Dies behauptet noch de Rosny I, 512, dagegen Haigneré Wast S. 9 f.

können, daß Wast identisch ist mit einem alten Priorat von St. Bertin, das unter dem Namen s. Michael in Wasconvillare aus den Urkunden dieses Klosters bekannt ist¹⁰¹. Diese Kirche wird zuerst erwähnt in einer Urkunde König Lothars von Frankreich, der sie im Jahre 962 dem Kloster St. Bertin bestätigte¹⁰². Zu dieser Zeit befand sich dort ein anscheinend recht blühendes Stift, dessen Besitzungen nicht unbedeutend gewesen sein können. In den Normannenstürmen scheint es aber vollkommen vernichtet worden zu sein. Wie so oft gingen alsdann die Besitzungen in Laienhände über, und es scheint zur Zeit der Gräfin Ida von diesem Priorat in der Tat nichts weiter übrig gewesen zu sein als eine verfallene Ruine¹⁰³. Daher wird es mit den Tatsachen übereinstimmen, wenn der Verfasser der *Vita Idae* berichtet, daß die Gräfin damit begann, die verlorenen Besitzungen wieder aufzukaufen, die zerstörte Kirche und die Klostergebäude wiederherzustellen¹⁰⁴. Da sich aber der Mönch von Wast vollkommen darüber ausschweigt, wie das Verhältnis mit dem früheren Besitzer, dem Kloster St. Bertin, geregelt wurde, so wird man daraus schließen dürfen, daß die Gräfin dieses Priorat einfach als herrenlos betrachtet hat und die Lokalüberlieferung, die von einem Kauf dieses Stiftes von St. Bertin spricht, nur insoweit Recht hat, daß die Gräfin den Besitz zurückkaufte. Von einer Entschädigung St. Bertins ist auch sonst nichts bekannt¹⁰⁵.

101. *Ecclesiam Michaelis in Wasconvillari, hic est qui nunc dicitur prioratus de Wasto, qui post in ius Cluniacensium cessit*“. Joh. Longus cap. 27. M. S. XXV, 775³⁰, vgl. dazu Haigneré, Wast S. 5.

102. *Monasterium s. Michaelis Wachimvillare dicitur cum appendiciis suis*. Urkunde Lothars vom 7. Jan. 962. Guérard S. 150.

103. Haigneré Wast S. 4 f.

104. „*Locus ille antiquitate rerumque temporalium... famosus erat pene ad nichilum reductus erat*“. Es fehlt also jeder Hinweis auf den Vorbesitzer. Daß es einen solchen gab wird nur indirekt zugegeben „*redemit, quae fuerant ejusdem loci calumniata dirutam ecclesiam reparavit ... claustra quoque et domus, reaedificavit*. Vit. Id. cap. 2. A. S. XI, 143 D.

105. Vgl. de Rosny I, 512. Dagegen Haigneré Wast S. 4. Da es sich bei diesem Priorat auch um Kirchenzehnten handelte, so war eine Rückforderung von St. Bertin für Cluni nicht ungefährlich. Es scheint

Sobald das Kloster eingerichtet war, wandte sich die Gräfin an Hugo von Cluni und bat ihn um Entsendung von Mönchen aus Cluni nach Wast, um die Klosterorganisation einzurichten. Dieser Bitte hat Hugo entsprochen¹⁰⁶. Leider ist das Schreiben der Gräfin Ida an Hugo verloren gegangen, es wäre ein ebenso wichtiger wie interessanter Vorläufer für den Brief der Clementia an Hugo über St. Bertin. Der Zeitpunkt dieser Verhandlungen läßt sich ziemlich genau festlegen, da das Unternehmen von Wast nach der Vita Idae erst nach dem Tode Eustachs II. (1092/93) begonnen ist und, wie bereits erwähnt, Urban II. diesen Besitz Cluni in einem Sammelprivileg vom 16. März 1095 bestätigt hat. Sie fallen daher in die Jahre 1093/94¹⁰⁷. Eine große materielle Bedeutung hat dieses Priorat niemals besessen, es scheinen in seiner besten Zeit dort nicht mehr als 4 Mönche und ein Prior vorhanden gewesen zu sein¹⁰⁸. Dagegen war es von organisatorischer Be-

so, als ob man auch von dieser Seite einen derartigen Versuch unternommen hätte, denn in der Urkunde von Lucius II. vom 26. Mai 1144 wird St. Bertin „decimam apud Sanctum Micaelem“ bestätigt. (J-L 8630), Guérard S. 319; und Eugen III. hat dies wiederholt unter dem 25. April 1145 (J-L 8740) Guérard S. 321. Es ist kaum zweifelhaft, daß es sich hierbei um Wast handelt, Erfolg hat es aber nicht gehabt. Merkwürdig ist, daß Ida bei ihrer Schenkung an St. Bertin (Guérard S. 227) und Eustach III. in der Urkunde von 1122 (Guérard S. 229) die Angelegenheit nicht geregelt haben.

106. Interim «Ida comitissa» s. Hugoni, abbati, ut mitteret Cluniacensis ecclesiae quosdam frates ad locum Wast appellatum institutione monastica inornandum supplicavit, atque multiplicatis et devotis precibus exoravit quatenus eam in filiam adoptionis redimeret. Sanctus... Hugo haec audiens... desiderio atque petitione Dominae devote satisfecit. Tunc illa fratres transmissos vultu placido ... suscepit. Vit Id. cap. 2. A. S. XI, 143 D; vgl. auch Neumann S. 34 f.

107. Die Urkunde Urbans II. vgl. oben S. 61; ferner Vit. Id. cap. 2 A. S. XI, 143 B über die Anfänge von Wast. Danach sind die Ansätze bei Haigneré Wast S. 8 zu 1083/99 und A. S. XI, 148 zu 1096/7 zu berichtigen. Am 8. Februar 1107 bestätigte Paschalis II. noch einmal das Priorat Wast für Cluni „In episcopatu Tarvanensi monasterium s. Michaelis de Wasto“, Bull. Clun. S. 34, Bernard-Bruel V, 203 Nr. 3852 (J.-L. 6122).

108. Ubi debent esse priore non computato quatuor monachi. Bibl. Clun. S. 1706. Eine Taxe über die Einkünfte Haigneré, Wast S.

deutung, als der erste Stützpunkt Clunis in Flandern, und noch mehr durch den günstigen Eindruck, den die strenge Zucht und Ordnung in diesem kleinen Stift auf die Gräfin Ida und ihre Familie gemacht hat. Es ist ohne Zweifel ein Ausdruck der besonderen Ehrfurcht vor Cluni, wenn die Gräfin Ida, die sich in ihre Lieblingsschöpfung Capelle zurückgezogen hatte, den bestimmten Wunsch äußerte, in Wast begraben zu werden, was auch nach Ueberwindung einiger Schwierigkeit geschah¹⁰⁹.

Die Bewunderung für Cluni und seine Methoden hatte aber auch praktische Folgen. Die Zustände in dem Hauptkloster in Boulogne St. Wulmar (Samer) standen im schroffsten Kontrast zu der Zucht und Ordnung in Wast. Aus den recht verworrenen Nachrichten über die Vorgänge in diesem Kloster aus der letzten Zeit vor der Reform geht hervor, daß sich zwar der von Bec gesandte Reformabt bestimmen ließ, auf seinem Posten auszuharren, der Konvent scheint sich aber überhaupt nicht mehr um ihn gekümmert zu haben. Endlich taucht sogar noch ein zweiter Abt Heribert auf, der Lanfred die Abtswürde streitig machte und als er von Eustach III. vertrieben wurde, es sogar wagte, nach Rom zu appellieren. Die Kurie suchte durch Einsetzung einer Bischofskommission zu helfen, aber anscheinend auch ohne Erfolg, da der Konvent offenbar zu äußerstem Widerstand entschlossen war¹¹⁰. Da hierbei bereits Pascha-

36. Das Priorat sank später zu einer Commende herab. Haigneré Wast. S. 15.

109. Es entspann sich ein heftiger Kampf der verschiedenen von der Gräfin Ida gestifteten Klöster um die Reliquien, in dem aber Wast siegreich blieb, vermutlich, weil es den mächtigen Schutz Clunis besaß; vgl. Vit. Idae cap. 3 A. S. XI, 145 D. — Im Jahre 1669 wurden die Reliquien nach Frankreich gebracht, vgl. Haigneré Wast, S. 41 f.

110. Vgl. Gall. christ. X, 1595. Unsere Kenntnis beruht allein auf zwei Schreiben aus dem Briefwechsel Lamberts von Arras. Paschalis II. wendet sich an Lambert von Arras und teilt ihm mit, daß Heribert nach Rom appelliert habe, er beklage sich „se jam dudum de monasterii sui abbatia per manum Bononiensis Comititis expulsum“. Infolgedessen bevollmächtigte er Lambert von Arras und Johann von Têrouanne zur Entscheidung des Streites. Lambert ep. 66 Baluze II, 146. Daraufhin läßt Lambert den Abt Lanfried zur Verhandlung nach Têrouanne Lambert, ep. 67. a. a. O. S. 147. Der Brief Paschalis II. ist datiert vom 25. April, in der Gall. christ. X, 1595 wird er zu

lis II. eingegriffen hat, so ergibt sich, daß die Reform nicht mehr in die Regentschaftszeit der Gräfin Ida fällt.

Die Gräfin Ida hat also im Gegensatz zur Gräfin Clementia von Flandern sich offenbar nicht berechtigt gehalten, in Abwesenheit ihrer Söhne über einen so wichtigen Teil der Herrschaftsrechte, wie es die Obergewalt über ein größeres Kloster war, endgültig zu verzichten. Ueberhaupt ist die Gräfin von Boulogne eine viel bedeutendere und selbständigere Persönlichkeit gewesen als ihre Oberlehnsherrin, in ihr vereinigen sich aufrichtige kirchliche Gesinnung mit starkem dynastischen Gefühl und klarem politischen Blick zu einer seltenen Harmonie¹¹¹. Das heißt jedoch nicht, daß sie der notwendigen Reform der Klöster ihres Gebietes gleichgültig gegenüber gestanden hätte, denn bereits vor dem Kreuzzug und durch ihre persönliche Initiative sind die Cluniazenser in ihr Land gekommen und es ist sicher ihr Einfluß, der ihren Sohn Eustach III. den Cluniazensern geneigt gemacht hat. Aber die Auslieferung des Hauptklosters an Cluni ist das selbständige Werk Eustachs III. gewesen. Allerdings scheint auch er sich nicht sofort nach seiner Rückkehr von dem Kreuzzug dazu entschlossen zu haben. Vorangegangen scheint vielmehr die Errichtung eines zweiten Priorates für Cluni und zwar in Rumilly in der Nähe von Boulogne¹¹². Spätestens aber 1107

1090 gesetzt, in R. H. F. XV, 29 ist er mit dem Jahresdatum 1104 versehen worden und diesem Ansatz sind Migne 163, 127 und J.-L. Nr. 5976 gefolgt. Der Grund dieser Einordnung ist mir nicht bekannt, daher scheint es mir vorläufig richtiger, die Urkunde 1100/7 zu datieren, vgl. auch de Rosny II, 12 f.

111. Trotz ihrer großen kirchlichen Devotion hat die Gräfin Ida von ihren drei Söhnen nur den jüngsten Balduin zum Geistlichen bestimmt und auch diesen offensichtlich nur aus Versorgungsgründen. Daher hat denn auch Balduin den Kreuzzug benutzt, um in die Welt zurückzukehren, ohne daß, so weit wir es wissen, die Mutter es mißbilligt hätte; vgl. de Rosny I, 496 u. S. 504. Ebenso hat es Gottfried von Bouillon für zulässig gehalten Heinrich IV. gegen Gregor VII. zu helfen, um die Herzogswürde in Lothringen zu erhalten, vgl. S. 53 u. N. 71. Ueber die gute Verwaltung der Gräfin Ida vgl. auch de Rosny I, 507 f.

112. Den Verfassern der *L'art de vérifier les dates*, 3. Ausg. Bd. II (Paris 1784) S. 762 hat eine seitdem verschollene Urkunde aus dem Jahre 1105 vorgelegen, in der Eustach III. im Verein mit seiner Mutter

hat Eustach III. unter dem Verzicht auf alle Rechte seines Hauses St. Wulmar (Samer) dem Abt Hugo von Cluni zur Reform übergeben und damit gewannen die Cluniazenser beherrschenden Einfluß in diesem Teil von Flandern¹¹³. Eustach III.

Ida und seiner Gattin Maria Cluni die Besitzungen seiner Familie in Rumilly und Bierèdes geschenkt hat. Ebenso soll Johann von Térouanne diese Schenkung bestätigt haben (Herkunftsangabe: Archives de Cluni). An der Existenz dieser Urkunden wird man nicht zweifeln können, weniger sicher ist, ob sie echt waren, da die Traditionserklärung von Eustach III. für St. Wulmar (Samer) gefälscht ist; vgl. nächste Anm. Die früheste erhaltene urkundliche Bestätigung von Rumilly für Cluni scheint eine Urkunde Ludwigs VI. von Frankreich für dieses Kloster zu sein (Orléans 1119). Es ist dies ein Sammelprivileg für die französischen Priorate Clunis, darin wird aufgeführt „de Lehuno“ (St. Pierre de Lihons en Santerre), „de Abbatisvilla“ (Abbéville in der Diözese Amiens), vgl. über dieses Priorat Bibl. Clun. S. 1712 und endlich „de Rummiliaco“ (Rumilly) und „Wasco“ (St. Michel de Wast in der Diözese Térouanne). Die Urkunde ist gedruckt bei Alexander Teulet, *Layettes de Trésor de Chartes* (Paris 1853) S. 42, Nr. 46; die älteste erhaltene päpstliche Bestätigung ist vom 2. April 1125, Bull. Clun. S. 42, Bernhard-Bruel V, 338 Nr. 3978 (J.-L. Nr. 7193). — Die Anwesenheit des Abtes Pontius von Cluni im Frühjahr 1112 beweist, daß es damals bereits fertig ausgebaut war, vgl. unten S. 109. Große Bedeutung hat Rumilly auch später nicht erlangt, es wurde mit einem Prior und vier Mönchen besetzt, vgl. Bibl. Clun. S. 1715 unter „Prioratus s. Petri de Romiliaco“. Auch Rumilly scheint ursprünglich St. Bertin gehört zu haben, denn im Cartular von St. Bertin ist ein Kaufvertrag erhalten vom 16. Mai 704 über den loco nuncupante Rummiliaco, in pago Taruanense“ (Guérard S. 38). Dieser ist wahrscheinlich identisch mit Rumilly.

113. Die Urkunden von St. Wulmar (Samer) hat Haigneré veröffentlicht. „*Quelques chartes de l'abbaye Samer*“ Mém. de la soc. de l'acad. de Boulogne s/mer Bd. XII (Boulogne 1880) S. 109 f. Leider ist der ältere Bestand völlig verloren, vgl. ebenda S. 99 f. Die älteste erhaltene Urkunde ist die Tradition an Cluni durch Eustach III., bei Haigneré Nr. 1, S. 109 (Bernard-Bruel V, 211 Nr. 3860) aber schon er hat an der Echtheit starke Zweifel geäußert. Eine systematische Untersuchung dieser und der folgenden Urkunden Samers durch M. E. Rigaux, *Note sur quelques chartes de Samer*, Bull. de la soc. de l'acad. de Boulogne s/mer 1900/3 S. 362 f. hat den sicheren Nachweis geführt, daß es sich um Fälschungen des XIII. Jhrh. in einem Prozeß gegen den Grafen Robert von Flandern 1299 gehandelt hat, ebenda S. 367. Als einziges echtes Stück bleibt die Bulle Paschalis II. vom 4. Aug.

hat sogar gegen Ende seines Lebens die Grafenwürde niedergelegt und sich als einfacher Mönch in das Priorat Rumilly zurückgezogen¹¹⁴. So hat also die cluniazensische Organisation, der bis dahin Flandern verschlossen war, wenigstens in dem mittelbaren flandrischen Gebiet einen starken Stützpunkt gefunden¹¹⁵. Es ist begreiflich, daß die Organisation dieses cluniazensischen „Musterlandes“ die Aufmerksamkeit der flandrischen Reformpartei in hohem Maße erregte, denn sie war schon längst entrüstet über die Verweltlichung der großen flandrischen Abteien und hatte ebenfalls erfahren müssen, daß eine Reform aus eigener Kraft nicht möglich war. Abgesehen von Anchin, das seine eigenen Wege ging, befand sich der einzige Reformabt Lambert in St. Bertin in hoffnungsloser Isolierung, in den übrigen flandrischen Klöstern war nicht einmal ein Anfang

1107 übrig, in der er Hugo von Cluni die Abtei zuspricht (J.-L. 6664), gedruckt Bibl. Clun. S. 540; Bernard-Bruel V, 211 Nr. 3861 (Original). Ueber die Form der Tradition heißt es in der Urkunde „Johannes Morinorum episcopus petente Eustachio Bononiensi comite s. Wulmari abbatiam sollicitudine tuae . . . corrigendam commisit. Et nos . . . sancimus ut idem b. Wulmari monasterium semper in tua tuorumque successorum ordinationem permaneat. Nec alius illic abbas constituetur, nisi qui vestra deliberatione provisos“. Der Anteil des Grafen von Boulogne wird also völlig in den Hintergrund gedrängt, es entsprach dies dem Brauch der Kurie; vgl. S. 72 f. Wahrscheinlich war aber dies der Anlaß zur Fälschung, da kein offizieller Rechtstitel über den Verzicht vorhanden war. Es ist denkbar, daß der formelle Abschluß dieser Tradition durch die Verhandlungen Roberts II. mit Hugo aufgehalten worden ist, vgl. S. 81 N. 163.

114. So bezeichnet sich Eustach in seiner letzten Schenkung an das Priorat Rumilly von 1125 folgendermaßen „Ego Eustachius olim comes Boloniensis nunc autem Deo disponente monachus Cluniacensis“. Bernard-Bruel V, 340 Nr. 3984 (Original).

115. Vgl. S. 109 und N. 35. In Boulogne hat sich der Einfluß Clunis länger gehalten als im eigentlichen Flandern. St. Wulmar erscheint zuletzt in der Urkunde Clemens III. vom 26. Februar 1188, Bull. Clun. S. 90 (J.-L. Nr. 16137) und nicht mehr in der Bulle Innocenz III. vom 13. Januar 1205, Bull. Clun. S. 97, vgl. Pignot II, 283 f. Rumilly und St. Michael de Wast blieben dagegen dauernder Besitz Clunis bis in die Zeiten der Auflösung dieses Ordens, vgl. Bibl. Clun. S. 1715. Eine gute Uebersicht des cluniazensischen Besitzes in diesen Gegenden bringt das Schreiben des Petrus Venerabilis von 1137 (Regest Nr. 83).

der Reform vorhanden¹¹⁶. So anziehend aber das praktische Beispiel von Boulogne wirken mußte, so fehlte es doch vor 1100 der flandrischen Reformpartei viel zu sehr an Kraft und Einfluß in der festgeschlossenen flandrischen Landeskirche, um aus eigener Initiative fremde Hilfe herbeizurufen, die der flandrischen Regierung unerwünscht und verdächtig sein mußte¹¹⁷. Hieran konnten auch die persönlichen Beziehungen Anselms zu Lambert und anderen flandrischen Aebten grundsätzlich ebenso wenig ändern wie der persönliche Einfluß der Gräfin Ida, für den sich in einer Schenkung in St. Bertin eine Spur nachweisen läßt¹¹⁸.

Aber der große englische Kirchenfürst hat auch hier den richtigen Einsatzpunkt gefunden, es war die Regentin von Flandern, die Gräfin Clementia, selbst, die er in den Dienst der Sache der Reform zu stellen verstand. Es ist zwar nur ein einziger Brief Anselms an die Gräfin Clementia erhalten, und man wird kaum zweifeln dürfen, daß es weder der erste noch der einzige war, aber er ist dennoch von großem Interesse für die Methode Anselms und unter dem Gesichtspunkt seines Erfolges in Boulogne wird er zum bedeutsamen historischen Dokument. Anselm, als ein feiner Kenner fürstlicher Frauen, hat es wie in Boulogne durchaus vermieden, sich auf Kleinigkeiten einzulassen oder sich in bevormundender Weise in einzelne Staatsgeschäfte einzumischen. Dazu war er ein zu großer Herr

116. Vgl. S. 38 f.

117. Der erste Kirchenfürst, der in Flandern in gewissen Grenzen die Reformideen vertrat, war Bischof Lambert von Arras, der übrigens auch aus dem Gebiet von Boulogne stammt. Aber auch er war erst 1093 in schwerem Kampfe gegen Cambrai zur Macht gelangt und vorläufig noch vollständig auf den mächtigen Beistand der flandrischen Grafen angewiesen, sodaß von ihm eine Initiative gegen den Willen der flandrischen Regierung nicht zu erwarten war, vgl. Bd. II, Das Bistum Arras.

118. So hat z. B. Anselm mit dem Abt Gelduin von Anchin in Briefwechsel gestanden, vgl. Escallier S. 46 f. Beziehungen z. St. Peter in Gent ergeben sich aus Urkunden Heinrichs I. für dieses Kloster Round I, 503 Nr. 1377/78 (1103—1109). In das Jahr 1098 fällt die Schenkung der Gräfin Ida an St. Bertin zum Besten ihrer auf dem Kreuzzug befindlichen drei Söhne Guérard S. 227.

und er verstand es ebenso sehr, mit der Autorität des anerkannten Kirchenvaters zu imponieren, wie durch ein liebenswürdiges Kompliment ganz persönlich für seine Idee zu werben. Denn darauf kam es ihm vor allem an, die Fürstinnen für seine Idee zu begeistern, da er wußte, daß sie dann von selbst die Apostel seiner Idee werden würden. Der Brief an die Gräfin Clementia ist ein Meisterwerk dieser Ueberredungskunst.

Anselm bemerkt zum Beginn seines Schreibens, daß ihm mitgeteilt worden sei, der Graf von Flandern, ihr Gatte, habe auf das Investiturrecht für einige Aebte in seinem Gebiet Verzicht geleistet. Ihm sei es aber wohl bekannt, daß dieser hocherfreuliche Entschluß in erster Linie auf die Klugheit und Güte (clementia) der Gräfin Clementia zurückzuführen sei¹¹⁹. Daran anschließend legt er ihr seine Auffassung von dem Verhältnis des Fürsten zu der Kirche seines Hoheitsgebietes dar. Der Herrscher dürfe die Braut Gottes nicht als sein Erbgut in Anspruch nehmen, sondern sie sei ihm von Gott anvertraut, allein zum Schutz und zur Verteidigung¹²⁰. Diese klug formulierte Theorie, durch die der Kirche alle Rechte und dem Staat alle Pflichten zuerteilt werden, führt Anselm noch weiter aus und belegt sie durch eine Reihe von Bibelstellen, um sie als unantastbares Gebot Gottes zu erweisen. Die Durchführung dieser Anschauung in Flandern erwartet er vor allem von der Einwirkung der Gräfin auf ihren Gemahl. Es sei ihre heilige Pflicht, bei jeder Gelegenheit ihren Gatten daran zu erinnern, daß er sich nicht als Herr sondern als Vogt der Kirche und als ihr Sohn fühlen müsse¹²¹. Zum Schluß spricht er die Ueberzeugung aus, daß die Gräfin Clementia um ihres und ihrer Fa-

119. Quod sicut non sine ejus prudenti clementia ita non esse aestimo factum absque vestra clementi prudentia. Anselm ep. lib. III Nr. 59 Migne 159, 92.

120. Non enim debent principes sponsam Dei ... aestimare sibi datam in haereditariam dominationem, sed a Deo sibi commendatam ... ad reverentiam et defensionem, a. a. O. S. 92.

121. Ad vos pertinet reverenda Domina ..., ut haec et hujusmodi viro vestro frequenter opportune, importune suggeratis et ut non dominum sed advocatum non privignum sed filium se probet esse ecclesiae consulatis a. a. O. S. 93.

milie Seelenheils willen seiner Bitte entsprechend in diesem Sinne handeln werde¹²².

Wenn auch die Schmeichelei des Heiligen in diesem Schreiben nach unserm Geschmack ein wenig plump ist, so war sie ohne Zweifel auf die Empfängerin richtig berechnet. Klar und deutlich erscheint hier Anselm von Canterbury als der eigentliche spiritus rector des Eindringens der Reformideen in Flandern. Man wird daraus ebenso Rückschlüsse auf die Vorgänge vor der Uebergabe St. Bertins an die Cluniazenser ziehen dürfen, wie man das weitere Auftauchen Anselms bei der Durchführung der Reform und der Wahl in Térouanne nicht als zufällige Hilfeleistung, sondern als Spuren der planmäßigen Einwirkung Anselms zugunsten der Reform in Flandern werten muß.

Ein weiteres bedeutendes Zeichen des Interesses Anselms für Flandern sind die Briefe an den Gemahl der Clementia, Robert II., von denen nur zwei erhalten sind. Der erste Brief ist offenbar gleichzeitig mit dem Schreiben an die Gräfin Clementia, denn in seinem Anfang beglückwünscht Anselm den Grafen zu seinem Verzicht auf das Investiturrecht über einige Abteien in Flandern¹²³. Er knüpft daran eindringliche Ermahnungen, indem er bemerkt, daß dieser Verzicht durchaus notwendig gewesen sei, denn wer den Befehlen des Papstes nicht Folge leiste, der scheide sich von der Herde des Apostels Petrus, dessen Statthalter dieser sei. Dieser Hinweis dürfte die Vermutung bestätigen, daß es sich bei dem Investiturverzicht eben um St. Bertin und dessen Tochterklöster gehandelt hat, denn gerade hier wurde der Graf vor die Frage gestellt, ob er den päpstlichen Verfügungen auf Grund der Tradition der Clementia Folge leisten wollte oder nicht¹²⁴. Dann hebt Anselm

122. Haec moneat, haec consulat, rogo, viro suo comitissa Clementia, ut et illum et illam ad regnum coelorum sublevet divina clementia. a. a. O. S. 93.

123. Audivi quia quosdam de vestris abbatibus, concessistis regulari electione ordinari, ut investituram de manu vestra non acciperent. Anselm ep. lib. IV, Nr. 13, Migne 159, 208.

124. Qui non obedit Romani pontificis ordinationibus ... inobediens est apostolo Petro ... nec est de grege illo qui ei a Deo commissus est a. a. O. S. 208; vgl. S. 79 f.

rühmend das Beispiel hervor, daß Robert II. durch seinen Verzicht andern Herrschern gegeben habe, ein Seitenhieb auf seinen eigenen König Heinrich I.¹²⁵. Dadurch wird das Schreiben noch genauer in die Zeit des großen Kampfes Anselms mit Heinrich I. also etwa 1103/5 verlegt¹²⁶. Zum Schluß weist er den Grafen auf das unglückliche Schicksal der Herrscher hin, die es gewagt haben den Befehlen der Kurie Trotz zu bieten, wieder eine Anspielung auf den traurigen Ausgang Kaiser Heinrichs IV¹²⁷. Niemals könne es seine persönliche Würde mindern, wenn er die Freiheit der Kirche Gottes verteidige¹²⁸. Auch das zweite Schreiben ist von politischem Interesse. Gleich zu Anfang nimmt Anselm Bezug auf wiederholte persönliche Verhandlungen mit dem Grafen, in denen dieser ihm stets seine besondere Güte bewiesen habe¹²⁹. Dies ermutige ihn zu längeren Ausführungen über Vers 1, Kap. 1 der Weisheit Salomos: „Hab Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden“. Der Begriff der „iustitia“ im Sinne der Reformer ist bekannt genug, so daß auch die Auseinandersetzung nichts weiter ist, als ein Versuch, den Grafen zur Aufgabe seiner landeskirchlichen Gewalt zu veranlassen¹³⁰. Darauf empfiehlt ihm Anselm die Ueberbringer des Briefes, die in Geschäften seiner Kirche nach Flandern gesandt seien, und vergißt zum Schluß wiederum nicht, sich der Gräfin empfehlen zu lassen als der stets bereiten Helferin der Sache der Kirche¹³¹. Man sieht also auch hier die

125. Gaudens itaque gratias ago vobis... quia bonum exemplum aliis principibus datis; a. a. O. S. 208.

126. Vgl. Liebermann S. 201.

127. Considerate principes, qui illam impugnant... ad quid proficiunt, ad quid deveniunt a: a. O. S. 208; über die Feindschaft Anselms gegen den Kaiser, vgl. Liebermann S. 199.

128. Numquam aestimetis vestra celsitudinis, minui dignitatem si sponsae Dei... amatis et defenditis libertatem a. a. O. S. 208.

129. Quoniam chara mihi est excellentiae vestrae benignitas, quam mihi quoties vobiscum locutus sum, dignati estis ostendere. Anselm ep. lib. III, Nr. 28 Migne 159, 58. Vgl. dazu unten S. 81 u. N. 164.

130. Ueber den Begriff „iustitia“ bei Gregor VII. vgl. z. B. Schaefer I, 202.

131. Uxorem vestram, ut dominam charissimam, quam sic adiutricem nostram vobiscum esse, cum res exigit, deprecimur, sicut eam vobiscum in dilectione et orationibus complectimur, a. a. O. S. 59.

zielbewußte Propaganda Anselms für die Reform in Flandern, aber bemerkt zugleich in dem veränderten Ton im Vergleich zu dem Schreiben an die Gräfin, daß Robert II. nicht wie Eustach III. in Boulogne gewillt war, ein blindes Werkzeug der Reformpartei zu sein, sondern daß er bereit und fähig war, das Recht seines Staates auf das Kirchenregiment mit Zähigkeit zu verteidigen¹³².

Daß aber Anselm nicht als ehemaliger Reformabt von Bec oder als Haupt der englischen Kirche sich in die Angelegenheiten der flandrischen Kirche eingemischt hat, sondern als Führer der Reformpartei schlechthin, läßt sich auch noch weiter belegen. Vor allem ergibt sich das aus einem Schreiben Urbans II. an den Abt Hugo von Cluni, das bisher kaum beachtet worden ist. In diesem teilt der Papst dem Abt Hugo mit, daß die Gräfin Clementia ihn gebeten habe, ihm und seinen Nachfolgern in Cluni das Kloster St. Bertin zur Reform und zur Ausübung der Oberaufsicht zu übergeben, diese Bitte habe er gewährt und fordere nunmehr den Abt von Cluni auf, das Kloster zur Reform zu übernehmen. Er verleihe ihm dazu das Recht, den Abt von St. Bertin abzusetzen, falls er dies aus disziplinarischen Gründen für nötig halte und übertrage ihm endlich die uneingeschränkte Korrektionsgewalt über das Kloster¹³³. Die kirchenrechtliche Bedeutung dieses kurzen Erlasses ist klar, erst hierdurch erhielt der Reformauftrag eine kirchenrechtliche Grundlage und wurde St. Bertin auch formell dem Herrschaftsverband Clunis angeschlossen¹³⁴. Die lehns herrliche und landes-

132. Vgl. über diesen Briefwechsel Hasse I, 521 f.

133. Jdcirco Flandrensis Comitissae preces, quas abbate b. Bertini suggerente mandavit, admittendas fore decrevimus. Postulavit enim, ut b. Bertini monasterium tuae tuorumque successorum providentiae disponendum, curandumque committeremus, quod nos ... clementer annuimus. Tuam ergo fraternitatem ... commonemus, ut monasterium ipsum in tua deinceps provisione suscipias, abbatemque, si disciplinae monasticae inconveriens fuerit, amovere facultas vobis libera permittatur, salvo quidem dioecesani episcopi jure scilicet, ut vobis in monasterii correctione obviare non valeat. R. H. F. XIV, 737 Nr. 80 Bernard-Bruel V, 64 Nr. 3718 (Nur Regest).

134. Das Absetzungsrecht des Abtes und die Korrektionsgewalt waren die entscheidenden Rechte, auf denen die cluniazensische Ober-

herrliche Gewalt des Grafen von Flandern aber wurde gänzlich ignoriert, und die Rolle der Gräfin wurde, obwohl sie als Regentin Flanderns handelte, auf die Ausübung einer Fürsprache beschränkt. Es steht dies mit den tatsächlichen Vorgängen und Rechtsverhältnissen in Widerspruch, aber es entsprach der Auffassung der gregorianischen Partei und insbesondere der Anschauung Anselms von Canterbury, wie sie sich aus seinen späteren Briefen an den Grafen von Flandern entnehmen läßt¹³⁵. Ferner war ein derart formulierter Antrag für die Regentin Flanderns überflüssig, weil sie bereits in direkte Verhandlungen mit dem Abt von Cluni getreten war, staatsrechtlich war er bedenklich, denn er konnte die Rechtsgrundlage für die Vernichtung jedes Rechtes der Grafen von Flandern auf St. Bertin werden. Die früheren Urkunden Urbans II. für St. Bertin hatten diesem zwar den päpstlichen Schutz verliehen, es aber vermieden, dieses für ein päpstliches Eigenkloster zu erklären aus Rücksicht auf die Rechte des Grafen von Flandern, die man damals wenigstens stillschweigend tolerieren mußte¹³⁶. Wenn man auch annehmen darf, daß der Abt von Cluni zur Sicherung seines Auftrages und des Besitzes von St. Bertin eine päpstliche Bestätigung für notwendig erklärt hat, so geht der Erlaß Urbans II. darüber hinaus. Der Papst ignoriert die Vorverhandlungen und nimmt das Verfügungsrecht allein und ausschließlich in Anspruch. Die Zustimmung der Gräfin zu dieser so bedeutsamen juristischen Umänderung wird schwerlich anders erklärt werden können als durch den beherrschenden Einfluß der gregorianischen Partei. Noch einen Schritt weiter dürfte der Versuch einer Datierung des Schreibens Urbans II. führen. Es fällt zunächst in die Zeit der Regentschaft, aber es gehört noch vor das erhaltene Schreiben der Gräfin an Hugo, da in diesem auf den Papstbrief Bezug genommen wird¹³⁷.

gewalt aufgebaut war, vgl. Letonnelier S. 56 — Die juristische Bedeutung dieses Schreibens ist bisher gänzlich verkannt worden, vgl. L'Huillier S. 467 und Pignot II, 279.

135. Vgl. S. 70. — Zur Rechtsfrage, vgl. Letonnelier S. 54.

136. Vgl. S. 42.

137. Vgl. S. 44 N. 43. besonders die Stelle „Locum illum secundum tenorem litterarum domni papae perfecte vobis subicimus“.

Bereits bei Bouquet ist das Schreiben zu 1099 angesetzt und L'Huillier hat diesem Ansatz zugestimmt, während es bei Jaffé 1088/1099 datiert wird¹³⁸. Es ist höchst wahrscheinlich, daß für den Ansatz bei Bouquet ein ganz ähnliches Schreiben Urbans II. an Abt Hugo bestimmend war, in dem dieser Cluni in analoger Weise die Abtei St. Germain in Auxerre unterstellt hat, und das mit größter Wahrscheinlichkeit auf das Laterankonzil 1099 gehört¹³⁹.

Zu demselben Zeitpunkt führt auch ein anderer Vorgang der flandrischen Geschichte, die Neubesetzung des Bischofsstuhls von Térouanne. Robert d. Friese hatte es mit Hilfe seiner guten Beziehungen zu Gregor VII. durchgesetzt, daß dieses damals einzige rein flandrische Bistum de facto unter seine landesherrliche Gewalt geriet¹⁴⁰. Der Bischof Gerhard von Térouanne (seit 1088) hatte aber trotzdem einen schweren Stand gegen die Reformpartei, die ihn vermutlich nicht ohne Grund der Simonie beschuldigte. Solange aber Robert d. Friese lebte und sein Sohn in Flandern weilte, erwiesen sich alle Angriffe gegen ihn als vergeblich. Auch hier war es die Regentschaft, die der Reformpartei zum Erfolge verhalf. Auf Grund ihres fortgesetzten Drängens entschloß sich Urban II. c. 1097 zur Absetzung Gerhards und dieser fügte sich diesem Machtanspruch¹⁴¹. Um die Neubesetzung des Bischofsstuhles kam es in Térouanne zu heftigen Kämpfen. Es handelte sich dabei weniger um eine Personenfrage, als um den Versuch der Reformpartei, die Leitung dieses wichtigen flandrischen Bistums an sich zu reißen. Der Kandidat der Reformpartei war Johann, Archidiakon von Arras, für den die Aebte und an ihrer Spitze Lambert von St. Bertin eintraten, während das Kapitel und die

138. R. H. F. XIV, 237, L'Huillier S. 467: I - L. 5725; Bernard-Brue! V; 64 zu 1096/9 ebenfalls zu unbestimmt.

139. Die Urkunde vgl. R. H. F. XIV, 737 Nr. 79 Bernard-Brue! V, 77 Nr. 3728 erlassen „in Romana nuper synodo“ (J.-L. 5776) vgl. dazu Letonnellier S. 54.

140. Vgl. Giry, Gregoire VII. et les évêques de Térouanne Rev. hist. I, 387 f.

141. Simon lib. II, cap 54 M. S. XIII, 646 vgl. Sdrlek S. 62 und Giry, Rev. hist. I, 409.

Weltgeistlichkeit einen Kanoniker Obert aufgestellt hatten und sich auch stark genug fühlten, diesen als gewählt zu proklamieren^{141a}. Es ist bemerkenswert, daß sich die Regentin mit allem Nachdruck für Johannes einsetzte, doch geschah dies nicht in der früheren Weise durch Verjagung des Gegenkandidaten sondern durch Unterstützung einer Appellation an den Papst. Auch dies widersprach den landesherrlichen Interessen, war aber durchaus im Sinne der Reformpartei. Als der Vertrauensmann der Gräfin erscheint der Abt Lambert, der mit seinem Kandidaten Johannes zur Kurie zog, um dessen Anerkennung durchzusetzen. Dabei ist es bezeichnend, daß die flandrische Gesandtschaft, bevor sie nach Rom zog, sich zu Hugo von Die begab, dem Führer des radikalsten Flügels der Gregorianer in Frankreich^{141b}.

Auch der Kandidat des Kapitels erschien daraufhin bei Hugo, dieser aber entschied sich sogleich für Johann und gab diesem eine Empfehlung an den Papst mit. Urban II. bestätigte dann in einem besonderen Erlaß auf dem Osterkonzil 1099 Johann als Bischof von Térouanne¹⁴².

Bei dieser Gelegenheit erwähnt Simon v. St. Bertin, daß ein Schreiben der Gräfin von Flandern bedeutenden Einfluß auf den Papst zugunsten Johanns geübt habe, ferner aber auch die persönliche Unterstützung Johann's durch Anselm von Canterbury¹⁴³. Hier taucht also Anselm als Fürsprecher der fland-

141 a. Vgl. Simon, lib. II, cap 56 M. S. XIII, 646; über Johannes vgl. seine von einem Zeitgenossen geschriebene Vita besonders cap 5 M. S. XV, 1142; dazu Sdralek S. 40. Johann war ein eifriger Anhänger der Reformpartei vgl. Sdralek S. 62 f. — Das Archidiaconat von Arras war ein Teil des Bistums Térouanne, vgl. Sdralek S. 4.

141. b. Pater Lambertus ... fretus quoque litteris suae et meliori parti suffragantibus, Clementiae scilicet Flandrarum comitissae cum suo electo nuda voce ad Hugonem Dyensem ... pervenere. Cujus consilio ille electus Obertus reversus est. Simon lib. II, cap 57; M. S. XIII, 647⁴. — Hugo hatte sich übrigens schon früher in die Bischofswahlen in Térouanne als Legat eingemischt und energisch gegen die Grafengewalt Stellung genommen, um so bezeichnender, daß man sich jetzt an ihn wandte. Vgl. Lühse S. 76 f.

142. Vgl. diesen Erlaß in der vit. Joh. cap. 5 M. S. XV, 1142⁴⁰ (J.-L. 5794).

143. „Abbatess itaque causam suam in curia explicantes, citius sunt auditi et exauditi, quia litteris prefatae comitissae roborati ...

drischen Interessen wieder auf, und es ist bekannt, daß er auf diesem Konzil eine hervorragende Rolle gespielt hat¹⁴⁴. Das Erscheinen einer flandrischen Gesandtschaft unter dem Abte von St. Bertin auf diesem Konzil dürfte es zur Gewißheit erheben, daß auch der Erlaß Urbans II. an Hugo von Cluni über St. Bertin auf dieses Konzil gehört¹⁴⁵.

Die persönliche Anteilnahme Anselms an der flandrischen Reform ist vielleicht geeignet, noch weitere Zusammenhänge aufzuklären. Da Hugo von Lyon ein naher Freund und Gesinnungsgenosse Anselms gewesen ist, so ist die Reise Johanns und Lamberts zu Hugo vermutlich von Anselm veranlaßt worden, jedenfalls ist aber die Zustimmung des Erzbischofs von Lyon zu den Absichten dieser flandrischen Gesandtschaft durch eine Empfehlung Anselms erleichtert worden¹⁴⁶. Hugo war zu dieser Zeit das anerkannte Haupt der radikalen Reformpartei in Frankreich, päpstlicher Legat und eine Art apostolischer Vizekönig in Frankreich¹⁴⁷. Seine Befragung durch die Mitglieder der flandrischen Reformpartei zeigt deutlich, wohin die flandrische Kirchenreform gesteuert wurde. Anselm stand ferner in direkter Verbindung mit Hugo von Cluni, den er als sein großes Vorbild verehrte¹⁴⁸. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß sich Anselm 1097 von St. Bertin geradenwegs zu Hugo nach Cluni begeben hat, wo er zur Feier des

et predicti Hugonis auctoritate animati domnique Anselmi archipresulis Cantuariensis ... auxilio confortati citius impetravere ad quod venerant". Simon, lib II, cap. 57 M. S. XIII, 647⁸. Es ist bezeichnend, daß in der vita Joh., die man als offizielle Darstellung aus Têrouanne zu werten hat, von der Aktion Anselms und der Gräfin keine Rede ist, ebenso wie Simon bei den Verhandlungen über St. Bertin von anderweitigen Einflüssen schweigt. Auch Sdrlek S. 41 weist auf den Zusammenhang zwischen dem Aufenthalt Anselms in St. Bertin 1097 und der Wahl Johanns hin.

144. Vgl. v. Hefele V², 253 f. und Liebermann S. 79.

145. Auch der flandrische Bischof Lambert von Arras ist auf diesem Konzil anwesend gewesen, vgl. Sdrlek S. 40.

146. Vgl. oben S. 47. — Obwohl Hugo päpstlicher Legat war, so war seine Befragung bei einer direkten Appellation nach Rom nicht notwendig, vgl. besonders Liebermann S. 156.

147. Vgl. Lühe. S. 33 f.

148. Vgl. S. 60 und N. 94.

Weihnachtsfestes eintraf¹⁴⁹. Da diese Reise in die Zeit fällt, in der die Pläne der Reform der flandrischen Klöster durch Cluni greifbare Gestalt angenommen hatten, so ist es sehr möglich, daß hierbei Anselm direkt oder indirekt als Vermittler tätig gewesen ist¹⁵⁰.

Da Urban II. selbst Cluniazenser war, der Hugo besonders verehrte und außerdem ein persönliches Interesse für die Reimser Kirchenprovinz besaß, aus der er stammte¹⁵¹, so zeichnet sich hier deutlich die große internationale Kombination ab, die den Anstoß zu dem Vordringen der Reform nach Flandern gegeben hat. Schon damals empfanden die Führer der Reformpartei vor allem innerhalb des französischen Kulturkreises, die Durchführung der Grundsätze des gregorianischen Kirchensystems und des damit zusammenhängenden cluniazensischen Herrschaftsverbandes in den einzelnen Staaten als eine gemeinsame Aufgabe, der sie sich auch über die Grenzen ihres eigenen Machtbereiches zu widmen verpflichtet fühlten.

Ein charakteristisches Zeichen, wie sehr sich damals die kirchlichen Kreise für die flandrische Reform interessierten, ist ein Provinzialkonzil, das der Erzbischof Manasse von Reims am 14. Juli 1099 in St. Omer abgehalten hat, auf dem die flandrischen Bischöfe sich um ihn versammelten. Es diente zunächst

149. Venimus vero Cluniacum tertio die ante nativitatem Domini, Eadmer Hist. nov., M. S. XIII, 140⁴.

150. Die Gräfin spricht in ihrem Schreiben an Hugo von Gesandten, die sie an ihn geschickt habe, vielleicht sind sie im Gefolge Anselms gereist. Vgl. oben S. 44 N. 40. — Es darf ferner in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß Anselm, als er sich über Lyon zu Urban II. nach Italien begeben wollte, von Markgraf Humbert II. von Savoyen in Lyon freies Geleit nach Italien angeboten wurde. Dies war für Anselm von großem Wert, weil in Oberitalien die Parteigänger Heinrichs IV. die Oberhand hatten, die Anselm als Anhänger Urbans II. zu fürchten hatte. Vgl. Anselm ep. lib. III Nr. 65, Migne 159, 102, dazu Hasse I, 334 und S. 522. Humbert II. war ein Schwager der Gräfin Clementia von Flandern, sodaß ein Empfehlungsschreiben der Gräfin vielleicht die Ursache seines Angebotes gewesen ist, vgl. Teil II.

151. Vgl. den Artikel Urban II. von Werminghoff in die „Religion“ V, 1510; ferner Bd II. das Bistum Arras.

der Bekräftigung und Aufrechterhaltung des Landfriedens im Anschluß an ältere Bestimmungen. Das nahe zeitliche Zusammentreffen mit der Weihe des neuernannten Bischofs Johann von Térouanne läßt es aber wahrscheinlich erscheinen, daß die Bischöfe diesen zur Wahl nach Reims begleitet haben und dann mit ihm in seine Diözese zurückgekehrt sind, und daß seine Einführung in Térouanne zur feierlichen Aktion zugunsten der Reformpartei in Flandern ausgestaltet wurde¹⁵². Es dürfte wahrscheinlich sein, daß das Schreiben der Gräfin Clementia an Hugo, das die endgültige Uebereignung St. Bertins an Cluni bringt, eben in diese Zeit fällt¹⁵³. Man wird sich dem Eindruck kaum entziehen können, daß der endgültige Abschluß der Angelegenheit von Térouanne und St. Bertin zuletzt mit großer Schnelligkeit erfolgt ist und man wird kaum zweifeln können, daß dies geschah, weil die Rückkehr des Grafen herannahte und die Reformpartei ihn vor vollendete Tatsachen stellen wollte. Paschalis II. hat dann in seinem ersten großen Privileg für Hugo von Cluni bereits St. Bertin als ein von Cluni abhängiges Kloster angeführt (15. November 1100)¹⁵⁴.

152. Ueber das Konzil vgl. v. Hefele V², 258, abgedruckt bei Mansi XX, 969. Vgl. ferner Chevalier, Topo S. 2745 Fréhon S. 37. Die Datierung ist ausführlich und ganz bestimmt, es heißt dann allerdings, daß das Konzil abgehalten sei „petente Roberto iuniori Flandrarum comite cum primatibus suis“. Nun war Robert zu dieser Zeit noch in Palästina und kehrte erst Ende 1099 zurück, vgl. Meyer von Knorau V, 127 N. 23. und Röhrich S. 53. Man muß daher annehmen, daß die Bitte Roberts schriftlich erfolgt ist, was immerhin möglich wäre, denn der Graf hatte ein besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung des Landfriedens in seiner Abwesenheit. Die Bestimmungen des Konzils sind eine Wiederholung der Beschlüsse des Konzils von Reims von 1092; vgl. Sdrulek, S. 37, Giry S. 33. — Die Weihe Johans fand am 17. Juli in Reims statt, seine Einführung in Térouanne am 24. Juli, vit. Joh. cap. 6, M. S. XV, 1143. Die Daten passen zwar nicht gut mit dem Konzil zusammen, immerhin sind sie damit nicht unvereinbar.

153. Vgl. S. 43 f. — Da die Urkunde nach dem Osterkonzil von 1099 anzusetzen ist, so muß die Tradition in den Sommer dieses Jahres fallen.

154. Adjicientes etiam ... s. Bertini Tarvaniensis eadem ordinatione subiacent salvo in omni jure s. Romane ecclesiae, Migne 163, 51; Bernard-Bruel V, 91 Nr. 3739; J.-L. 5845. — Diese Urkunde beweist

Nur zu bald erwies sich aber, daß Graf Robert II. keineswegs einverstanden war mit den großen Plänen der Reformer, die ihm die Gewalt über die flandrische Kirche unter dem Deckmantel der Klosterreform entreißen wollten. Er zeigte sich nicht weniger als sein Vater Robert der Frieser, dessen Hand so schwer auf der flandrischen Kirche gelegen hatte, entschlossen, seine landesherrliche Gewalt in vollem Umfang aufrecht zu erhalten¹⁵⁵. Offenen Widerstand der Reformpartei zu leisten, schien dem Grafen zunächst nicht ratsam, denn er war zu eng der päpstlichen Partei durch politische Bande verbunden, auch war es mißlich, einer Persönlichkeit wie Hugo dem Großen gegenüber, die Rechtsgültigkeit des Aktes der Regentin zu bestreiten¹⁵⁶. Daher versuchte der Graf, das Reformunternehmen nicht zu verhindern, sondern in Bahnen zu lenken, die seiner Territorialstellung nicht gefährlich waren. Dabei kam ihm zugute, daß ohne seine Zustimmung in der flandrischen Kirche nichts geschehen konnte, ohne seine Unterstützung wäre wahrscheinlich die Uebertragung von St. Bertin an Cluni wirkungslos geblieben. Abt Hugo war ein viel zu kluger und erfahrener Diplomat, um diese Sachlage zu verkennen¹⁵⁷. Daher gelang es, eine Einigung zwischen den beiden Mächten zu erzielen, deren Niederschlag in einer Urkunde Roberts II. vom 13. Fe-

schon allein die Unrichtigkeit der Behauptung, daß Hugo die Schenkung von St. Bertin überhaupt nicht angenommen habe. Diese Ansicht hat zuerst Guérard vertreten S. LVI. Als Beweis führt Guérard sonderbarerweise die Urkunde Hugos an, in der dieser die Aufnahme Lamberts von St. Bertin in die Kongregation von Cluni anzeigt, vgl. unten S. 84 und N. 178. Leider hat auch Letonnellier diese These aufgenommen S. 134. Konsequenterweise hat er dann behauptet, daß erst Abt Pontius versucht habe, St. Bertin Cluni zu unterwerfen.

155. Für die Kirchenpolitik Roberts des Friesen vgl. Band II. Das Bistum Arras und z. B. Johannes Longus cap. 39 pars. 3, M. S. XXV, 785.

156. Clementia hatte als Regentin unumschränkte Vollmacht erhalten und war daher unzweifelhaft zu dieser Transaktion befugt, Graf Robert hat dies selbst anerkannt, vgl. oben S. 43 und N. 37.

157. Hugo hatte bereits selbst die Schwierigkeiten erkennen müssen, welche die Inkorporation großer exemter Klöster Cluni bereiteten, vgl. S. 38.

bruar 1107 erhalten ist¹⁵⁸. Wenn man diese Urkunde mit dem Schreiben der Clementia an Hugo vergleicht, so wird man unschwer die Veränderung der politischen Lage erkennen können. Es fehlt vor allem in der Urkunde Roberts der ganz allgemeine Verzicht auf alle Rechte der Grafen von Flandern an St. Bertin, an dessen Stelle steht eine einfache Traditionserklärung, so daß die wichtige Vogteigewalt für die Grafen von Flandern mindestens stillschweigend vorbehalten wurde¹⁵⁹. Die allgemeine Zielsetzung der Urkunde der Clementia, die zu einer Reform der gesamten flandrischen Klöster aufforderte, wurde nunmehr gänzlich fallen gelassen, und die Aufgabe Clunis ausdrücklich und unmißverständlich auf die Vornahme der Reform in St. Bertin begrenzt¹⁶⁰. Von nicht minderer Bedeutung ist die neuauftauchende Bestimmung in der Urkunde Roberts II., daß St. Bertin niemals in ein Priorat verwandelt werden dürfte. Dies war ein entschiedener Vorstoß

158. Bei der durchaus realpolitischen Einstellung Roberts II, ist es nicht von der Hand zu weisen, daß das Zusammenwirken mit der kirchlichen Reformpartei gegen Cambrai, das ihm erlaubte, entscheidenden Einfluß in diesem benachbarten Territorium zu gewinnen, bei dem Abschluß des Vertrages mit Cluni von Bedeutung gewesen ist. Das Mandat gegen Cambrai wäre dann auch gleichsam eine Entschädigung oder Belohnung gewesen, vgl. S. 120 f.

159. *Praedictum monasterium vobis, vestrisque successoribus omnino libere ordinandum perpetuo jure concedimus*, Urkunde Roberts II. bei Miraeus-Foppens II, 1150; Bernard-Bruel V, 204 Nr. 3853 zum 13. Februar 1107. — Die Vogteigewalt war auch in St. Bertin die eigentliche Grundlage der Macht des Grafen über das Kloster, sie beruht juristisch auf einem Abkommen vom Jahre 1056 und gerade auf dieses konnte der Verzicht, wie ihn die Gräfin Clementia ausgestellt hatte, angewendet werden. Vgl. hierzu Giry S. 28 f. — Daß die flandrische Regierung die Vogteigewalt nicht aufgegeben hat, läßt sich durch einen charakteristischen Beleg aus der Zeit Balduins VII. (1112) nachweisen, vgl. S. 91 N. 201. — Zum Vergleich kann auch die Urkunde Stephans von Champagne für Cluni herangezogen werden, in der sich dieser in einem analogen Fall sehr sorgsam die Vogteirechte vorbehalten hat. Vgl. S. 45 N. 45.

160. *De religione ibidem per sanctitatis vestrae filiis constituendo*, a. a. O. S. 1150. Diese Wendung scheint fast anzudeuten, daß der Uebergabe des Klosters an Cluni nur ein transitorischer Charakter zukommen sollte.

gegen das cluniazensische System und gleichzeitig eine Schutzwehr gegen das weitere Eindringen des Einflusses der Cluniazenser in Flandern¹⁶¹. Die Urkunde Roberts zeigt also den deutlichen Willen des Grafen in die traditionelle Klosterpolitik seines Hauses einzulenken, welche die notwendigen Reformen innerhalb der Territorialkirche selbst durchzuführen suchte¹⁶².

Das Abkommen trägt zwar das Datum 1107, doch zeigen die Vorgänge in St. Bertin, daß bereits vorher ein *Modus vivendi* über die Vornahme der Reform mit dem Grafen zu Stande gekommen war¹⁶³. Man darf annehmen, daß Abt Lambert den Hauptverdienst an dem Ausgleich hat, er war überhaupt ein schmiegsamerer Charakter und scheint den Grafen gerade damals durch seine Verbindungen zu der englischen Kirche politisch nützlich geworden zu sein. Möglicherweise hat auch Anselm sich für Robert bei Heinrich I. verwendet und ist damals in freundliche Beziehungen zu dem Grafen von Flandern getreten, die er zugunsten der Klosterreform verwendet haben wird¹⁶⁴.

Ueber die Vornahme der Reform durch die Cluniazenser, die für das Leben des Alvisus von entscheidender Bedeutung wurde, ist Hauptquelle Simon, *Gest. abb. Bert.* Bei ihm wird man aber vergeblich Nachrichten über die diplomatisch-politische Vorgeschichte der Reform suchen. In seiner Darstellung wird die

161. „*Abbatia nuncquam in prioratum redigetur*“ Miraeus-Foppens II, 1150; vgl. S. 35.

162. Vgl. Bd. II, Abt Fulrad v. St. Vaast. — Vielleicht ist eine weitere Abweichung auch nicht ohne Bedeutung. Ueber die Herkunft des Abtes hatte Clementia bestimmt, er solle: „*de Cluniaco*“ kommen, während es bei Robert heißt: *de vestra Cluniacensi ecclesia*. Man könnte dies so interpretieren, daß nicht mehr auf die örtliche Herkunft aus Cluni, sondern nur die Cluniazenserregel als solche als Voraussetzung verlangt wird.

163. Auch in Boulogne kamen die Verhandlungen Hugos mit Eustach III. erst 1107 zum Abschluß, möglicherweise besteht eine nähere Verbindung zwischen den beiden Aktionen, vgl. S. 66 N. 113.

164. Ueber Lamberts politische Tätigkeit in England vgl. Teil II. Anselm äußert sich über seine persönlichen Beziehungen zu Robert II. in einem Empfehlungsschreiben für die Kleriker seines Hochstiftes an den Grafen, das in die Zeit seiner zweiten Restitution d. h. nach 1106 anzusetzen ist. Vgl. oben S. 70.

Initiative und Ausführung der Reform allein auf den freien Entschluß der Aebte von St. Bertin und später des reformierten Konvents zurückgeführt. Es ist dies eine Erscheinung, wie sie bei der isolierten Berichterstattung mittelalterlicher Klostergeschichtsschreiber nicht selten ist; man wird aber Simon nicht einmal Gutgläubigkeit zubilligen können, denn er ist dringend verdächtig, bei Urkundenfälschungen zugunsten seines Klosters hervorragend beteiligt zu sein¹⁶⁵. Vor allem aber hat er fast sein ganzes Leben hindurch im Kampfe gegen die Cluniazenser gestanden und mußte als Abt von St. Bertin einem Machtspruch Cluni's weichen¹⁶⁶. Der tief leidenschaftliche Mann hat dies niemals vergessen, und so ist seine Darstellung der Reform eine Kampfschrift gegen die Cluniazenser geworden. So lebendig daher seine Schilderung ist, so bedarf sie doch in allen wichtigen Punkten einer sorgsamten Kontrolle¹⁶⁷. Bereits bei der Wahl Lamberts zum Abt ist charakteristischer Weise die Bestätigung und Investitur des Grafen von Flandern ausgelassen worden; daß sie stattgefunden hat, unterliegt bei den damaligen Rechtsverhältnissen keinem Zweifel¹⁶⁸. Man wird sogar annehmen müssen, daß diese Wahl durch den flandrischen Hof, d. h. durch die Gräfin Clementia gemacht worden ist, denn Lambert, der als Scholastikus in St. Bertin tätig war, war als reformfreundlich bekannt¹⁶⁹. Der Konvent war, wie die späteren Ereignisse zeigen, durchaus reformfeindlich gesinnt. Die Mönche lebten nach einer wohl zutreffenden Schilderung Simons als große Herren auf ihren reichen Pfründen¹⁷⁰. Bei freier Wahl

165. Vgl. Beilage I.

166. Vgl. über Simon Holderegger M. S. XIII, 603.

167. Leider hat Sdralek in seiner eingehenden Darstellung des Kampfes zwischen St. Bertin und Cluni sich ausschließlich auf die Nachrichten Simons und dessen Fortsetzers gestützt, ohne deren sehr einseitige Tendenz zu berücksichtigen; Schreiber hat sich im Wesentlichen auf die Darstellung Sdraleks gestützt II, 309 f.

168. Simon lib II, cap 2 M. S. XIII, 644 N. 2. Vgl. hierzu das Zeugnis Anselms S. 69 f.

169. Vgl. S. 87.

170. Er bringt dies in Form einer Rede Lamberts an die Mönche, Simon lib II, cap 62 (M. S. XIII, 648) sie ist häufiger benutzt, vgl. z. B. Sdralek S. 73.

wäre Lambert schwerlich zur Abtwürde gelangt, noch aber bestand das volle Investiturrecht des Grafen in Flandern und so dürfte Lambert auf diesem Wege den Mönchen aufgezwungen worden sein (1095)^{170a}. Vielleicht hat man auch Lambert in St. Bertin als das kleinere Uebel gegenüber einem streng gesinnten Fremden betrachtet.

Der neue Abt zeigte sich zunächst nicht als starker Mann, sondern hat lange gewartet, bis er sich zu entscheidenden Maßnahmen entschloß. Die Initiative lag eben nicht bei ihm, sondern bei der Reformpartei und bei dem flandrischen Hof. Solange diese beiden Mächte zu einer Einigung nicht gelangt waren, hat sich Lambert auf ein schwächliches und zweideutiges Lavieren beschränkt. Simon hat den Kampf mit dem Konvent im Einzelnen fast dramatisch geschildert, seiner Tendenz entsprechend hat er aber Wichtiges verschwiegen, anderes so eigenartig gruppiert, daß der Gang der Entwicklung nur verschleiert wird und chronologische Widersprüche aufweist¹⁷¹. Entscheidend war der Entschluß Roberts II., dem bereits von seinem Konvente hart bedrängten Abte tatkräftige Hilfe zu leisten¹⁷². Diese Unterstützung war abhängig von politischen Momenten und von sachlichen Konzessionen durch Cluni¹⁷³. Es scheint, daß bereits um die Wende 1101/2 diese Voraussetzungen für die Reform geschaffen waren¹⁷⁴. Daher ist es durchaus möglich, daß das Datum Simons für die feierliche Ankündigung der Reform in St. Bertin Weihnachten 1101 zutreffend ist. Die Begründung dieses Entschlusses ist ein Meisterstück der Verdrehungskunst Simons. Der ent-

170a. Vgl. über die Investiturfrage Scharnagel S. 136 N. 1 und S. 123. Ganz unbefangen bezeichnet der Tract. d. mor. Lamberti den Abt als Vertrauten des Grafen „erat a secretis inclitae memoriae Roberti Morinorum comitis“ M. S. XV, 948.

171. Dies bemerkt bereits Holderegger M. S. XIII, 649 N. 1.

172. Ueber den Widerspruch des Konvents vgl. Simon lib II cap 64 M. S. XIII, 648. Ausführlich ist dies dargestellt worden von Sdralek S. 73.

173. Vgl. S. 79 f.

174. Bereits gegen Ende 1102 befand sich Paschalis II. in besten Beziehungen mit Robert II., dem er damals das für ihn sehr wichtige Mandat zur Eroberung Cambrais gegen die Anhänger Heinrich IV. erteilte, vgl. v. Hefele V², 270 und S. 120 f.

scheidende Anteil der außerhalb St. Bertins stehenden Persönlichkeiten wird verschwiegen und persönliche Beweggründe des Abtes werden in den Vordergrund gestellt¹⁷⁵. Die Empörung des Konvents war groß, sie konnte indessen den Fortgang der Entwicklung nicht aufhalten. Abt Lambert zog es aber doch vor, heimlich zu handeln. Daher erklärte er, daß er mit dem Bischof Johann v. Térouanne nach Rom ziehen wolle, und schwenkte dann plötzlich nach Cluni ab, dies dürfte im März 1102 gewesen sein¹⁷⁶. Dort ließ er sich formell in den Klosterverband aufnehmen und leistete dem Abt von Cluni den Obedienzeid, worauf ihn dieser wiederum mit der Leitung von St. Bertin betraute¹⁷⁷. Abt Hugo verfehlte nicht, in einem besondern Schreiben an alle Cluniazenser diesen mitzuteilen, daß der Abt Lambert von St. Bertin als Mönch in die Kongregation von Cluni auf seine Bitte aufgenommen worden sei¹⁷⁸.

175. Lambert wird allein die Initiative zugeschoben, Johann von Térouanne habe ihm nur als Vorbild gedient und habe ihm seine Hilfe zugesichert „Tanti itaque viri exemplo exitatus et de eius auxilio confidens“ Simon lib. II, cap 62 M. S. XIII, 648¹⁰. — Die für St. Bertin so bedeutsamen Urkunden der Clementia und Roberts II. verschweigt Simon gänzlich und setzt an deren Stelle den freiwilligen Entschluß Lamberts zur Uebergabe des Klosters an Cluni in folgender für ihn charakteristischer Form: „Abbas comitem Robertum iuniorem per comitissam Clementiam et per nonnullos proceres regni convenit, ut aecclesiae s. Bertini de religione consuleret ... et idem coenobium Cluniacensibus ad substituendum abbatem subiceret“ lib. II, cap. 64 (M. S. XIII, 648³¹). Simon verfolgt mit dieser Darstellung offensichtlich den Zweck, die historischen und rechtlichen Unterlagen für die Aufhebung der Unterwerfung unter Cluni zu schaffen.

176. Der angebliche Zweck dieser Reise wird die Teilnahme an dem großen Laterankonzil am 15. März 1102 gewesen sein. Vgl. v. Hefele V², 266. Es ist bemerkenswert, daß dort auf Bitten Roberts II. ein Privileg für St. Vaast ausgestellt wird (J.-L. 5896.)

177. Vgl. Sdralek S. 73. Simon verschweigt seiner Tendenz entsprechend die Wiedereinsetzung Lamberts, da er das Recht Clunis hierzu nicht anerkennt; er bemerkt nur „Ipse Lambertus vero Cluniaci remansit, professionem fecit, ordinem didicit“, lib. II, cap. 65 M. S. XIII, 648⁴³, vgl. ferner Hermann von Tournai cap. 81 M. S. XIV, 313¹⁹.

178. Schreiben Hugos undatiert aber hierher gehörend bei d'Achery III. S. 408, Bernard-Bruel V, 838 Nr. 3806 bis. Von der Uebergabe der

Nach längerem Aufenthalt kehrte Lambert als Mönch von Cluni nach St. Bertin zurück und Abt Hugo gab ihm als Kerntruppe der Reform zwölf Cluniazensermönche mit¹⁷⁹. Diese scheinen ihn allerdings nicht unmittelbar begleitet zu haben, denn, wie Simon berichtet, trat Lambert zunächst allein vor seinen Konvent, der, wie man sich denken kann, über sein Verhalten entrüstet war und ihm mit Absetzung drohte. Lambert wich auch jetzt noch einer offenen Erklärung aus, berief aber heimlich die Vasallen des Klosters zusammen, zersprengte dann mit bewaffneter Hand den Konvent und sperrte die rebellischen Mönche in Filialkirchen des Klosters ein¹⁸⁰. Deutlich tritt hierbei wiederum zutage, daß der Abt mit der Zustimmung und der Hilfe des Grafen von Flandern handelte, denn ohne ihn, den Oberlehnsherrn seiner Vasallen, hätte es Lambert, der nichts weniger als ein Kriegermann war, niemals gewagt, eine so schneidige Aktion durchzuführen. Die Rolle freilich, die Lambert bei den Anfängen dieser Reform gespielt hat, bleibt keine besonders rühmliche, auch wenn man zu seiner Entschuldigung sagen muß, daß er nur ein Werkzeug in der Hand Hugos und des flandrischen Hofes gewesen ist.

Nach diesem Staatsstreich des hl. Lambert rückten die cluniazensischen Mönche in St. Bertin ein¹⁸¹. Aber auch der Rest der Mönche von St. Bertin, der sich zunächst gefügt hatte, konnte die strenge Ordnung und straffe

Abtei spricht Hugo hier nicht, er bemerkt nur, daß er Lambert zur Rückkehr auf seinen Abtsposten aufgefordert habe „*rogatus a nobis propriam compulsus est repetere abbatiam ea scilicet intentione, ut in nostra oboedientia, quam diu vixerit, devote permaneat et ut monachus noster ac professus ab omni congregatione amatur et excoletur*“. Auch hier zeigt sich die große diplomatische Geschicklichkeit Hugos. Ueber die falsche Datierung dieser Urkunde durch Guérard vgl. S. 78 N. 154.

179. „*Sicque susceptos ab eodem domno Hugone 12 monachos secum reducens et ecclesiam s. Bertini eis regendum committens*“. Hermann v. Tournai cap. 81 (M. S. XIV, 313¹⁹). Simon gibt die Zahl nicht an.

180. Vgl. Simon lib. II, cap. 66 M. S. XIII, 648 Sdralek S. 73.

181. „*Cluniacenses vero de diversis Cluniacensium monasteriis e licentia piaie memoriae Hugonis abbatis introduxit a. d. i. 1101*“ Simon lib. II, cap. 67, (M. S. XIII, 649¹). Ueber den Zeitansatz vgl. S. 83,

Zucht der Cluniazenser nicht ertragen und scheint fast ausnahmslos aus dem Kloster entwichen zu sein¹⁸². Diese Maßnahme entspricht dem zwischen der Gräfin und Abt Hugo vorgesehenen Plan, der auf eine vollkommene Austilgung des Uebels angelegt war¹⁸³. Es mußte also ein völliger Wiederaufbau der Klostergemeinschaft vorgenommen werden. Dieser gelang in überraschender Weise. Der strenge Religionseifer der neuen Mönche, der der Zeitströmung entsprach, und die sichtbare Gunst des Landesherrn verschafften dem reformierten Kloster einen über Erwarten großen Zulauf, so daß die Zahl der Mönche in Kürze auf 120 oder mehr anwuchs und das Kloster zu eng für sie wurde¹⁸⁴. Begeistert schlossen sich besonders junge Leute der neuen Reform an, es ist möglich, daß sich unter diesen jungen Novizen auch Alvisus befunden hat, wenn er nicht, was vielleicht wahrscheinlicher ist, sich bereits in der Klosterschule von St. Bertin, deren gefeierter Lehrer Lambert gewesen war, befunden hatte und jetzt etwa zwanzigjährig nach Beendigung seiner Studien den Profeß ablegte. Jedenfalls fand Alvisus in St. Bertin eine hervorragende Gelegenheit, sich eine gute literarische Bildung anzueignen und ebenso praktisch die klösterliche Verwaltungs- und Reformtätigkeit ken-

182. „Residui, qui remanserant a deo rigorem disciplinae per-timmerant, ut per diversas et exterar regiones fuga lapsi dispergerentur“ Simon lib. II, cap 67 (M. S. XIII, 649³). Doch betrifft dies nur die älteren Mönche, die Novizen und Klosterschüler blieben wahrscheinlich im Kloster.

183. „Quatenus malitia inibi diutius jam maliti penitus extirpatur“, so hatte die Gräfin die Aufgabe Hugos umrissen, sie hat also den gesamten Konvent verworfen, den sie als eine „ecclesia malignantium“ bezeichnete, Bernard-Bruehl V, 857. Es kann hierbei darauf hingewiesen werden, daß das Verbot jedes Privateigentums und jedes Luxus ganz besonders im Sinne Anselms gewesen ist, vgl. z. B. de Remusat, St. Anselm (Paris 1853) S. 85 sowie Hasse I, 69 f.

184.. Vgl. Simon lib. II cap 68 (M. S. XIII, 649), nach seiner Ansicht nahm Lambert kritiklos Novizen auf, sodaß die Ueberzahl der Mönche eine drückende Last für St. Bertin wurde. Eine andere und wahrscheinlich richtigere Auffassung vertritt Hermann v. Tournai, der sich wie folgt, äußert: „In tantum brevi tempore . . . per eos »Cluniacenses« proficet, ut, ubi prius vix 12 monachos invenisses, postmodum 150 omni abundantia refertos reperisses“, cap. 81 (M. S. XIV, 313²¹).

nen zu lernen. Wir besitzen noch eine zu Lebzeiten Lamberts († 1125) abgefaßte kleine Schrift zum Lobe des Abtes von einem seiner Schüler, die eine sehr anschauliche Schilderung seiner Lehrtätigkeit gibt¹⁸⁵. Lambert hatte sich schon vor seiner Abtszeit als Schulmeister des Klosters durch sein Wissen und seinen strengen Glaubenseifer einen großen Ruf erworben¹⁸⁶. Er hat als Abt diese Tätigkeit eifrig fortgesetzt und in St. Bertin eine Art von theologischem Seminar für die Ausbildung junger Klosterreformer geschaffen. Der Abt verfaßte selbst Musterpredigten im Anschluß an das alte Testament und sorgte durch eifrige und vielseitige Disputationen für die Erweiterung des Gesichtskreises seiner Hörer und ihre praktische Schulung. Es wurden theologische wie auch philosophische Grundfragen behandelt, und, wie der Erfolg erweist, ebenso die Grundsätze einer strengen Klosterzucht und einer geordneten Klosterverwaltung nach dem Vorbild Cluni's gelehrt¹⁸⁷.

Die tüchtige literarische und organisatorische Ausbildung des Alvisus würde also in den günstigen Verhältnissen von St. Bertin zur Zeit Lamberts eine zureichende Erklärung finden, ebenso seine gründliche Schulung als Vorkämpfer der Klosterreform. Die in St. Bertin empfangene Bildung war durchaus französisch, und es ist daher verständlich, daß Alvisus in geistiger Beziehung sein ganzes Leben hindurch unter französischem Einfluß gestanden hat. Das hat aber damals bei der weitgehenden Auflösung des französischen Staates mit politischen Sympathien nichts zu tun. Wenn daher Alvisus sobald er selbständig politisch zu handeln vermochte, eine starke Hinneigung zu Frankreich zeigte und

185. Tract. d. mor. Lamberti M. S. XV, 946 f.

186. Vgl. de Laplane I, 174.

187. Cap. 3 M. S. XV, 948. Vgl. über die ähnliche Tätigkeit des Alvisus in Anchin S. 115 und über die Klosterbibliothek in St. Bertin de Laplane I, 167. Ueber die Schulverhältnisse dieser Zeit im allgemeinen siehe Léon Maitre, Les écoles épiscopales et monastiques en occident, 2. Aufl. (Ligugé-Paris 1924) S. 78. Ueber die Methoden des damaligen Unterrichts in den Klosterschulen sowie die Unterrichtsgegenstände vgl. Robert S. 40 f. Bei dem Besuch Anselms von Canterbury in St. Bertin wird ausführlich über Disputationen im Kloster berichtet. vgl. oben S. 48.

später ein erklärter Parteigänger der französischen Krone wurde, so ist dies keinesfalls auf Einflüsse während seiner Ausbildungszeit in St. Bertin zurückzuführen¹⁸⁸. Vielmehr ist eine derartige Gesinnung für einen geborenen Flamen und spätern flandrischen Abt und Bischof trotz der politischen Zugehörigkeit Flanderns zu Frankreich ungewöhnlich, denn schon damals regte sich in Flandern ein ausgeprägtes Sondergefühl, das Ergebnis der staatsbildenden Tätigkeit der flandrischen Grafen¹⁸⁹. Es zeigen sich sogar Spuren einer deutlichen Abneigung gegen die Franzosen und zwar gerade an den Stellen, an denen Alvisus tätig war in St. Bertin und Anchin¹⁹⁰. Wenn auch unter den Flamen zu allen Zeiten eine ausgeprägte französische Gesinnung vorgekommen ist, wie unter den Wallonen das Gegenteil¹⁹¹, so verlangt ein solcher Sonderfall doch eine Erklärung. Schon als Abt von Anchin zeigte Alvisus eine entschiedene Hinnneigung zu Frankreich¹⁹². Vorher aber als Großprior von St. Vaast hatte er schwerlich Gelegenheit, in nähere Beziehung zu Frankreich zu treten. Daher muß man die Entstehung der französischen Sympathien in dem jungen Flamen in seiner Jugend und Ausbildungszeit suchen. Eine Urkunde, die Alvisus im Jahre 1141 zugunsten der Propstei St. Martin in Fives bei Lille

188. Vgl. Teil II.

189. Vgl. Pirenne I, 128 f.

190. Für St. Bertin vgl. die viel angeführte Schilderung Simons „difficilius Flandrarum superbiam dominationem Burgundionum admittere“. Lib. II, cap. 95 (M. S. XIII, 654¹³) auch für Anchin liegt ein merkwürdiges Zeugnis franzosenfeindlicher Gesinnung in der Hymne an Alvisus vor.

„Non miles Franciae ensem Theutonicum

Arcum vel lanceam pila vel clypeum

Umquam sic timuit instinctu procerum

Ut timuit monachus Alvisi bacculum“.

Hist. mon. Acquic. M. S. XIV, 587⁴⁴. Vgl. ähnliche Zeugnisse von französischer Seite aus dieser Zeit über die Anerkennung der deutschen kriegerischen Ueberlegenheit bei Reynaud I, 415. — Für die Stimmung in Flandern dürfte der Sieg bei Cassel vom 22. Febr. 1071 noch nachgewirkt haben.

191. Vgl. z. B. für Gottfried von Verdun und sein Haus, Pirenne, I, 78.

192. Vgl. Teil II.

ausgestellt hat, weist vielleicht auf eine frühere Beziehung zu Frankreich. Diese Propstei gehörte dem St. Nicasiusstift in Reims und von dieser Kirche erklärte Alvisus bei dieser Gelegenheit, daß er sie von altersher geliebt habe und sie als besonders blühend kenne.¹⁹³ Da ein längerer Aufenthalt des Alvisus in Reims, nachdem er das Kloster St. Bertin verlassen hatte, nicht bekannt ist, so darf man annehmen, daß diese Beziehung zu St. Nicaise in seine Ausbildungszeit fällt, um so mehr als dieses Kloster damals einen bedeutenden Ruf als Pflanzstätte der Klosterreform genoß¹²⁴. Ferner verdient in diesem Zusammenhang Beachtung, daß der Lehrer des Alvisus, der Abt Lambert selbst, seine letzte Ausbildung in Frankreich erhalten hatte und die französische Bildung besonders hochschätzte. Daher ist es durchaus denkbar, daß er einem so begabten und tüchtigen Schüler wie Alvisus Gelegenheit gegeben hat, ebenfalls in Frankreich zu studieren¹⁹⁵. Reims aber war für St. Bertin nicht allein die Residenzstadt ihres Metropoliten, sondern gerade in dieser Zeit eine blühende Universitätsstadt, die von Fremden zur höheren Ausbildung viel besucht war¹⁹⁶.

193. *Ecclesiam s. Nicasii, quam ab antiquo dileximus et in vigore religionis florere cognovimus* (Regest Nr. 113). Leider gibt Marlot nur ein Fragment dieser interessanten Urkunde, sie hat auch noch dem Herausgeber der *Gall. christ.* vorgelegen, der die Zeugenunterschriften, gibt (III, 325), später scheint diese Urkunde verloren gegangen zu sein, sie fehlt jedenfalls in dem erhaltenen *Cartular* von St. Nicaise, über das C^{te} de Gourgault und A. Wauters *C. R. H.* 4. Série Bd. X (Bruxelles 1882) S. 167 f. berichten.

194. St. Nicaise war damals ebenfalls ein Mittelpunkt der Klosterreformbewegung nach cluniazensischen Muster besonders unter dem Abt Jorannus (seit c. 1103) vgl. G. Marlot, *Monasterii s. Nicasii Remensis initia et progressus* — Appendix zu *Guibertii abbatis s. Mariae de Novigento opera omnia* ed. — Luc. d'Achery (Paris 1651) S. 639; ferner Berlière II, 253 und S. 259; *Gall. christ.* IX, 211. Alvisus war übrigens mit Gottfried von St. Médard und späteren Bischof von Châlons befreundet, der gerade in dieser Zeit Mönch und Prior von St. Nicaise gewesen ist; vgl. unten S. 127.

195. So berichtet Simon von Lambert „*fervore studii Gallicana auditorie petiit*, lib. II cap. 3. M. S. XIII, 644²⁸, vgl. auch Pignot II. 279.

196. Vgl. besonders A. Hofmeister, *Otto von Freising*, N. A. XXXVII,

Da die Beziehungen zwischen Reims und dem französischen Königshaus besonders eng waren, so würde ein längerer Aufenthalt des Alvisus in Reims während seiner Ausbildungszeit seine politische Hinneigung zu Frankreich und der französischen Krone eher erklären können¹⁹⁷.

Der glückliche Erfolg der Reform von St. Bertin mußte den kirchlichen Reformkreisen in Flandern Mut machen, die Abstellung der Mißstände in den übrigen flandrischen Klöstern mit Energie zu fordern. Die Form, in der diese Wünsche erfüllt wurden, zeigt wiederum deutlich, daß der Graf von Flandern entschlossen war, die Oberleitung der Reform nicht aus der Hand zu geben. Den Cluniazensern wurde jeder weitere direkte Einfluß auf die Reform der übrigen Klöster verwehrt, sodaß ihr Herrschaftssystem über St. Bertin hinaus keinen Boden in Flandern gewinnen konnte¹⁹⁸. Da der Graf die Nützlichkeit der cluniazensischen Methoden und ihrer Regel wohl erkannte, so machte er St. Bertin selbst zu einer Pflanzschule für Reformmönche und nationalisierte damit gleichsam die Reform getreu dem Vorbilde seiner Vorfahren. Als Regent eines beinahe unabhängigen Staates war er weit entfernt

130 f., der sich sehr eingehend mit den Bildungsverhältnissen dieser Zeit in Reims beschäftigt hat; vgl. ferner Paulot S. 6 f.

197. Dagegen scheint die Annahme des Cäsar Boulaeus, *Historia universitatis Parisiensis* (Paris 1665) Bd. II, 725, daß Alvisus ein Schüler der Universität Paris gewesen sei, nicht wahrscheinlich, nicht nur weil jeder Quellenbeleg fehlt, sondern auch weil die Vita Goswini darüber schweigt, die ausführlich berichtet, daß Goswin als Schüler der Universität Paris nach Anchin zu Alvisus gekommen sei. — Eine Vorstellung von der Ausbildung eines jungen Flamen dieser Zeit gibt die Laufbahn des Reformbischofs Johann von Téroouanne, der z. B. auch zu dem berühmten französischen Gelehrten Ivo von Chartres gewandert ist; vgl. vit Joh. cap. 2 M. S. XV, 1140 f. — Der treue Anhänger Bernhards von Clairvaux, Wilhelm von St. Thierry, der aus Lüttich stammte und ein Altersgenosse des Alvisus war, hat sich ebenfalls zum Studium nach Reims begeben und ist in das Nicasiuskloster eingetreten, vgl. Deutsch, S. 7.

198. Vgl. S. 80. — Unter den neun Klöstern, die 1205 Cluni bestätigt wurden, befand sich kein einziges mehr auf unmittelbar flandrischem Gebiet vgl. Letonnellier S. 54. — Nur Bouglogne blieb auch weiterhin ein Stützpunkt für Cluni, vgl. S. 67.

von der rohen Raubpolitik der kleinen Feudaldynasten, er übersah vollkommen, daß ein Verfall der Klosterzucht dazu führen mußte, daß die ritterlichen Klostervasallen sich selbstständig machten und die lokalen Dynasten, die in Flandern, besonders an seiner Westgrenze noch erhebliche Bedeutung hatten, Güter und Kastelle aus Klosterbesitz an sich rissen, was eine entschiedene Gefahr für die landesherrliche Gewalt bedeutete. Sobald der Graf sicher war, daß die Verbreitung der Klosterreform nicht verknüpft war mit dem Vordringen eines fremden Einflusses, hat er die Reform sämtlicher flandrischer Klöster zugelassen und sie mit seinen großen Machtmitteln energisch unterstützt¹⁹⁹. So allein läßt sich die erstaunlich rasche Ausbreitung der Reform in Flandern erklären, denn auf sich selbst gestellt, wäre die flandrische Reformpartei keinesfalls in der Lage gewesen, so schnelle und durchschlagende Erfolge gegen die großen exemten Klöster zu erzielen, in denen die Konvente ganz oder in ihrer Mehrheit bequem und lässig geworden waren und daher durchaus keine Lust zu strengen Reformen hatten²⁰⁰. Schon kurz nach der Reform von St. Bertin wurde die Reorganisation von zwei Nachbarklöstern desselben in Angriff genommen und zwar von Bergues-St. Winnoc und von Auchy-les-Moines. Beide standen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu St. Bertin und erhielten von dort ihre Aebte, ihr Vogt war ebenfalls der Graf von Flandern²⁰¹. In Bergues-St. Winnoc vollzog sich die Reform

199. Hermann von Tournai berichtet ganz unbefangen im Anschluß an den günstigen Erfolg der Reform in St. Bertin „*Quod cernens inclitus comes Flandrensis Robertus, qui iam Jerusalem capta in terram suam redierat, sumptos ex eodem cenobio s. Bertini monachos in ecclesiam s. Vedasti Atrebatensis sanctique Petri Gandensis posuit multumque eas correxit*“, cap. 81 M. S. XIV, 313²².

200. Es versteht sich von selbst, daß man in Cluni diese Erfolge sich selbst zuschrieb, obwohl man darauf keinen unmittelbaren Einfluß geübt hat, vgl. z. B. Pignot II, 281 f. und Berlière II, 260 f.

201. Ueber Auchy-Les-Moines (monasterium s. Silvini de Alciaco oder monasterum Alciacense) vgl. A. de Cardevaque, *Histoire de l'abbaye d'Auchy-Les-Moines* (Arras 1875) und über die Vogteigewalt der Grafen von Flandern ebenda S. 45 f. Von besonderem Interesse für die Rechtsstellung des Klosters auch nach der Reform zu den Grafen

anscheinend ohne Schwierigkeiten, bezeichnenderweise gibt selbst Simon hierbei den entscheidenden Anteil des Grafen und der Gräfin zu²⁰². Von hier aus wurde sogleich durch Gervinus, der Mönch dieses Klosters und Abt von Oudenburg war, die Reform nach diesem mittelflandrischen Kloster getragen, das ebenfalls dem oberlehnsherrlichen Einfluß des Grafen von Flandern unterstand. Die besondere Erwähnung der Aufforderung Lamberts von St. Bertin zur Reform zeigt deutlich die Verbindung²⁰³. Auf größere Schwierigkeiten stieß die Reform in Auchy-les-Moines zwar nicht bei dem Konvent aber bei Cluni, das besonders daran Anstoß nahm, daß Lambert die Reform ohne Cluni auch nur zu befragen vornahm, und selbstständig einen neuen Abt einsetzte²⁰⁴. Der Konflikt zeigt die Gegensätze in voller Klarheit. In Cluni betrachtete man trotz

von Flandern ist eine Urkunde Balduins VII. von 1112, in der es heißt „abbatiam s. Silvini . . . tamquam unam de abbatiis terrae nostrae in propria advocatia omnino retinuimus“ Gall. christ. X, instr. S. 398. Fromentin, Essai S. 57 bringt die angebliche Gründungsurkunde des Klosters, die durch Bischof Hubert von Térouanne ausgestellt sein soll und in der die Unabhängigkeit des Klosters St. Bertin anerkannt wird. Diese Urkunde aber ist eine offensichtliche Fälschung und zwar anscheinend erst des XVIII. Jahrhds., denn damals erst erstritt in einem zwölfjährigen Prozeß 1774-1786 Auchy seine Freiheit von St. Bertin mit Hilfe dieser Urkunde, vgl. Fromentin S. 63 f., der ein interessantes diplomatisches Gutachten über die Urkunde bringt, S. 66 f.; vgl. ferner Schreiber II, 301. — Ueber Bergues-St. Winnoc (monasterium s. Winnoci) vgl. Pruvost I, 85 f. und über die Vogteigewalt der Grafen von Flandern ebenda I, 93, ferner auch de Laplane I, 159.

202. Clementia nobilis comitissa hortatu patris Lamberti maritum monarchum Robertum iuniorem ad hoc deflexit. Simon lib. II, cap. 72 M. S. XIII, 650²⁶. Ueber die frühere Reform des Klosters vgl. Sackur II, 150.

203. Hoc tempore floruit in nostro monasterio b. Gervinus, abbas Aldenburgensis coenobii secundus . . . , qui relapsam monasticam disciplinam et discordias abbatum hortatu Lamberti Bertinici abbatis restituit pristino vigori et splendori Pruvost I, 85; vgl. Feys et van de Casteele I, 355; Danach war Gervinus 1095-1105 Abt, die Reform muß also bereits vor 1105 erfolgt sein. Bei Feys et van de Casteele ist wie in den meisten Fällen der Zusammenhang dieser Reformbewegung übersehen worden.

204. Vgl. Simon lib. II, cap. 71 M. S. XIII/649.

der Abmachungen mit dem Grafen von Flandern St. Bertin als ein abhängiges Kloster und die Reform als ein cluniazensisches Monopol. Auf der anderen Seite erkennt man den bestimmten Willen der flandrischen Regierung, die Reform aus eigener Kraft durchzuführen und keinerlei neue Abhängigkeiten von Cluni entstehen zu lassen. Es ist interessant, daß dieser Konflikt bereits in den Anfang der Reformtätigkeit St. Bertins fällt, als Lambert noch unbedingt Cluni ergeben war. Hier hat also allein der Wille des Grafen seine Haltung bestimmt. Der offene Kampf wurde allerdings noch einmal vermieden, dazu war Abt Hugo ein zu großer Diplomat und die Reform noch im Anfang, so wurde es dem neuen Abt gestattet, nachträglich Profeß im Cluni abzulegen. Damit aber war die direkte Einwirkung Clunis auf die Ausbreitung der Reform in Flandern auch zu Ende. Die große Zahl der neuen flandrischen Mönche in St. Bertin stellte dem Grafen und der Reformpartei bald ausreichende Hilfskräfte für die Durchführung der Reform zur Verfügung. Die jungen Mönche in St. Bertin erhielten hierdurch ein ausgedehntes Arbeitsfeld und Aussicht auf leitende Stellungen, was wiederum in günstigster Weise auf das geistige Leben dieses Klosters zurückwirkte und ebenso sein Unabhängigkeitsstreben mächtig fördern mußte. An Schwierigkeiten mangelte es bei der Fortführung der Reformen in Flandern nicht.

Zum offenen Kampfe kam es bei der Reform des Klosters St. Vaast in Arras, auch hier war es ein neuer Abt, der den Einsatzpunkt für die Reform gab. Es ist nicht ausdrücklich bezeugt, daß Abt Heinrich, der 1104 der Nachfolger des greisen Abtes Adold wurde, unter dem Einfluß des Grafen und der Reformpartei gewählt worden ist, es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der reformfeindliche Konvent aus freiem Willen eine streng kirchlich gesinnte Persönlichkeit sich zum Abt setzte. Den sogleich vom Abte ergriffenen Reformmaßregeln setzte die Mehrzahl der Brüder einen entschlossenen Widerstand entgegen, und es erwies sich nach langen Streitigkeiten, daß eine Reform aus eigener Kraft nicht möglich war²⁰⁵. Der Abt sah

205. „In b. Vedasti ecclesia inter Henricum abbatem . . . suosque

sich infolgedessen gezwungen, den Grafen von Flandern und die Reformpartei zu Hilfe zu rufen. Daraufhin wurde in Anwesenheit des Grafen Robert II., des Bischofs Lambert von Arras und des Abtes Lambert von St. Bertin 1109 in einer Art „lit de justice“ die Annahme der Reform und die Aufnahme von Reformmönchen aus St. Bertin erzwungen²⁰⁶. Zum Führer der Reformmönche wurde Alvisus bestimmt, dessen Name hier zum ersten Mal in den Quellen auftaucht²⁰⁷. Der Kampf war mit der Einführung der neuen Mönche nicht zu Ende, sondern nach Abzug des Grafen erhoben sich die älteren Mönche voller Erbitterung gegen den Abt, versuchten auf einem großen Priorat des Klosters eine selbständige Klostergründung und appellierten wegen Verletzung ihrer Privilegien an die Kurie. Paschalis II. würdigte allerdings die rebellischen Mönche keiner Antwort, er beglückwünschte vielmehr den Abt Heinrich zur Annahme der cluniazensischen Regel, worauf dann der Aufstand in sich zusammenfiel²⁰⁸. Alvisus erhielt wahrscheinlich sofort die Würde eines Großpriors von St. Vaast und dies ist charakteristisch für die Methode dieser Klosterreform. Die Cluniazenser hatten seit langem zum Zweck der Reform in herabgekommene Klöster Abteilungen von Cluniazensermönchen verpflanzt, um der neu eingeführten Ordnung Rückhalt und Dauer zu verschaffen. Dieses von ihnen mit größtem Erfolge ange-

monachos efferbuit discordia“ Simon lib. II, cap. 83 M.S. XIII, 651³⁹, vgl. Bd. II, Das Stephansprivileg.

206. Simon lib. II, cap. 84 M. S. XIII, 651. Wahrscheinlich hat nur die schwere Bedrohung Flanderns durch den Einfall Kaiser Heinrichs V. (1107) die Vornahme einer energischen Aktion gegen St. Vaast verhindert, vgl. Meyer von Knonau VI, 67 f. Den entscheidenden Einfluß des Grafen von Flandern hebt besonders hervor Hermann von Tournai cap. 81 M. S. XIV, 313²², vgl. auch Tract. d. mor. Lamberti M. S. XV, 951²⁰.

207. Es ist charakteristisch für Simon, daß er bei Erzählung der Reform von St. Vaast Alvisus nicht mit Namen nennt, sondern erst bei dessen Wahl zum Abt von Anchin bemerkt „priorem Atrebatensem monachum Sithiensem Alvisum nomine“ lib. II, cap. 86 M. S. XIII, 652¹⁶.

208. Simon lib. II, cap. 84/85 M. S. XIII, 651, vgl. Bd. II, Das Stephansprivileg.

wandte Mittel steht bereits mit der Regel Benedicts und der von ihm in strengster Form geforderten „*stabilitas loci*“ in unleugbarem Widerspruch, man hat dieser Forderung aber dadurch Rechnung zu tragen versucht, daß man grundsätzlich derartige Verpflanzungen als endgültigen Uebergang in das neue Kloster betrachtete²⁰⁹. Gerade in diesem Punkte schlug man in Flandern eine entgegengesetzte Praxis ein, die Reformmönche und namentlich ihre Führer wurden nicht mehr mit dem zu reformierenden Kloster organisch verbunden, sondern nur zeitweilig delegiert, sie blieben Mönche ihres Stammklosters, selbst wenn sie in dem neuen Kloster den höchsten Rang nach dem Abte, das Großpriorat, erlangten²¹⁰. Dazu kam, daß bewährte Persönlichkeiten von einem Kloster zum anderen zu Reformzwecken gesandt wurden, sodaß eine Freizügigkeit entstand, die der Tradition der Benedictiner vollkommen widersprach. Es zeigt sich hier deutlich die geistige Wandlung, die sich innerhalb des Mönchtums im XII. Jahrh. vollzog, und die im Einklang mit dem bewegteren und geistig belebteren Zug dieser Zeit auch die Mönche aus der Gebundenheit selbstgenügsamer Askese zu selbständigerem und freierem Wirken zu berufen strebte^{210a}. Organisatorisch stellt diese Methode einen Rückgriff auf die älteren Reformunternehmungen dar, es ist zweifellos eine gewisse Reaktion gegen das cluniazensische Herrschaftssystem und ein Vorgehen, das mehr dem „*esprit de famille*“ entsprach, wie Berlière sehr fein den Grundgedanken der Organisation Benedicts bezeichnet hat²¹¹.

209. Vgl. Loening II, 401 u. Saegmüller² S. 819. Noch Paschalis II. hat in dem Streit zwischen St. Bertin und Cluni entschieden, daß die zur Reform nach St. Bertin gesandten cluniazensischen Mönche der Verfügung des Abtes von Cluni nicht mehr unterstanden, sondern wegen der *stabilitas loci* nunmehr dem neuen Kloster angehörten. Urkunde v. 30. Sept. 1112, Sdrolek S. 114 Nr. 5.

210. Abgesehen von Alvisus selbst bringt besonders Vit. Gos. eine Reihe von Beispielen für diese Praxis, so ist z. B. Goswin als Prior in kurzer Zeit zur Reform in 4 verschiedene Abteien delegiert worden, um dann wieder als Mönch nach Anchin zurückzukehren, vit. Gosw. cap. 16/17. cap. 21. Gibbon S. 66 und S. 95 f.

210 a. Vgl. Hauck IV, 334 f.

211. Berlière I, 453 und oben S. 36 f.

Es wurde keine Unterwerfung unter das Stammkloster, von dem die Reform ausging, gefordert, es wurde aber auch kein dauerndes Band auf Grund der Gleichberechtigung zwischen dem Stammkloster und dem zu reformierenden Kloster geknüpft. Die Selbständigkeit der einzelnen Klöster wurde auf das Aengstlichste geschützt, man legte den größten Wert darauf mindestens eine Vollmacht des Abtes zur Reform zu besitzen und vermied es, wenn irgend möglich, gewaltsam einen neuen Abt einzusetzen. Daher wartete man mit Vorliebe Neuwahlen ab und schuf, um nicht ganz zuverlässige, schwache oder reformatorisch nicht ausgebildete Aebte zu stützen und zu beaufsichtigen, die Stellung eines Reformpriors. Diese wurde einem bewährten Mönch eines Reformklosters übertragen, dem in dieser Form tatsächlich die Vollgewalt über das zu reformierende Kloster übergeben wurde, aber nur in Vollmacht des Abtes und vor allem grundsätzlich nur auf Zeit bis zur Festigung der Reform²¹². Gewiß ist dieser Schritt über das bisherige Reformsystem hinaus nicht ohne Vorbilder und an anderer Stelle in ähnlicher Weise versucht worden. Er ist aber bei dieser flandrischen Klosterreform ständig und in so planmäßiger Weise gemacht worden, daß er als Besonderheit dieser Bewegung angesprochen werden darf. Endlich muß noch hervorgehoben werden, daß man es zu vermeiden suchte, mit den Bischöfen in Konflikt zu geraten. Der Kreis der zu reformierenden Klöster wurde, soweit wir es wissen, streng auf die isolierten und exemten Benedictinerabteien beschränkt, die der Gewalt der Bischöfe an und für sich entzogen waren. Man ist sogar noch einen Schritt weiter gegangen und hat soweit als möglich die Mithilfe der Bischöfe bei den Reformen zu gewinnen versucht, im entschiedenen Gegensatz zu den Cluniazensern, die dem Weltklerus grundsätzlich ablehnend gegenüber standen. Vorbildlich war z. B. das Verhältnis St. Bertins zu den Bischöfen von Térouanne, Johann und sein Nachfolger Milo I. haben Schulter an Schulter mit den Aebten von St. Bertin für die

212. Sehr richtig bemerkt das von Locrius zitierte *Chronicon Vedastinum*: „Alvisus monachus Bertinicus additus Henrico ab eo secundus, ut torpentem excitaret“ Locrius S. 261 zu 1104.

Reform und für die Unabhängigkeit St. Bertins von ausländischem Einfluß gekämpft²¹³. Es macht sich hier unzweifelhaft bereits der Einfluß Bernhards und der Cisterzienser geltend, die auch die Bischöfe in die Reformbewegung hereinzuziehen suchten²¹⁴. In der flandrischen Klosterreform hat allerdings, so lange sie unter der Führung Lamberts stand, das Vorbild Citeaux's unmittelbar noch nicht eingewirkt.

Die Durchführung der Reform in St. Vaast war eine Aufgabe, die ein hohes Maß von Energie und diplomatischer Gewandtheit erforderte und ihre Uebertragung an Alvisus beweist, wie hoch man seine Fähigkeiten im Kloster einschätzte, um so mehr, als er verhältnismäßig jung war und so weit wir wissen besondere Proben seines Talenten noch nicht abgelegt hatte^{214a}. Alvisus entsprach den auf ihn gesetzten Hoffnungen und verstand es dabei sich ein bedeutendes Ansehen in der Reformpartei zu erwerben, denn er wurde nach Durchführung seiner Mission nicht nach St. Bertin zurückberufen, sondern auf einen bedeutenden Abtposten befördert. In St. Vaast blieb Alvisus ein Fremdling, er fühlte sich dort stets als Mönch von St. Bertin und hat daher, als er Bischof von Arras wurde, nicht gezögert, das Kloster auf das Erbitterteste zu bekämpfen²¹⁵. Schon im Jahre 1111 begannen die Verhandlungen, um Alvisus einen neuen Wirkungskreis zu schaffen, es eröffnete sich ihm die Aussicht auf den Abtstuhl des Klosters Anchin zu gelangen.

213. Vgl. Teil II.

214. Vgl. für Bernhard von Clairvaux und die Einwirkung seiner Grundsätze auf Alvisus Teil II.

214 a. Es wird allerdings von Dewitte, der im XVIII. Jahrh. auf Grund alter Nachrichten über St. Bertin schrieb, behauptet, daß Alvisus Prior (Außenprior) von St. Bertin gewesen sei Haigneré IV, 212 Nr. 259. Da die zeitgenössigen Quellen Alvisus stets als monachus St. Bertini bezeichnen, dürfte es sich um eine falsche Kombination Dewittes handeln.

215. Bd. II, Das Stephansprivileg. Es scheint damit zusammenzuhängen, daß man in St. Vaast das Gedächtnis seiner Erfolge bei der Reform nicht aufbewahrt hat, es fehlt sogar sein Name in dem Nekrologe des Klosters vgl. Van Drival, Nécrologe de l'Abbaye de St. Vaast (Arras 1878).

Kapitel II. Anchin.

Auf einer kleinen Insel in der Scarpe zwei Meilen stromabwärts von Douai lag das Kloster St. Sauveur von Anchin, welches in den Stürmen der französischen Revolution so vor Grund aus zerstört worden ist, daß heute nur geringe Trümmer an das einst blühende und mächtige Kloster erinnern und der Sumpf sich wieder des durch fleißige Mönche entwässerten Landes bemächtigt hat¹. Es war eine noch junge Stiftung (gegründet 1079), die aber durch ihre strenge cluniazensische Zucht einen großen Ruf in Flandern erlangt hatte². Doch auch hier war es in der letzten Zeit zu heftigen Streitigkeiten zwischen Abt und Konvent gekommen, ein sicheres Zeichen des Nachlassens der Disciplin und des Glaubenseifers. Von den ersten Aebten hatte Hermann (1088—1102), vordem Mönch vor St. Vaast, großes Ansehen wegen seiner streng kirchlichen Gesinnung genossen, so daß sich an ihn z. B. Odo von Tournai wandte, um Rat und Hilfe für die Einrichtung seines Reformklosters in St. Martin zu erhalten³. Nach seinem Tode wurde Gelduin gewählt, der zwar ein frommer Mönch war, aber zur Führung der Abtsgeschäfte weder Talent noch rechte Lust besessen zu haben scheint, und daher schon 1109 den Abtstal

1. Vgl. die anschauliche und recht melancholische Schilderung die Escallier S. 13 auf Grund seiner genauen Lokalkenntnis entworfen hat. Das Gebiet von Anchin trägt heute nicht einmal mehr desser Namen sondern bildet einen Teil des Dorfes Pecquencourt (Piscatoris curtis). Es liegt auf dem rechten Ufer der Scarpe zwischen Lallaing und Rieulay (Arr. Douai-Nord), sechs Kilometer von dem Schwesterkloster Marchiennes entfernt. Eine gute lokale Uebersichtskarte, in der auch die aufgehobenen Klöster eingetragen sind, findet sich in der *Histoire des Saintes de la province de Lille par un père de la compagnie de Jesus* (Douay 1638) vor S. 1; vgl. ferner die kurze Schilderung der Ruinen des Klosters bei V. Derode, *Histoire de Lille* (Lille 1848) I, 285 f. Bis zur französischen Revolution war das Kloster gut imstande und hatte wohlerhaltene und ausgedehnte mittelalterliche Baulichkeiten. Für seinen Reichtum spricht seine hohe päpstliche Taxe von 4000 fl. bei einer Einkommenschätzung von 70 000 fl., vgl. de Tens IV, 160 und das Benefizienverzeichnis bei Escallier S. 493 f.

2. Vgl. S. 38.

3. Vgl. Escallier S. 27 f. u. oben S. 42.

niederlegte, um sich als Mönch nach St. Bertin zurückzuziehen. Die späteren Ereignisse lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß bereits ihn Schwierigkeiten mit dem Konvent zu seinem Entschluß bestimmten⁴. Sein Nachfolger wurde der Mönch Robert aus St. Bertin und dies zeigt, daß die flandrische Reformpartei, die eben erst in der Bildung begriffen war, sogleich den Versuch machte, Einfluß auf dieses Kloster zu gewinnen. Die Wahl Roberts konnte indessen nur gegen eine starke Opposition durchgesetzt werden, die, wie sich bald herausstellte, die erdrückende Mehrheit des Konvents umfaßte. Wenn dies auch in andern Klöstern bei der Reform der Fall war, so war eben in Anchin von einer eigentlichen Reform noch nicht die Rede, denn es waren die Mißstände noch nicht offen zu Tage getreten, und auch die Reform in St. Bertin selbst zu jungen Datums, als daß man gegen das sehr angesehene Kloster Anchin offen vorzugehen gewagt hätte⁵. Der neue Abt kam daher in die schwierige Lage, die Reformgedanken einem Konvent gegenüber vertreten zu müssen, der ihm in seiner Mehrheit feindlich gesinnt war und ihn als Eindringling betrachtete. Es scheinen ihm allerdings auch die Fähigkeiten gefehlt zu haben, ein großes Kloster in schwierigen Verhältnissen zu leiten, er konnte sich daher trotz eifriger Unterstützung der Reformpartei und besonders Odos von Tournai (seit 1105 flandrischer Gegenbischof von Cambrai) nicht behaupten,

4. Gelduin war früher Mönch von St. Vincent in Laon gewesen und wurde von dort nach St. Michel in Beauvais als Abt berufen, schon dort legte er 1090 die Abtswürde nieder und zog sich als Mönch nach Anchin zurück, Escallier S. 29. — Gelduin schied in Frieden von Anchin, vgl. das Entlassungsschreiben des Konvents an Lambert von Arras, Lambert ep. 103 Baluze II, 151. Vgl. Escallier S. 44 f.

5. Vgl. über diese Wahl Siebert cont. Acquic. zu 1109 (M. S. VI. 395). Die Hist. mon. Acquic. bemerkt: Quia in eius electione unitas fraternae concordiae defuit, ideo stare diu non potuit cap. 5 M. S. XIV, 586⁴¹, vgl. Escallier S. 48. — Formell war indessen die Wahl Roberts durchaus in Ordnung, denn, in dem Präsentationsschreiben, das der Konvent von Anchin Robert zur Konsekration für den Bischof Lambert v. Arras mitgab, heißt es „Hunc praesentem fratrem nostrum domnum Robertum, communi consensu in abbatem nobis elegimus“. Lambert ep. 104 Baluze II, 151.

wurde 1111 von seinem Konvente gewaltsam abgesetzt, und zog sich wiederum als Mönch nach St. Bertin zurück⁶. Nun versuchten die Mönche die Abtswahl wieder in eigene Hände zu nehmen und wählten ihren ehemaligen Abt Gelduin von Neuem zum Abt, ein sehr deutlicher Protest gegen jede fremde Einmischung. Obwohl sie die größten Anstrengungen machten Gelduin, der in St. Bertin weilte, zur Annahme zu bewegen, lehnte dieser auf das Entschiedenste ab⁷. Trotz des ersten Fehlschlages versuchte nun die Reformpartei mit um so größerer Sorgsamkeit, die Wahl auf eine Persönlichkeit zu lenken, die imstande war, der recht bedenklich gewordenen Unordnung in Anchin ein Ende zu bereiten. Eine solche fand sich in Alvisus, der, wie bemerkt, damals Reformprior in St. Vaast war. Während Simon die Wahl des Alvisus kurz abtut, erwähnt Johannes Longus sicher auf Grund alter Nachrichten eingehende Vorverhandlungen, in denen Abt Lambert mit größter Energie die Wahl des Alvisus zu fördern suchte⁸. Dennoch bedurfte es der gemeinsamen Anstrengung der Reformpartei, um die Wahl des Alvisus durchzudrücken, besonders wertvoll war es, daß der Großprior von Anchin, Amandus de Castello, für den neuen Abt gewonnen wurde⁹. Die Aktenstücke für die Versetz-

6. Mit Recht zieht Escallier S. 48 f. die Urkunde Odo's von 1111 für Robert als Beweis für dessen Versuch, dem Abt zur Hilfe zu kommen, heran. Odo war ein führendes Mitglied der Reformpartei und fühlte sich Anchin wegen der ihm einst geleisteten Hilfe besonders verbunden. Vgl. S. 42 u. S. 120 f. Die Absetzung berichtet Simon lib. II, cap. 86 M. S. XIII, 652¹⁵. Robert war persönlich unanfechtbar, er starb in St. Bertin 1119 vgl. Escallier S. 50.

7. Vgl. Escallier S. 47.

8. Simon berichtet „Anno . . . 1111 . . . quo anno Acquicinen-ses inter se tumultantes abbatem suum deposuerunt et priorem Atrebatensem monachum Sithiensem Alvisum nomine, sibi electione pastorem praeposuerunt“ lib. II, cap. 86 (M. S. XIII, 652¹⁵). Dagegen berichtet Johannes Longus nach der Absetzung Roberts wie folgt „Hoc dominus noster Lambertus considerans per secretos internuncios illos induxit, ut virum venerabilem . . . sibi sumant in abbatem, quo lapsa eorum ecclesia releveretur et eis nominari fecit dominum Alvisum monachum nostrum, tunc reformationi ecclesie s. Vedasti intendentem et prioris ibidem officium exercentem, cap. 40 pars 9 (M. S. XXV, 789¹⁴).

9. Es ergibt sich dies zunächst aus einem Schreiben an Lambert

ung des Alvisus nach Anchin sind in dem Briefwechsel Lamberts von Arras enthalten, denn an diesen hatte sich der Großprior von Anchin im Auftrag seines Konvents gewandt, um durch seine Vermittlung die Genehmigung des Abtes von St. Bertin für die Annahme der Wahl des Alvisus zu erhalten¹⁰. Es ist bemerkenswert, daß man nicht den Abt von St. Vaast, bei dem Alvisus zur Zeit als Prior tätig war, um seine Zustimmung ersuchte, sondern nur den Abt des Stammklosters; derartige Stellungen wurden in der flandrischen Reformbewegung nicht als eine Bindung an das zu reformierende Kloster aufgefaßt¹¹. Für die Stellung Lamberts von Arras zur Klosterreform ist es andererseits von Interesse, daß Lambert außer dem Abt v. St. Bertin auch den Bischof Johannes von Térouanne um seine Zustimmung zur Wahl ersuchte, obwohl St. Bertin exemt war, und er hierzu keinen Auftrag erhalten hatte¹². Es hat ohne Zweifel die Lösung der langwierigen Krise in Anchin sehr erschwert, daß in dieser jungen Abtei nicht, wie in den alten flandrischen Klöstern, der Graf von Flandern die oberlehnsherrliche Gewalt besaß und darum nicht ohne weiteres in der Lage war, die Durchführung der Reform mit Gewalt zu erzwingen. Auch darf man annehmen, daß der Verfall der Klosterzucht in Anchin nicht soweit fortgeschritten war wie in St. Bertin vor der Reform¹³. Diese Verhältnisse erklären es, daß

von Arras (Lambert ep. 114 Baluze II, 152) in dem er bemerkt, daß die Wahl „post multimodam ventilationem“ erfolgt sei. Amandus zeigte sich auch später als treuer Anhänger der Reform und des Alvisus, der ihn zum Abtsstab des Nachbarklosters Marchiennes verhalf. Vgl. S. 118.

10. *Communi consilio elegimus priorem ecclesia s. Vedasti domnum Alvisum pastorem nobis fieri.* Die Genehmigung Lamberts von St. Bertin wird gefordert „quia monachus sui cenobii est professus“ (Lambert ep. 114 Baluze II, 152).

11. Vgl. S. 95 f.

12. Lambert ep. 116 an Lambert von St. Bertin. Lambert ep. 115 an Johann von Térouanne, er bezeichnet hierin den Alvisus als „filius vester“ (Regest Nr. 2).

13. Vgl. z. B. über die Gerichtshoheit von Anchin Escallier S. 42; Es besagt dem gegenüber nichts, daß Anchin Schenkungen von dem Grafen von Flandern empfang, wie z. B. 1098 durch Robert und Clementia, vgl. Escallier S. 41.

von einer Verpflanzung von Reformmönchen nach Anchin Abstand genommen wurde, und sich Alvisus zunächst auf seine eigene Kraft angewiesen sah¹⁴.

Der neue Abt bewährte sich auch hier als der rechte Mann für die schwierige Aufgabe, seine jugendliche, energische und für die Reform begeisterte Persönlichkeit hat alle Hindernisse im Sturm genommen. In den Worten, mit denen der Verfasser der *Hist. mon. Acquicinct.* den Beginn des Regiments des Alvisus schildert, kann man noch den Abglanz des außerordentlichen Eindrucks spüren, den das erste Auftreten des jungen flämischen Abtes in Anchin hervorgerufen hat, und die freudige Erinnerung an den großen Zug und Schwung, den er dem Klosterleben in Anchin gegeben hat¹⁵. Die Unordnung, die sich in das Kloster eingeschlichen hatte, hat er rasch und energisch mit eisernem Besen hinausgefegt, in einer Hymne, die zu seinen Ehren im Kloster gedichtet wurde, ist noch die Erinnerung an den heilsamen Schrecken aufbewahrt worden, den sein Stock pflichtvergessenen Mönchen einjagte¹⁶. Ebenso energisch verstand er, die Rechte seines Klosters nach außen zu wahren. Er entfaltete alle Tugenden eines cluniazensischen Reformabtes alten Schlages in unermüdlichem Kampf gegen jede kirchliche Lässigkeit und in der eifrigen Tätigkeit eines guten Hausvaters, der stets darauf bedacht war, Privilegien und Besitztitel für sein Kloster

14. In diesem Sinne wird der Bericht des Johannes Longus über die Rolle des Abtes Lambert aufzufassen sein „*Acquicingenses monachi dictum dominum Alvisum instinctu, ut prefertur, domini Lamberti abbatis nostri in suum abbatem elegerunt, qui consilio et auxilio eiusdem Lamberti eandem ecclesiam reformavit in spiritualibus ac etiam in temporalibus sic exaltavit, ut eius nomen celebre fieret ubique.* cap. 40. pars 9. M. S. XXV, 798¹⁴.

15. Begeistert schildert ihn diese Quelle „*aetate quidem juvenis, sed moribus insignis, utriusque sapientiae floribus constipatus divinae scilicet et humanae et floribus adornatus illustris eloquentiae. Cuius prudentiae vigor mentis ministrabat magnanimitatem et nobili eloquentiae religio dabat auctoritatem. Nec deerat procerae staturae virtus exterioris hominis redimita liliis illibatae castitatis.* cap. 5 (M. S. XIV 586¹⁴).

16. „*Ut timet monachus Alvisi bacculum*“ vgl. S. 88 N. 190.

zu erwerben. Ehe indessen Alvisus die Früchte der inneren Reorganisation seines Klosters ernten konnte, und sich einer weiteren Ausbreitung der Klosterreform zu widmen vermochte, wurde er kurz nach Antritt seines Abtsregiments in den Kampf seines Stammklosters St. Bertin gegen Cluni hineingezogen. Diesem kommt grundsätzliche Bedeutung zu, denn es handelte sich nicht allein um die Verteidigung des cluniazensischen Hauptstützpunktes in Flandern, sondern um die Frage, ob Cluni imstande wäre, die ihm durch päpstlichen Privileg zugewiesenen großen exemten Abteien dauernd niederzuhalten. Weil das cluniazensische Herrschaftssystem als solches auf dem Spiel stand, hat Cluni diesen Kampf mit besonderer Hartnäckigkeit und Energie geführt¹⁷.

Das glänzende Gedeihen des neuen Reformklosters hat das Selbstgefühl seiner Mönche stark gehoben. Der gewaltige Zustrom flandrischer Novizen hat den Zusammenhang mit Cluni geschwächt, denn diese standen nach kurzer Zeit im Verhältnis von 10:1 zu den aus Cluni nach St. Bertin gekommenen Mönchen. Es scheint ferner wahrscheinlich, daß diese neuen flandrischen Mönche entgegen der Vorschrift des Abtes Hugo nicht in ein unmittelbares Verhältnis zu Cluni getreten sind¹⁸. Endlich war es von Bedeutung, daß im Gegensatz zu den deutschen Verhältnissen, die in den exemten Abteien in der Regel edle oder freiherrliche Abkunft für die Mönche forderten¹⁹, auf flandrischem Boden nach französischem Vorbild von einer Auslese der Mönche nach der Herkunft keine Rede war. Selbst für die Aebte der großen Klöster, die zahlreiche ritterliche Vasallen besaßen, war vornehme Abkunft weder vorgeschrieben noch häufig. In Flandern gab es abgesehen von den halb selb-

17. Die grundsätzliche Bedeutung betont besonders Letonnellier S. 134.

18. Nach Simon lib. II, cap. 68 (M. S. XIII, 649) war die Zahl der Konversen aus der Umgegend d. h. Flandern auf 120 gestiegen, während nur 12 Cluniazenser nach St. Bertin geschickt waren, die sich nicht einmal alle dort befanden, vgl. S. 85. — Die geschlossen feindliche Haltung des Konvents gegen Cluni läßt es als sicher erscheinen, daß die Novizen nicht nach Cluni geschickt worden waren, vgl. S. 35.

19. Vgl. Schulte S. 41 f.

ständigen Gebieten an seiner Westgrenze überhaupt keinen hohen Adel mehr und der wirtschaftliche Aufschwung des Landes hatte bereits zur Bildung eines starken Bürgertums geführt, dessen Angehörige neben Mitgliedern des kleinen Adels und der Ministerialen die Konvente auch der exemten Abteien füllten, und denen auch der Zugang zur Abtswürde offenstand. Bei dieser Zusammensetzung des Konventes ist es verständlich, daß territoriale und dynastische Einflüsse in kurzer Zeit dort die Herrschaft gewannen. Es entstand eine starke Opposition gegen Cluni, zweifellos gestützt durch den flandrischen Hof, der auf diese Weise die Cluniazenser langsam aber sicher aus Flandern hinauszudrängen hoffte, um die unbestrittene Herrschaft über die so wichtigen großen Abteien wieder zu gewinnen. Diese Opposition scheint von vornherein die Mehrzahl der neuen flandrischen Mönche, vielleicht ihre Gesamtheit, umfaßt zu haben, die sich um das Banner der „alten Freiheit“ ihres Klosters scharte. Als wirksamstes Argument gegen die Obergewalt Clunis führte man die große und ruhmreiche Tradition von St. Bertin ins Treffen, das eine 300 Jahre ältere Geschichte als Cluni hinter sich habe, und einst wie jetzt ein selbständiger und großer Mittelpunkt des Klosterlebens und der Klosterreform gewesen sei²⁰.

Solange indessen Abt Hugo lebte, wagte man in St. Bertin und am flandrischen Hofe nicht, offen gegen Cluni vorzugehen aus Ehrfurcht vor seiner fast legendarisch gewordenen Persönlichkeit und weil seine Klugheit die Herrschaft Clunis kaum fühlbar machte²¹. So hatte der Abt von Cluni Lambert bei der weiteren Ausbreitung der Reform und

20. Diese Gesinnung fand in dem großen Geschichtswerke Simons von St. Bertin bald danach ihren literarischen Niederschlag vgl. S. 81 f. und Schreiber II, 310.

21. So hatte es Hugo nicht gehindert, daß Lambert von Paschalis II. 1107 ein großes Privileg für sein Kloster erbat und erhielt. Es bedeutete dies keine Lösung von Cluni, aber es zeigt doch deutlich den Willen, die alte und freie Stellung des Klosters aufrecht zu erhalten, denn es wird darin der Beziehung zu Cluni mit keinem Worte gedacht. Ueber die spätere Interpolation der Urkunde vgl. Beilage II.

damit der cluniazensischen Regel freie Hand gelassen und auch in die inneren Angelegenheiten von St. Bertin, so weit wir wissen, nicht mehr eingegriffen. Es beruhte dies auf der Erkenntnis, daß ein solches Verhalten bei der festgefügtten Organisation der flandrischen Kirche allein ein Auskommen mit der flandrischen Regierung ermöglichte²². Als aber Hugo im höchsten Greisenalter gestorben war (28. April 1109), verließ man in Cluni diese weise Politik gegenüber St. Bertin. Sein Nachfolger Pontius, jung, energisch, von fürstlicher Abkunft und ein besonderer Schützling Paschalis II., zeigte sich nicht gewillt, St. Bertin auch weiterhin eine Ausnahmestellung im cluniazensischen Herrschaftsverband zu gewähren. Paschalis II. hat ihm alsbald unter den übrigen Besitzungen seines Klosters St. Bertin als abhängige Abtei bestätigt²³. Pontius entschloß sich die Rechte Clunis in vollem Umfange geltend zu machen. Man kann nicht sagen, daß er dabei überstürzt vorgegangen wäre, es scheinen vielmehr eingehende Verhandlungen mit den cluniazensischen Mönchen vorher stattgefunden zu haben, die vor 10 Jahren nach St. Bertin gesandt worden waren. Diese haben sich unter der großen Masse der neuen Mönche in St. Bertin anscheinend wenig wohl gefühlt, sie betrachteten sich auch weiterhin als Angehörige Clunis, denen von rechtswegen die Herrschaft über dieses Kloster zustehe. Von dieser Seite wird es daher nicht an dringenden Aufforderung an Pontius gefehlt haben, persönlich nach St. Bertin zu kommen und eine Neuordnung im cluniazensischen Sinne vorzunehmen²⁴. Den flandrischen Mönchen in St. Bertin konnten

22. Dies hatte Hugo nach dem ersten Konflikt über Auchy-Les-Moines erfahren müssen, vgl. S. 92 f.

23. Urkunde vom 16. Oktober 1109 bei Bernard-Bruel V, 230, Nr. 3876 (J.-L. 6241). Ueber Pontius und Paschalis vgl. Meyer von Knonau VI, 345 f.; Pignot III, 1 f.; v. Hefele bei Wetzer und Welte III², 559 f.

24. Man wird dies aus dem Bericht Simons über das Verhalten der Cluniacenser bei dem Herannahen des Pontius schließen dürfen „Cluniacenses tunc nobiscum conversantes caeterisque principantes ... referebantur inter se dixisse, quod abbas Lambertus in presentia Cluniacensis debita reverentia et potestate privaretur. Cluniacensis deponeret,

diese Absichten und Pläne nicht verborgen bleiben, und sie mußten ihnen als Verrat an der Sache ihres Klosters erscheinen. Die Stimmung gegen Cluni in Flandern steigerte sich daher immer mehr. Man hatte zweifellos in St. Bertin mit Aufmerksamkeit verfolgt, daß schon in den letzten Jahren Hugos der Widerstand der abhängigen Abteien zugenommen hatte und nicht ohne Erfolge geblieben war²⁵. Schon bei dem Regierungswechsel in Cluni scheint es Abt Lambert versäumt zu haben, dem neuen Abt Obedienz zu leisten. Es war dies ein deutliches Anzeichen, daß St. Bertin sich der Gewalt Clunis entziehen wollte.

Die Aufregung in St. Bertin war daher außerordentlich, als Ende 1111 die Nachricht kam, daß Pontius sich auf dem Wege nach Flandern befinde, und Lambert eine Botschaft erhielt, daß der Abt von Cluni das Osterfest in St. Bertin feiern wollte. Dabei wurde erzählt, daß der Abt von Cluni die Absicht habe, in dem Kloster ein Hofgericht abzuhalten, wie auf seinem Eigenbesitz^{25a}. Pontius hoffte durch sein entschlossenes Vorgehen die Opposition in St. Bertin mit einem Schlage zu vernichten und das Kloster wieder fest in die Hand zu bekommen. Der Zeitpunkt hierfür war keineswegs schlecht gewählt. Am 5. Oktober 1111 war Robert II. von Flandern gestorben, und für ihren Sohn Balduin VII. führte die Gräfin Clementia die Regentschaft^{25b}. Das zeitliche Zusammentreffen mit der Reise des Abtes von Cluni nach Flandern ist so auffallend, daß man annehmen darf, Pontius habe die augenblickliche Schwäche des Regiments in Flandern bei seinem Vorgehen in Rechnung gestellt. Tatsächlich war die

quos vellet substitueretque et in cardinali abbatis sede staret, ut abbas abbatum. Simon lib. II, cap. 89 M. S. XIII, 653¹⁰.

25. Vgl. S. 38. Von einer Einwirkung der organisatorischen Ideen Citeaux's wird man damals noch nicht sprechen können, sie haben sich erst im Verlaufe dieses Kampfes geltend gemacht. Vgl. über die zeitliche Reihenfolge Berlière I, 451 f.

25a. „hunc dixisse se curiam suam velle celebrare in aecclesia s. Bertini quasi in propria“. Simon lib. II, cap. 89 M. S. XIII, 653⁹, vgl. Pignot III, 8 f.

25b. Vgl. Meyer von Knonau VI, 217 N. 175.

Bestürzung in St. Bertin groß, als Pontius zum 1. Advent (3. Dezember 1111) in dem cluniazensischen Priorat Abbeville an der flandrischen Grenze eintraf und den Abt von St. Bertin vor sich forderte. Lambert wagte es nicht offenen Widerstand zu leisten, sondern wandte sich an die Regentin von Flandern um Hilfe. So peinlich der Gräfin die Sache sein mochte, so versagte sie sich diesem Hilfsgesuche nicht und schrieb an den Abt Pontius, er möge auf seinen Osterbesuch in St. Bertin verzichten, da die Jahreszeit hierfür nicht günstig sei. Dieses höfliche aber schwächliche Ablenkungsmanöver hatte bei dem Abt von Cluni keinerlei Erfolg, er forderte vielmehr den Abt von St. Bertin persönlich vor sich, und Lambert, der überhaupt nicht an Charakterstärke litt, beeilte sich diesem Rufe Folge zu leisten. Er erschien vor Pontius und unterwarf sich ihm. Pontius forderte und erreichte daraufhin energische Maßnahmen gegen die anticluniazensische Partei in St. Bertin; so wurde vor allem der Großprior, der an ihrer Spitze stand, aus dem Kloster verbannt und nach Anchin zu Alvisus verwiesen, bei dem er allerdings auf günstigen Empfang rechnen konnte²⁶. Dieser Erfolg veranlaßte Pontius zu einem weiteren Vorstoß, er forderte vom flandrischen Hof freies Geleit nach St. Bertin, um, wie er schrieb, zu „seinem Eigentum“ gelangen zu können²⁷. Mit dieser Forderung war er auf Grund der Urkunden zweifellos im Recht, aber es zeigte sich sogleich, daß sie eine große politische Unklugheit war, denn der flandrische Hof wurde dadurch gezwungen, offen Farbe zu bekennen, und er wagte es dem Abt von Cluni Trotz zu bieten. Pontius hatte durch seine herrische Forderung das stark ausgeprägte Nationalgefühl der flandrischen Großen herausgefordert, sie empfanden sie als eine unerträgliche Anmaßung und geradezu als einen Schimpf²⁸.

26. „Unde abbas commotus priorem cuius consilio ad hoc animatur, Acquicincti exilio religavit“. Simon lib. II, cap. 91. M. S. XIII, 653²⁵.

27. Abbas vero Cluniacensis cum noviter ad partes nostras visitandi gratia ecclesias suas venisset, Flandrensium comiti atque comitisse mandavit, quatinus eum ad ecclesiam s. Bertini ut ad suam propriam conducerent. Schreiben Johanns von Téroouanne an Paschalis Guérard S. 252.

28. Vgl. Simon lib. II, cap. 92. M. S. XIII, 653.

Man befürchtete in Flandern vor allem, daß der Abt von Cluni die Verfügung über die Besitzungen des Klosters an sich reißen wollte, was die Interessen des Grafen und der Großen verletzen mußte, da an diese Klostergut in großem Umfange verliehen war²⁹. Auf Veranlassung des flandrischen Hofes wandte sich daher Bischof Johann von Térouanne, in dessen Diözese St. Bertin lag und der besonders bei der Klosterreform der Gräfin Clementia behilflich gewesen war, in einem juristisch sehr geschickt abgefaßten Schreiben an den Papst, in dem er erklärte, die Uebertragung des Klosters an Cluni sei rechtlich ungültig, weil sie ohne Zustimmung des Kapitels von Térouanne und des Konvents von St. Bertin erfolgt sei. Ferner hätten ihm die Mönche Bullen der Päpste Victors II. und Urbans II. vorgelegt, die die Freiheit des Klosters anerkannten und jeden mit dem Anathem bedrohten, der diese Freiheit verletze³⁰, er befürchte nun persönlich durch sein Verhalten bei dem Abschluß der Transaktion mit Cluni in die Zensur dieser Bullen, die er bisher nicht gekannt habe, verfallen zu sein und bitte um einen Entscheid des Papstes³¹. Niemand wird sich über den Wert dieser juristischen Scheingründe und der sonderbaren Selbstbezüglichung Johanns täuschen können, dennoch waren sie geschickt auf die Stimmung Paschalis II. berechnet, wie der Erfolg beweist. Der Brief zeigt den entschlossenen Willen des flandrischen Hofes, den Forderungen des Abtes von Cluni

29. „Comes et comitissa et principes terrae, qui curiae intererant valde turbati, quia propter specialem ordinem ecclesiae s. Bertini collatum, abbas Cluniacensis vellet possessiones ecclesiae omni modo sibi judicare et quam liberam credebant, ut liberis prediis fundatum et liberaliter constitutum vellet ancillare abbati Cluniacensi tali commotione accessus turbatus fuit“. Schreiben Johanns, Guérard S. 253. Simon II, cap. 92 M. S. XIII, 653³⁸. Vgl. Sdrulek S. 75.

30. Urkunde Victors II. vom 13. Mai 1057 Guérard S. 180 (J.-L. Nr. 4367); über die Urkunden Urbans II. vgl. S. 42 N. 36.

31. Der Brief Johanns ist undatiert Guérard S. 252, Sdrulek hat ihn mit Recht in das Jahr 1122 gesetzt S. 77. Man wird ihn noch genauer in das Frühjahr 1112 zu setzen haben mit Rücksicht auf folgende Wendung „abbas Cluniacensis, cum noviter ad partes nostras . . . venisset“. Dies ist offenbar mitten aus dem Kampf heraus geschrieben, Simons Darstellung beruht vollkommen auf diesem Brief. — Ueber Johanns Beziehungen zur Klosterreform vgl. S. 75 f.

Widerstand zu leisten. Hiermit scheint nicht übereinzustimmen eine Urkunde der Gräfin Clementia und ihres Sohnes Balduin VII., ausgestellt in Ypern unter dem 12. April 1112, in der die Schenkung Roberts II. an Cluni in Kürze noch einmal bestätigt wird³². Dennoch steht die Urkunde nicht in unbedingtem Widerspruch zu dem Schreiben Johannis v. Térouanne, denn in diesem wurde nicht die Gültigkeit der Verfügung Roberts II. bestritten, sondern die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für die Uebereignung St. Bertins an Cluni. Geling es, diese mit Erfolg zu bestreiten, so war die Unterordnung St. Bertins rechtlich nichtig und die Schenkung Roberts II. damit gegenstandslos. Man wird daher die Urkunde als einen Versuch der Gräfin auffassen müssen, den Abt Pontius zu begütigen und ihm vielleicht einen ehrenvollen Rückzug zu ermöglichen³³. Wie empört die Mönche von St. Bertin über die Forderungen des Abtes von Cluni waren, zeigt die Mißhandlung der Diener der cluniazensischen Gesandtschaft auf der Rückkehr über St. Bertin³⁴.

Der Abt von Cluni dachte aber nicht daran, die höfliche Abweisung der Gräfin und die Gewalttaten gegen seine Boten ruhig hinzunehmen. Als vielmehr Abt Lambert in Begleitung des Bischofs Johann von Térouanne und des ehemaligen Abtes Gelduin von Anchin am anderen Tage zu ihm eilte, um sich für die Vorgänge in St. Bertin zu entschuldigen, zeigte sich Pontius hart und unnachgiebig. Er forderte, daß Lambert am nächsten Tage alle Prioren von St. Bertin nach Rumilly in der Grafschaft Boulogne führen sollte, wo er sich zur Zeit aufhielt, damit sie ihm den Unterwerfungseid leisten sollten³⁵. Im Falle

32. Die Urkunde ist nur in der Ueberlieferung Clunis bekannt bei Miraeus-Foppens II, 1153. Aehnlich wird eine Urkunde Johannis von Térouanne von 1112 zu werten sein, in der dieser in die Hand des Abtes Pontius eine Schenkung für das cluniazensische Priorat St. Martin Des Champs macht bei Depoin I, 222 Nr. 141.

33. So hat dies auch Pignot III, 9 f. aufgefaßt.

34. *Reversi sunt nuncii absque effectu, quorum famuli Sithiu a nostris valde deturpati et iniuriati sunt*, Simon lib. II, cap. 92 M. S. XIII, 653⁴⁰.

35. *Nisi priores Sithiensis coenobii postera die ad se Rumiliacum adduceret eique ad removendam de caetero suspicionem professio-*

der Ablehnung forderte er unverzügliche Herausgabe der cluniazensischen Mönche, die auf Anordnung des Abtes Hugo nach St. Bertin gekommen waren. Es war dies in der Tat ein gut ausgedachtes Mittel, um die Abhängigkeit St. Bertins von Cluni nachdrücklich und öffentlich zu beweisen oder aber die flandrische Reform empfindlich zu stören. Denn die Cluniazenser bildeten die Hauptstütze der jungen flandrischen Reform als Lehrer und als Vorbild und sie konnten in diesem Augenblick noch schwer durch die zahlreichen aber unausgebildeten flandrischen Reformmönche ersetzt werden. Außerdem war und sollte diese Maßnahme eine öffentliche Brückierung der flandrischen Reform und ihres bisherigen Führers des Abtes Lambert sein. So empfand es dieser auch und war daher schon wieder zur Nachgiebigkeit bereit, aber hier griff die flandrische Regierung mit ungewohnter Energie ein. Der Kastellan von St. Omer verbot kurzer Hand den Mönchen, damit also auch den Prioren, St. Bertin zu verlassen. Den ehemaligen Cluniazensern aber wurde erlaubt, zu ihrem Abt zu ziehen³⁶. Man sieht hier deutlich den Willen des flandrischen Hofes, der Abhängigkeit der flandrischen Reform von Cluni ein Ende zu bereiten. Auf diesen Druck hin entschloß sich der Abt von St. Bertin, die cluniazensischen Mönche zu Pontius zurückzuführen. Dieser war darüber natürlich wenig erfreut und versuchte es mit weiteren Schikanen. So forderte er von St. Vaast in Arras zwei Cluniazenser, die mit Alvisus zur Reform dort-

nem facerent. Simon lib. II, cap. 93 M. S. XIII, 653⁴⁵. — Rumiliacum ist das cluniazensische Priorat Rumilly bei Boulogne, wie bereits Pignot III, 10 richtig gegen Guérard bemerkt hat, dem leider Holderegger in den M. G. gefolgt ist, vgl. hierüber ausführlich S. 65 N. 112. Hier zeigt sich die Bedeutung der Grafschaft Boulogne als Stützpunkt für Cluni in Flandern vgl. S. 67.

36. Simon lib. II cap. 94 M. S. XIII, 653 vgl. Sdrulek S. 75; de Laplane I, 183. — Der Kastellan von St. Omer — Wilhelm I. — war Vasall des Grafen von Flandern und hat, wenn der Hof in der Nähe war und sich mit einer Angelegenheit, wie in diesem Falle, eingehend beschäftigte, nur nach dessen Willen und Anweisung gehandelt, vgl. Giry S. 91 und S. 94, ferner Ganshof S. 346 Nr. 3 und S. 365, sowie Giry, St. Omer S. 332 und S. 338 und Gregoravius, Athen I², 369 f.

hin gelangt waren, ohne Lambert auch nur zu benachrichtigen, zurück. Bei diesem offensichtlichen Störungswillen erwies es sich aber, daß die Geduld der flandrischen Partei, die nun die völlige Herrschaft in St. Bertin an sich gerissen hatte, erschöpft war. Lambert sah sich gezwungen, offen Cluni Widerstand zu leisten, er sandte seinen alten Schüler Alvisus nebst einem Mitglied des Domkapitels von Térouanne zu Pontius, um die cluniazensischen Mönche zurückzufordern und im Weigerungsfalle diesem den Appell nach Rom anzukünden. Dieser Auftrag dürfte Alvisus, der ein entschlossener Charakter war und überzeugt vom Rechte seines Stammklosters, sehr sympathisch gewesen sein. Seine Wahl wird vermutlich auf Wunsch des Konventes erfolgt sein, der die Schwäche seines Abtes gegen Cluni fürchtete. Alvisus enttäuschte diese Erwartung nicht, er ließ sich auf keine Verhandlungen ein sondern erklärte, als Pontius die Herausgabe weigerte, den feierlichen Appell an den Papst^{36a}. Da erkannte Pontius zu spät, daß er den Bogen überspannt hatte, denn bei seinem augenblicklich schlechten Verhältnis zum Papst konnte ein solcher Prozeß für Cluni gefährlich werden. Er bot daher Verhandlungen an, und Lambert begab sich noch einmal zu ihm in das cluniazensische Priorat Lihons en Santerre, wohin sich dieser zurückgezogen hatte, die Einigung scheiterte aber an dem einmütigen Widerstand des Konventes von St. Bertin³⁷. Sehr bald erhielt man auch in St. Bertin einen unzweideutigen Beweis von der günstigen Gesinnung Paschalis II., er erteilte unter dem 20. März 1112 auf die Anfrage Johanns von Térouanne eine

36a. Abbas Lambertus, ut hoc audivit turbatus Atrebatum concitus venit, et abbatem Acquicinensem . . . cum edituo Morinensi ad Cluniacensem praemittens, monet, ut illum convenient ex sua parte quatinus sibi reddat suos; si noluerit cum appellent Romae coram papa de oppressione rationem redditurum. Factumque est ita. Simon lib. II cap. 95 M. S. XIII, 654⁴. Es ist ein Irrtum, wenn Guérard S. LX und Pignot III, 10 unter dem Abt von Anchin hier Gelduin verstehen. Dagegen bezieht auch Holderegger a. a. O. S. 654 N. 2 die Angabe Simons auf Alvisus. Ueber aedituus = custos ecclesiae vgl. Du Cango I, 114.

37. Simon lib. II, cap. 95 M. S. XIII, 654. Lihons en Santerre liegt im Arr. Péronne dép. Somme.

Antwort, in der er sich der Rechtsauffassung des Bischofs vollkommen anschloß und unter dem Hinweis auf die älteren Papstprivilegien von St. Bertin die Rechtshandlungen des Grafen von Flandern über St. Bertin für nichtig erklärte³⁸. Damit war die Rechtsgrundlage der Tradition St. Bertins an Cluni bereits erschüttert und der juristische Einsatzpunkt gegeben, die Verfügung Paschalis II. zu Gunsten Clunis wegen falscher Voraussetzung anzugreifen³⁹.

Es zeigte sich nun, wie unklug und unbedacht das Vorgehen des Pontius gegen St. Bertin gewesen war, er hatte offenbar allein auf die Schwäche der Regentschaft in Flandern gerechnet und nicht berücksichtigt, daß ein offener Konflikt mit der Kurie die flandrische Opposition veranlassen könnte, in Rom mächtigen Schutz gegen seine Ansprüche zu suchen⁴⁰. Dazu hatte er in St. Bertin einen ausgezeichneten Vorwand gegeben, weil sein Vorgehen als böswillige Störung der flandrische Reform aufgefaßt werden mußte und Paschalis gerade um dieser Reform willen die Einführung der Cluniazenser in Flandern begünstigt hatte. Dies verstand man in St. Bertin rasch und entschlossen auszunutzen. Abt Lambert mußte auf Drängen des Konvents unverzüglich nach Rom reisen und die Beschwerden des Klosters vortragen, die Rechnung auf den Unwillen des Papstes erwies sich als richtig, Lambert erhielt nicht nur in den strittigen Einzelfragen Recht, sondern Pascha-

38. Unde tam nobis quam fratribus nostris dictante iustitia visum est, ut si quid a se vel a Flandrensi comite seu ab ejusdem loci abbate nimis provide nimisque rationabiliter gestum sit nullum propter hoc detrimentum monasterio ingeratur. Nos igitur locum ipsum... et abbatem suum in sua libertate permanere decernimus. Guérard S. 253 mit falschem Datum 20. April 1115, vgl. hierzu Sdrolek S. 78; Haigneré I, 45 Nr. 118 zu 1112, J.-L. 6330 a. Für die Erklärung der Appellation kam der Entscheid wahrscheinlich zu spät, aber nicht für die Romreise Lamberts.

39. Vgl. über ein ähnliches Verhalten Innocenz II. bei den flandrischen Erlassen von 1131 Teil II.

40. Pontius war bei Paschalis in Ungnade gefallen, weil er sich an führender Stelle an der Opposition gegen das Investiturprivileg des Papstes beteiligt hatte, vgl. Meyer v. Knorau VI, 226 und N. 193; Pignot III, 12.

lis II. erklärte die Unabhängigkeit des Klosters St. Bertin von Cluni in einem besonderen Privileg vom 19. Juni 1112⁴¹. Die knappe Erzählung Simons wird erwünschter Weise durch einige wichtige Erlasse Paschalis II. ergänzt, die Sdralek in der Briefsammlung von Térouanne entdeckt hat. Daraus ergibt sich erst, wie tief Paschalis II. damals gegen Cluni erbittert war, denn in dem einen Schreiben erklärt er dem Abt Pontius auf dessen höfliche Anfrage, ob er ihm die Angelegenheit von St. Bertin vortragen dürfe, in barschem Tone, daß er keine Zeit für ihn habe und diese Frage überdies bereits entschieden sei⁴². Ferner bestimmte Paschalis in einem Schreiben an Lambert von St. Bertin vom 30. Sept. 1112 ausdrücklich, daß ihm die cluniazensischen Mönche nicht wider seinen Willen genommen werden dürften⁴³. Am 8. Oktober erklärte Paschalis endlich, daß er den Entscheid zugunsten der Freiheit von St. Bertin noch einmal wiederhole, indessen wünsche, daß das Kloster an der Regel von Cluni festhalte⁴⁴. Es ist bemerkenswert, daß der Papst 1112 die temporelle Abhängigkeit des flandrischen Klosters von Cluni zwar zu lösen suchte, aber nicht jede Beziehung zwischen beiden Klöstern aufheben wollte. Paschalis hat sich aus Verehrung für Cluni doch nicht entschließen können, die Zuweisung von St. Bertin, die auf seiner eigenen Verfügung beruhte, ganz und gar rückgängig zu machen, er ließ somit Cluni wenigstens eine Hoffnung für die Zukunft⁴⁵. Trotzdem war es

41. I - L. 6322 bei Haigneré I, 45. *Animatus itaque suorum consilio Roman. proficiscitur... Cui fortuna tam laeta arrisit facie ut quicquid postulavit absque, ulla difficultate a papa Paschalis iudicio totius Romane curie impetraret. Invenit enim eos adversus Cluniacenses commotos. Simon lib II. cap. 96 M. S. XIII, 654*⁴⁴. Bemerkenswerter Weise fehlt bei Simon das obenerwähnte Privileg Paschalis und dessen weitere Erlasse.

42. Sdralek S. 77, der Brief an Pontius ebenda S. 115, er wird nach dem Privileg vom 19. Juni anzusetzen sein, vielleicht fällt er ebenfalls in den September.

43. Vgl. Sdralek S. 114.

44. Schreiben an Lambert vom 8. Okt. 1115, Guérard, S. 251.

45. Vgl. Beilage II. — Juristisch hätte man durch Anerkennung der älteren Privilegien wohl die Zuweisung als nichtig betrachten können, aber es ist ein oft beobachteter Vorgang, daß ohne direkte Aufhebung derartige Besitztitel immer wieder geltend gemacht werden konnten.

ein unverkennbarer Erfolg für St. Bertin, abgesehen von den besonderen Verhältnissen an der Kurie, verdankt es diesen dem Bischof Johann von Térouanne, wie dessen Schreiben an Paschalis II. beweist. Der merkwürdige Wechsel der Haltung Johanns gegen Cluni dürfte entscheidend beeinflußt sein durch die Stimmung des flandrischen Hofes, welche dies Eingreifen gefordert haben wird.

Ueberhaupt wird man annehmen dürfen, daß der an der Kurie nicht unbedeutende flandrische Einfluß zugunsten Lamberts eingesetzt wurde. Da aber die Gräfin Clementia in dieser Angelegenheit selbst sehr vorsichtig laviert hat, so findet das rasche und schneidige Vorgehen des Abtes Lamberts in Rom hierdurch noch keine zureichende Erklärung, denn dieser hatte bisher gegenüber Cluni eine mehr als schwächliche Haltung gezeigt. Der Konvent von St. Bertin mußte daher befürchten, daß sein Abt womöglich wiederum statt in Rom in Cluni landete. Daher wird man in St. Bertin alles darangesetzt haben, dem Abte einen entschlossenen und zuverlässigen Begleiter mitzugeben, der dafür sorgte, daß Lambert nicht wieder umfiel. Wenn man nun beachtet, daß Paschalis an demselben Tage, an dem er das entscheidende Privileg für St. Bertin ausstellte (19. Juni 1112), auch dem Abt Alvisus für sein Kloster Anchin eine Schenkungsbestätigung erteilte⁴⁶, so erscheint es wahrscheinlich, daß Alvisus, der bereits den Appell gegen Cluni für St. Bertin erklärt hatte, von dem Konvent seines Stammklosters als Vertrauensmann dem Abte beigegeben worden ist und dieser dürfte durch seine entschlossene Energie nicht wenig zu dem raschen Siege St. Bertins beigetragen haben.

Für Alvisus ist diese Romreise zweifellos ein Ereignis von großer Bedeutung gewesen, denn er ist dabei wahrscheinlich zum ersten Mal in direkte Verbindung mit der Kurie getreten, an der damals die große Politik gemacht wurde. Dadurch wird sein Horizont sich geweitet haben und seine Neigung zur Teilnahme an den großen Fragen der Politik und der Kirche ge-

46. Regest Nr. 8. Da es sich nur um die Beurkundung der Bestätigung einer einzigen Schenkung bei diesem Privileg handelte, so hätte es normalerweise damit keine Eile gehabt.

weckt oder doch gestärkt worden sein. Gewiß wird man auch an der Kurie auf den jungen, reformbegeisterten flämischen Abt aufmerksam geworden sein und ihn zur Fortsetzung seiner Reformarbeit ermutigt haben. Daher hat Alvisus nach seiner Rückkehr sich mit noch erhöhtem Eifer an die Arbeit begeben. Es begann in Anchin eine Epoche des glänzenden Aufstieges, die der Verfasser der Geschichte von Anchin in fast überschwänglicher Weise geschildert hat. In ähnlicher Weise wie einst nach St. Bertin, so strömten jetzt nach Anchin von allen Seiten streng kirchlich gesinnte Männer, um sich in dem neuen Reformkloster als Novizen aufnehmen lassen⁴⁷.

Alvisus versuchte nach dem Vorbild seines Stammklosters auch in seinem neuen Wirkungsbereich ein Ausbildungsseminar für Reformmönche in großem Stil einzurichten, das sehr bald sogar das Vorbild von St. Bertin überflügeln sollte. Hierdurch wurde in Anchin ein neues Zentrum für das Weitertragen der Klosterreform geschaffen. Nicht ganz so einfach war die Auswahl und Abgrenzung des Arbeitsfeldes, weil dafür Flandern kaum noch in Frage kam. Die Hauptklöster waren bereits durch St. Bertin reformiert, und der Rest war nicht mehr von großer Bedeutung. Für die Wahl eines größeren Wirkungskreises durch Alvisus sprachen also schon äußere Gründe, vielleicht auch seine Hinneigung zu Frankreich, letzten Endes dürfte aber entscheidend gewesen sein, ein grundsätzlicher Unterschied der Weltanschauung und des Temperamentes gegenüber seinem Lehrer Lambert. Dieser hat nicht aus Zufall ausschließlich Flandern zu seinem Arbeitsgebiet gewählt. Es entspricht vielmehr seinem behutsamen Charakter, daß er ohne den starken Arm der Grafen von Flandern sich nicht an eine Reform wagte, und daß er es ängstlich vermied, den Cluniazensern unmittelbar Konkurrenz zu machen. Dem widerspricht die einzige bekannte Ausnahme, das Kloster St. Rémi in Reims, nicht. Hier hatte der Erzbischof Rainald von Reims selbst eingegriffen, als dieses große

47. *Renitescebat tunc Acquicinctus claritate sublimium personarum tam laicorum quam clericorum quae ad idem coenobium... confluxerant et quia ibi ordinem monachicae disciplinae ferventius conservari cognoverant.* Hist. mon. Acquic. cap. 5 (M. S. XIV, 587³)

und wichtige Kloster in Verfall geraten war und den Abt zum Rücktritt gezwungen (1118) und unter seinem Einfluß wurde der bereits in der Reformarbeit bewährte Abt Odo von St. Crispin in Soissons in St. Rémi eingesetzt⁴⁸, dieser hatte bereits in St. Crispin durch Goswin, den Schüler des Alvisus, sein Kloster reformieren lassen und dadurch die flandrische Reformmethode schätzen gelernt. Wenn er sich für St. Rémi zunächst Reformmönche aus St. Bertin ausbat, denen übrigens später wieder Goswin als Reformprior nachfolgte, so wird dies darauf zurückzuführen sein, daß man Lambert, der bei der Einsetzung Odos anwesend war, nicht übergehen wollte. Vielleicht war es auch die direkte Initiative des Alvisus, der gerne hinter seinem Lehrer zurücktrat. In diesem Ausnahmefall hat sich dann Lambert gezwungen gesehen, der Bitte Odos nachzugeben, er blieb aber vereinzelt und der Abschluß auch dieser „ausländischen“ Reform war das Werk der Schule des Alvisus⁴⁹.

Ganz anders Alvisus; die jugendliche Kühnheit, mit der er sich den Cluniazensern im Kampfe für sein Stammkloster offen entgensetzte, zeigt sich auch in seinen Reformunternehmungen, in denen ihn weder politische Rücksichten noch Furcht vor den Cluniazensern irgendwie hemmten. Wieder ist es ungemein zu bedauern, daß uns nicht eine Vita des Alvisus im Zusammenhang ein Bild seiner umfassenden Reformtätigkeit überliefert hat⁵⁰.

48. Simon bemerkt allerdings in seiner großspurigen Weise: *Correctis igitur prope cunctis totius monarchiae Flandrarum cenobiis ad Gallicanum coturnum humiliandum regularis extenditur ferula... Sic Flandria, Gallis rivulos propinavit religionis. lib II, cap. 103 M. S. XIII, 656⁴*. Wenn es mehr als eine Phrase ist, so hat er dabei vielleicht an eine indirekt von St. Bertin also z. B. von Anchin ausgehende Reformwirkung gedacht. Mit Namen nennt auch er nur St. Rémi. Dies wird bestätigt durch *Cont. tract de mor. Lambert, M. S. XV, 951²²*. Die Ueberführung der Mönche aus St. Bertin berichtet allein Hermann von Tournai cap. 81 M. S. XIV, 313²⁵, vgl. dazu *Gall. christ IX, 232*.

49. Vgl. S. 127.

50. „*Venerabilis pater... eorum probitate et industria adiutus in pluribus abbatiis ordinem reparavit... ut, quos non refrenabat timor divinus ob illicitis operibus, saltem reprimeret timor humanus. Sic factum est, ut de fonticulo parvae insulae Acquicinctensis tota irrigaretur religio huius regions*“. *Hist. mon. Acquic. cap. 5 M. S. XIV, 587³*.

Nur ganz allgemein spricht die Hist. mon. Acquicinct. von der Reform, die Alvisus durch seine Schüler in zahlreiche Abteien getragen hat, sodaß Anchin die Quelle der Erneuerung des Glaubens eines weiten Gebietes geworden sei, daher erklärt es sich, daß man niemals den Versuch gemacht hat, die Reformtätigkeit des Alvisus im Zusammenhang zu würdigen⁵¹. Nur zufällig liegen ausführliche Angaben über die Reform einzelner Klöster vor, aber auch in dieser trümmerhaften Ueberlieferung erscheint seine Tätigkeit bedeutend genug.

Am einfachsten erscheint es, die von Alvisus veranlaßten Klosterreformen nach geographischen Gesichtspunkten zu ordnen. Es lassen sich danach 3 Gruppen scheiden, Flandern, Cambrai und endlich am wichtigsten Nordfrankreich. In Flandern liegt ausführliche Nachricht nur über das Eingreifen des Alvisus in dem Nachbarkloster Marchiennes vor. Diese Abtei, nur 6 Km. unterhalb von Anchin an der Scarpe gelegen, war durch den Abt Fulchard ganz herabgekommen⁵². Dieser verschleuderte das Klostergut, führte ein wildes Leben und verdarb durch sein böses Beispiel die Brüder⁵³. Die Unordnung wurde so groß, daß trotz der exemten Stellung des Klosters sich der Bischof Robert von Arras, in dessen Diözese das Kloster lag, veranlaßt sah, den Abt Fulchard vor sich zu rufen⁵⁴. Der Abt erschien, als ihm aber der Bischof Vorhaltungen machte, warf er ihm den Abtstab vor die Füße und entfernte sich. Der Bischof ergriff sogleich die Gelegenheit und ordnete eine Neuwahl für Marchiennes an, die auf den Großprior von Anchin, Amandus de Castello fiel, der unverzüglich von Bischof Robert geweiht

51. Nur in H. L. F. XIII, 72 wird Alvisus wenigstens als einer der eifrigsten Reformatoren der flandrischen Klöster bezeichnet, ohne aber seine Tätigkeit im Einzelnen zu untersuchen, noch kürzer hat sich Berlière geäußert II, 260 und S. 253.

52. Ueber die Lage von Marchiennes vgl. S. 98 N. 1. Ueber Fulchardus vgl. Le Glay S. 206.

53. Mir s. Rictrudis lib. II cap. 1 A. S. XVI, 98 D „Fulchardus abbas nomine, re mercennarius.“

54. „Atrebatensis episcopus ad cujus diocesim pertinebat, divina praeventus gratia Fulchardum abbatem praecepit vocari ad se“ a. a. O. S. 99 A.

wurde (1120)⁵⁵. Da die Ueberlieferung von Marchiennes dem Alvisus wegen des späteren Konfliktes mit ihm nicht freundlich gesinnt ist, so darf man auch ohne ausdrückliche Erwähnung aus der Wahl des Abtes schließen, daß es Alvisus war, der den Bischof von Arras zum Einschreiten veranlaßte und dann die Neuwahl, die bei den Zuständen in Marchiennes vermutlich sehr summarisch vorgenommen wurde, auf seinen Großprior lenkte⁵⁶. Noch deutlicher zeigt sich dies bei der eigentlichen Reform. Als Amandus 1122 nach endgültiger Vertreibung des alten Abtes Besitz von Marchiennes ergreifen konnte, fand er es gänzlich ausgeplündert vor und nur vier Mönche waren übrig geblieben. Zur Wiederherstellung des Klosters brauchte er daher dringend Reformmönche und materielle Hilfsmittel, beides erbat und erhielt er aus seinem Stammkloster Anchin⁵⁷. Vermutlich in diese Zeit fällt die Schenkung von zwei Altären an Marchiennes durch Bischof Robert von Arras, die Alvisus persönlich bei diesem ausgewirkt hat⁵⁸. Auch in den nächsten Jahren erscheint der Name des Alvisus wiederholt in den Urkunden zugunsten von Marchiennes und es zeigt sich dabei, daß der Abt von Anchin

55. Ueber Amandus vgl. Le Glay S. 207.

56. Ueber die *Miracula* s. *Rictrudis* und *Alvisus* vgl. Teil II. In derselben Weise hat Alvisus dem Bischof von Cambrai zum Einschreiten gegen Lobbes veranlaßt vgl. S. 122 f.

57. *Fratresque...* apud *Acquicinctum eligens* a. a. O. S. 99 D.

58. Ueber diese Schenkung bemerkt Alvisus 1146 in einem Schreiben an Eugen III. „a predecessore nostro bone memorie Roberto, prece nostra, cum adhuc abbatis officio fungeremur, Marcianensi ecclesie collata esse“. — (Regest Nr. 158). Es wird dies besonders wahrscheinlich, weil in der ersten Bestätigung der Besitzungen von Marchiennes nach der Reform durch Calixt II. die Altäre von *Saliacum* und *Gaugiacum* (in pago *Obstrevanno* = *Ostrevant* Teil der Diözese Arras) aufgeführt werden, vgl. Robert Bullaire II, 99 Nr. 337. Diese Orte dürften identisch sein mit den von Alvisus erbetenen Altären von *Sailli* und *Goi* (die Urkunde des Alvisus ist nur in Abschrift des XII. Jhrh. erhalten). — Die Urkunde Calixt's II. für Marchiennes ist wahrscheinlich von Alvisus persönlich ausgewirkt worden, denn dieser erhielt am 31. Jan. 1123 für Anchin eine Urkunde von Calixt II. (Regest Nr. 24) und befand sich damals wahrscheinlich an der Kurie, vgl. S. 140.

eifrig bemüht war, seinem Schüler Amandus zu helfen⁵⁹. So ist Marchiennes in dieser Zeit geradezu als ein Tochterkloster von Anchin zu betrachten und es kann daher nicht überraschen, wenn nach dem Tode des Amandus, der noch aus der Zeit vor Alvisus in Anchin stammte, ein unmittelbarer Schüler des Alvisus, Lietbert, dort den Abtstab erhielt. Alvisus hat sich auch später als besonderer Protektor dieses Klosters gefühlt⁶⁰.

Ferner dürfte es kein Zufall gewesen sein, daß Alvisus an der feierlichen Einführung der Reform in der großen Abtei St. Peter in Gent am 31. Jan. 1117 teilgenommen hat. Zwar erschien noch sein alter Lehrer Lambert von St. Bertin als die führende Persönlichkeit bei dieser Reform, trotzdem darf man annehmen, daß schon damals Alvisus mit Rat und vielleicht auch mit Tat bei dieser Reform mitgewirkt hat⁶¹. Auch aus der Unterschrift unter der Gründungsurkunde des Praemonstratenserklosters Vicogne bei Valenciennes im Jahre 1129 wird man schließen dürfen, daß er den ihm nahestehenden Gründer der Abtei, den Bischof Robert von Arras, im Sinne der Reformpartei beraten hat⁶². Endlich ist sein Werk die Erhebung seines Schülers Leonius zum Abt von St. Bertin, doch fällt dies bereits in seine Bischofszeit⁶³.

Stärker ist der Einfluß des Alvisus in der Nachbardiözese Cambrai gewesen, in der sein Kloster seit alter Zeit nicht unbedeutenden Besitz hatte, der durch ihn vermutlich wegen seiner persönlichen Beziehungen stark vermehrt werden konnte⁶⁴.

59. So 1123 in dem Streit von Marchiennes mit Lambert von Reninghe (Regest Nr. 29) und 1125 als Zeuge in zwei Urkunden des Grafen Karl von Flandern für Marchiennes (Regest Nr. 31/2).

60. So hat Alvisus sich auch als Bischof für das Kloster verwendet, vgl. z. B. die Urkunde Dietrichs von Flandern von 1135 (Regest Nr. 73) — Ueber seinen späteren großen Konflikt mit Marchiennes, vgl. Teil II.

61. Regest Nr. 13. vgl. hierzu M. S. XIII, 602 u. Hermann von Tournai, cap. 81 M. S. XIV, 313²⁵.

62. Regest Nr. 38. Alvisus hat als Bischof am 24. Sept. 1139 das Kloster selbst geweiht; vgl. Regest Nr. 96.

63. vgl. Teil II.

64. Vgl. die Urkunde Paschalis II. vom 8. Nov. 1104 von Pflugk-Hartung I, 81 Nr. 90 und Calixt II. vom 31. Jan. 1123 (Regest Nr. 24).

Der Graf von Flandern, der schon seit langem nach der Obergewalt in Cambrai strebte, hat es auch in diesem Falle verstanden, die durch den Investiturstreit hervorgerufenen Verwickelungen für sich auszubeuten. Er ergriff mit Freuden die Gelegenheit, als Paschalis II. ihm befahl, den kaiserlichen Bischof Walcher von Cambrai zu vertreiben⁶⁵. Der deutsche König, der sonst den Bischof von Cambrai geschützt hatte, vermochte diesem zunächst nicht zu helfen, und so richtete Robert II. nach Vertreibung Walchers in Cambrai die flandrische Herrschaft ein. Um indessen eine Legitimation für sein Regiment zu gewinnen, entschloß sich Robert in Cambrai eine Neuwahl vornehmen zu lassen, und unter seinem Einfluß wurde Odo, der Abt von St. Martin in Tournai, gewählt (Mitte 1105), der uns als eifriges Mitglied der flandrischen Reformpartei bereits begegnet ist⁶⁶. Dies führte allerdings zu einem energischen Eingreifen König Heinrichs V. Der Einfluß des Grafen von Flandern in Cambrai wurde zwar hierdurch nicht gebrochen, er sah sich aber doch gezwungen, seinen Bischof Odo fallen zu lassen und Walcher anzuerkennen. Der vertriebene Bischof zog sich darauf nach Anchin zurück, mit dem er bereits früher in nahen Beziehungen gestanden hatte, und suchte von diesem nahe der Grenze seiner Diözese gelegenen Stützpunkte aus, die Beziehungen zu seinen Diözesanen aufrecht zu erhalten. Es ist bereits erwähnt, daß Bischof Odo die Reformbestrebungen in Anchin eifrig unterstützte und den ersten von St. Bertin gesandten Abt Robert zu stützen suchte⁶⁷. Es unterliegt keinem Zweifel, daß seine Protektion auch für Alvisus gewonnen worden ist, und diesem die Unterstützung des reformfreundlichen Bischofs in den ersten Jahren von großem Nutzen war. Die Wendung der flandrischen Politik in Cambrai beschränkte Odo mehr und mehr auf Anchin, und schließlich hat ihm sogar Paschalis II. aus politischen Gründen die Ausübung

65. Vgl. die eingehenden Ausführungen Reineckes über die Beziehungen des Grafen von Flandern zum Cammerichgau S. 232 f.; Meyer von Knonau V. S. 153 f.

66. Vgl. oben S. 100 N. 6. Reinecke S. 238.

67. Vgl. S. 99.

der bischöflichen Funktionen untersagt⁶⁸. Nicht lange darauf starb Odo in Anchin am 9. Juni 1113, nachdem er kurz vorher zu seinen früheren Schenkungen an Anchin noch eine letzte bedeutende hinzugefügt hatte. Den toten Bischof forderte sein früheres Kloster St. Martin in Tournai, doch Alvisus hat diese Forderung mit Energie und Erfolg bestritten, was nach der Anschauung seiner Zeit ein Zeichen seiner Tüchtigkeit als Abt war⁶⁹.

Der nach der endgültigen Vertreibung Walchers in Cambrai zur Macht gelangte Bischof Burchard (1114—1130), war kein flandrischer Parteigänger, aber um sich in Cambrai zu behaupten, sah er sich immer wieder gezwungen, die militärische Hilfe des Grafen von Flandern anzurufen, und es war daher ein zweifelhaftes Geschenk, als er nach dem Tode Karls von Dänemark (1127) die Selbständigkeit zurückgewann⁷⁰. In diese Zeit fällt die Reformtätigkeit des Alvisus in der Diözese Cambrai⁷¹. Die Beziehungen des Klosters Anchin zu Cambrai datieren schon von der Zeit seiner Gründung her⁷². Alvisus trat in Verbindung mit streng kirchlich gesinnten Männern in Cambrai, und zwar mit dem Archidiakon Herlebold und dem Magister Werimbold, einem reichen Bürger von Cambrai, der sein ganzes Vermögen für kirchliche Zwecke verwendete⁷³. Mit Hilfe dieser einflußreichen Persönlichkeiten

68. Amandus de Castello hat über Odo von Cambrai eine kleine Schrift geschrieben, die an den Konvent von Anchin gerichtet ist (c. 1115). „De Odonis episcopi Cameracensis vita et moribus“ M. S. XIV, 942 f. Ueber die Absetzung Odos vgl. ebenda S. 944, ferner Gest. ep. Cam. cont. (de Odone episcopo) M. S. XIV, 209 u. S. 211.

69. Ueber die Beziehungen Odos zu Anchin vgl. Escallier S. 54 f. Ueber seine Schenkungen vgl. S. 141 N. 138. Den Kampf um seinen Leichnam hat ausführlich geschildert Hermann von Tournai cap. 11, M. S. XIV, 322, vgl. ferner Amandus de Castello M. S. XV, 942.

70. Vgl. Reinecke, S. 241 f.

71. Bischof Burchard hat sich auch persönlich dem Kloster Anchin gnädig erwiesen durch Schenkungen, vgl. Regest Nr. 17 und Nr. 22. Im Jahre 1123 hat Alvisus eine Urkunde dieses Bischofs als Zeuge unterschrieben, vgl. Regest Nr. 27.

72. Vgl. Escallier S. 17 und S. 41.

73. Laborabat pro eis ecclesia Cameracensis et praecipue magister Werimboldus ... eo quod non minus ab Aquicinctensibus amabatur,

unternahm es Alvisus, Lobbes, eine der bedeutendsten Abteien der Diözese Cambrai, zu reformieren⁷⁴. Die dankbare Erinnerung dieses Klosters hat einen ausführlichen Bericht der Reform aufbewahrt, der für den Gang derartiger Reformen sehr lehrreich ist, da in den meisten Fällen nur die Tatsache der Reform berichtet wird. Zuerst versuchte es Alvisus, der Methode dieser Reformbewegung entsprechend, den Abt Walter selbst für die Durchführung der Reform zu gewinnen. Dieser hatte sein Kloster mehr als Fürst denn als Mönch regiert und die Klosterzucht so lässig gehandhabt, daß die Mönche arg verwildert waren⁷⁵. Zunächst gab der Abt dem Druck des Alvisus nach, und es wurden Reformmönche aus den Lütticher Klöstern St. Jacob und St. Lorenz berufen, die nach der cluniazensischen Regel lebten. Es erklärt sich dies daraus, daß Lobbes unter der weltlichen Oberhoheit der Bischöfe von Lüttich stand⁷⁶. Dieser Reformversuch mißglückte, da die Mönche von

quam amabat ipse Laubienses, vit Gosv. lib. I, cap. 23 Gibbon S. 103. — Auch Alvisus scheint für sein Kloster eine Schenkung Werimbolds erhalten zu haben, da in der Urkunde Calixts II. für Anchin eine „curia Werimboldi“ auftaucht (Regest Nr. 24). — Um denselben Werimbold dürfte es sich in einer merkwürdigen Urkunde für St. Bertin von 1138 handeln. In dieser bezeugt Graf Dietrich von Flandern, daß zehn Hufen, die Sibold, der Sohn Werimbolds, der Abtei Lobbes geschenkt hat, nunmehr in den Besitz von St. Bertin übergehen sollen. Dieser ungewöhnliche Vorgang hängt offensichtlich mit der Versetzung des Abtes Leonius von Lobbes nach St. Bertin zusammen, dies macht es wahrscheinlich, daß es sich um denselben Werimbold handelt. Vgl. S. 119. und Teil II. Die Urkunde vgl. bei Haigneré I, 71 Nr. 174; Coppieters Stochove S. 232 Nr. 45.

74. Ausführlich aber in anticluniazensischem Sinne und ohne Zusammenhang mit der flandrischen Reformbewegung ist diese Reform dargestellt bei Vos II, 61 f.

75. Erat autem Herlebaldu quidam Cameracensis archidiaconus, qui Alviso abbati tunc temperis Acquicincti ... admodum familiaris erat et quia per se idem abbas non poterat, per eiusdem loci nostri archidiaconum, ut abbas Walterus tamquam irreligiositatis occasione ammoveretur et e suis religiosior sua ordinatione nobis imponeretur modis omnibus instigabat“. Gest. abb. Lobb. cap. 19 (M. S. XXI, 321^{30f.})

76. Vgl. Gest. abb. Lobb. cap. 19 a. a. O. S. 321³⁹. Ueber die Beziehungen von St. Jakob und St. Lorenz zu Cluni und ihre Einstellung zur Reform vgl. Berlière II, 258 f. sowie Sproemberg, Die Bischöfe von Lüttich (Diss. Berlin 1914) S. 58 f.

Lobbes passiven Widerstand leisteten und der Abt seinerseits nicht durchgriff, die Reformmönche verließen daher das Kloster. Hierdurch war indessen der Mut der Reformer nicht gebrochen, man entschloß sich vielmehr, da der Abt die Reform nicht durchsetzte, ihn zu entfernen. Es wurde offiziell Anklage wegen Irreligiosität gegen ihn und die Mönche erhoben, bei dem Erzbischof von Reims, in dessen Erzdiözese Lobbes lag und bei dem päpstlichen Legaten Matthäus von Albano, der als eifriger Förderer der Reform bekannt war⁷⁷. Der Kardinal lud den Abt Walter vor sich, und als dieser der Ladung zu trotzen wagte, suspendierte er ihn. Dieser Sentenz vermochte sich der Abt auf die Dauer nicht zu widersetzen, er bequeme sich dazu nach Reims zu kommen und legte auf Drängen der Reformäbte sein Amt dort vor einer Konzilsversammlung nieder (1129)⁷⁸. Als Führer der Reformpartei erscheint dabei Alvisus, und er war es auch, der die weiteren sehr umständlichen Verhandlungen über die Neuwahl leitete. Die Schwierigkeiten waren groß, weil sich außer dem Bischof von Cambrai auch der Bischof von Lüttich als weltlicher Oberherr hineinmischte, und es nicht leicht war, einen allen Parteien genehmen Kandidaten zu finden⁷⁹. Wieder war es Alvisus, der die Entscheidung gab, zuerst scheint der Prior von Anchin, Goswin, in Aussicht genommen zu sein, der aber auf das Entschiedenste ablehnte⁸⁰. Dann fiel die Wahl auf den Lieblingsschüler des Alvisus, Leonius, der damals das Priorat von Anchin St. Georges in

77. Gest. abb. Lobb. cap. 19 a. a. O. S. 321⁴⁷. Mathäus war ein geborener Franzose und selbst ursprünglich Cluniazenser gewesen, vgl. Brixius. S. 37 Nr. 28.

78. *Suspensus abbas ab officio pusillanimitate fractus abbati-
bus, qui eiusmodi rei erant incentores, se credidit ... eorum tandem
consilio Remis in presentia archiepiscopi et personarum abbatiam reddi-
dit.* Gest. abb. Lobb. cap. 19. M. S. XV, 322².

79. Alvisus abbas ..., qui se in iis a principio usque ad finem
primum et novissimum initiatorem consumatoremque prae aliis
exhibuerat. Gest. abb. Lobb. cap. 20 a. a. O. S. 323⁴⁹. — Die Verhand-
lungen im Einzelnen über die sehr ausführlich berichtet wird, sind
hier nicht von Interesse, vgl. Vos II, 63 f.

80. Vit. Gos. lib. I, cap. 23 Gibbon S. 104 f. — Doch wird in der
Darstellung von Lobbes diese Episode übergangen.

Hesdin leitete. Dieser stammte aus vornehmer flandrischer Familie und hatte sich unter Verzicht auf glänzende Aussichten nach Anchin gewandt, um Schüler des Alvisus zu werden⁸¹. Die Wahl des Leonius erwies sich als glücklich, er wurde allerdings bereits 1137 auf Betreiben des Alvisus nach St. Bertin als Abt versetzt, doch hat er Lobbes zu neuer Blüte verholfen⁸². Wie hoch Alvisus den Abt Leonius einschätzte, zeigt sich darin, daß er dem neuen Abt von Lobbes seinen eigenen Neffen Johannes mitgab, damit er in Lobbes Mönch würde, vermutlich sind also dem Abt Leonius zur Reform auch sonst Mönche von Anchin mitgegeben worden⁸³.

Hiermit ist aber die Reformtätigkeit des Alvisus in Cambrai nicht erschöpft gewesen, denn die Vit. Gos. berichtet, daß sein Schüler Fulbert auf den Abtstuhl der Abtei St. Sépulcre in Cambrai berufen wurde, auf dem er sich aber nicht behaupten konnte, sondern sogar ganz offiziell wegen Mißwirtschaft abgesetzt wurde⁸⁴. Es ist dies allerdings der einzige

81. Simon lib. III cap. 2 u. 3 M. S. XIII, 662. Ein Vergleich der Darstellung der Reform von Lobbes bei Simon und den Gest. abb. Lobb. ist lehrreich für die Beurteilung der Haltung Simons gegen Alvisus. Simon bemerkt kurz, daß Leonius auf Vorschlag des Erzbischofs Reinalds von Reims mit Genehmigung des Alvisus zum Abt von Lobbes erhoben wurde. Die entscheidende Teilnahme des Alvisus bei dieser Reform wird somit totgeschwiegen und seine Tätigkeit auf die Erteilung der Zustimmung beschränkt, die eine ganz bedeutungslose Formalität darstellt.

82.. Vgl. Vos II, 66.

83. Gest. abb. Lobb. cap. 25 a. a. O. S. 329³⁷, Johannes wurde später Abt von Lobbes, vgl. Vos II, 201 f. und oben S. 29 u. N. 13.

84. Vit. Gosw. lib. II, cap. 12 (Gibbon S. 166). Vgl. Gall. christ. III, 120 A. Man hat die Katastrophe des Abtes Fulbert anscheinend möglichst vertuscht, wir wissen nur durch eine Anspielung Bernhards von Clairvaux von dieser Angelegenheit. In einem Brief an den Kardinalkanzler Haimerich verteidigt sich dieser gegen den Vorwurf, er mische sich in alle Angelegenheiten und zählt dabei auf „An quod in urbe Cameracensi monasterii sui manifestus destructor Fulbertus cedere compulsus est Parvino, qui omnium testimonio fidelis est servus et prudens“ Bernhard ep. 48 R. H. F. XV, 550 B. Es besteht kein Zweifel, daß auch hier Bernhard der eigentliche Urheber der Absetzung Fulberts gewesen ist. In Gall. christ. wird bemerkt, daß die Absetzung auf dem Konzil von Troyes erfolgt sei „qui cum erat mona-

Fall, daß wir von einem Mißerfolg der Reformtätigkeit des Alvisus Nachricht haben, und es ist durchaus nicht über jeden Zweifel erhaben, daß für die Absetzung wirklich zwingende Gründe bestanden haben. Jedenfalls wissen wir, daß aus diesem Grunde gegen Alvisus Vorwürfe nicht erhoben worden sind⁸⁵. Ferner werden als seine Schüler in Cambrai genannt, Gerhard als Abt von Hounecourt und Clarembald, der frühere Archidiakon von Arras, als Abt von Hautemont. Allerdings fällt ihre Einsetzung schon in die Zeit seines Nachfolgers Goswin, doch ist sie ohne Zweifel die Folge der Reformtätigkeit des Alvisus in Cambrai⁸⁶. Endlich scheint eine Schenkung, die Alvisus vor seinem Aufbruch zum Kreuzzug an das Kloster St. Autbert in Cambrai gemacht hat, darauf hinzuweisen, daß er auch zu diesem großen Kloster in näheren Beziehungen gestanden hat⁸⁷. Der Einfluß des Abtes von Anchin auf die Reorganisation der Klöster in Cambrai, und auf das Vordringen der Reformideen in dieser Diözese ist also nicht unbedeutend gewesen. Als Bischof von Arras hat er auch wiederholt in die politischen Verhältnisse dieser Schwesterdiözese eingegriffen⁸⁸.

sterii sui dilapidator in concilio Trecensi anno 1128 depositus fuit“ Gall. christ. III, 120 A. Davon ist sonst nichts bekannt (vgl. v. Hefele V², 402), aber es ist trotzdem möglich. Die Wahl eines Nachfolgers erwähnt kurz Hermann von Tournai, *De miraculis s. Mariae Laudunensis*, lib. III, cap. 20 R. H. F. XV, 347. Dagegen hat Ordericus Vitalis Fulbert auch nach seinem Sturz ein gutes Andenken bewahrt, er rühmt die Freundlichkeit, mit der ihm dieser ein Handschrift zugänglich gemacht hat „Familiariter ostendit michi Fulbertus prudens abbas coenobii s. Sepulcri in septentrionali parte Cameraci“ Hist. eccles. lib. 3, M. S. XXVI, 16¹⁹. Es ist daher durchaus möglich, daß Fulbert nur zu schwach war und vielleicht einer Intrigue zum Opfer fiel. — Vgl. auch Le Glay S. 171.

85. Vgl. über die späteren Beziehungen des Alvisus zu St. Sépulcre und dem Abt Parvinus Teil II.

86. In der Vit. Gos. lib. II cap. 12 (Gibbon S. 166) wird bei der Aufzählung der aus Anchin stammenden Reformäbte leider nicht geschieden zwischen den Schülern des Alvisus und des Goswin. Ueber Gerhard vgl. Le Glay S. 161 und über Clarembald ebenda S. 167.

87. Vgl. Regest Nr. 159.

88. Vgl. Teil II.

Auch mit den beiden eigentlich flandrischen Diözesen von Térouanne und Tournai hat Alvisus bereits als Abt von Anchin in vielfachen Beziehungen gestanden. In Térouanne lag sein Stammkloster St. Bertin, und schon auf diesem Wege kam er frühzeitig mit dem Bischof Johann von Térouanne in Berührung, der einer der eifrigsten Verfechter der flandrischen Reform gewesen ist, er hat mit ihm Schulter an Schulter für die Freiheit seines Stammklosters gekämpft⁸⁹. Eine der ersten Urkunden, die Alvisus für Anchin erhalten hat, war eine Schenkungsbestätigung für dessen großes Priorat St. Georges in Hesdin durch Johann, und das Chartular von St. Georges bewahrt noch weitere Zeugnisse für das Zusammenwirken des Bischofs von Térouanne und des Abtes von Anchin in dieser Zeit⁹⁰. Eine selbständige Klosterreform in der Diözese Térouanne durch Alvisus läßt sich nicht nachweisen, wahrscheinlich hat er sich aus Rücksicht auf St. Bertin und den Reformeifer des Bischofs Johann auf stille Mitarbeit und gegebenen Falls auf Erteilung von Ratschlägen beschränkt. Mit dem Nachfolger Johanns, Bischof Milo, ebenfalls einem eifrigen Anhänger der Reform, hat Alvisus in seiner Bischofszeit häufig im Sinne der Reformpartei zusammengearbeitet. Aus der Diözese Tournai besitzen wir wenigstens ein Zeugnis für ein aktives Eingreifen des Alvisus zu Gunsten der Klosterreform, er wird als Zeuge bei Gründung des Reformklosters St. Médard bei Tournai (St. Nicolas-des-Prés) 1126 erwähnt und hat bald darauf dieser Stiftung eine Schenkung gemacht⁹². Die nahen Beziehungen des Alvisus zu Odo, dem früheren Abt von St. Martin in Tournai, einem der ersten Führer der flandrischen Reformpartei, sind dagegen eher ein Zeugnis für den Einfluß Tournais auf Alvisus, haben ihn aber auch frühzeitig mit diesem Reformkreis in Berührung gebracht⁹³. Später hat Alvisus als Bischof bei der Trennung von Noyon und

89. Vgl. S. 108 f.

90. Vgl. Regest Nr. 7. und S. 138 N. 131.

91. Vgl. Teil II.

92. Vgl. Regest Nr. 33 u. Nr. 42.

93. Vgl. S. 100 N. 6.

Tournai sich mit Energie und Erfolg für die Selbständigkeit Tournais eingesetzt⁹⁴.

Bedeutsamer und umfassender war die Reformtätigkeit des Alvisus in Nordfrankreich. Da bei den exemten Abteien in der Regel der Ruf zur Reform von ihnen d. h. von ihrem Abt ausgehen mußte, so folgt aus der Tatsache, daß man sich aus den verschiedensten Teilen von Frankreich an Alvisus gewandt hat, daß der Ruf seiner Reformschule dort ein sehr großer gewesen sein muß. Es haben dabei vielleicht persönliche Beziehungen aus seiner Studienzeit eine Rolle gespielt und auch das Ansehen der Schule seines Lehrers Lambert, im Grunde aber bleibt es ein höchst persönlicher Erfolg. Am besten sind wir über die Tätigkeit seines Schülers Goswin unterrichtet, von dem wir sogar zwei ausführliche Lebensbeschreibungen aus Anchin besitzen. Dieser hatte bereits in Paris eine abgeschlossene Hochschulbildung erhalten, als er durch den earnesten Reformeifer des Alvisus angezogen sich entschloß in Anchin Mönch zu werden (1113). Seine Vorbildung erklärt es, daß er bald nach seiner Aufnahme bereits als Reformprior nach Frankreich geschickt werden konnte. Zunächst wurde er nach St. Crispin in Soissons ausgesandt. Dort war Odo, ein ehemaliger Mönch von Morigni, Abt, der selbst ein eifriger Anhänger der Reformpartei war, aber bei seinem Konvent, wie so oft, auf hartnäckigen Widerstand stieß und daher Alvisus um die Sendung eines Stammes von Reformmönchen mit einem Prior gebeten hatte (c. 1117)⁹⁵. Die Reform wurde zur Zufriedenheit durchgeführt, daher wurde Goswin nach kurzem Aufenthalt in Anchin nach Soissons und zwar nach St. Médard auf Veranlassung des Abtes Gottfried gerufen. Dieser war Mönch und Prior in St. Nicaise in Reims gewesen und seit 1112 Abt von St. Thiery in Reims. Seine Versetzung nach St. Médard erfolgte auf persönliche Veranlassung König Ludwig VI.⁹⁶. Der König als Oberlehnsherr des in der könig-

94. Vgl. Teil II.

95. Ueber Odo vgl. H. L. F. XII, 405 u. Gall. christ. IX, 397 über die Reform vit. Gos. lib. I cap. 21 (Gibbon S. 94 f.). Die Zeit der Reform ergibt sich aus der Wahl Odos zum Abt von St. Rémi vgl. S. 118.

96. Ueber Gottfried vgl. H. L. F. XII, 185; Gall. christ. IX, 186 u. S. 415; Mabillon, A. B. VI, 50.

lichen Domäne gelegenen Klosters St. Médard hat sich wegen des Reformerfolges in St. Crispin entschlossen, auch dieses Kloster reformieren zu lassen, und zwang zu diesem Zweck dem widerstrebenden Konvent Gottfried als Abt auf. Dieser wandte sich sogleich mit Einverständnis des Königs an Alvisus und bat ihn um Unterstützung, er wünschte dabei ausdrücklich den bereits in Soissons bewährten Goswin als Reformprior⁹⁷. Es ist dies die erste nachweisbare Beziehung des Alvisus zum französischen Hofe und zeigt, daß er schon damals dort hochgeschätzt wurde. Der Erfolg Goswins war auch in St. Médard rasch und bedeutend, er kam hier wieder in Berührung mit Abälard, den er schon als grüner Anfänger in Paris bekämpft hatte, und der nun nach seiner Verurteilung auf dem Konzil zu Soissons 1121 Abt Gottfried übergeben wurde, um ihn auf den rechten Weg zurückzuführen⁹⁸. Dadurch wird zugleich der Aufenthalt Goswins in St. Médard genau datiert. Den Abschluß der Reformtätigkeit des Goswin in Frankreich bildet die Vollendung des Reformwerkes in St. Rémi in Reims. Dorthin war Odo, für den er bereits in St. Crispin gearbeitet hatte, 1118 als Abt zur Reform berufen worden und hatte auf seinen eigenen Wunsch Mönche von St. Bertin erhalten. Diese müssen aber doch nicht den nötigen Erfolg erzielt haben, vielleicht weil ihnen ein geeigneter Führer fehlte, daher erbat sich Odo seinen alten Helfer Goswin von Alvisus, und nun gelang die Reform⁹⁹. Danach kehrte Goswin endgültig nach Anchin zurück und wurde

97. Abbas s. Medardi Gaufridus, qui postea Catalaunensis ornavit cathedram ad erectionem sui monasterii colligebat idoneus adiutores . . . Innotuerat aliquatenus illic habitantibus sanctitas et industria Goswini, dum in vicinio s. Crispini monasterio moraretur . . . quaesitus est a rectore illius loci . . . Huic igitur ex consulto claustralem commisit prioratum vit. Gos. lib. I, cap. 17 (Gibbon S. 70) vgl. Gall. christ. IX, 415 f. Diese Quelle berichtet nur über den Anteil Goswins. Der Anteil Ludwigs VI. folgt aus Hermann von Tournai „Deinde Ludovicus rex Francorum videns alias ecclesias per easdem (Cluniacenses) consuetudines proficere in cenobio s. Medardi Suessionensis eas violenter servari fecit“. cap. 81, M. S. XIV, 333²⁷. — Vielleicht hat Gottfried schon aus St. Nicaise Beziehungen zu Alvisus besessen. Vgl. S. 89 u. N. 194.

98. Vgl. über den Erfolg Goswins in St. Médard, Gibbon S. 71 und über das Zusammentreffen mit Abälard Teil II.

dort zum Großprior ernannt⁹⁹. Einen Ruf als Abt nach St. Peter in Chalons lehnte Goswin ebenso wie nach Lobbes ab, offenbar galt er bereits als der designierte Nachfolger des Alvisus¹⁰⁰. Obwohl die Vita Goswini ihren Helden als den hervorragendsten Mitarbeiter des Alvisus hinstellen will, so bringt sie doch selbst Belege dafür, daß auf französischem Boden noch andere Reformmönche aus Anchin tätig gewesen sind. Freilich wird nur die Tatsache berichtet, daß Schüler des Alvisus als Aebte in französische Klöster berufen wurden. Es dürfte aber nach Analogie der übrigen unter dem Einfluß des Alvisus vorgenommenen Reformen wahrscheinlich sein, daß diese Schüler bereits vorher als Reformprioren tätig gewesen sind, und daß ihre Einsetzung als Aebte verbunden war mit einer Reform dieser Klöster im Sinne des Alvisus¹⁰¹. Nach der Vit. Gosv. wurde Roger nach St. Quentin le Péronne (Diözese Noyon) berufen¹⁰², Algotus nach St. Crispin in Soissons¹⁰³, Albertus nach St. Thierry in Reims¹⁰⁴. Wenn auch diese Ernennungen meistens in die Zeit fallen, in der Alvisus nicht mehr Abt von Anchin war, so handelt es sich doch um Per-

99. Vgl. vit. Gos. lib. I cap. 22 (Gibbon S. 94) dazu ausführlich Escallier S. 80 f. Vgl. oben S. 116.

100. Vit. Gos. lib. I cap. 23 (Gibbon S. 103), vgl. Gall. christ. IX, 928.

101. Da die Vit. Goswin schwer zugänglich ist, gebe ich die Stelle im Zusammenhang „Ex quibus Leonius ecclesiam s. Bertini strenue gubernabat; Rogerus montem s. Quintini non segniter observabat, Liobertus Marchianense regebat coenobium; Algotus Crispiniense; Gerardus Hunocurtense; Fulbertus Cameracense; Clarebaldus Altimontense et Albertus ecclesiae b. Theodorici praesidebat“. lib. II, cap. 12 (Gibbon 166) vgl. Escallier S. 88.

102. Gall. christ. IX, 1105 Nr. XVI. 1133-1140 Abt . Die Ernennung fällt also ebenfalls in die Zeit Goswins.

103. Weder in St. Crispin le Grand noch in St. Crispin en Chaie in Soissons erwähnt die Gall. christ. einen Abt dieses Namens vgl. IX, 397 u. 464. Doch ist die Zuverlässigkeit der Gall. christ. nicht so groß, daß dadurch die Angabe der Vit. Goswin als falsch bezeichnet werden könnte.

104. Albert II. von St. Thierry 1157-1167 Gall. christ. IX, 198.

sönlichkeiten, die durch ihn ausgebildet sind und es war sein Ansehen, das ihre Berufung veranlasste¹⁰⁵.

Diese zahlreichen Beziehungen nach so verschiedenen Gegenden zeigen, daß Alvisus gegen Ende seines Regiments in Anchin einer der hervorragenden Führer der Reformbewegung in Nordfrankreich und Flandern gewesen ist, besonders als nach dem Tode seines Lehrers Lambert (22. Juni 1125) sein Stammkloster St. Bertin durch den neu ausbrechenden Kampf mit Cluni so zerrüttet wurde, daß es für weitere Ausbreitung der Reform zunächst nicht mehr in Frage kam¹⁰⁶. Dagegen wandte man sich nun von allen Seiten nach Anchin zu Alvisus, um Hilfe für die Wiederherstellung verfallener Klöster zu erhalten und um nach dem Vorbild seines Klosters andere Abteien zu reformieren¹⁰⁷. So erschien dem Geschichtsschreiber von Lobbes, als er die Reform seines Klosters durch einen Schüler des Alvisus darstellte, das Kloster Anchin das Primat in Fragen der Reform unter den Klöstern der ganzen Gegend zu besitzen¹⁰⁸. In seinem eigenen Kloster hat man Alvisus als die stärkste Säule des Benediktinerordens in seiner Zeit gepriesen¹⁰⁹. In der zu seinem Ruhme in Anchin gedichteten Hymne feierte man ihn mit gutem Grunde, weil er den Ruhm

105. Ausdrücklich bemerkt die Vit. Gos. bei dieser Aufzählung „Super hos autem auctoritate praeminebat Alvisus“ lib. II cap. 12, Gibbon 166. — Ob auch Petrus II. von St. Rémi in Reims unter die Schüler des Alvisus zu rechnen ist, wie dies Escallier S. 88 behauptet, erscheint nach Gall. christ. IX, 234 recht fraglich.

106. Vgl. Guérard, S. LXI f. — Lambert war in Folge eines Schlaganfalls bereits 1123 von der Abtswürde zurückgetreten.

107. Informata tandem in loco illo observantia regulari, alia quoque monasteria deformitates suas ad huius similitudinem reformari cupiebant et certatim ab Acquicinctensi patre suffragia mendicabant, implorabant auxilia, consilium postulabant. Audiebantur hilariter, efficaciter exaudiebantur et ad varia varios operarios dirigebat. Vit. Gosw. lib. I, cap. 21 (Gibbon S. 94).

108. Qui locus (Acquicinctum) in hiis, quaecunque ad religionis pertinent cultum, ab exordio sui inter omnia circumquaque monasteria primatum obtinere hactenus probatur Gest. abb. Lobb. cap. 20 (M. S. XXI, 323²⁴).

109. Hist. mon. Acquicinct. cap. 5 M. S. XIV, 587¹².

seines Klosters weithin verbreitet, und die zerrüttete Klosterzucht in Frankreich mit Gottes Hilfe wiederhergestellt habe¹¹⁰.

Das Hinaustragen der Reform über die flandrischen Grenzen auf französischen Boden hat Alvisus in Berührung gebracht mit dem größten und einflußreichsten Vertreter des französischen Reformmönchtums, mit Bernhard von Clairvaux. In Bernhard hatten die Reformideen eine bedeutsame weitere Abwandlung über die Cluniazenser hinaus erhalten. Während Cluni an der von seinen großen Aebten vorgezeichneten Bahn festhielt, und Abt Hugo durch seine umfassende Organisation gleichsam nur die Ernte dieser Tätigkeit einzubringen versuchte¹¹¹, hat Bernhard sich ausschließlich der Weiterführung der Reformgedanken gewidmet. Die Ausweitung der Reformideen zu einem neuen Weltsystem durch ihre Uebertragung auf die gesamte Organisation der Kirche durch Gregor VII. hat Bernhard in ihren Bann gezogen. Gegenüber Hugo von Cluni gehört er einer neuen Generation an, für welche diese neue allgemeine Kirche, die über alle Grenzen der Nation und des Staates und auch der einzelnen geistlichen Korporationen hinweg, das christliche Abendland zu leiten und zu beherrschen strebte, bereits eine lebendige Macht geworden war, der gegenüber alle Sonderinteressen zurückzutreten hatten.

Diese universelle Auffassung hat sich bei Bernhard schon in den Anfängen seiner klösterlichen Reformtätigkeit gezeigt, er hat seinen Ruf begründet im Kampf gegen die Cluniazenser und ihre Reform, denn ihre gegenwärtige Form entsprach nicht den idealen und allgemeinen Forderungen, die Bernhard aufstellte, der jede Rücksicht auf weltliche Interessen und menschliche Bedürfnisse ablehnte¹¹². Trotzdem war es nicht

110. „Per quem Acquicincti effulsit insula
Nomenque celebre sumpsit per secula

. . .

Dei auxilio restrinxit ordinem

In regno Franciae iam factum debilem“

Hist. mon. Acquicinct. cap. 5 M. S. XIV, 587³⁵; vgl. auch Berlière II, 261.

111. Auf die Vorarbeit besonders Odilo's von Cluni hat Sackur II, 91 f. hingewiesen.

112. Vgl. Vacandard I, 96 f. u. S. 113 N. 2.

seine Absicht, die cluniazensische Reform im Ganzen zu werfen, er wollte sie nur auf seinen Weg hinüber leiten, freilich ohne Erfolg, da er die nüchternen und selbstgewiß gewordenen Cluniazenser nicht aus ihrer Bahn zu drängen vermochte. Ganz im Gegensatz zu Cluni beschränkte sich Bernhard nicht wie diese praktisch darauf gewisse Reformen im engen Kreise durchzuführen, sondern für ihn war es ebenso wichtig, die Weltgeistlichen und Laien zu Gott zu führen und sie in diesem Sinne zu reformieren, wie für die Ausbreitung und Vervollkommenung der Mönche seiner Observanz zu sorgen. Wenn Bernhard daher auch dem Orden von Citeaux angehört hat und für dessen Ausbreitung und Ruhm Außerordentliches geleistet hat, so war er frei von Kongregationsgeist¹¹³. Unter diesem Gesichtspunkt wird man sein Zusammenreffen mit Alvisus würdigen müssen. Ein verhältnismäßig sehr unbedeutender Anlaß war die Ursache. Der Mönch Godwin von Anchin war angelockt von dem magischen Zauber, den der große Abt von Clairvaux auf alle religiös gestimmten Seelen ausübte, aus seinem Kloster heimlich entwichen und hatte sich zu Bernhard begeben, der ihn unter die Mönche von Clairvaux aufnahm¹¹⁴. Diese Entfernung ohne Erlaubnis des Abtes war ein ebenso schwerer Verstoß gegen die Benediktinerregel, wie die Aufnahme in ein anderes Kloster ohne Zustimmung des früheren Abtes¹¹⁵. Es kam aber in diesem Falle noch erschwerend hinzu, daß Alvisus einer der Führer der Reformpartei war, und es ihn daher persönlich kränken mußte, daß einer seiner Schüler in das Lager eines anderen Reformabtes überging. Alvisus war nicht der Mann, sich derartiges

113. Vgl. Vacandard II, 171 f. Ueber die rasche Ausbreitung der Cisterzienser vgl. auch Caspar S. 564.

114. Der Sachverhalt ergibt sich aus Bernhards Brief ep. 65 (Regest Nr. 37) vgl. dazu Vacandard I, 138. Dieser Brief ist später als ep. 66 (Regest Nr. 36), denn in ep. 66 wird Godwin noch als lebend erwähnt, während ep. 65 von ihm als Verstorbenen spricht. Die Zeitgrenze nach oben für diesen Briefwechsel dürfte der April 1128 sein, da damals Alvisus mit Bernhard höchstwahrscheinlich zusammentraf und mit ihm zusammenwirkte; er später überhaupt in den besten Beziehungen zu ihm erscheint. Vgl. Teil II.

115. Vgl. Berlière I, 460.

bieten zu lassen und seine berechtigten Beschwerden müssen dringend und energisch gewesen sein, denn Bernhard entschloß sich zum Einlenken. In der Sache selbst war er zwar nicht gewillt nachzugeben, denn es war sein Grundsatz niemanden, der bei ihm sein Heil suchen wollte, zurückzuweisen. Das Bewußtsein seiner göttlichen Sendung war bei ihm so stark, daß es ihm eine Verletzung des göttlichen Gebotes erschien, wenn man jemand den Zutritt zu ihm wehrte¹¹⁶. Bernhard wollte aber dieser Angelegenheit jeden persönlichen Stachel nehmen durch das offene Zugeständnis, daß die Aufnahme eines Schülers des Alvisus keinesfalls eine Kritik an dessen Person oder seiner Reformarbeit bedeute. Um den persönlichen Ausgleich herbeizuführen, wandte sich Bernhard an den ihm befreundeten Abt Gottfried von St. Médard in Soissons und bat ihn um Vermittlung. Es ist bereits erwähnt, daß dieser in guten Beziehungen zu Alvisus stand, durch dessen Schüler Goswin er sein Kloster hatte reformieren lassen¹¹⁷. Da aber der Abt von Clairvaux den Mönch von Anchin nicht herausgeben wollte, so blieb dieser Schritt erfolglos. Nicht lange darauf starb Godwin in Clairvaux und nun versuchte Bernhard persönlich den Streit zu beenden. Er wandte sich in einem langen Schreiben an Alvisus und bat ihn um Verzeihung. Er tat dies in der großartigen und leidenschaftlichen Weise, wie nur er es damals verstand, Menschen durch die Kunst des Wortes zu bezaubern¹¹⁸. Er bestürmte Alvisus mit flammenden Worten, ihm angesichts des Todes des gemeinsamen Schülers die begangene Sünde, die er offen eingestehe, zu vergeben. In tiefster Zerknirschung biete er dem Beleidigten seine Schulter

116. Diese Auffassung hat Bernhard häufig in Konflikte gebracht, vgl. Vancandard I, 137. Berlière I, 460 f. hat eine ganze Liste der Uebertritte von Kanonikern und Mönchen nach Clairvaux zusammengestellt, wobei er auch den Fall Godwins von Anchin erwähnt. — Cluni besaß allerdings das Vorrecht, Mönche aus anderen Klöstern aufzunehmen (vgl. Pignot III, 98), aber noch Paschalis II. hat entschieden, daß die Zustimmung des Abtes für die Entfernung von Mönchen notwendig sei, vgl. oben S. 113.

117. Vgl. S. 127.

118. Vgl. hierzu Teil II.

zur Züchtigung dar, um ihm Genugtuung für das begangene Unrecht zu geben¹¹⁹.

Der Ausgang der Angelegenheit ist nicht bekannt. Aber es scheint auch sonst an Reibungen zwischen den beiden Führern der Reformpartei nicht gefehlt zu haben. Ein Anzeichen hierfür ist die Katastrophe eines Schülers des Alvisus, des Abtes Fulbert von St. Sépulcre in Cambrai, der unter der Anschuldigung gröblicher Mißwirtschaft offiziell abgesetzt wurde¹²⁰. Bernhard hat in einem Schreiben an den Kardinalkanzler Haimerich sehr bitter darüber geklagt, daß man ihm unter anderem auch Schuld an dieser Affaire gäbe. Es sei in Frankreich eine Mißstimmung gegen ihn entstanden, weil er sich angeblich in Dinge einmische, die ihn nichts angingen, und in die Befugnisse der Legaten, der Kardinäle und sogar des Papstes eingreife, um sich eine oberste Kontrollinstanz anzumaßen. Bernhard verteidigt sich gegen diese Verweise energisch und erklärt in der Sache Fulberts zwar mitgewirkt zu haben, jedoch das Urteil habe der Erzbischof von Reims und andere gefällt¹²¹. Alvisus dürfte dieses Vorgehen Bernhards gegen einen seiner Schüler sehr unangenehm empfunden haben und er hat vielleicht ebenfalls zu den Mißvergnügten in Frankreich gehört. Von Dauer dürfte diese Verstimmung aber nicht gewesen sein, das gemeinsame große Ziel der Reform hat die beiden streng kirchlich gesinnten Männer wieder zusammengeführt.

Es ist nicht anzunehmen, daß dies die erste Gelegenheit war, bei der Alvisus mit Bernhard in Berührung gekommen ist. Vielmehr wird man bei einem Ueberblick des Reformwerkes des Alvisus im Ganzen vielfach Bernhards Einfluß feststellen müssen. Allerdings änderte Alvisus die Grundprinzipien der flandrischen Reform nicht und wandte dieselben Methoden wie

119. Regest Nr. 40 — Dazu Vacandard I, 138 N. 1.

120. Vgl. oben S. 124 N. 84.

121. Bernhard ep. 48 R. H. F. XV, 550, vgl. dazu Vacandard I, 179 und S. 271 f. Von der Kurie erhielt übrigens Bernhard einen unterschiedenen Verweis. Diese Vorgänge dürften ca. 1130 anzusetzen sein, vgl. Vacandard I, 273 N. 1; sie sind vermutlich später als der Briefwechsel über Godwin.

sein Lehrer Lambert an¹²². So hat er seine Tätigkeit ebenfalls streng auf den Kreis der exemten und isolierten Benediktinerklöster beschränkt, und keinen Versuch gemacht in den Verband der Cluniazenser oder der neuen Orden einzugreifen. Ebenso hat er im Gegensatz zu diesen Mönchsorganisationen keine Abhängigkeit der reformierten Klöster von Anchin in irgendwelcher Form herzustellen versucht. Die Reform erfolgte grundsätzlich auf Bitten der Klöster und ihrer Aebte, und die Reformprioren wurden nach geleisteter Arbeit wieder in Anchin aufgenommen. In gleicher Weise, wie sein Lehrer Lambert, vermied Alvisus jeden Konflikt mit den Bischöfen, er hat sogar auf ihre Mitwirkung einen größeren Wert gelegt als sein Lehrer, da er die Unterstützung der flandrischen Macht nicht in Anspruch nehmen konnte und wollte. Die vielleicht zuerst nicht freiwillig gewählte Tätigkeit außerhalb der Territorialgrenzen hat aber dann seiner Reformtätigkeit einen wesentlich anderen Charakter gegeben, wie derjenigen Lamberts. Diese war durch den Willen des Grafen zu einem Werk der flandrischen Landeskirche geworden, und mehr sollte sie nicht sein¹²³. Alvisus durchbrach diese Schranke und stellte die Reform auf eine rein kirchliche Basis. Er gewann damit Anschluß an die allgemeine Kirchenbewegung, erregte aber damit verständlicher Weise das Mißtrauen des Grafen von Flandern¹²⁴.

Auch in geistiger Beziehung kündigte sich in Alvisus eine neue Generation an. Die Tätigkeit Lamberts beruht gänzlich auf den Ideen Clunis unter Benutzung seiner bewährten Methoden. Alvisus hat diese übernommen und äußerlich fest gehalten, aber bei der Organisation der Reform mußte er und hat er sich auseinandergesetzt mit dem Geiste von Citeaux.

Bereits die systematische Heranziehung der Bischöfe zur Mitwirkung zeigt unverkennbar cisterziensische Einwirkung und besonders den Einfluß Bernhards. Der entscheidende Punkt aber sind die Generalkapitel. Berlière hat neuerdings eingehend untersucht, in welcher Form dieser wichtige organisatorische

122. Vgl. S. 95 f.

123. Vgl. S. 90 f.

124. Vgl. den Zusammenstoß des Alvisus mit dem Grafen Karl von Flandern unten S. 145.

Fortschritt Citeaux's auf Cluni und die isolierten Benediktinerklöster angewendet worden ist. Er hat dabei nachgewiesen, daß die erste Vereinigung von Benediktinerklöstern zu einem Generalkapitel in der Erzdiözese Reims erfolgt ist und zwar bereits im Jahre 1131^{124a}. Es ist das weitere Verdienst Berlières, daß er die Verfügungen dieses ersten Generalkapitels und die sich daran schließende Kontroverse mit dem Kardinallegaten Matthäus von Albano ans Licht gezogen und sorgfältig kommentiert hat^{124b}. Der Kardinal war ein strenger Cluniazenser alten Schlages, die in dem Generalkapitel versammelten Aebte zeigten sich aber wenig geneigt, die cluniazensischen Methoden als maßgeblich zu betrachten, sodaß der Kardinal es für nötig hielt, diese sehr energisch zu verteidigen. Nicht minder von Interesse ist der Kreis, der in diesem Generalkapitel vertretenen Klöster. Es fehlen die großen, alten flandrischen Klöster, dagegen sind beteiligt Anchin, Marchiennes und Lobbes. Als den Führer dieser Bewegung hat Berlière auf Grund einer Erzählung der Abtsgeschichte von Lobbes den Abt Leonius von Lobbes nachgewiesen¹²⁵. Dieser war zur Zeit des ersten Generalkapitels, das Berlière mit Recht auf das unter Innocenz II. im Oktober 1131 abgehaltene Konzil in Reims verlegt hat, kaum länger als 1 Jahr Abt, und wenn auch Innocenz II. auf seiner Reise zu Kaiser Lothar einige Zeit in Lobbes verweilt und den jungen Abt ausgezeichnet hatte, so reicht dies

124^a. Berlière II, 254 f., Schreiber II, 326 und N. 1. Den Einfluß Bernhards betont Vacandard I, 180 f.

124^b. Berlière hat sich in zwei aufeinanderfolgenden Aufsätzen eingehend mit der chronologischen Festlegung dieser Dokumente beschäftigt, vgl. Berlière, *Les chapitres* (1891) und Berlière, *Les chapitres généraux* (1894).

125. „Auctoritate pontificum . . . Innocentii papae et Renaldi archiepiscopi constitutum sit . . . , ut quicumque maius in observantia et religionis fervore essent consuetudinis annuatim abbates in unum collecti in se ipsis prius ordinem firmarent, quem postea tenendum traderent subditis Gest. abb. Lobbes cap. 22 M.S. XXI, 324⁴⁷. — Vgl. dazu Berlière, *Les chapitres* S. 257 und Berlière, *Les chapitres généraux* S. 91. Durch die Entdeckung Berlières ist die von Vacandard I, 181 vertretene Ansicht, daß Gottfried von St. Médard der Urheber dieser Organisationsbewegung gewesen sei, gegenstandslos geworden.

naturgemäß nicht aus, um seine führende Stellung unter den Benediktineräbten der weitausgedehnten Erzdiözese Reims zu erklären¹²⁶. Ueberdies lag Lobbes selbst an der äußersten Grenze dieses Gebietes und innerhalb des deutschen Reiches, mit dem es durch die Lehnsgewalt der Bischöfe von Lüttich stärker verknüpft war. Die äußeren Bedingungen für eine Sammlung der nordfranzösischen Klöster unter seiner Führung waren mithin sehr ungünstig. Daher wird man auf die Herkunft des Leonius und seine frühere Tätigkeit mehr Gewicht legen als auf seine neue Stellung als Abt von Lobbes. Bis zum Jahre 1130 war Leonius Mönch von Anchin und der bevorzugte Lieblingsschüler des Alvisus^{126a}. Dort dürfte daher das eigentliche Zentrum dieser Zusammenschlußbewegung nach dem Muster von Citeaux zu suchen sein. Alvisus hatte seit mehr als 20 Jahren eine führende Stellung bei der Reform der Benediktinerklöster der Erzdiözese Reims eingenommen, er hatte besonders Nordfrankreich der flandrischen Reform erschlossen und seine Schüler hatten die in Anchin gelehrt und festgelegten Gebräuche in zahlreiche Klöster getragen¹²⁷. Niemandem mehr als ihm, der ein so weites Feld übersah, mußte sich die Notwendigkeit aufdrängen, auch für die Zukunft dafür zu sorgen, daß die von ihm ausgesäte Saat der Reform nicht wieder, wie das so oft geschehen war, durch das Unkraut wieder aufwuchernder Mißbräuche erstickt wurde. Da Alvisus, wie sein Lehrer Lambert, das cluniazensische Herrschaftssystem verwarf, so blieb für die Aufrechterhaltung der Reform kaum ein anderes Mittel übrig, als Aufrichtung von Generalkapiteln nach dem Muster von Citeaux. In dem Augenblick als Alvisus durch Uebernahme des Bistums Arras aus seinem bisherigen Arbeitsgebiet ausschied, mußte ihn die Sicherstellung seines Lebenswerkes besonders am Herzen liegen. Wie er daher mit großer Vorsicht durch Einsetzung seines erprobten Schülers Goswin für Anchin gesorgt hat, so dürfte es ebenso seine Initiative und seine Autorität gewesen sein, die seinen Schü-

126. Vgl. z. B. S. 123 f.

126a Vgl. S. 20 u. N. 3.

127. Vgl. S. 117 f.

ler Leonius von Lobbes zu dem organisatorischen Abschluß der flandrisch-französischen Klosterreform geführt hat¹²⁸. Auch als Bischof von Arras zeigt sich in dem Verhalten des Alvisus zu den Klöstern seiner Diözese der Einfluß von Citeaux und Bernhard. Von dem Gegensatz zwischen Episkopat und Klöstern, der sich in dem System Clunis geltend machte, findet sich bei ihm keine Spur. Er nahm auch weiterhin als Bischof aktiv an der Klosterreform teil und leitete daraus ganz im Sinne Bernhards das Recht einer Oberaufsicht auch über die exemten Klöstern seines Sprengels her¹²⁹. Seine Stellung zu dem Kloster Marchiennes hat er noch als Bischof im Sinne des cisterziensischen Filialsystem aufgefaßt¹³⁰. Mit diesen Anschauungen ist er allerdings trotz der energischen und persönlichen Unterstützung Bernhards gegenüber den Klöstern nicht durchgedrungen.

Ueber dieser in die Ferne wirkenden Tätigkeit vergaß Alvisus nicht, für das äußere Gedeihen seines Klosters zu sorgen. Es ist schon erwähnt, daß er bei seiner Anwesenheit in Rom 1112 von Paschalis II. ein Privileg zugunsten des Priorates St. Georges in Hesdin erlangte. Der Papst verlieh diesem größten Priorat von Anchin das Begräbnisrecht und stellte gleichzeitig das Kloster Anchin unter päpstlichen Schutz¹³¹.

128. Nach H. L. F. XIII, 317 hat der Kardinallegat Matthäus von Albano gemeinsam mit Alvisus und mit Unterstützung des Erzbischofs Rainald von Reims die Klöster der Erzdiözese reformiert und einer einheitlichen Ordnung unterworfen. In dieser Form ist das nicht zutreffend, aber es steckt doch darin ein richtiges Urteil über die Organisationsbestrebungen des Alvisus. Das Zusammenwirken mit dem Kardinal von Albano ist zweifellos, dies zeigt sich besonders bei der Wahl des Leonius, vgl. S. 123 f. — Es schließt dies eine selbständige Tätigkeit des Leonius nicht aus, dieser hat auch die Angelegenheit weiter verfolgt; vgl. Berlière, *Les chapitres* S. 257.

129. Vgl. Teil II.

130. Vgl. S. 37 f.

131. Regest Nr. 8; vgl. auch Nr. 7. Das Priorat St. Georges war so bedeutend, daß es beinahe den Wert eines zweiten Klosters besaß, vgl. Escallier S. 32 f. Eingehend hat über die Geschichte dieses Priorats gehandelt Le Glay, *Histoire abrégée du prieuré de St. Georges-Les-Hesdin*, Bull. d. l. soc. d. antiq. d. l. Morinie III (1861) S. 738. (Es ist dies die Mitteilung des Berichtes eines Mönches des XVIII. Jahrhun-

Ferner berichtet François de Bar, daß Alvisus durch Paschalis II. die Pontifikalinsignien verliehen wurden, eine damals noch seltene Auszeichnung für einen Abt, die Urkunde ist anscheinend nicht erhalten, und ebensowenig eine Bestätigung derselben durch Calixt II. die Fr. de Bar ebenfalls erwähnt¹³². Erhalten

derts). Vgl. ferner Fromentin, Hesdin (Arras 1865). St. Georges ist eine Gründung der Grafen von Hesdin, die flandrische Vasallen waren, und ist erst 1094 den Aebten von Anchin zur Einführung eines regulären Klosterlebens übertragen worden unter Mitwirkung der Bischöfe von Arras und Térouanne, vgl. Escallier S. 32 f. Es lag in einem Vorort von Hesdin, der um das Stift zu einer Neustadt anwuchs, vgl. Fromentin S. 451 f. Appendix III; Le Glay a. a. O. S. 738. Die finanzielle Bedeutung des Priorats zeigt auch eine Einkommenstaxe des XVIII. Jahrhunderts von 24 000 livres, Fromentin S. 460. Le Glay hat die Angaben über die ersten Bestätigungen der Uebergabe an Anchin geprüft und festgestellt, daß sie meistens noch im Original vorhanden sind, a. a. O. S. 740/2. Alvisus fand oft Gelegenheit, sich der Interessen dieses großen Priorates anzunehmen, so ergibt sich aus einer Urkunde Bischofs Johann von Térouanne, die in die Zeit des Alvisus gehört, daß der Ritter Robert d'Ailly exkommuniziert wurde, weil er Ansprüche gegen St. Georges erhoben hatte. Es wird dabei mitgeteilt, daß bereits Balduin VII. von Flandern aufgefordert worden war, gegen den Ritter einzuschreiten (Regest Nr. 15). In einer späteren Urkunde Johanns wird die Anwesenheit des Alvisus bei dem Entscheid eines Rechtsstreites zu Gunsten St. Georges bezeugt (Regest Nr. 34). Von besonderer Wichtigkeit war der Schutz des Priorates gegen die Angriffe der Grafen von St. Pol, denn diese besaßen bedeutenden Besitz von St. Georges als Lehen und suchten diese Beziehungen zu einer Schutzherrschaft über das Stift auszugestalten, vgl. Fromentin S. 47 ferner auch Teil II. Besonders der ehrgeizige und gewalttätige Hugo I. bedrängte das Priorat in rücksichtsloser Weise und es mußte während des Regiments des Alvisus wegen der Uebergriffe des Grafen von St. Pol gegen St. Georges die Exkommunikation über diesen verhängt werden, vgl. Regest Nr. 45. Ebenso fällt wahrscheinlich in die Zeit des Alvisus der durch Bischof Johann von Térouanne beurkundete Verzicht des Ritters Wavrin von Beauvais auf Rechte gegen St. Georges, vgl. Regest Nr. 44. Die Ernennung seines Lieblingsschülers Leonius zum Prior von St. Georges zeigt die besondere Fürsorge des Alvisus für dieses Priorat, vgl. vit. Gosv. cap. 22, Gibbon S. 99. Siehe ferner Beilage I.

132. II obtint des papes Pascal II. et Calixte II. des diplomes qui assuraient aux abbés d'Anchin des droits quasi-épiscopaux, ainsi que des bénéfices nombreux et étendus. Escallier S. 53. Regest Nr. 14 u. 26. Vgl. über die juristische Bedeutung Hinschius II, 343 f.

ist ein Privileg Calixt II. vom 31. Jan. 1123, das eine nennenswerte Erweiterung der Rechte von Anchin darstellt und die exemte Stellung des Klosters gegenüber dem Diözesanbischof stärker betont¹³³. Der Zeitpunkt der Erteilung dieser Urkunde ist bemerkenswert, er liegt etwa sechs Wochen vor dem großen allgemeinen Laterankonzil, das Calixt II. auf den 18. März nach Rom berufen hatte zur Beilegung des Investiturstreites¹³⁴. Auf diesem großen Konzil erschienen auch zahlreiche französische Geistliche unter ihnen z. B. Suger von St. Denis und ebenso wurde dort eine Angelegenheit verhandelt, die für Flandern von besonderem Interesse war, und zwar der Streit zwischen Arras und Cambrai¹³⁵. Endlich ist auch eine Urkunde Calixt II. für Marchiennes vom 5. Febr. 1123 erhalten, die bei dem besondern Verhältnis des Alvisus zu diesem Kloster ebenfalls auf seine Initiative zurückzuführen sein wird^{135a}. Aus diesen Gründen wird man annehmen dürfen, daß auch diesmal der reiselustige Abt die Gelegenheit benutzt hat, um sich persönlich zum Papste zu begeben, und daß er auch an dem Laterankonzil teilgenommen hat. Bei Calixt II., dem Bruder der Gräfin Clementia, durfte der flandrische Reformabt auf günstigen Empfang hoffen, denn die Gräfin hatte die flandrische Reformbewegung ins Leben gerufen und wandte ihr dauernd persönliches Interesse zu. Für eine solche Empfehlung spricht neben der bereits erwähnten Bestätigung der Pontifikalinsignien ein weiterer Erlaß des Papstes, der auf Bitten des Alvisus die Zerstörung des Schlosses des Ritters Fleury bei Abbeville angeordnet hat¹³⁶. Endlich berichtet Fr. de Bar, daß Alvisus

133. Besonders klar tritt die große Zunahme an Besitz und Rechten hervor bei einem Vergleich der Urkunde Calixts II. (Regest Nr. 24) mit der Vorurkunde Paschalis II. vom 8. Nov. 1104 (von Pflugk-Hartung II, 79 Nr. 89. J.-L. 5989). Nicht unwichtig für sein Kloster war ferner die Einrichtung eines neuen Priorates in St. Sulpice in der Diözese Amiens (Regest Nr. 46 vgl. auch Regest Nr. 38).

134. Vgl. Meyer von Knonau VII, 228 f.

135. Vgl. Meyer von Knonau VII, 235. Der Papst sagte eine nochmalige Prüfung der Trennung von Arras und Cambrai zu.

135a. J.-L. 7010 vgl. dazu oben S. 117 f.

136. Regest Nr. 25/26. Man wird annehmen müssen, daß es sich um Bedrohung kirchlichen Besitzes durch den Burgenbau des Ritters

auch von Honorius II. eine Bestätigung aller bisherigen Rechte und Besitzungen seines Klosters erhalten habe, sowie eine besondere Vergünstigung für das Priorat St. Machault in Wales¹³⁷. Mit Zähigkeit und Erfolg hat er also Besitz und Rechte seines Klosters zu wahren gewußt und es dabei vermutlich nicht versäumt, persönliche Beziehungen zur Kurie anzuknüpfen und auszubauen.

Die eifrige Tätigkeit des Alvisus für die Klosterreform und für die Hebung seines eigenen Klosters brachte ihm als Zeichen äußerer Anerkennung eine große Anzahl Schenkungen: für sein Kloster ein, wir wissen allerdings von ihnen vorwiegend nur durch die summarischen Angaben Fr. de Bars, und diese dürften nur einen Teil der tatsächlichen Schenkungen wiedergeben, die Personen der Schenkenden sind nicht ohne Interesse. Es finden sich darunter eine Reihe von Bischöfen, so zwei Bischöfe von Cambrai, drei Bischöfe von Amiens und der Bischof von Térouanne¹³⁸. Bemerkenswert ist eine Urkunde der Gräfin Clementia von Flandern, in der sie den Mönchen

gehandelt hat. Merkwürdigerweise aber ist ein Besitz von Anchin in Abbeville nicht bekannt, dagegen befand sich dort ein großes cluniazensisches Priorat. Es ist möglich, daß zu dessen Gunsten die Intervention des Alvisus erfolgt ist, denn damals war Cluni gelähmt durch den Streit der Aebte Pontius und Petrus Venerabilis. Es würde dies auch wieder ein Zeichen des Eingreifens der Gräfin Clementia sein.

137. Regest Nr. 43. Ueber dieses Priorat vgl. Escallier S. 47.

138. Um einen Ueberblick zu geben, werden hier die Schenkungen chronologisch aufgeführt. 1111 drei Schenkungen Odos von Cambrai, bei denen allerdings nicht gewiß ist, ob sie schon in die Zeit des Alvisus fallen, Regest Nr. 4/6. — 1112 Schenkung Johannis von Térouanne, die aber nur eine Bestätigung ist, Regest Nr. 7. — 1113 eine neue Schenkung Odos von Cambrai Regest Nr. 9. — 1115 Erzbischof Radulf von Reims bestätigt dem Kloster Schenkungen von Goswin von Asvesnes, Regest Nr. 10. — 1111 - 1115 Bischof Gottfried von Amiens bestätigt Schenkungen an Anchin und übergibt in einer 2. Urkunde selbst einige Altäre an das Kloster Regest Nr. 11 und 12. 1120 — 1122 Burchard von Cambrai schenkt verschiedene Altäre an Anchin Regest Nr. 17 und 22. 1127 — 1131 Bischof Guarinus von Amiens übergibt die Präbenden des Stiftes St. Martin in Doullens dem Kloster Anchin Regest Nr. 46. Für Johann von Térouanne, vgl. 138 N.

von Anchin die Genehmigung erteilt, einen Kanal zur Scarpe zu ziehen. Es ist dies eine für die Melioration des stark versumpften Gebietes, in dem Anchin liegt, sehr wichtige Erlaubnis und zeigt, daß Alvisus auch praktische Kulturarbeit zu leisten gewillt war¹³⁹. Man wird übrigens annehmen dürfen, daß dies nicht die einzige Gabe dieser großen Gönnerin der Klosterreform für Anchin gewesen ist, die jedenfalls den eifrigen Mönch von St. Bertin auch als Abt von Anchin nicht aus den Augen verloren hat¹⁴⁰.

Eine praktische Förderung der Klosterreform bedeutete eine Schenkung des Alvisus an das Kloster St. Médard in Tournai, dessen Gründungsurkunde er bereits unterzeichnet hatte, was auf seine Teilnahme bei der Einrichtung mindestens mit seinem Rat schließen läßt¹⁴¹. Endlich mag es auch in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß Alvisus seinem eigenen Kloster ausgedehnten Besitz in der Umgegend von Anchin geschenkt hat, doch sind wir auch in diesem Falle nur auf eine kurze Mitteilung de Bars angewiesen, die keine Angabe über die Herkunft dieser Besitzungen enthalten¹⁴². Ferner sorgte er auch für die Vermehrung der Bücherschätze seines Klosters, wobei noch besonders auf künstlerische Illustrierung Wert gelegt wurde¹⁴³. Die Krönung der äußeren Fürsorge für sein Kloster bedeutete die Errichtung eines großen Neubaus der Abtei, um dem gesteigerten Ansehen und dem vergrößerten Umfang von Anchin äußeren Ausdruck zu verleihen, er konnte diesen noch

139. Regest Nr. 18 — über die sumpfige Lage von Anchin vgl. Escallier S. 14. Alvisus ist vermutlich hier der Tradition von St. Bertin gefolgt, in dem man gleichfalls großartige Meliorationsarbeiten unternommen hatte, vgl. Giry S. 5; de Laplane I. 186.

140. So erscheint 1129 Alvisus als Zeuge in einer Urkunde der Gräfin zugunsten ihrer Lieblingstiftung des Nonnenklosters Bourbourg Regest Nr. 39.

141. Die Unterschrift des Alvisus in der Gründungsurkunde vgl. Regest Nr. 33, seine Schenkung Nr. 42 vgl. S. 126.

142. Regest Nr. 47 vgl. S. 27 f.

143. Vgl. die Ausführungen Escalliers über die Ausübung dieser Kunst, die in Flandern damals aufkam, in Anchin, sowie die Mitteilung eines aus dieser Zeit stammenden Bibliothekskataloges aus Anchin S. 96 f.

kurz vor dem Ende seines Regimentes als Abt Anfang 1131 durch Bischof Robert von Arras feierlich einweihen lassen¹⁴⁴.

Aber auch im Außendienst des Klosters hat sich Alvisus eifrig betätigt, seine ausgebreitete Reformtätigkeit brachte ihn mit einer großen Anzahl angesehener Persönlichkeiten in Berührung. Wenn die Reformen auch durch seine Schüler vorgenommen wurden, so hat er sich doch nicht begnügt, von Anchin aus für diese große Aufgabe zu sorgen, sondern ist, so weit wir dies aus dem sehr lückenhaften Nachrichtenmaterial schließen können, viel gereist, um persönlich im Interesse der Reform seines Klosters und der Kirche zu wirken¹⁴⁵. Seine Reise nach Rom im Jahre 1112 zu Paschalis II. ist bereits erwähnt, und es ist wahrscheinlich, daß sie nicht die einzige gewesen ist¹⁴⁶. Recht häufig zog er auch, wie es scheint, nach Reims zu seinem Metropolit, um an den Kirchenversammlungen teilzunehmen, aus der Angelegenheit in Lobbes wissen wir auch, daß er bei dem Erzbischof Rainald einen nicht unbedeutenden Einfluß gehabt haben muß¹⁴⁷. Auch auf deutschem Reichsboden in Cambrai hatte Alvisus zahlreiche Verbindungen und übte schon als Abt von Anchin nicht nur in Reformsachen in Cambrai großen Einfluß aus¹⁴⁸. Auf Grund seiner Reformtätigkeit kann es nicht überraschen, daß er uns auch als Teilnehmer an Verwaltungsakten der Bischöfe, in deren Diözesen er Reformen vorgenommen hat, begegnet¹⁴⁹. Auf die Nachrichten, die auf

144. *Annales Aequicinctini* ad a. 1130 M.S. XVI, 504²⁴ f.

145 Vgl. hierzu die am Schlusse der Arbeit zusammengestellten Regesten Beilage I.

146. Vgl. S. 114 und S. 140.

147. Vgl. S. 123. Schon 1115 bestätigt der Erzbischof Radulf in Reims dem Kloster Anchin Schenkungen Regest Nr. 10; — 1120 wird die Anwesenheit des Alvisus in einem Provinzialkonzil in Reims ausdrücklich erwähnt. Regest Nr. 16. — 1128 begegnet er uns in Reims auf einer Reichsversammlung Regest Nr. 38. Es sind dies nur zufällige Erwähnungen; ohne Zweifel ist Alvisus auf einer großen Zahl der damals in Reims häufig stattfindenden Kirchenversammlungen anwesend gewesen.

148 Vgl. S. 119 f.

149. So begegnen uns auch im flandrischen Bistum Tournai einige Zeugnisse seiner Tätigkeit, so erscheint er in Urkunden Bischof Simons

eine nähere Verbindung mit dem französischen Hof hinweisen, besonders in den letzten Jahren seines Regiments wird an anderer Stelle noch eingegangen werden.

Am folgenreichsten waren zunächst für Alvisus die Beziehungen, in die er zu den kirchlichen Kreisen in Arras trat. Wenn er auch als exemter Abt der Gewalt des Bischofs von Arras nicht direkt unterstand, so entsprach es doch dem damals üblichen Brauch, daß er an dem Hofe des Diözesanbischofs häufig erschien und an den bischöflichen Verwaltungsgeschäften besonders an feierlichen Amtshandlungen Anteil nahm. Daher ist Alvisus auch nicht selten in der Umgebung des Bischofs Robert urkundlich nachweisbar¹⁵⁰. Es ist wahrscheinlich, daß der energische und tatkräftige Alvisus erheblichen Einfluß bei Bischof Robert besessen hat, der der Reform zugeneigt war, wenn er auch seiner zurückhaltenden Natur nach sich daran nur selten aktiv beteiligte. Wir wissen wenigstens von zwei Vorgängen, in denen Alvisus in Arras selbständig handelnd erscheint, und die in Rücksicht auf seine spätere Stellung als Bischof von Arras von Interesse sind. Es ist zunächst ein Rechtsstreit zwischen Anchin und St. Vaast über den Besitz eines Hauses in Arras. Auf Wunsch der Mönche von St. Vaast zog der Graf Karl von Flandern die Sache vor sein Gericht und lud den Abt von Anchin vor. Dieser weigerte sich indessen zu erscheinen, da er die Zuständigkeit des Grafengerichtes nicht anerkannte¹⁵¹. So unbedeutend die Sache an sich ist,

von Tournai - Noyon. Regest Nr. 30, 33 und 38. Ueber St. Médard in Tournai vgl. S. 126.

150. Merkwürdigerweise liegen aus der Zeit Bischof Lamberts keine urkundlichen Zeugnisse vor, sie beginnen erst unter Bischof Robert. 1120 Unterschrift des Alvisus unter einer Urkunde Roberts auf einem Provinzialkonzil in Arras Regest Nr. 19. — 1121 als Zeuge bei einer Urkunde für Marchiennes Regest Nr. 20. — 1122 Robert bestätigt eine Schenkung für Anchin Regest Nr. 23. — 1123 Alvisus unterschreibt eine Urkunde Roberts für St. Bertin Regest Nr. 28, hier darf man ihn wohl als Fürsprecher für sein Stammkloster vermuten. — 1129 Alvisus unterschreibt die Gründungsurkunde für das von Robert gegründete Kloster Vigogne Regest Nr. 38. — 1131 Weihe des Klosterneubaues in Anchin durch Robert, vgl. S. 143.

151. Die Vorgeschichte ist in einer Urkunde Karls von Flandern

so ist sie doch ein Beweis, daß Alvisus eine freiere Stellung gegenüber dem Grafen einzunehmen versuchte, als die Aebte der alten flandrischen Klöster. Es ist ein grundsätzlicher Gegensatz zu der Haltung seines Lehrers Lambert, des früheren Leiters der flandrischen Reformbewegung, der stets das größte Gewicht darauf gelegt hatte, mit den Landesherren in engstem Einvernehmen zu stehen und sich gern als ihren Vertrauten bezeichnen ließ. Durch das Uebergreifen der Reform auf die Nachbargebiete, das besonders das persönliche Verdienst des Alvisus war, hatte diese gerade in politischer Beziehung ihren Charakter geändert und der Abt von Anchin war auch innerlich über die territoriale Einstellung seines Lehrers herausgewachsen¹⁵². Diese Verstimmung mit St. Vaast muß aber durchaus vorübergehender Natur gewesen sein, denn vielleicht nicht lange Zeit danach begegnet uns Alvisus als Schiedsrichter zwischen St. Vaast und dem Domkapitel von Arras auf Wunsch beider Parteien. Bekannt ist diese Tatsache durch ein gemeinsames Schreiben der Kardinallegaten Gregor von S. Angeli (später Innocenz II.) und Petrus Leonis (später Anaclet II) an Alvisus. Dieser hatte ihnen den von ihm gefällten Schiedsspruch zur Genehmigung übersandt, die sie auch ohne weiteres erteilten¹⁵³. Es dürfte wahrscheinlich sein, daß Alvisus nicht nur brieflich

enthalten Regest Nr. 35. Die Urkunde ist undatiert aber mit Rücksicht auf Regest Nr. 21, das gute Beziehungen zwischen St. Vaast und Alvisus voraussetzt, c. 1120-1122 anzusetzen. In der Sache bemerkt der Graf „Abbas Acquicinisensis recusavit subire super hoc iustitiam meam“ Van Drival S. 208. Alvisus wird sich auf seine exemte Stellung berufen haben, doch war eine derartige Ablehnung des Grafengerichtes in Flandern nicht üblich. In dem Prozeß bekam Alvisus Unrecht, ob der Entscheid allerdings durchgeführt wurde, wissen wir nicht. Vgl. auch S. 135.

152. So heißt es von Lambert in einer noch zu seinen Lebzeiten verfaßten Schrift „*Erat a secretis inclitae memoriae Roberti Morinorum comitis*“ und ferner „*In hoc etiam officio filio iam dicti comitis piissimo principi Balduino . . . obsequi . . . videtur*“ Tract. d. mor. Lamberti cap. 4. M. S. XV, 948⁴⁶.

153. *Actionem negotii inter b. Mariae canonicos et abbatem s. Vedasti quod nobis tua significavit fraternitas, perlegimus et secundum ipsius scripta, quem ad nos misisti tenorem hoc nobis videtur.* Regest Nr. 21.

mit den beiden berühmten Kardinälen in Verbindung getreten ist, sondern daß er auch persönlich mit ihnen verhandelt hat, sei es, daß er sich zu ihnen begeben hat, oder daß sie zur Visitation auch nach Anchin oder nach Arras gekommen sind. Beide Kardinäle haben sich damals längere Zeit in Flandern aufgehalten und zwar Petrus Leonis in St. Bertin und Gregor von St. Angeli in dem Kloster St. Riquier (1121)¹⁵⁴.

In dem Streit zwischen dem Domkapitel und St. Vaast handelte es sich nicht um die große Auseinandersetzung zwischen dem Bischof und der Abtei über die Herrschaft in Arras, die seit der Gründung des Bistums Arras schwebte und in die Alvisus selbst später eingegriffen hat, sondern nur um eine unbedeutende Nebenfrage¹⁵⁵. Aus der Wahl des Alvisus als Schieds-

154. Sowohl für Gregor liegt in dem Bericht Hariulfs ein genau datiertes Zeugnis vor (vgl. Teil II), wie für Petrus Leonis in der Translationsnachricht vom 1. Mai 1121 (Vgl. Teil II). Daran anschließend hat Tillmann S. 21 Zeugnisse für die englische Legation des Petrus Leonis gesammelt. Man wird annehmen dürfen, daß auch diesmal der Kardinal Petrus sich St. Bertin als letzte größere Station vor der Ueberfahrt nach England ausgesucht hat, wie später der Kardinal Himärus, vgl. Teil II. Die Einordnung dieser Legation in die Unterschriftszeugnisse der Papsturkunden ist nicht ganz einfach. Für Gregor ist die Anwesenheit an der Kurie zuletzt bezeugt durch die Urkunde Calixts II. vom 25. Mai 1121 (Robert, Bullaire I, 345 Nr. 233), er erscheint wieder in der Urkunde Calixt II. vom 21. Mai 1122 (ebenda II, 45 Nr. 301). Es ist also sicher, daß die Kardinäle nicht gleichzeitig gereist sind, und ihre Legation mindestens teilweise einzeln ausgeübt haben, was zu keinem Bedenken Anlaß gibt. Für Petrus Leonis versagt die Probe aus den Papstunterschriften, weil es mehrere Kardinäle mit dem Namen Petrus damals gegeben hat. Bestimmt zu trennen ist von dieser Legation eine andere Mission des Petrus Leonis nach Frankreich im Jahre 1123, vgl. Robert, Histoire II S. 180, für die ein besonderes Zeugnis in dem Empfehlungsschreiben Calixts II. an König Ludwig VI. für diesen Kardinal vorliegt vom 30. Sept. 1123 (I. - L. 7077). Leider sind die Legationen für Frankreich in dieser Zeit noch nicht systematisch untersucht und so hat auch die flandrische Tätigkeit dieser Kardinäle noch keine Beachtung gefunden, vgl. z. B. Hauck - Herzog I³, 486 und IX³, 109. Wie Fedor Schneider, H. Z. 140, S. 393 bemerkt, sind aus der Schule Brackmanns über diese Legationen weitere Arbeiten zu erwarten, was sehr nützlich wäre.

155. Vgl. Bd II, des Stephanprivileg.

richter wird man schließen können, daß er schon damals in Arras großes Ansehen besaß und zwar auch bei dem Domkapitel, dem er als Abt und noch dazu als früherer Reformprior von St. Vaast doch leicht als Partei hätte erscheinen können. Wenn hierbei die Gunst des Bischofs Robert, die er sich in hohem Maße erworben zu haben scheint¹⁵⁶, entscheidend gewesen sein dürfte, so muß Alvisus doch bei dieser oder einer ähnlichen Gelegenheit sich auch die Gunst des Domkapitels gewonnen haben, wie seine spätere Wahl zum Bischof von Arras beweist.

156. Vgl. S. 144.

Beilagen.

I.

Regesten des Alvisus 1111—1147.

Vorbemerkung.

Um den Text von Anmerkungen zu entlasten, sind hier die urkundlichen Zeugnisse für Alvisus sowie einige kurze Quellen-
nachrichten (Weißenotizen) in chronologischer Reihenfolge und
in Regestenform zusammengestellt. Die Sammlung umfaßt nur
gedrucktes Material. Bei den besonderen Verhältnissen in Frank-
reich (Vernichtung und Zerstreuung der kirchlichen Archive in
der französischen Revolution, Fehlen moderner Regestenwerke
und vielfach unvollständige und unkritische Urkundenausgaben),
ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß noch bedeutendes
handschriftliches Material für Alvisus vorhanden ist¹. Soweit
sich derartige Hinweise fanden, sind diese mit besonderer Sorg-
falt angemerkt worden. Eine Verfolgung dieser Angaben hätte
eine größere Archivreise nach Frankreich bedingt, die für einen
Privatmann große Schwierigkeiten bietet und auch den Rahmen
dieser Arbeit gesprengt hätte. Man wird in dieser Beziehung,
besonders was Papsturkunden anlangt, auf die Ergebnisse der
Gallia pontificia hoffen dürfen, für die diese Regesten eine An-
regung und ein kleiner Baustein sein wollen.

1. Einen bestimmten Hinweis hierfür gibt Marlot, Histoire I, 295,
der mit Bezug auf Alvisus bemerkt: Il se trouve de plus dans les car-
tulaires des S. Niçaise et de S. Denys de Reims en 1132 — 35 — 48 —.
Das Cartular von St. Denis in Reims ist erhalten aber noch nicht ver-
öffentlicht, von St. Niçaise nur im Auszug gedruckt. Vgl. Stein S.
432 Nr. 3147 f. und Nr. 3150 f., ferner oben S. 89 N. 193.

Das Urkundenmaterial gliedert sich nach der Tätigkeit des Alvisus in Anchin (1111 — 1131) und in Arras (1131 — 1147) in 2 Teile². Die Ueberlieferungsverhältnisse sind in beiden Fällen sehr ungünstig. Das Kloster Anchin wurde in der französischen Revolution vollkommen zerstört und sein Archiv scheint dabei größtenteils zu Grunde gegangen zu sein. Wenn es aber später gelungen ist, die Bibliotheksbestände des Klosters in Douai wieder zu sammeln³, so scheint das mit den Urkunden nicht möglich gewesen zu sein. Soweit es sich aus der Durchsicht der Archivkataloge feststellen läßt, scheint auch eine umfassende Urkundenabschriftensammlung nicht erhalten zu sein, wie das z. B. in mustergültiger Weise für St. Bertin der Fall ist⁴. Es gibt allerdings im Archiv des Département du Nord in Lille einen modern zusammengestellten „Fond d'Anchin“, dieser enthält auch ältere Urkundenbestände und ist wiederholt benutzt worden. Aber es scheint, daß dieser Fond neben einer Anzahl von Originalurkunden nur Fragmente eines Cartulars, vielleicht nur einzelne lose Abschriften enthält⁵. Man wird dies auch daraus schließen können, daß die Benutzer dieses Fonds weiteres Material nicht veröffentlicht haben, das ihnen bei einem vollständigen Cartular in großer Fülle zur Verfügung gestanden haben mußte. Diese Auffassung wird durch die Feststellung unterstützt, daß weder der ältere Katalog der französischen Départementalarchive noch die neuere sehr sorgfältige Arbeit über

2. Aus der früheren Zeit des Alvisus z. B. aus St. Bertin und St. Vaast ist kein Urkundenzeugnis bekannt.

3. Ueber die Bibliothek vgl. Dehaisnes S. IX f.

4. Vgl. Haigneré I, S. X f. für St. Bertin.

5. So v. Pflugk-Harttung I, 104 Nr. 106, der als Fundstätte angibt Cartulaire de l'abbaye d'Anchin fol. 23 (XII. Jahrh.) moderner Fond d'Anchin im Archiv des Dép. du Nord in Lille, vgl. ebenda S. 123 Nr. 38 ferner S. 81 Nr. 89 und S. 254 Nr. 276. Dies betrifft nur Papsturkunden. Daß aber auch andere Urkunden vorhanden sind, ergibt sich aus Duvivier, Recherches II, 450 Nr. 74, S. 500 Nr. 99, S. 516 Nr. 106, S. 523 Nr. 109. Hierbei handelt es sich aber ausnahmslos um Originale, es erlaubt dies keinen sicheren Rückschluß auf ein Cartular. Auch der Hinweis Varenberghs S. 59 N. 1 auf ein Cartular von Anchin in Lille gibt keine nähere Beschreibung über dessen Umfang. Vgl. ferner über die Archivbestände Desnoyers II, 651.

die französischen Cartulare von Stein ein Cartular von Anchin anführt⁶. Dagegen ist ein wichtiges Cartular eines Priorates von Anchin, St. Georges in Hesdin erhalten und bereits teilweise benutzt worden⁷. Sonstige Hinweise auf Archivbestände von Anchin betreffen spätere Urkunden⁸.

Einen gewissen Ersatz bieten die Arbeiten von François de Bar (1538 — 1606) eines Großpriors von Anchin, der lebhaftes historisches Interesse besaß und umfangreiche Werke über die flandrisch-französische Kirchengeschichte zusammengestellt hat; darunter befand sich auch eine Geschichte von Anchin, von der wenigstens ein Auszug erhalten ist⁹. Escallier hat in seiner Geschichte von Anchin diese Arbeit François de Bars in so starkem Maße benutzt, daß große Partien seines Buches

6. Vgl. Catalogue générale des Cartulaires des archives départementales (Paris 1847) S. 8, ferner H. Stein, Cartulaires françaises, der Anchin überhaupt nicht erwähnt.

7. Vgl. Catalogue générale S. 8 Prieuré de St. Georges, Codex traditionum (XII. Jahrh.) 209 Stücke 1085 — 1187; besonders hat dies benutzt Bled, aber nur zu Regestenangaben. Vgl. die Bemerkung bei Regest Nr. 25; vgl. ferner Escallier S. 53 f.; Stein S. 231 Nr. 1695. Vgl. oben S. 138 N. 131.

8. Langlois et Stein S. 670 Urkunden von Anchin in Mons. Nach Leopold Devillers, Notice sur le dépôt des archives de l'état à Mons (Mons 1871) S. 368 Nr. 83 handelt es sich um Rentenverzeichnisse des XV — XVIII Jrh. der Besitzungen von Anchin im Hennegau. Bei den Urkunden in Douai S. 842 handelt es sich ebenfalls um spätere Urkunden vgl. Dehaisnes S. 511.

9. Ueber François de Bars politische Tätigkeit im Interesse seines Klosters vgl. Escallier S. 305, 323 f. u. S. 477. Ueber seinen Briefwechsel mit Cäsar Baronius vgl. Deshaisnes S. 532 Nr. 829/30. Die Zahl seiner handschriftlich erhaltenen Werke ist sehr groß, vgl. die Titelübersicht bei Deshaisnes S. 796/97. Eine Publikation des in ihnen steckenden sonst unbekannten Materials wäre sehr erwünscht. Die Arbeit über Anchin ist Handschrift Nr. 821 in Douai, vgl. Deshaisnes S. 534. Das ganze Werk in drei Foliobänden soll 1734 noch vorhanden gewesen sein, ist aber seitdem verschollen. Einen anderen Hinweis auf eine handschriftliche Geschichte von Anchin gibt Ernest van Bruyssel in der Liste des documents monuments relatifs à l'histoire de Belgique, qui sont conservés au British Museum (CRH 3. série, t. VIII — Bruxelles 1866 — S. 209) Ms. 4405 „Historia et origo coenobii Aquicinctensis et abbatum octo priorum“.

eine fast wortgetreue Uebersetzung von de Bars Auszug sind¹⁰. Dies trifft besonders auf die zahlreichen Auszüge von Urkunden zu, die François de Bar in seine Arbeit aufgenommen hatte und für die er unzweifelhaft ein Cartular von Anchin in ausgiebigster Weise benutzt hat. Daraus ergeben sich Nachrichten über zahlreiche Urkunden von Anchin, die Alvisus betreffen und die in der Mehrzahl sonst unbekannt sind. An der Echtheit der zugrunde liegenden Urkunden wird man nicht zweifeln können, wenigstens für eine ist es sogar möglich, den Text aus anderer Ueberlieferung nachzuweisen¹¹. Daher sind diese Hinweise sämtlich in die folgenden Regesten aufgenommen worden.

Da erfahrungsgemäß die Zahl der Urkunden für ein bedeutendes exemtes Kloster im XII. Jahrh. bereits sehr groß zu sein pflegt, so sind die summarischen Angaben Fr. de Bars auf das sorgfältigste in Regesten zerlegt worden. Hoffentlich bringt die Untersuchung der Manuscripte Fr. de Bars in Douai und des Fond d'Anchin in Lille noch für eine Reihe von Regesten die Urkundentexte, die für diese Arbeit schmerzlich entbehrt werden mußten¹².

Fast noch ungünstiger liegen die Verhältnisse für das Urkundenmaterial in Arras. Es ist ein Cartular des Kapitels von Arras erhalten, über das Guesnon ausführlich berichtet hat und das durch den Grafen de Loisne gedruckt worden ist, eine Arbeit, die mir leider trotz aller Bemühungen unzugänglich blieb¹³. Besonders aus den Bemerkungen von Guesnon läßt sich aber ein genaues Bild des Inhaltes des Cartulars gewinnen, es enthält nur allgemein wichtige Stücke, es fehlt in ihm die

10. Deshaisnes bemerkt S. 534 zur Arbeit Fr. d. Bars „nôtre abregée a été traduite presque mot à mot par M. Escallier.

11. Vgl. Regest Nr. 46, S. 161 N. 24.

12. Auf Papsturkunden im Fond d'Anchin wird man nach der Durchsicht von Pflugk-Harttung kaum rechnen dürfen.

13. Guesnon, *Le cartulaire* S. 172 — C^{te} de Loisne, *Le cartulaire du chapitre d'Arras* (Arras 1896). Auf Abschriften in der collection Moreau, die vermutlich aus diesem Cartular stammen, wird bei Jaffé-Löwenfeld verwiesen, vgl. z. B. Nr. 7670. Vgl. Stein S. 30 Nr. 211 — 221. Die wichtigsten Cartulare scheinen verloren, immerhin ist es bei der Zerstreuung der alten Archive in Frankreich möglich und sehr zu hoffen, daß noch Abschriften wieder auftauchen.

Fülle der Schenkungsurkunden und Verfügungen von vorübergehendem Interesse, die aber häufig historische Bedeutung besitzen. Die Zahl dieser Urkunden ist für die Zeit des Alvisus zweifellos groß gewesen, und es befanden sich darunter Stücke von beträchtlichem historischen Wert. Der Verlust dieser Urkunden ist eine schmerzliche Lücke für die Darstellung der Tätigkeit des Alvisus in Arras und in der großen Politik gewesen. Eine Vorstellung von der Größe dieses Verlustes gibt der Briefwechsel von Arras, der eine Reihe wichtiger Aktenstücke für Alvisus enthält und bereits ausführlich besprochen worden ist¹⁴. Hierin aber fehlen gänzlich die Schenkungen und sonstigen Verfügungsverfügungen des Alvisus als Bischof. Die Trümmer, die hiervon an anderen Stellen erhalten sind, geben eine Ahnung von der großen Zahl der Deperdita. Von besonderer Wichtigkeit sind in dieser Beziehung die Nachrichten der *Gallia christiana*¹⁵. Die Herstellung dieses fleißigen Riesenwerkes erfolgte noch vor der französischen Revolution und es standen damals noch zahlreiche wohlgeordnete kirchliche Archive zur Verfügung, die energisch ausgebeutet worden sind. Daher enthält die *Gallia christiana* abgesehen von ihrem Instrumentarium noch eine große Reihe von kurzen Hinweisen auf Urkunden, von denen viele nicht mehr vorhanden oder zum mindesten noch nicht ermittelt sind, was man bisher nur wenig beachtet hat. Auch die sonst ungenügende Biographie des Alvisus der Gall. christ. enthält eine Zusammenstellung von urkundlichen Zeugnissen, bei denen sich für einen größeren Teil die urkundliche Grundlage noch heute nachweisen läßt. Für den nicht unbedeutenden Rest wird ihr einstiges Vorhandensein nicht bezweifelt werden können¹⁶. Daher sind auch diese Angaben für die Regesten in vollem Umfang verwendet worden. Die Ausstellungsorte der Urkunden

14. Vgl. oben S. 23 f.

15. Vgl. in der Neuausgabe Bd. III (Paris 1876) S. 324 f., es ist die Zeit und der Kreis, der auch die große Urkundensammlung Moreau ihr Entstehen verdankt.

16. Vgl. z. B. Regest Nr. 74, 81, 110. Einen weiteren Hinweis auf vielleicht ungedrucktes Material gibt Escallier, der S. 52 N. 5. eine Handschrift des Père Ignace, *Mémoire du diocèse d'Arras* Bd. IV erwähnt.

sind aufgenommen worden, soweit sie für das Itinerar des Alvisus von Interesse sein könnten.

A. Anchin.

1. 1111 — Der Prior A. (Amandus) des Klosters Anchin bittet den Bischof Lambert von Arras, die Freigabe des zum Abt von Anchin gewählten Alvisus bei dem Abt seines Stammklosters St. Bertin zu erwirken¹.

Lambert ep. Nr. 114 Baluze II, 152.

2. 1111 — Bischof Lambert bittet den Bischof Johann von Térouanne um die Genehmigung des Uebergangs des Alvisus von St. Bertin nach Anchin¹.

Lambert ep. Nr. 115 Baluze II, 152.

3. 1111 — Bischof Lambert bittet den Abt Lambert von St. Bertin, dem Alvisus die Genehmigung zur Annahme der Abtwürde von Anchin zu erteilen¹.

Lambert ep. Nr. 116 Baluze II, 152.

4. 1111 — Bischof Odo von Cambrai bestätigt die Schenkung der Kirche von Aymeries und des Altares von Aulnay an das Kloster Anchin².

Escallier S.54 (nur Regest)

5. 1111 — Bischof Odo von Cambrai schenkt ferner die Altäre von Vendegies s/ Ecaillon und St. Humbert en Capelle^{2a}.

Escallier S. 54 (nur Regest) Original in Lille, Archiv du Dép. du Nord; gedruckt bei Charles Duvivier, *Recherches sur le Hainaut ancien* (Bruxelles 1866) II, S. 469. Nr. 99.

1. Vgl. hierzu ausführlich S. 101 f.

2. Nach der Meinung Escalliers ist es möglich, daß diese Schenkung noch in die Zeit Roberts, des Vorgängers des Alvisus fällt, doch ordnet er sie bei Alvisus ein. Escallier S. 55. Hierzu oben S. 100 N. 6. Odo muß übrigens außerordentlich große Besitzungen gehabt haben, denn er hat auch anderen geistlichen Stiften viel geschenkt, vgl. z. B. Duvivier II, S. 492 Nr. 96 für die Abtei Eenham, Nr. 17 für Liessies und ferner Nr. 97^a für St. Ghislain.

2a. Vgl. S. 141 N. 138.

6. 1111 — Bischof Odo von Cambrai schenkt ferner eine Brauerei in der Nähe von Cambrai mit allen Rechten, welche er an diesem Ort besaß^{2a}.

Escallier S. 54 (nur Regest) Original angeblich erhalten.

7. 1112 — Bischof Johann von Térouanne bestätigt mehrere Schenkungen zu Gunsten von St. Georges in Hesdin, eines Priorats von Anchin, und nimmt an der Weihe der neuen Kirche teil³.

Escallier S. 53 (nur Regest)

8. 19. Juni 1112 Rom — Paschalis II. bestätigt die Schenkungen des Bischofs Johannes (Nr. 7) verleiht dazu das Begräbnisrecht und stellt Anchin unter päpstlichen Schutz. Vgl. S. 114.

J.-L. Nr. 6324, weitere Drucke Escallier S. 52; v. Pflugk-Harttung I, 103 (Nach dem Original).

9. 1113 — Bischof Odo von Cambrai schenkt einen Altar auf der Insel Anchin an das Kloster Anchin Vgl. S. 121.

Escallier S.55 (nur Regest)

10. 1115 Reims — Erzbischof Radulf von Reims bestätigt dem Abt Alvisus auf einem Konzil in Reims eine Schenkung des Goswin von Avesnes⁴.

Duvivier, Recherches II, 514 Nr. 106; Escallier S.53.

11. 1111/1115 — Bischof Gottfried von Amiens bestätigt dem Abt Alvisus mehrere Schenkungen an die Kirche St.

3. Ueber eine frühere Schenkung des Bischofs Johann von Térouanne 1099 vgl. Bled I, 98 Nr. 351 — vermutlich ist diese Urkunde = Bled II, 77 Nr. 2883 (aus einem ungedruckten Cartular von St. Georges), welche dieser 1109/1115 nach den Zeugenunterschriften datiert, doch ist es möglich, daß es sich um eine zweite Urkunde handelt. Vgl. S. 138 N. 131.

4. Ausdrücklich wird bemerkt, daß Radulf als Metropolit die Bestätigung vorgenommen habe, weil das Bistum Cambrai, in dem die geschenkten Besitzungen lagen, zur Zeit vacant sei; bemerkenswert ist auch die Wendung „karissimi nostri Alvisi supplicationem“. Vgl. oben S. 143 N. 147.

Georges in Hesdin, einem Priorat von Anchin⁵.

Escallier S. 53 (nur Regest).

12. 1111/1115 — Bischof Gottfried von Amiens schenkt dem Kloster von Anchin die Altäre von Belle-Ville, Leusin, Lavaquerie und Casuediole⁵.

Escallier S. 55 (nur Regest).

13. 31. Januar 1117 — Gent — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Grafen Balduin VII. von Flandern zu Gunsten des Klosters St. Peter in Gent, während dort eine Versammlung von Bischöfen und Aebten zur Reform dieses Klosters tagte⁶.

Miraeus-Foppens III, 31.

14. 1112/8 — Paschalis II. stellt Alvisus eine Urkunde aus, in der er den Aebten von Anchin die Pontificalinsignien verleiht⁷.

Escallier S. 53 (nur Regest).

15. 1112/9 — Johann von Térouanne hat auf Bitten der Mönche von St. Georges in Hesdin, eines Priorates von Anchin Robert d'Ailly excommuniciert, weil er unberechtigte Ansprüche gegen das Priorat erhoben hatte. Der Graf Balduin VII. von Flandern hat ihn zur Aufgabe der Ansprüche gezwungen⁸.

Bled II, 72 Nr. 2884 (Regest nach dem ungedruckten Cartular von St. Georges).

16. 1120 — Reims — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Erzbischofs Radulf von Reims zu Gunsten der

5. Das Datum wird bestimmt durch die Regierungszeit Gottfrieds † 8. Nov. 1115, vgl. Gall. christ. X, 1171. Da die Kirche St. Georges 1112 geweiht wurde, so ist es möglich, daß die Urkunde auch in diese Zeit fällt. Vgl. Regest Nr. 7. Vgl. oben S. 141 N. 138.

6. Die Urkunde ist gegeben „in capitulo St. Petri Gandensis quo ibi convenire praeceperam regni mei episcopos et abbates ... ad corrigendam vel emendandam ejusdem Blandinensis monasterii regulam“. Vgl. oben S. 116.

7. Vgl. S. 139. Die Datierung erfolgt nach dem Pontificat Paschalis II.

8. Die Datierung erfolgt nach der Regierungszeit Balduin VII. Vgl. S. 138 N. 131.

Propstei St. Martin in Ypern auf einem Provinzialkonzil zu Reims. Vgl. S. 143 N. 147.

Feys et Nélis II, 6. Miraeus-Foppens III, 663.

17. 1120 — Bischof Burchard von Cambrai schenkt dem Kloster Anchin verschiedene Altäre in der Cambrésis⁹.

Duvivier, Recherches II, 525.

18. c. 1120 — Gräfin Clementia von Flandern gibt den Mönchen von Anchin das Recht, einen Kanal zur Scarpe zu bauen⁹.

A. Wauters, Analectes diplomatiques C. R. H. XIII (Bruxelles 1887) S. 80.

19. c. 1120 — Arras — Alvisus unterschreibt auf einer Diözesansynode einen Vergleich, den der Bischof Robert von Arras zwischen dem Abt von Mont St. Eloi und dem Ritter Gontranus geschlossen hat¹⁰.

Miraeus-Foppens IV, 509 (nur Fragment).

20. c. 1121 — Alvisus unterschreibt einen Vergleich, den Bischof Robert von Arras zwischen dem Abt Amandus von Marchiennes und dem Castellan von Lille in Anwesenheit des Grafen Karl von Flandern geschlossen hat. Vgl. S. 144 N. 156.

Th. Leuridan, Les châtelains de Lille (Lille 1873) S. 182 Nr. 25.

21. c. 1121 — Die Kardinallegaten Petrus Leonis und Gregor von St. Angeli bestätigen in einem Schreiben an den Abt Alvisus dessen Schiedsspruch zwischen den Kanonikern in Arras und den Mönchen von St. Vaast¹¹.

Martène u. Durand I, 697 (ex manuscripto s. Vedasti).

22. 1122 (Cambrai?) — Bischof Burchard von Cambrai schenkt auf Bitten des Abtes Alvisus dem Kloster Anchin einen Altar. Vgl. S. 141 N. 138 ferner S. 121 f.

Anal. p. servir à l'hist. ecclésiastique d. l. Belgique (Louvain 1881) XVII, 100.

9. Alvisus ist nicht mit Namen genannt. Vgl. S. 141 N. 138.

10. Vgl. S. 144 N. 150; de Cardevacque, St. Eloi S. 22 zu 1129.

11. Das Datum ergibt sich aus der Legation der beiden Kardinäle und ihrer Anwesenheit in Flandern. Vgl. S. 146.

23. 1122 — Bischof Robert von Arras bestätigt dem Alvisus die Altäre von Henninel, Fenaing und Bruille sowie die Privilegien der Kirchen von Cantin und Goeulzin. Vgl. S. 144 N. 150.

Escallier S. 55 (nur Regest).

24. 31. Januar 1123 Rom — Calixt II. bestätigt auf Bitten des Abtes Alvisus die Besitzungen und Privilegien des Klosters Anchin. Vgl. S. 140.

I.-L. 7007; von Pflugk-Harttung I, 121, Robert, Bullaire II, 92 Nr. 334 bei Escallier S. 53 (nur Regest).

25. c. 1123 — Rom — Calixt II. ordnet auf Bitten des Abtes Alvisus die Zerstörung des Schlosses des Ritters Fleury bei Abbeville an¹².

Escallier S. 56 (nur Regest).

26. c. 1123 — Calixt II. bestätigt die Verleihung der Pontificalinsignien an die Aebte von Anchin¹³.

Escallier S. 53, vgl. Nr. 14.

27. 1123 (Cambrai) Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Bischofs Burchard von Cambrai zu Gunsten von St. Peter in Mons. Vgl. S. 121 N. 71.

Miraeus-Foppens I, 681; Martène et Durand I, 679.

28. 1123 — St. Bertin — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Bischofs Robert von Arras zu Gunsten des Klosters St. Bertin¹⁴.

12. Die Urkunde ist mit Rücksicht auf Calixt II 1119 24 zu datieren, doch ist bei der wahrscheinlichen Anwesenheit des Alvisus 1123 in Rom anzunehmen, daß sie mit Nr. 27 zugleich erteilt worden ist. Vgl. S. 140 u. N. 136. Bei Robert, Bullaire ebenso wenig erwähnt wie Nr. 26. Ueber eine ähnliche Papsturkunde zu Gunsten des Bischofs Milo von Térouanne vgl. de Laplane, Clairmarais II, 24.

13. Gehört vermutlich mit den beiden vorigen Nummern zusammen, ausdrücklich bemerkt Escallier nach de Bar „en l'an 1123 le pape Calixte par divers actes et diplômes confirma ses mêmes privilèges.“ Vgl. S. 140.

14. Bemerkenswert ist die Anrede des Abtes von St. Bertin „Unde frater venerande abba Lamberte“. Als Verfasser der Urkunde erscheint „Ego Boswalo cancellarius subscripsi“ Vgl. S. 144 N. 150.

Guérard S. 226; Miraeus-Foppens IV, 359; Gall. christ. III, 112.

29. 1123 — Térouanne — Alvisus nimmt als Beisitzer an einem Placitum in Térouanne teil, das zur Erledigung eines Streites zwischen dem Abt Amandus von Marchiennes und dem Ritter Lambert von Remighe stattgefunden hat¹⁵.

A. Wauters, *Analectes diplomatiques* C. R. H. 4. Serie Bd. XI. (Bruxelles 1882) S. 17.

30. 1125 Lille — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Bischofs Simon von Noyon-Tournai zugunsten des Klosters St. Bavo in Gent. Vgl. S. 143 N. 149.

Miraeus-Foppens IV, 361.

31. 1125 Lille — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Grafen Karl von Flandern zugunsten des Klosters Marchiennes. Vgl. S. 119 N. 59.

Ch. Duvivier, *Actes et documents intéressants de la Belgique* (Bruxelles 1898) S. 171.

32. 1125 Lille — Alvisus unterschreibt eine zweite Urkunde des Grafen Karl für das Kloster Marchiennes. Vgl. S. 119.

Duvivier, a. a. O. S. 174.

33. 1126 Tournai — Alvisus unterschreibt die Gründungs-
urkunde der Abtei St. Médard (St. Nicolas-des-Prés) bei
Tournai¹⁶.

J. Vos, *Cartulaire de l'Abbaye de St. Médard près
Tournai*, *Mém. d. l. soc. et litt. de Tournai* (Tournai
1873) XII, 5.

15. Die Datierung wird bestimmt durch Amandus, der erst nach dem Jahre 1122 in den Besitz von Marchiennes gelangte. Vgl. S. 118, Bled I, 118 Nr. 506 erwähnt ferner die Aufhebung der Exkommunikation über Lambert in einer ungedruckten Urkunde Johanns von Térouanne c. 1130; vgl. über den weiteren Gang dieser Streitigkeiten Bled I, 124 Nr. 541/2.

16. In den Unterschriften steht bei den Aebten „S. Alivisi“, doch darf dies unbedenklich mit S. Alvisi emendiert werden, da die freundlichen Beziehungen des Alvisus zu dieser Abtei bekannt sind; vgl. S. 126. Vgl. Regest Nr. 42.

34. 1116/1127 — Bischof Johann von T rouanne fällt in Anwesenheit des Alvisus einen Entscheid in einem Streit der Mönche von St. Georges in Hesdin, eines Priorates von Anchin und macht eine Schenkung an das Priorat¹⁷.

Bled II, 72 Nr. 2886 (Regest nach dem ungedruckten Cartular von St. Georges.)

35. 1119/1127 — Graf Karl von Flandern entscheidet einen Streit zwischen St. Vaast in Arras und Anchin um den Besitz eines Hauses in Arras zu Gunsten von St. Vaast¹⁸.

Van Drival S. 207.

36. 14. April 1128 — Reims — Alvisus unterschreibt eine Urkunde Bischofs Simon von Noyon-Tournai anlässlich der Krönung Philipps, des ältesten Sohnes König Ludwig VI. von Frankreich¹⁹.

Marlot II, 313.

37. 15. Mai 1128 — Arras — Alvisus nimmt an dem Konzil von Arras teil¹⁹.

Mansi XXI, 372f. Vacandard I, 262.

38. 1129 — Valenciennes — Alvisus unterschreibt die Gründungsurkunde der Abtei Vicogne bei Valenciennes, die Bischof Robert von Arras eingerichtet hat. Vgl. S. 144 N. 150 u. S. 119. und Regest Nr. 96.

Miraeus-Foppens III, 36; Gall. christ. III, Instr. S. 36.

39. 1129 — Alvisus unterschreibt eine Urkunde der Gräfin Clementia von Flandern zu Gunsten des Nonnenklosters Faumont, eines Priorates des Klosters Bourbourg²⁰.

17. Die Datierung ist erfolgt nach den Zeugenunterschriften, vgl. Bled a. a. O. N. 3. Vgl. S. 138 N. 131.

18. Für die Datierung dieser Urkunde kommt zunächst in Frage die Regierungszeit Karl von Dänemarks; es ist aber auch möglich, daß die Urkunde in das Jahr 1122 gehört, da der Graf damals in Arras war und zwei Urkunden zugunsten von St. Vaast ausgestellt hat. (Van Drival S. 182 u. 212). Ferner ist es wahrscheinlich, daß diese Urkunde vor Nr. 21 fällt, da diese gute Beziehungen des Alvisus zu St. Vaast voraussetzt; vgl. S. 145.

19. Vgl. hierzu Teil II.

20. Vgl. die Urkunde des Grafen Dietrich von 1130 für das Kloster auf Bitte der Gräfin Clementia. Coppieters Stochove S. 217 Nr. 16. Vgl. oben S. 142 N. 140.

Felix Brassart, Histoire du chateau de la châtellenie de Douai (Douai 1877) I, 410.

40. 1128/1130 — Bernhard von Clairvaux schreibt an Abt Gottfried von St. Médard in Soissons in der Angelegenheit des aus Anchin entlaufenen Mönches Godwin, und bittet Gottfried, ihn mit Alvisus zu versöhnen. Vgl. oben S. 132 f.

Bernhard ep. 66 Migne 182, 172.

41. 1128/1130 — Bernhard von Clairvaux schreibt in derselben Angelegenheit an Alvisus und bittet ihn um Verzeihung; vgl. Nr. 40, vgl. oben S. 132 f.

Bernhard ep. 65, Migne 182, 172.

42. 1126/30 — Alvisus macht eine Schenkung an das neugegründete Kloster St. Médard bei Tournai²¹.

Mém. d. l. soc. hist. de Tournai XII, 10.

43. 1124/30 — Honorius II. befreit das Priorat von Anchin St. Machut mit dem Altar de Vred von allen Abgaben, bestätigt dem Kloster Anchin Dorf und Schloß Pecquencourt mit seiner Kirche und alle Privilegien, die Paschalis II. dem Kloster erteilt hat²².

Escallier S. 56 (nur Regest).

44. 1099/1130 — Wavrin de Beauvais entsagt auf Rat des Bischofs Johann von Térouanne seinen Ansprüchen gegen St. Georges in Hesdin²³.

Bled II, 72 Nr. 2888 (Regest aus dem ungedruckten Cartular von St. Georges).

21. „A me Aluiso abbate et ab ecclesiae Acquicinctensi“ erfolgt die Schenkung. Es ist die erste erhaltene Urkunde des Alvisus. Vgl. Nr. 33 u. S. 126. — Wauters VII, 221 zu c. 1130.

22. Die Datierung ist nach der Regierungszeit Honorius II. vorgenommen, es ist möglich, daß es sich um mehrere Urkunden handelt, die de Bar zu einem Regest zusammengezogen hat. Pecquencourt ist der Ort, an dem Anchin selbst liegt. Vgl. S. 141 u. N. 137.

23. Die Datierung erfolgt nach der Regierungszeit Johanns, aber es ist höchst wahrscheinlich, daß die Urkunde in die Zeit des Alvisus fällt. Vgl. S. 138 N. 131.

45. 1099/1130 — Graf Hugo v. St. Pol verzichtet, nachdem er von Johann von Térouanne excommuniciert war, auf seine Ansprüche gegen St. Georges in Hesdin²³.

Bled II, 73 Nr. 2889 (Regest nach dem ungedruckten Cartular von St. Georges.)

46. 1127/1131 — Der Bischof Guarinus von Amiens setzt das Kloster Anchin in den Besitz der Kirche St. Sulpice und der Präbenden des Stiftes St. Martin in Doullens²⁴.

Escallier S. 50 (Nur Regest).

47. 1111/1131 — Alvisus schenkt dem Kloster Anchin große Besitzungen in Loffre und Mühlen in Vendelgeias²⁵.

Escallier S. 50 (Nur Regest).

B. Arras.

48. 5. Mai 1131 — Ponthion — Innocenz II. fordert Alvisus zur Annahme der Wahl als Bischof von Arras auf.

Arras ep. 1, Baluze II, 162; J.-L. Nr. 7471 mit weiteren Drucken.

24. Die Datierung wird bestimmt durch die Regierungszeit des Bischofs Guarinus 1127—1144 (Vgl. Gall. christ. X, 1173) und die Ernennung des Alvisus zum Bischof 1131. In die Zeit Goswins, des Nachfolgers des Alvisus in Anchin, fällt eine auf diesen Besitz bezügliche Urkunde Bischof Teoderichs von Amiens, von der Escallier S. 56 ein Regest gibt, deren Wortlaut aber erhalten ist. (Gall. christ. X, Instr. S. 112.) Die Urkunde Teoderichs an Goswin bestätigt die Register bei Escallier, denn die dort angeführten Urkunden des Grafen Guy von Ponthion und seiner Gemahlin Ida erweisen sich als V. U. zu der Urkunde Teoderichs, aber sie fallen vermutlich in die Regierungszeit Goswins. Escallier bemerkt zu diesen Urkunden auf Grund der Arbeit von de Bar „Toutes ces choses furent encore confirmées par les souverains pontifes“ (S. 56). Daß derartige Papsturkunden de Bar vorgelegen haben, wird man annehmen müssen, aber daß sie noch in die Zeit des Alvisus fallen, ist nicht wahrscheinlich. Vgl. S. 141 N. 138 u. S. 146 N. 133 und Regest Nr. 141.

25. Diese Besitzungen liegen in der Nähe Douais. Vgl. S. 28 N. 10. Loffre, dép. du Nord, arr. et canton de Douai; Vendegies s/Ecailon dép. du Nord, arr. Cambrai, canton de Solesmes. vgl. I. Meyrat, Dictionnaire national des communes de France (Paris 1927). S. 434 u. S. 874, vgl. auch Regest Nr. 5. Vgl. ferner S. 142.

49. Mai 1131 — König Ludwig VI. von Frankreich fordert Alvisus ebenfalls zur Annahme der Wahl auf¹.

Arras ep. 2, Baluze II, 163.

50. 18. Juni 1131 — Compiègne — Innocenz II. fordert den Klerus und das Volk von Arras auf, dem neugewählten Bischof Alvisus treu und gehorsam zu sein.

Arras ep. 7, Baluze II, 164; J.-L. 7479 mit weiteren Drucken.

51. Juni 1131 — Innocenz II. fordert den Abt Walter von St. Vaast zur Obedienzleistung gegen den neugewählten Bischof Alvisus auf².

Arras ep. 9, Baluze II, 164; J.-L. 7480 mit weiteren Drucken.

52. Juni 1131 — Innocenz II. weist den Abt von Oudenburg an, sein Amt niederzulegen und sein Kloster als Priorat der Abtei St. Médard in Soissons unterzuordnen³.

Van de Putte S. 56.

53. Juni 1131 — König Ludwig VI. erteilt der Wahl des Alvisus die Approbation und fordert Klerus und Volk von Arras zum Gehorsam gegen diesen auf².

Arras ep. 3, Baluze II, 163.

54. Juni 1131 — Erzbischof Rainald von Reims fordert als Metropolit die Ritter und das Volk von Arras zum Gehorsam und zur Hilfeleistung für den neuen Bischof Alvisus auf⁴.

Arras ep. 4, Baluze II, 163.

55. 15. Okt. 1131 — Reims — Aebtissin Emma von Origny verzichtet auf einen Fischteich zu Gunsten des Klosters St. Bertin auf einem Konzil in Reims in Anwesenheit des Alvisus⁵.

Haigneré I, 69 Nr. 170.

1. Undatiert aber offensichtlich gleichzeitig mit Nr. 48.

2. Nr. 51 und 53 sind undatiert, aber gleichzeitig mit Nr. 56.

3. Vgl. I.-L. Nr. 8099 a zu 1140 und zu Unrecht als falsch bezeichnet.

4. Undatiert aber gleichzeitig mit Nr. 50.

5. Die Urkunde ist zu erschließen aus der Urkunde von 1132, vgl.

56. 21. Okt. 1131 — Reims — Auf einem Konzil in Reims, das zur Krönung Ludwig VII. in Anwesenheit Innocenz II. abgehalten wurde, unterschreibt Alvisus mehrere Urkunden zu Gunsten des Templerordens, wonach für dessen Rechnung Messen in einer Kirche bei Ypern, die der Propstei St. Martin gehört, gelesen werden sollen.

Feys et Nélis Nr. 10—12 S. 9f. R. H. F. XIV, 257;
Mabillon A. S. I, 527; vgl. Cartellieri, Suger
S. 32.

57. 1131? — Alvisus unterschreibt eine Urkunde zu Gunsten des Klosters Marmoutier bei Tours⁶.

Gall. christ. III, 325 (nur Regest).

58. 1131 — Alvisus teilt die Einkünfte des Altars von Haut-Bruay zwischen dem Ortspfarrer und dem Prior von St. Pry, eines Priorates von St. Bertin⁷.

Haigneré I, 66, Nr. 166.

59. 1131 — Alvisus überweist das Kollegiatstift Aubigny, das ihm Hugo von St. Pol übergeben hat, weil die Kanoniker dort ihre kirchlichen Pflichten nicht erfüllten, dem Kloster Mont St. Eloi bei Arras zur Errichtung eines Priorates⁸.

De Cardevacque, St. Eloi S. 24.

Nr. 63 Das dort erwähnte Konzil kann nur das Oktoberkonzil v. 1131 sein.

6. „Memoratur Alvisus anno 1132 in charta prioratus S. Teobaldi de Basilicis in diocesi Suessionensi a Majori monasterio dependentis“. Die Gall. christ. nimmt sonst nicht auf diese Urkunde Bezug. Da aber der Abt Odo I. von Marmoutier auf dem Konzil in Reims (vgl. Gall. christ. XIV, 213 versehentlich auf 1132 statt auf 1131 gesetzt) anwesend war, ebenso wie Alvisus, so ist es naheliegend, daß die Unterschrift des Alvisus auf diesem Konzil erlangt worden ist.

7. Die Urkunde ist im Original erhalten und auch das Siegel ist unverletzt, sie ist datiert „Actum 1131 anno primo Alvisi“. Bei den Unterschriften ist interessant „Saswalo et Goszelinus cappellani episcopi“.

8. Cardevacque bemerkt S. 196 hierzu „Lettre de l'évêque Alvisie accordant l'église d'Aubigny au monastère du Mont St. Eloi; étant scellée d'un scel pendant en double queue de cuir blanc sur cire vermeille“. Nach seiner Angabe aufbewahrt im Departementalarchiv des Pas du Calais. Diese Ueberweisung hat Graf Dietrich von Flandern

60. 1131 — König Ludwig VI. schreibt an Alvisus und verheißt seine Hilfe gegen Hugo Grafen von St. Pol.

Arras ep. 8, Baluze II, 163.

61. Ende Januar 1132 — König Ludwig VI. entscheidet in einem Prozeß des Ritters Eustache de Longue gegen den Bischof von Arras zu Gunsten des Alvisus.

Arras ep. 6, Baluze II, 163.

62. 1132 — König Ludwig VI. fordert den Grafen Dietrich von Flandern auf, in dem Handel gegen den Ritter Eustache de Longue den Alvisus an seiner Stelle zu unterstützen und ihm zu helfen.

Arras ep. 5, Baluze II, 163.

63. 1132 — Arras — Die Aebtissin Emma von Origny beurkundet ihren Verzicht zu Gunsten des Klosters St. Bertin vor dem Bischof Alvisus und seinem Domkapitel.

Haigueré I, 69 Nr. 170.

64. 1132 — Arras — Graf Dietrich von Flandern gibt auf Bitten des Alvisus und des Bischofs Milo von Térouanne die Präbenden der Kanoniker von Houdain an den Abt Odo von St. Rémi in Reims, um dort Mönche anzusiedeln⁹.

Miraeus-Foppens II, 1314.

65. 1132 — Arras — Alvisus bestätigt den Uebergang der Präbenden von Houdain an das Kloster St. Rémi in Reims¹⁰.

Miraeus-Foppens II, 1314.

im gleichen Jahre bestätigt, vgl. Miraeus-Foppens IV, 198, dazu Coppieters Stochove S. 219 Nr. 20. Ferner haben Ludwig VI. und ebenso Eugen III. eine Bestätigung gegeben, Cardevacque S. 24 N. 5 verweist für diese Urkunden auf ein Cartular von Aubigny, vgl. dazu Stein S. 35 Nr. 252. Die Papsturkunde ist bei Jaffé-Loewenfeld nicht erwähnt.

9. Ort wahrscheinlich Arras mit Rücksicht auf Nr. 65. Vgl. Coppieters Stochove S. 22 Nr. 24.

10. Actum Atrebatii anno 1132. Formell scheint an der Urkunde einiges in Unordnung zu sein, doch wird man an ihrer Echtheit nicht zweifeln können.

66. 1133 — Fälschung — Alvisus stellt eine Urkunde zu Gunsten der Kirche Notre Dame des Ardents in Arras aus¹¹.

Louis Cavois, Cartulaire de Notre Dame des Ardents à Arras (Arras 1876) S. 91.

67. 15. Okt. 1133 — Térouanne — Auf Bitten des Bischofs Milo nimmt Alvisus in Anwesenheit des Grafen Dietrich von Flandern an der Weihe der Kirche von Térouanne teil¹².

M. S. VI, 450. Bled I, 122 Nr. 532 (Handschrift-angabe).

68. 1133 — Herbst — Bergues-St. Winnoc. Alvisus nimmt an der Weihe der Kirche des Klosters Bergues-St. Winnoc durch Bischof Milo von Térouanne teil.

Pruvost I, 104, Bled I, 123 Nr. 535.

69. 1135 Frühjahr — Amiens — Auf Bitten des Alvisus und des früheren Archidiakon Simon, späteren Mönches von Anchin, bestätigt Bischof Guarinus von Amiens dem Kloster Corbie verschiedene Altäre¹³.

Depoin II, 26 Nr. 209.

Gall. christ. III, 325 (Nur Regest).

70. 2. Juni 1135 — Pisa — Papst Innocenz II. bestätigt auf dem Konzil zu Pisa die Freiheiten des Klosters St. Vaast.

Van Drival S. 75; J.-L. Nr. 7699 mit weiteren Drucken.

71. 7. Juni 1135 — Pisa — Papst Innocenz II. bestätigt dem Bischof Alvisus die Besitzungen und Privilegien der Kirche von Arras.

11. Es ist eine ganz plumpe Fälschung, die das Ziel verfolgt, eine urkundliche Grundlage für die Legende der Heiligen Kerze (chandelle) in Arras zu schaffen. Es ist überhaupt nur ganz flüchtig der Charakter einer Urkunde gewahrt und merkwürdiger Weise in der Urkunde selbst der Name Alvisus überhaupt nicht erwähnt. Vgl. auch Cavois a. a. O. S. 62.

12. Vgl. Coppieters-Stochove S. 224 Nr. 30.

13. Depoin datiert die Urkunde 1. Januar oder 7. April — 7. Juni 1135. Mit Rücksicht auf die Reise des Alvisus zum Konzil von Pisa dürfte April/Mai wahrscheinlich sein.

Guesnon S. 172 (Gedruckt als Regest). Der vollständige Text bei Cte de Loise, *Le cartulaire du chapitre d'Arras* (Arras 1896) war mir leider nicht zugänglich. J.-L. Nr. 7670 zu 1134/35.

72. 1135 Juli — Abt Petrus Venerabilis von Cluni schreibt an Papst Innocenz II., daß auf dem Rückwege von dem Konzil von Pisa eine Reihe französischer Kirchenfürsten darunter Alvisus überfallen und in Ponte Tremoli gefangen gesetzt seien, er bittet um schleunige Maßnahmen zu ihrer Befreiung. R. H. F. XV, 629.

73. 10. August 1135 — Arras — Graf Dietrich von Flandern gibt in Anwesenheit des Bischofs Alvisus der Abtei Marchiennes Zehnten zurück¹⁴.

Original Departementalarchiv in Lille fonds de Marchiennes, Coppieters Stochove S. 225 Nr. 32. Du Chesne S. 22.

74. 1135 — Erzbischof Rainald von Reims bestätigt die Besitzungen des Klosters Selencourt, wobei Alvisus als Zeuge unterschreibt.

Gall. christ. X, Instr. S. 306.

75. 1135 — Amiens — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Bischofs Guarinus von Amiens, durch die die Augustinerregel im Kloster St. Martin in Amiens eingeführt wird¹⁵.

D'Achery III, 494, Gall. christ. III, 325 (Regest).

76. 1132/5 — Die nordfranzösisch-flandrischen Bischöfe schreiben an Innocenz II. über die Verbrechen des Grafen Hugo von St. Pol und fordern den Papst zum Einschreiten auf.

Malbrancq III, 183.

77. 1132/5 — Innocenz II. verhängt die Exkommunikation über den Grafen Hugo von St. Pol.

Malbrancq III, 183.

14. Die Urkunde ist datiert „in die festivitatis s. Laurentij“, Alvisus hat sie unterschrieben ebenso Abt Walter von St. Vaast. Vgl. S. 119 N. 60.

15. Vgl. auch S. 141 N. 138, vielleicht zeitlich zusammengehend mit Nr. 69

78. 1132/5 — Innocenz II. stimmt der Aufhebung der Exkommunikation des Grafen Hugo von St. Pol auf sein durch die betreffenden Bischöfe eingereichtes Bittgesuch zu und überweist diesen Bischöfen, darunter Alvisus, die Angelegenheit zur Festsetzung der Buße.

Malbranq III, 183, Bled I, 126 Nr. 556 zu 1137.

79. 29. Mai 1136 — Innocenz II. gewährt auf Vorschlag des Alvisus Geistlichen der Diözese Arras, die nicht zum Konzil von Pisa gekommen sind, Verzeihung und verweist seinen Proceß mit den Kanonikern von Condé an den Erzbischof von Reims¹⁶.

Arras ep. 16, Baluze II, 163. J.-L. Nr. 7763 mit weiteren Drucken.

80. 1. Juni 1136 — Innocenz II. teilt dem Alvisus mit, daß er auf seine Bitte dem neu gewählten Bischof Nicolaus von Cambrai Dispensation erteilt habe und fordert ihn auf, das Interesse der römischen Kirche wahrzunehmen.

Arras ep. 12. Baluze II, 163. J.-L. Nr. 7781 mit weiteren Drucken.

81. 1137 — Reims — Erzbischof Rainald von Reims beurkundet einen von ihm geschlossenen Vergleich zwischen Alvisus und dem Abt Hugo von Blagny über den Altar von Quiercy-la-Motte¹⁷.

Arras ep. 11, Baluze II, 163. Bled I, 125 Nr. 553.

82. 1137 — Reims — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Abtes Odo von St. Rémi in Reims, in der dieser eine Karthause in der Diözese Reims stiftet. Vgl. Regest, Nr. 122.

Mabillon A. B. VI, 664. Gall. christ. X, Instr. S. 43.

83. Ende 1137 — (Reims) — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Erzbischofs Rainald von Reims zu Gunsten des Klosters St. Thierry in Reims.

Gall. christ. IX, 188. Mabillon A. B. VI, 310 (Nur Regest).

84. Ende 1137 — Petrus Venerabilis, Abt von Cluni, schreibt an den Bischof Milo von Térouanne und macht ihm

16. Condé sur l'Escaut arr. Valenciennes vgl. Gall. christ. III, 76.

17. Blagny in der Nähe von Hesdin, vgl. Gall. christ. X, 1588.

Vorwürfe über seine den Cluniazensern feindliche Haltung, die er besonders auch auf einer kürzlich stattgefundenen Synode gezeigt habe, im Gegensatz zu anderen Bischöfen, z. B. Alvisus von Arras.

Petrus Venerabilis ep. lib. III, Nr. 8. Migne 189, 31.

85. 1138 (Frühjahr) — Bernhard von Clairvaux schreibt an Alvisus wegen eines von St. Bertin nach Clairvaux entlaufenen Mönches.

Bernhard ep. 393. Migne 182, 604.

86. 19. Februar 1138 — Alvisus nimmt an einer Versammlung der flandrischen Großen teil, die Graf Dietrich vor seiner Abreise nach Jerusalem zur Aufrechterhaltung eines Landfriedens einberufen hat.

Bled I, 127, Nr. 562.

87. 1138 — Der Abt A. (Parvinus) von St. Sepulcre in Cambrai schreibt an Innocenz II. über Gewalttaten, die von dem Abt Walter von St. Vaast auf einer Synode des Alvisus in Arras veranlaßt worden seien.

Arras ep. 20, Baluze II, 166.

88. 3. Juli 1138 — Innocenz II. schreibt an Alvisus auf dessen Beschwerden über die Verfehlungen des Abtes von St. Vaast und setzt eine Bischofskommission zur Prüfung der Angelegenheit ein.

Arras ep. 13. Baluze II, 164. J.-L. Nr. 7904.

89. 1138 — Arras — Alvisus schenkt die bisher in Laienhand befindliche Kirche von Pas in Artois dem Kloster St. Martin des Champs in Paris mit der Bedingung, die Regel von Cluni dort einzuführen, die Kirche dürfe aber niemals in eine Propstei verwandelt werden¹⁸.

Depoin II, 104 Nr. 246. Miraeus - Foppens IV, 367.

18. Die Urkunde muß auf einer Diözesansynode erlassen sein, denn sie trägt die Unterschriften der Aebte fast aller großen Klöster der Diözese Arras, vgl. hierzu Depoin Nr. 171. Die Datierung will Depoin nach dem 3. April 1138 ansetzen Nr. 172. Das beschenkte Kloster lag in der unmittelbaren Umgegend von Paris und war ein Priorat von Cluni, vgl. Gall. christ. VII, 515 u. S. 522. Es bestanden an dieser Kirche allerdings noch Eigentumsrechte des Klosters St. Mar-

90. 1138 — (Térouanne) — Bischof Milo von Térouanne setzt in Anwesenheit des Grafen von Flandern und des Alvisus in der Kirche von Warneton an Stelle der Kanoniker Regularkanoniker ein¹⁹.

Miraeus-Foppens I, 387. Bled I, 127 Nr. 568.

91. ca. 1138 — Alvisus bestätigt dem Abt Balduin II. von St. Vincent in Laon die durch seinen Vorgänger Robert von Arras erfolgte Schenkung von Flers.

Gall. christ. X, 1495.

92. 1. Okt. 1138 — Arras — Alvisus setzt in dem Kloster Maroeul-les-Arras Regularkanoniker nach der Augustinerregel ein und macht eine Schenkung²⁰.

Gall. christ. III. Instr. S. 79. Miraeus-Foppens III, 330.

93. (April) 1139 — Rom — Innocenz II. bestätigt dem Alvisus wie seinen Vorgängern die Unterwerfung sämtlicher Abteien seines Sprengels unter seine bischöfliche Gewalt, sowie die Grenzfestsetzungen zwischen den Bistümern Arras und Cambrai.

J.-L. Nr. 7962 (Dort Handschriftenangabe) gedruckt bei Cte de Loigne, Vgl. Regest Nr. 71.

94. 19. April 1139 — Rom — Erzbischof Balduin von Pisa, Alvisus und Abt Leonius von St. Bertin fällen als Schiedsrichter einen Entscheid in einem Rechtsstreit zwischen dem Bischof von Lüttich und der Abtei Flône.

Evrard, Documents relatifs à l'Abbaye de Flône, Anal. serv. à l'hist. ecclésiastique d. l. Belgique (Louvain 1892) XXIII, 301.

tin in Tours, die erst durch einen päpstlichen Entscheid gegen eine Rente abgelöst werden mußten, vgl. Marrier Historia S. Martini de Campis (Paris 1637) S. 352 f. Ueber die weiteren Schicksale des Besizes vgl. Depoin II, S. 344 Nr. 428.

19. Coppieters Stochove S. 233 Nr. 47. Der Ort ergibt sich aus dem Inhalt.

20. Bemerkenswert ist die Formel „Nos igitur carissime frater Balduine ibidem abbas constitute“. Vgl. de Cardevacque, Biographie S. 11 und Regest Nr. 145.

95. 12. Juni 1139 — Innocenz II. schreibt an Alvisus und Milo von Térouanne über die Auflösung der Ehe des Marschalls von Flandern, Michael de Harnes.

Arras ep. 15, Baluze II, 165. J.-L. Nr. 8038 mit weiteren Drucken.

96. 24. Sept. 1139 — Alvisus weiht die Kirche des Prämonstratenserklosters Vicogne im Hennegau²¹.

Hist. monast. Vicogniensis, M. S. XXIV, 298. R. H. F. XIV, 490.

97. 1139 — Innocenz II. schreibt an König Ludwig VII. über die Neuwahl eines Erzbischofs von Reims und ernennt zur Leitung dieser Wahl eine Bischofskommission darunter Alvisus von Arras.

Arras ep. 17, Baluze II, 165. J.-L. Nr. 8067 mit weiteren Drucken.

98. 1139 — Douai — Alvisus leitet die Translation des hl. Maurontus nach der Kollegiatkirche St. Amé in Douai²².

Arnoldus Raissius, Belgica christiana (Douai 1634) S. 286.

99. Mai/Juni 1140 — Sens — Erzbischof Samson von Reims und seine Suffragane darunter Alvisus schreiben an Innocenz II. und nehmen Stellung gegen Abälard.

R. H. F. XV, 397.

100. 16. Juli 1140 — Innocenz II. beantwortet das Schreiben des Erzbischofs Samson und verurteilt die Lehren Abälards²³.

R. H. F. XV, 398. J.-L. Nr. 8148 mit weiteren Drucken.

101. ca. 1140 — Bischof Gottfried von Châlons berichtet Innocenz II. über das Verfahren gegen den Abt Walter von St. Vaast und das Vorgehen des Alvisus; er schlägt eine Neu-besetzung des Abtstuhls von St. Vaast vor.

Arras ep. 19, Baluze II, 166.

21. Vgl. Regest Nr. 38.

22. Vgl. über dieses Stift z. B. Die Urkunde Innocenz II. vom Nov. 1104 v. Pflugk-Harttung I, 81 Nr. 90.

23. Zur Datierung vgl. Vacandard II, 42.

102. ca. 1140 — (Arrouaise?) — Bischof Adalulf von Carlisle (Erzdiözese York, Grafschaft Cumberland) erläßt in Anwesenheit des Alvisus und des Bischofs Milo von Térouanne eine Urkunde an sein Kapitel, in der er diesem gestattet, sich der Kongregation von Arrouaise anzuschließen²⁴.

Gosse S. 419 Nr. VI.

103. 1140 — Compiègne — Alvisus unterschreibt eine Urkunde König Ludwig VII., in der dieser die Commune von Noyon in seinen Schutz nimmt²⁵.

R. H. F. XVI, 6; Luchaire, Histoire III, 117 Nr. 17.

104. Herbst 1140 — Innocenz II. setzt Alvisus, Milo von Térouanne und den Abt Hugo von Prémontré als Schiedsrichter in dem Streit des Abtes Hariulf von Oudenburg und des Klosters St. Médard in Soissons ein²⁶.

Van de Putte S. 61; J.-L. Nr. 8166a zu 1141.

105. 1140 — Marchiennes — Alvisus leitet die Translation der heiligen Rictrudis in Marchiennes.

Mirac. s. Rictrudis lib. II cap. 45 A. S. XVI, 108 F;
Gall. christ. III, 325.

106. 1140 — Arras — Alvisus schenkt der Kirche St. Pry bei Béthune den Altar Lestrem²⁷.

Haigneré I, 74 Nr. 181.

107. 13. Februar 1141 — Arras — Graf Dietrich von Flandern bestätigt in Anwesenheit des Alvisus eine Schenkung an das Kloster Arrouaise²⁸.

24. Vgl. hierzu Gosse S. 44, der die Datierung zu 1140 vorgenommen hat. Adalulf war Bischof 1133—1156.

25. Als Zeitgrenze nimmt Luchaire an: 7. April — 24. Oktober. Mit Rücksicht auf die Synode von Sens dürfte die Urkunde frühestens in den Juni 1140 fallen. Aus Luchaire a. a. O. Nr. 55 ergibt sich, daß Suger damals in Begleitung des Königs in Compiègne anwesend war.

26. Wahrscheinlich geht ein verlorenes Schreiben des Alvisus an Innocenz II. voraus. Vgl. Teil II.

27. Actum Atrebat 1140 anno X domni episcopi Alvisi. St. Pry war ein Priorat von St. Bertin.

28. Actum est hoc Attrebat in domo Alvisi episcopi eodem episcopo presente. Round I, 480 Nr. 1319/21, bei Coppieters Stochove ist die Urkunde übersehen — Haigneré hat Bull. hist. d. l. soc. d.

Bull. hist. d. l. soc. d. antiqu. d. l. Morinie XXXV, 684.

108. 1141 — Arras — Alvisus bestätigt die Schenkung des Grafen Dietrich von Flandern an das Kloster Arrouaise.

a. a. O. XXXV, 684 Nr. 106.

109. 1141 — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Grafen Dietrich, in der eine Schenkung zu Gunsten des Templerordens bestätigt wird²⁹.

Bled I, 131 Nr. 593.

110. 1141 — Arras — Alvisus übergibt die Abtei Frasne den Regularkanonikern von Château l'Abbaye bei Mortagne³⁰.
Miraeus-Foppens I, 696.

111. 1141 — Arras — Alvisus schenkt dem Kloster St. Bertin den Altar von Baslin³¹.

Guérard S. 318; Haigneré I, 76 Nr. 185.

112. 1141 — Reims — Alvisus unterschreibt auf einer Generalsynode in Reims ein Privileg Erzbischof Samson von Reims zu Gunsten der Kanoniker in Cassel³².

Miraeus-Foppens II, 1162; St. Génois II, 431.

113. 1141 — Reims — Alvisus stellt zu Gunsten des Klosters St. Nicaise in Reims eine Urkunde aus für dessen Priorat St. Martin in Fives bei Lille³³.

antiqu. d. l. Morinie Bd. VII (S. Omer 1883) S. 682, die zugrunde liegende Schenkungsurkunde der Königin Mathilde von England veröffentlicht.

29. Coppieters Stochove S. 237 Nr. 55 mit der Bemerkung, daß das Cartulaire de Flandre als Ortsangabe „apud Sclices“ bringt.

30. Carissimo fratri nostro Roberto . . . a nobis traditum est, [doch liegt kein Anzeichen vor, daß es sich um Eigenbesitz des Alvisus gehandelt hat, vgl. Gall. christ. III, 468.

31. „Actum Atrebatii“. Es muß sich um beträchtlichen Besitz gehandelt haben, da diese Schenkung in die Besitzbestätigung Eugens III. vom 25. April 1145 für St. Bertin aufgenommen ist. (J.-L. Nr. 8740). Es heißt dort „quod venerabilis frater Alvisus . . . tibi tradet“. Beachtenswert ist folgende Wendung „Proinde iuxta petitionem tuam, karissime frater Leo venerabilis abbas s. Bertini“.

32. „Actum Remis et recitatum in generali synodo“. Anwesend waren Milo von Térouanne, Nicolas von Cambrai und andere.

33. Diplomate Remis confecto. Vgl. für diese wichtige Urkunde

Marlot I, 647 (Fragment); Gall. christ. III, 325 (Nur Regest) zu 1143.

114. 1. Nov. 1141 — Innocenz II. löst die Mönche von Marchiennes von dem durch Alvisus über sie verhängten Bann und bestätigt ihr freies Abtwahlrecht.

Martène et Durand I, 720; J.-L. Nr. 8156 mit weiteren Drucken.

115. 1. Nov. 1141 — Innocenz II. tadelt Alvisus wegen seines Vorgehens gegen das Kloster Marchiennes und fordert ihn auf, am 3. Mai 1142 zur Verantwortung vor ihm in Rom zu erscheinen.

Martène et Durand I, 720; J.-L. Nr. 8157 mit weiteren Drucken.

116. 1. Dezember 1141 — Innocenz II. bestätigt die Besitzungen und Privilegien des Klosters Marchiennes.

Migne 179, 559; J.-L. Nr. 8161 mit weiteren Drucken.

117. Anfang 1142 — Bernhard von Clairvaux schreibt an Innocenz II. einen Brief zu Gunsten des Alvisus, um diesen gegen die Angriffe in seinen Streitigkeiten mit den Klöstern Marchiennes und St. Vaast zu verteidigen³⁴.

Arras ep. 21 Baluze II, 166; Bernhard ep. 339, Migne 182, 544.

118. 1142 — Alvisus schenkt dem Kloster Corbie den Altar von Ransart³⁵.

Gall. christ. X, 1275, vgl. Gall. Christ III, 325 (Regest)

119. 1142 — (Térouanne) — Alvisus unterschreibt eine Urkunde Milo's von Térouanne zu Gunsten der Abtei Capelle bei Boulogne s/Mer. Vgl. S. Desplanque S. 370 pièce B.

S. 89 N. 193. Vgl. S. 89 N. 193, es ist sehr möglich, daß die Urkunde mit Nr. 112 zusammen gehört. — Vgl. Mabillon A. B. VI, 310; Gall. christ. IX, 212; vgl. ferner die Urkunde Dietrichs von Flandern für dieses Priorat von 1136 Coppieters Stochove S. 220 Nr. 37. — Vgl. ferner die Urkunde Balderichs von Tournai — Noyon über den Altar von Fives Wauters VII, 195 zu 1104.

34. Der Brief gehört vor den Februar 1142.

35. Die Urkunde gehört an das Ende 1141 oder Anfang 1142, da Abt Robert I. von Corbie im Februar 1142 gestorben ist.

120. 5. März 1142 — Innocenz II. bestätigt die Besitzungen und Privilegien des Klosters St. Vaast zu Arras.
Van Drival S. 78; J.-L. Nr. 8204.

121. 1142 — Alvisus stellt über die Schenkung von Marcellimont an die Abtei Eaucourt eine Urkunde aus.
André du Chesne S. 22 (Nur Regest).

122. 1142 — (Reims) — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Erzbischofs Samson von Reims, der die Besitzungen der Karthause in Reims bestätigt. Vgl. Regest Nr. 82.
Gall. christ. X, Instr. S. 43.

123. 1142 — Alvisus bestätigt einen Tausch zwischen dem Abt Parvinus von St. Sèpulcre in Cambrai und dem Presbyter von Baseria.

Gall. christ. III, 325 (Nur Regest). Diese Urkunde scheint nur im Cartular von St. Sèpulcre in Cambrai erhalten zu sein, vgl. A. Molinier, Catalogue des manuscrits du département de Cambrai (Paris 1891) S. 462 Nr. 1222.

124. 1142 — Alvisus schenkt dem Abt Odo von St. Rémi in Reims die Kirchen von Hesdin und Belgia.
Gall. christ. III, 325 (Nur Regest).

125. 1142 — Alvisus stellt eine Urkunde zu Gunsten des Nonnenklosters Etun (an der Scarpe bei Arras) aus³⁶.
Gall. christ. III, Nachtrag S. XIX (Nur Regest).

126. 1142 — Alvisus hebt die Exkommunikation über die Gräfin von Flandern auf, die wegen Usurpation von Besitzungen des Klosters Lihons-en-Sangterre ausgesprochen war.
Gall. christ. III, 325 (Nur Regest).

127. 27. Dezember 1142 — Rom — Innocenz II. teilt dem Volk und dem Klerus von Arras mit, daß er dem Bischof Alvisus die Absolution erteilt habe.

Arras ep. 10, Baluze II, 164; J.-L. Nr. 8261 mit weiteren weiteren Drucken.

36. Vgl. über dieses Kloster Gall. christ. III, 419. Es ist nur eine Bestätigung einer Urkunde Roberts von Arras ebenda S. 419.

128. 1143 — Alvisus entscheidet einen Streit zwischen dem Prior von St. Pry bei Béthune und dem Ortspfarrer daselbst zu Gunsten des Priors³⁷.

Haigneré I, 78 Nr. 189.

129. ca. 1143 — Das Domkapitel von Arras schreibt an Innocenz II. und bittet ihn, in dem Rechtsstreit des Bischof Alvisus mit dem Kloster St. Nicolas aux Bois (Diöcese Laon) sich der Kirche von Arras anzunehmen.

Arras ep. 23, Baluze II, 165.

130. 1143 — (Lille) — In Anwesenheit des Alvisus sichert das Kapitel von Lille dem Bischof Milo von Térouanne die Besetzung einer Kanonikerstelle des Stiftes Lille zu³⁸.

Duchet et Giry S. 21.

131. 10. März 1143? — Innocenz II. fordert Samson von Reims und Alvisus zum Vorgehen gegen einen gewissen Stephan auf³⁹.

Arras ep. 14, Baluze II, 165; I.-L. Nr. 8336.

132. c. 1143 — Erzbischof Samson von Reims schreibt an Innocenz II. über den Prozeß des Alvisus mit dem Kloster St. Nicolas aux Bois³⁹.

Arras ep. 18, Baluze II, 165.

133. 7. Juni (1143?) — Innocenz II. schreibt an Abt Leonius von St. Bertin, daß er sich auf Empfehlung des Alvisus und des Bischofs Milo von Térouanne der Klage des Klerikers Heinrich gegen das Kloster nicht annehmen wolle.

Haigneré I, 77 Nr. 187; I.-L. Nr. 8312.

134. 6. Nov. 1143 — Cölestin II. schreibt an Alvisus über die kanonischen Bedenken bei einer Heirat der Kinder des Grafen von Flandern und des Grafen von Champagne.

37. Bei den Unterschriften bemerkenswert: „Goscelinus et Saswalo cappellani episcopi“.

38. „Interfuerunt d. Alvisus et Leo abbas s. Bertini“, Ausstellungsort höchstwahrscheinlich Lille.

39. Mit Rücksicht auf den Streit mit Marchiennes wird man diese von Jaffé 1140/43 datierten Schreiben auf Ende 1143 ansetzen müssen, andererseits sind sie bestimmt durch den Tod Innocenz II. (24. Sept. 1143).

Arras ep. 23, Baluze II, 167; J.-L. Nr. 8436 mit weiteren Drucken.

135. 1143/44 — (Paris) — Alvisus unterschreibt eine Urkunde König Ludwigs VII. zu Gunsten des Klosters St. Martin in Tours⁴⁰.

Luchaire, Histoire III, 137 Nr. 117 gedr. ebenda S. 399.

136. 29. Mai 1144 — Lucius II. sendet ein Empfehlungsschreiben für einen Geistlichen an Alvisus.

Arras ep. 26, Baluze II, 167; J.-L. Nr. 8635.

137. 11. Juni 1144 — St. Denis — Alvisus nimmt an der Einweihung der neuen Klosterkirche von St. Denis teil und weihet einen Altar⁴¹.

Cartellieri, Suger S. 141 Regest Nr. 115.

138. 16. Juni 1144 — Lucius II. schreibt an Alvisus und an Nicolaus von Cambrai über den Eheprozeß des Eberhard von Britolio.

Arras ep. 27, Baluze II, 167; I.-L. Nr. 8643 mit weiteren Drucken.

139. 16. Juni 1144 — Lucius II. fordert Alvisus und Milo von Térouanne zum Schutz der Güter des Kreuzfahrers Walter de Verdone auf.

Arras ep. 24, Baluze II, 167; J.-L. Nr. 8644 mit weiteren Drucken.

140. 20. Dez. 1144 — Lucius II. beauftragt Alvisus mit der Friedensvermittlung zwischen Ludwig VII. und dem Grafen Dietrich von Flandern.

Arras ep. 25, Baluze II, 167; J.-L. Nr. 8681 mit weiteren Drucken.

141. 1131/1144 — Guarinus, Bischof von Amiens und Alvisus stellen eine Urkunde aus, in der bestätigt wird, daß

40. Luchaire gibt als Zeitgrenze 1. Aug. 1143 — 25. Mai 1144; anwesend Suger und eine große Anzahl französischer Bischöfe.

41. Hierauf bezieht sich auch die Angabe der Gall. christ. III, 325 „Interfuit translationi beatorum martyrum apud S. Dionysium“, die falsch zu 1139 gesetzt ist.

die Kirche und der Friedhof des Priorates St. Sulpice in Doullens (Diöcese Amiens) durch Alvisus geweiht worden ist⁴².
Escallier S. 58 (Nur Regest).

142. 1144/45 — Alvisus schreibt an Lucius II. in der Eheangelegenheit des Balduin de Ripens⁴³.

Arras ep. 29, Baluze II, 165. Vgl. Regest Nr. 140.

143. 1144/45 — Erzbischof Samson von Reims schreibt an Lucius II. über den Prozeß zwischen Alvisus und dem Abt von St. Nicolas aux Bois⁴³.

Arras ep. 28, Baluze II, 167.

144. 1144/45 — Lucius II. beauftragt Samson von Reims, Odo von Beauvais und Alvisus, die Untersuchung gegen den Bischof Helias von Orléans vorzunehmen und wenn sich die Anklagen als berechtigt erweisen, ihn abzusetzen und eine Neuwahl vorzunehmen.

J.-L. Nr. 8696 N.A. VI, 171.

145. 25. März 1145 — Eugen III. bestätigt die Besitzungen des Klosters Maroeuil-les-Arras⁴⁴.

J.-L. Nr. 8724 (ebenda Handschriftenangabe).

146. 29. März 1145 — Civita vecchia — Eugen III. bestätigt auf Bitten des Alvisus die Privilegien der Kirche von Arras.

J.-L. Nr. 8726, gedr. bei Cte de Loisne, vgl. Nr. 71.

147. 1. April 1145 — Civita vecchia — Eugen III. entscheidet einen Bürgschaftsprozeß zu Gunsten des Alvisus.

Arras ep. 35 Baluze II, 169; J.-L. Nr. 8728.

42. Nach Angabe Escalliers soll die Urkunde in einem Cartular von St. Sulpice, das ein Priorat von Anchin war, noch vorhanden sein, doch ist es nicht sicher, ob er nicht eine Angabe François de Bars wiederholt, vgl. S. 140 N. 133 und Regest Nr. 46.

43. Der Ansatz dieser beiden Urkunden wird bestimmt durch das Pontificat Lucius II., 12. März 1144 — 15. Februar 1145.

44. Bei den Beziehungen des Alvisus zu diesem Kloster vgl. Nr. 92 ist es wahrscheinlich, daß dieses Privileg durch ihn veranlaßt wurde bei seinem Aufenthalt in Rom.

148. 22. April 1145 — Viterbo — Eugen III. befiehlt dem Alvisus die Ehe des Balduin de Ripens und der Mathilde de Albiniaco zu scheiden. Vgl. Nr. 142.

Arras ep. 31, Baluze II, 168; J.-L. Nr. 8736.

149. 25. April 1145 — Viterbo — Eugen III. bestätigt die Privilegien des Klosters St. Bertin auf Bitten des Abtes Leonius⁴⁵.

Morand S. 66; J.-L. Nr. 8740.

150. 29. April 1145 — Viterbo — Eugen III. fordert den Bischof Bartolomaeus von Laon und Abt Ursio von St. Denis in Reims zusammen mit dem Bischof Goslenus von Soissons und Milo von Térouanne auf, den Prozeß des Alvisus und des Abtes von St. Nicolas aux Bois zu entscheiden.

Arras ep. 30, Baluze II, 168; J.-L. Nr. 8745 mit anderen Drucken.

151. 29. April 1145 — Viterbo — Eugen III. schreibt an Ludwig VII. und erteilt seine Zustimmung zu den mündlich von seinem Gesandten Alvisus vorgetragenen Wünschen.

Arras ep. 34, Baluze 168; J.-L. Nr. 8746.

152. 16. August 1145 — Eugen III. fordert den Abt von St. Nicolas aux Bois auf, in seinem Streit mit dem Pfarrer von Bapaume sich dem Gericht des Alvisus zu stellen.

Arras ep. 32, Baluze II, 168; J.-L. Nr. 8776.

153. 16. August 1145 — Eugen III. fordert Alvisus auf, in Gemeinschaft mit dem Bischof Milo von Térouanne den Streit zwischen dem Abt von St. Nicolas aux Bois und dem Pfarrer von Bapaume zu schlichten.

Arras ep. 33, Baluze II, 168; J.-L. Nr. 8777.

154. 1145 — Arras — Alvisus ist Treuhänder für die Schenkung des Altars von Courcelles durch den Ritter Anselm de Heusden an die Abtei Eaucourt und unterschreibt eine diesbezügliche Urkunde des Grafen Dietrich von Flandern⁴⁶.

Havenith S. 357; du Chesne S. 28; St. Génois I, 472.

45. Hier ist der gleiche Fall wie in der Nr. 145.

46. Actum est autem hoc largicio apud Atrebatum et confirmatum in domo Werrici a. d. 1145. Vgl. Coppieters Stochove S. 247 Nr. 79, vgl. de Cardevacque, Biographie S. 10 und Regest Nr. 161.

155. 1145 — Arras — Alvisus unterschreibt eine Urkunde des Grafen Enguerrand von St. Pol, in der dieser die Schenkung seines Lehnsmannes Anselm de Heusden bestätigt. Vgl. Nr. 154.

Havenith S. 359; André du Chesne S. 28; St. Genois I, 472.

156. 15. März 1146 — Eugen III. meldet Alvisus und Milo von Térouanne die Weihe des Anselm, Abt von St. Vincent in Laon zum Bischof von Tournai und gedenkt der Verdienste des Alvisus um diese Wahl.

R. H. F. XV, 437; J.-L. Nr. 8892 mit weiteren Drucken.

157. 26. März 1146 — Eugen III. fordert Samson von Reims und seine Suffragane, darunter Alvisus zur Verantwortung nach Rom auf den 18. November 1146, weil sie den König Ludwig VII. in Bourges unberechtigtweise gekrönt hätten.

R. H. F. XV, 439; J.-L. Nr. 8896 mit weiteren Drucken.

158. 1146 Sept. — Alvisus bittet Eugen III., eine Bestätigung seiner Schenkungen als Abt von Anchin an das Kloster Marchiennes auszustellen⁴⁷.

v. Pflugk-Harttung N. A. VI, 635/6.

159. 1146 Herbst — Arras — Alvisus schenkt in Anwesenheit Samsons von Reims, Goslenus von Soissons, Milo's von Térouanne und des Abtes Bernhard von Clairvaux in Arras dem Abt Walter von St. Aubert in Cambrai den Altar de Sanctis⁴⁸.

Migne 185, 1825 Nr. 5. (Original im Archiv von Lille nach Angabe Le Glay's.)

47. Die Datierung wird bestimmt durch die Bulle Eugen III. für Marchiennes vom 2. Sept. 1146. J.-L. Nr. 8945 bei v. Pflugk-Harttung I, 188, vgl. S. 118 u. N. 58.

48. In praesentia venerabilis Samsonis Remensis archiepiscopi. Joslenus Suessionensis, Milo Morinensis, Alvisus Atrebatensis pontifices et abbas Clarevallensis consedissemus inter loquendum unam mihi petitionem communiter deposuerunt Altare ergo de Sanctis quod Letardus clericus Lensensis possederat et reddendus ponebat quod et fecit. Karrissime in Christo frater Galtere venerabilis abba s. Autberti Cameracensis ... tibi concessi et concedo.

160. 1147 — Arras — Alvisus schenkt der Abtei St. Martin in Ypern den Altar von Calonne⁴⁹.

Feys et Nélis I, 13.

161. 1147 — Arras — Alvisus schenkt der Abtei Eaucourt die Rechte der Kirche von Arras an dem Altar von Courcelles⁵⁰.

A. Havenith S. 360; St. Genois I, 473.

162. 1147 — Arras — Alvisus schenkt dem Kloster St. Denis den Altar von Annechin⁵¹.

Felébien Preuves S. CVIII.

163. 1147 — Arras — Abt Gervasius von Arrouaise legt sein Amt in die Hände des Alvisus nieder⁵².

Fundat. monast. Arrouaise M. S. XV, 2 S. 1122⁷.

49. Dilectissime frater Helmare: Actum Atrebatii 1147 anno XVI Alvisi ep. Die Schenkung erfolgt: „pro anime nostre nostrumque predecessorem bone memorie Lamberti et Rotberti salute“. Sie wurde sogleich von Samson von Reims bestätigt, Feys et Nélis I, 14. Eugen III. beurkundete diese Schenkung am 9. März 1148 (J.-L. Nr. 9193) ohne des Alvisus als verstorben zu erwähnen. Feys et Nélis I, 14, Nr. 18. Es sind noch zwei weitere Bestätigungen erhalten: Alexander III. 28. Okt. 1164 (a. a. O. S. 17) und Innocenz III, 3. Aug. 1200 (a. a. O. S. 38). Für die beurkundeten Verhältnisse vgl. Feys et Nélis I, 13.

50. Tibi ergo karissime fili Symon venerabilis abba de Anilcourte altare de Corrcellis, quod ad custodiam d. Marie, que juris nostri esse dinoscitur, pertinet ... actum Atrebatii 1147 a. d. Alvisi ep. XVI. Vgl. Regest Nr. 154.

51. Proinde dilectissime frater Sugerii venerabilis abba ... pro animae nostrae praedecessorum que nostrorum bonae memoriae Lamberti et Roberti salute altare de Annechin tibi tuisque successoribus perpetuo tenendum concedimus, actum Atrebatii 1147 a. d. Alvisi ep. XVI, vgl. S. 30 und N. 15.

52. Gervasius war das Haupt der Kongregation von Arrouaise, vgl. Gosse S. 79 f. Alvisus war hierfür zuständig, vgl. das Privileg Lamberts für Arrouaise Baluze II, 159 Nr. IV dazu Gosse S. 18. Es dürfte wahrscheinlich sein, daß auch Alvisus der Abtei Arrouaise eine Urkunde gegeben hat, denn es berichtet Gosse S. 30: La curé de Liéges-court, qui fut réunis à l'abbaye d'Arrouaise par Alvisse évêque d'Arras. Einen Beleg hierfür bringt Gosse nicht, doch hat er die Urkunden von Arrouaise benutzt. Vgl. Stein S. 32, Nr. 229.

164. 1131/47 — Alvisus beendet durch einen Vergleich einen Streit zwischen den Klöstern Marchiennes und Anchin⁵³.

Le Glay, Notice sur les archives de l'abbaye de Marchiennes. Angabe nach Wauters VII, 247 (Das Werk war mir leider nicht zugänglich).

165. 1131/47 — Alvisus vermittelt einen Vergleich zwischen dem Kloster St. Vaast und dem Kloster Mont St. Eloi⁵³.
Van Drival S. 313.

166. 1131/47 — Alvisus fällt einen Schiedsspruch in dem Streit zwischen St. Peter in Gent und dem Ritter Thierry de Wallas⁵⁴.

van Lokeren S. 209.

167. 1131/1147 — Alvisus schenkt dem Kloster Mont St. Eloi bei Arras die Kirchen von Ambrines, Divion und Moyenneville⁵⁵.

de Cardevacque St. Eloi S. 25.

168. Oktober 1147 — Ludwig VII. teilt in einem Schreiben Abt Suger den Tod des Alvisus mit (6. September 1147 in Philippopel).

R. H. F. XV, 488, vgl. Luchaire, Histoire III, 171 Nr. 225..

169. 1148 — Gräfin Sibylle von Flandern stellt in Abwesenheit des Alvisus auf dem Kreuzzug ein Privileg zu Gunsten des Klosters St. Vaast aus⁵⁶.

Van Drival S. 185.

53. Es ist wahrscheinlich, daß in Rücksicht auf die Streitigkeiten des Alvisus mit Marchiennes und St. Vaast diese Urkunden in das Ende seiner Regierungszeit fallen.

54. Es handelt sich um eine altfranzösische Uebersetzung, die sicher sehr frei ist, doch liegt kein Grund vor, an der Echtheit der Urkunde zu zweifeln.

55. Obwohl Cardevacque einen urkundlichen Beleg nicht gibt, wird man an dem Vorhandensein dieser Urkunde kaum zweifeln können, da Cardevacque ein Cartular dieses Klosters zur Verfügung gestanden hat.

56. Actum Atrebatu a 1148 ind. 1. — charissimo marito meo comite Teoderico, et domno Alviso Atrebatensi episcopo in Jerosolimitano exercitu Dei cum laudabili rege Francie Ludovico profectis“. Es ergibt sich daraus, daß damals die Nachricht vom Tode des Alvisus noch nicht nach Flandern gelangt war.

II

Die Urkunden Paschalis II. für St. Bertin vom 25. Mai 1107 und 28. Oktober 1112.

1. Textkritik.

Bis zur französischen Revolution war das Archiv des alten flandrischen Klosters St. Bertin eins der größten und historisch wertvollsten Nordfrankreichs. Man hatte dort seit der Merowingerzeit mit größter Sorgfalt Pergament auf Pergament gehäuft und auch durch Abschriften und Cartulare für die Erhaltung des Inhalts der historisch so bedeutsamen Urkunden getreulich gesorgt¹. Ganz besonders haben die bekannten Geschichtsschreiber des Klosters Folwin (c. 962) und Simon (c. 1135) sich um die Ueberlieferung der älteren Klosterprivilegien verdient gemacht, weil sie diese im Wortlaut in ihre Geschichtswerke aufnahmen². Alle diese Schätze hatte man durch die Kriegsstürme von der Normannenzeit bis zu den letzten Kämpfen um die österreichischen Niederlande hindurch gerettet und sie auch vor den zahlreichen Klosterbränden zu schützen gewußt. Sie begannen gerade am Ende des XVIII. Jahrh. das Interesse der gelehrten Welt zu erregen, als durch die französische Revolution die Katastrophe über sie hereinbrach. In Wagenladungen wurden die Urkundenbestände und Pergamenthandschriften von den lokalen Revolutionsbehörden in das Arsenal geschickt, um zur Herstellung von Patronen verwendet zu werden³. Wenn trotz dieses barbari-

1. Die beste Zusammenfassung der Nachrichten über das Archiv von St. Bertin gibt Haigneré, I, S. Vf. Vgl. ferner über die Archivbestände in St. Bertin vor dem Kriege Desnoyers II, 634 f.; Baron Dard, *Bibliographie historique de l'arrondissement de St. Omer* (St. Omer 1882) Nr. 655 f.

2. Ueber Folwin und Simon vgl. Holderegger in der Einleitung zu ihrer Ausgabe M.S. XIII, 601 f., ferner auch Guérard, S. III f.

3. Vgl. Haigneré I, S. XIII f., ferner Le Sergent de Monne-cove, S. 217. Es ist dies übrigens nicht die Schuld der französischen Revolutionsgesetzgebung, die über die Behandlung der beschlagnahmten kirchlichen Archive sehr vernünftige Grundsätze aufgestellt hatte; vgl. Langlois et Stein, S. IV f.

schen Aktes dennoch die Urkundentexte nicht zugrunde gegangen sind, sondern sogar fast lückenlos in dem Bestande unmittelbar vor der Zerstörung des Archives erhalten geblieben sind, so ist dies vor allem das Verdienst des letzten Abtes Dom Joscio d'Allesnes (1774—1791) und seines hervorragend tüchtigen Archivars Dom Charles Dewitte. Während nach mittelalterlichem Brauch in den früheren Jahrhunderten das Klosterarchiv von St. Bertin ängstlich verschlossen gehalten war, worüber noch Mabillon laute Klage geführt hat⁴, wurden durch den letzten Abt die Pforten des Archives in liberalster Weise geöffnet. Dom Joscio **nahm** sogar persönlichen Anteil an den Urkundenschätzen seines Klosters. Während eines langen Aufenthaltes in Paris im Interesse seiner Abtei trat er in Verbindung mit dem „Comité des travaux littéraires“, das sich unter Führung von Moreau und Bréquigny, angeregt durch die Tätigkeit Mabillons und der Mauriner, eifrig für die Sammlung und Publikation der alten Urkundenbestände Frankreichs einsetzte⁵. Im Schosse dieses Comités entstand der riesenhafte Plan, von den sämtlichen älteren Urkunden der kirchlichen Archive Frankreichs Abschriften herstellen zu lassen und diese in Paris zu einer großen Sammlung zu vereinigen, die sogenannte Collection Moreau, (seit 1762)⁶. Bereits im Jahre 1775 machte der Abt von St. Bertin im Zusammenhang mit diesen Plänen dem Conseil du Roi den Vorschlag, die Urkunden seines Klosters auf seine Kosten drucken zu lassen. Das Anerbieten wurde angenommen und Sachverständige zu seiner Prüfung ernannt. Daraufhin beauftragte der Abt und das Kapitel von St. Bertin Dom Dewitte, Abschrift von sämtlichen Urkunden des Kloster zu nehmen und zwar soweit als möglich nach den Originalen oder den ältesten Handschriften. Der Klosterarchivar hat die Arbeit mit größter Energie in Angriff genommen und sie mit geradezu heroischem Fleiß zu Ende geführt in durchaus mustergültiger Weise nach dem damaligen Stand

4. Vgl. Haigneré I, S. V.

5. Vgl. de Laplane II, 479 über die jahrelange Residenz des Abtes in Paris, vgl. ebenda S. 473, vgl. auch Haigneré I, S. VIII; ferner Langlois et Stein. S. VI ff.

6. Vgl. Langlois et Stein. S. VI f. und S. 860 f.

der diplomatischen Wissenschaft. Nicht ohne Einfluß scheint auf seine Arbeit der Besuch eines tüchtigen Urkundenforschers Dom Anselme Berthod gewesen zu sein, der von dem erwähnten Comité zur Sammlung von Urkunden ausgesandt war und im Jahre 1776 nach St. Bertin kam; er wurde durch den Abt als Sachverständiger zur Prüfung des Materiales herangezogen⁷. Auch für die Sammlung Moreau war Dom Dewitte tätig und sandte bis 1782 an das Comité 550 Urkundenabschriften ein⁸. Vor allem aber hat Dom Dewitte, als die Pläne zum Druck der Urkunden zuerst verschleppt wurden und schließlich durch den Fortgang der französischen Revolution überhaupt gegenstandslos wurden, mit seiner Sammeltätigkeit nicht aufgehört. Noch kurz vor der Aufhebung des Klosters gelang es dem Archivar, das „Grand Cartulaire“ abzuschließen und die auf 10 Folioebände angewachsene Arbeit als sein Privateigentum vor dem Untergang zu bewahren, sie gelangte aus seinem Nachlaß in die Stadtbibliothek von St. Omer⁹. Obwohl dieses Werk die beste Grundlage für eine vollständige Ausgabe der Urkunden von St. Bertin geben würde, ist es bisher nur in beschränktem Maße durch den Druck der Benutzung zugänglich gemacht worden, denn der Abt Daniel Haigneré, der 1886 die Handschrift Dewittes herausgab, sah sich aus finanziellen Gründen gezwungen, sich für die bereits gedruckten älteren Urkunden aus anderen Quellen auf die Veröffentlichung von Zusätzen zu beschränken, die unübersichtlich und oft nicht erschöpfend einen sehr ungenügenden Ersatz für die vollständigen Urkundentexte darstellen; ferner nahm er leider von der notwendigen Ausgabe mit Apparat bei verschiedenen überlieferten Urkunden gänzlich Abstand^{9a}. Man muß zwar zum Ruhm der Mönche von St. Bertin sagen, daß sie von dem im Mittelalter so

7. Dom Berthod hat einen Bericht über diese Reise geschrieben, der erhalten ist „*Rélation d'un voyage littéraire dans les Pays-Bas 1776*“. *Mém. et docum. inéd.* p. s. à l'histoire de la Franche-Comté Bd. III (Besançon (1844) S. 343 u. 468 f.; vgl. ferner Haigneré I, S. VII.

8. Vgl. Haigneré I, S. VIII N. 2.

9. Vgl. Haigneré I, S. XVI f.; Stein S. 454 Nr. 3327. Die Handschrift hat die Nr. 803 (ehemals 815 in St. Bertin).

9a. Ueber die älteren Drucke besonders Guérard unten S. 186.

beliebten Mittel der Urkundenfälschung fast niemals Gebrauch gemacht haben, dennoch scheint diese Regel zwei Ausnahmen gehabt zu haben, und das sind die beiden Paschalisurkunden vom 25. Mai 1107 (P. II. A.) und vom 28. Oktober 1112 (P. II. B.) Merkwürdigerweise hat nämlich Haigneré feststellen müssen, daß P. II. A. in sehr abweichender Form überliefert worden ist, so daß eine Interpolation keinem Zweifel unterliegt. Weder von ihm noch von einem seiner Benutzer ist aber dieser Fall bisher einer kritischen Untersuchung für würdig gehalten worden¹⁰.

Während P. II. B. sonderbarerweise einzig und allein durch Dewitte überliefert worden ist¹¹, gibt die Textüberlieferung von P. II. A. Veranlassung, sich auch mit den übrigen Handschriften zu beschäftigen, in denen sich Abschriften der Urkunden von St. Bertin befinden. Zunächst liegt bei P. II. A. der äußerst günstige Fall vor, daß das Original selbst erhalten ist, wenn es auch zur Zeit nicht zugänglich zu sein scheint. Es sind nämlich aus den in das Arsenal gesandten Beständen und zwar aus dem Kasten Papalia, in dem im Klosterarchiv anscheinend sämtliche Papsturkunden vereinigt waren, vor der Ablieferung eine Reihe von Originalbullen gestohlen wurden¹². Eine Anzahl dieser Papsturkunden ist später in St. Omer selbst wieder aufgetaucht und unter ihnen befindet sich das Original von P. II. A.¹³.

10. So auch nicht von Jaffé, bei dem Haigneré's Druck in den *Addit.* zu 6201 nur als Literaturangabe erscheint.

11. Haigneré I, 45 Nr. 120, sie ist auch in der *Collection Moreau* enthalten Nr. 88, doch stellt dies keine gesonderte Ueberlieferung dar, vgl. oben S. 184.

12. Vgl. hierzu *Le Sergent de Monnecove* S. 216. Ueber die Einteilung des Archives vgl. Haigneré I, S. X, es beruht dies auf Mitteilungen Dewittes. Die Aussonderung der Papsturkunden ergibt sich auch aus einer Durchsicht der Bestände des Priorates *Poperinghe*, die im Original erhalten sind, vgl. F. d'Hoop, *Recueil des chartes du prieuré de St. Bertin à Poperinghe* (Bruges 1870).

13. Vgl. die Nachricht bei Pigault de Beaupré, *Notice sur les bulles et chartes trouvées à St. Bertin*. *Mém. d. l. soc. d. antiq. d. l. Morinie*, Bd. I (St. Omer 1839) S. 232 f; dazu Haigneré I, S. XV, die dabei erzählte romantische Geschichte von dem im Hauptaltar von St. Bertin entdeckten Koffer dürfte schwerlich wahr sein, leider ist nicht bekannt, wo sich die Originale zur Zeit befinden.

Haigneré müssen diese Originale zugänglich gewesen sein, denn er gibt bei den 16 wieder aufgefundenen Originalen in seinem Text Zusätze, die er als „Variantes de l'original“ bezeichnet¹⁴. Dagegen hat Haigneré leider nicht angegeben, ob der Text Dewittes mit dem Original übereingestimmt hat, was möglicherweise bei P. II. A. nicht der Fall gewesen ist. Für die Herstellung des Textes tritt die Angabe Haignerés an Stelle des nicht zugänglichen Originals (A.). Es wird allerdings in diesem Falle mehr gegeben werden müssen, als der einfache Abdruck des Originals, weil den Interpolationen, die durch die späteren Kopien geboten werden, erhebliche historische Bedeutung zukommt. Es wird dadurch gleichzeitig der Text der Urkunde vom 28. Oktober 1112 (P. II. B.) hergestellt, da dieser nach Angabe Haignerés wortgetreu mit Ausnahme der Datierung dem am meisten interpolierten Text von P. II. A. entspricht¹⁵. Dieser formale Sachverhalt berechtigt zu einer Aufnahme der Interpolationen in den Text selbst und der sonstigen übrigen geringen Abweichungen in den Apparat.

Die älteste abschriftliche Ueberlieferung von P. II. A. findet sich in einer Handschrift der Arbeit Simons von St. Bertin, die noch aus dem XII. Jahrhundert stammt, diese wurde von François Morand wiederaufgefunden und leider auch nur in Form von Zusätzen zu der Veröffentlichung Guérards (s. u.) gedruckt. (B.). Morand hielt sie sogar für das Autograph Simons, eine Ansicht, der Holderegger mit Recht entgegengetreten ist¹⁶. Jedenfalls steht diese Handschrift zwar dem Autograph zeitlich sehr nahe,

14. Bei Beaupré sind die Urkunden ganz kurz und fehlerhaft angegeben, immerhin lassen sie sich dennoch mit Sicherheit identifizieren. Haigneré hat ihre Benutzung merkwürdigerweise nicht besonders hervorgehoben, gerade in diesem Fall ist es bedauerlich, daß Haigneré keinen vollständigen Text gegeben hat.

15. Vgl. Haigneré I, 46, Nr. 120.

16. Morand, S. X, vgl. dagegen Holderegger Einl. zu Simon M. S. XIII, 605, ferner Haigneré I, S. XXII. Die Handschrift befindet sich in der Stadtbibliothek von Boulogne 146 a (früher St. Bertin 723) vgl. Stein S. 454 Nr. 3325. Ueber die Auffindung dieser Handschrift vgl. die beiden Schreiben Morand's an den französischen Kultusminister gedruckt unter dem Titel Fr. Morand, Le Cartulaire de Simon abbé de St. Bertin (Paris 1856/7).

enthält aber bereits verschiedene wichtige Interpolationen. Die nächste Handschrift von P. II. A. stammt bereits aus einer sehr viel späteren Zeit, sie befindet sich im Werke Alard Tassarts, der ebenfalls Archivar des Klosters war und ca. 1512 die Arbeiten Folcwins, Simons und dessen Fortsetzer abschrieb und erweiterte, wobei er aber im Gegensatz zu Dewitte viel weniger sorgsam zu Werke ging, so daß seine Arbeit unvollständig und voll Fehler ist. Merkwürdigerweise ist gerade diese schlechteste Handschrift die Grundlage des ersten Druckes der Urkunden von St. Bertin geworden, weil Guérard, der 1840 die erste Publikation unternahm, in der Hauptsache nur Tassarts Handschrift benutzte. (C.)¹⁷. Auch im Falle von P. II. A. hat Tassart die schlechteste Ueberlieferung, da er noch neue Interpolationen bringt, die diejenigen von B. erweitern. Daneben kommt noch als Zufallsüberlieferung in Betracht eine Abschrift, die in die große Sammlung von Miraeus-Foppens aufgenommen ist. (D.). Es ist ein Text, der B. nahesteht, dennoch in einer Reihe von Einzelheiten Abweichungen zeigt, so daß er nicht als Abschrift von B. anzusprechen ist. Da sich somit das sonderbare Schauspiel ergibt, daß die besseren Ueberlieferungen A. und B. nur als Zusätze zu der schlechtesten Handschrift C. bekannt geworden sind, so mußte auch bei der im Anhang folgenden Neuedition von C. ausgegangen werden, doch sind die Zusätze von A. in den Text eingesetzt worden. Der Text von P. II. B. verdiente eine besondere Edition nicht, er ergibt sich aus der neuen Edition von P. II. A. unter Benutzung der Lesarten von C.

Nach der Ansicht Haignerés sind die Interpolationen von P. II. A. aus P. II. B. genommen worden¹⁸, dann würde es sich höchstens um eine Spielerei eines Copisten handeln. Denn zur Erlangung von P. II. B. konnte die Interpolation von P. II. A. nicht dienen, da Paschalis die Sachlage zu genau bekannt war, als daß man ihm mit einer juristisch so bedeutsamen Umfäl-

17. Guérard Einl. S. XVI f, ferner Haigneré I, S. VI u. S. XX f. Die Handschrift früher in St. Bertin Nr. 637, heute Stadtbibliothek St. Omer Nr. 750, vgl. Stein S. 454 Nr. 3326.

18. Vgl. Haigneré I, 46 zu Nr. 120. La teneur de cette bulle est conforme du texte imprimé de celle du 25. mai 1107 dans Guérard et c'est d'elle que sont tirées les interpolations qui y ont été signalées.

schung vor die Augen hätte treten können. Nach der Erteilung von P. II. B. hatte aber die Interpolation von P. II. A. keinerlei praktischen Wert mehr. Nun reicht aber wie bemerkt die handschriftliche Ueberlieferung der interpolierten Fassung von P. II. A. bis in eine Zeit hinauf, die nicht allein dem Autograph Simons nahe ist, sondern auch der Epoche nicht allzu fern ist, in der dem durch die Interpolationen berührten Rechtsverhältnissen zu Cluni noch praktische Bedeutung zukam. Man wird daher sorgsam prüfen müssen, ob nicht mit den älteren Interpolationen praktische Ziele verfolgt wurden. Damit wird aber zugleich die Frage gestellt, ob P. II. B. nicht eine Fälschung auf Grund von P. II. A. darstellt, da es eben nur um diese Interpolationen reicher ist als P. II. A.

Besonders wichtig bei einem Verdacht der Fälschung von P. II. B. ist die Tatsache, daß die Interpolationen von P. II. A. in zwei Fassungen vorliegen, von denen die längere offensichtlich jünger ist, da sie nur in der jüngsten Handschrift C. erscheint, gerade diese Fassung entspricht aber P. II. B. Die jüngere Fassung ist sachlich besonders bedenklich für 1107 und auch für 1112. Sie besteht zunächst in einem eingeschobenen Satz in die ältere Interpolation von folgendem Wortlaut „*privilegiis eorum (Cluniacensium), qui super hoc se habere affirmant dictante iusticia cassatis*“, der wörtlich ebenso in der Urkunde Innocenz II. vom 26. April 1139 erscheint¹⁹. Hierbei ist es formell bedenklich, daß zunächst Innocenz II. selbst diesen Satz ausdrücklich und unzweideutig als seine eigene Entscheidung gibt, mehr noch aber, daß die späteren Bullen die Cassation dieser Privilegien ausdrücklich als eine Maßnahme Innocenz II. und nicht Paschalis II. bezeichnen²⁰. Aber auch inhaltlich ergeben sich Bedenken, Paschalis II. hatte Cluni keine besonderen Privilegien für den Be-

19. Vgl. Zeile 19-20, für Innocenz II. vgl. Guérard S. 311.

20. So heißt es schon der Bulle Eugens III. vom 25. April 1145 „*privilegiis itaque Cluniacensium que super hoc se habere ab apostolica sede dicebant ab eodem predecessore nostro iusticia dictante cassalis*“ (Morand S. 66) noch ausdrücklicher erklärt Lucius III. in der Bulle vom 22. Dez. 1184 statt *ab eodem predecessore nostro* — *ab eodem Innocentio*. Bei Vorliegen von P. II. B. wäre Paschalis II. schwerlich übergangen worden.

sitz von St. Bertin erteilt, sondern St. Bertin war nur in der allgemeinen Bestätigung Paschalis II. für Hugo und Pontius von Cluni als abhängiges Kloster mit aufgeführt worden²¹. Eine Kassation von Privilegien in so allgemeiner Form kam daher für Paschalis II. nicht in Frage, er hat vielmehr als er in Differenzen mit Cluni geraten war, und St. Bertin ältere Papstprivilegien vorlegen konnte, einen Entscheid gefällt, in dem er die Freiheit von St. Bertin anerkannte. In der hierüber erlassenen Urkunde steht aber nichts von einer Kassation der Privilegien Clunis, vielmehr betont er an anderer Stelle, daß wenigstens gewisse spirituelle Beziehungen zwischen St. Bertin und Cluni aufrecht erhalten werden sollten²². Es fehlt auch in dem echten Privileg Paschalis II. für St. Bertin, in dem er die Freiheit des Klosters nochmals anerkennt, jeder ausdrückliche Hinweis auf Cluni²³. Während also Paschalis II. keinerlei Sonderprivilegien für Cluni über St. Bertin gegeben hat, ist gerade dies durch seine Nachfolger geschehen und Innocenz II. selbst hat sich unter dem Druck der politischen Verhältnisse zu derartigen Zugeständnissen an Cluni verstehen müssen²⁴. Zu seiner Zeit hatte also eine Kassation von Privilegien Clunis einen sehr realen Sinn, sie war sogar für St. Bertin unerlässlich, während sie zur Zeit Paschalis II. als überflüssig und eben darum als juristisch gefährlich erscheinen konnte.

Einen anderen Charakter trägt der zweite große Zusatz Z. 58—67, er stimmt fast wörtlich überein mit Sätzen aus den Urkunden Victors II. vom 13. Mai 1057 und Calixts II. vom 11. Oktober 1124, er bietet also keinen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Echtheit der Urkunde²⁵. Bedenklicher ist die Unordnung, in der sich die Datierung befindet, denn Dewitte gibt an, daß seine Vorlage ein bulliertes Original gewesen sei, es muß sich

21. Vgl. S. 78 u. S. 105.

22. Vgl. S. 113. Es stimmt damit überein, daß Innocenz II. nur von einer *sententia* Paschalis II. in der Urkunde vom 26. April 1139 spricht. Guérard S. 310.

23. Guérard S. 251.

24. Vgl. Teil II.

25. Der aus der Urkunde Victors II. entlehnte Passus stammt dazu noch aus dem Briefe Gregors I. an den Abt Luminosus. Den Einzelnachweis vgl. bei der Edition.

dabei um ein nachgemachtes Original gehandelt haben, was nicht zu Gunsten der Urkunde spricht²⁶. Da endlich in den von P. II. B. ebenfalls gebrachten älteren Interpolationen verschiedenes unzweideutig auf eine spätere Entstehung deutet, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß P. II. B. eine Fälschung darstellt²⁷.

Hiermit ist ein Ausgangspunkt gewonnen für die Prüfung der Zusätze der älteren Schicht, denn da diese in P. II. B. keine Deckung mehr finden, so besteht nunmehr die Möglichkeit, daß sie einem bestimmten praktischen Zweck gedient haben. Wenn man die Interpolationen unter diesem Gesichtspunkt prüft, so erregt schon der erste und umfangreiche Zusatz (Z. 13—24) erhebliches historisches Interesse, denn er enthält die Aufhebung der Unterordnung St. Bertins unter Cluni. Ueber diesen Kampf der beiden Klöster ist an anderer Stelle ausführlich berichtet worden, daraus ergibt sich, daß im Jahre 1107 ein derartiger Entscheid Paschalis II. nicht denkbar ist, dagegen weisen viele Beziehungen auf 1112. So finden sich zunächst formell Entlehnungen aus dem Schreiben Johanns von Térouanne an Paschalis II. und der Antwort Paschalis II. auf dieses Schreiben aus dem Jahre 1112. In sachlicher Beziehung verhält es sich ähnlich, da es nicht zu bezweifeln ist, daß Paschalis II. damals die Freiheit von St. Bertin anerkannt hat (Schreiben vom 20. März 1112)²⁸. Hierauf fußt die Interpolation, bei genauerer Betrachtung erweist sich aber, daß sie darüber hinausgeht. Paschalis II. wollte 1112 St. Bertin als unabhängig von dem Herrschaftssystem Clunis anerkennen, aber das spirituelle Band zwischen St. Bertin und Cluni nicht durchschneiden. Juristische Klarheit war überhaupt nicht Sache Paschalis II., und so hat er zwar die Verfügungen des Bischofs von Térouanne, des Grafen von Flandern und des Abtes von St. Bertin zugunsten von Cluni für nichtig erklärt, dennoch aber

26. Vgl. Haigneré I, 45, 46 zu Nr. 120.

27. Vgl. S. 193 — der letzte Zusatz (Z. 94) scriptum p. m. Raineri stammt aus der Urkunde Paschalis II. vom 19. Juni 1112, man glaubte vielleicht die Urkunde damit vollständiger zu machen. Die Scriptumzeile war schon bei Paschalis II. antiquiert, sie ist seit Innocenz II. verschwunden.

28. Die Urkunde bei Guérard S. 255, vgl. dazu S. 111.

nicht ausdrücklich St. Bertin Cluni abgesprochen.²⁹ Wenn aber auch dieser Einsatzzpunkt für Cluni nur klein war, so hat man ihn doch dort glänzend zu benutzen verstanden. Schon der unmittelbare Nachfolger Paschalis II., Gelasius II. bestätigt Cluni auf Grund der Vorlage Paschalis II. wiederum St. Bertin als Eigentum, und wenn auch Calixt II. wieder für die Freiheit von St. Bertin eintrat, so entschied sich Honorius II. wieder sehr energisch für das Besitzrecht von Cluni, und tatsächlich vermochte Cluni auch seine Ansprüche wieder geltend zu machen und Innocenz II. selbst mußte dazu die Hand bieten³⁰. Erst durch den Entscheid Innocenz II. vom 26. April 1139 und den Verzicht des Abtes Petrus Venerabilis von Cluni wurde die Freiheit von St. Bertin endgültig gesichert. Erst in diesem Augenblick verloren also die sachlichen Bestimmungen der Interpolationen von P. II. A. ihren praktischen Sinn, während bis dahin die Rechtsfrage noch immer als offen betrachtet werden mußte. Aus der Urkunde von 1139 ergibt sich, daß eingehende Verhandlungen über die Rechtsfrage vorher gegangen sind, und Innocenz II. betont besonders, daß sein Urteil erfolgt sei nach einer sorgfältigen Einsicht in die beiderseitigen Privilegien und auf Grund des Entscheides Paschalis II.³¹. Es hing also in diesem Augenblick für St. Bertin alles davon ab, ob es gegenüber der inzwischen stattlich angewachsenen Zahl von Rechtstiteln Clunis unzweideutig seine Unabhängigkeit von Cluni urkundlich beweisen konnte. Der Beweis der Freiheit des Klosters an sich konnte hierzu nicht ausreichen, weil der Charakter als exemptes päpst-

29. Vgl. S. 113 u. Schreiber II, 310.

30. Vgl. ausführlich Teil II.

31. „Utrorumque privilegiis diligenter inspectis, tandem . . . sententiam predecessoris nostri sancte recordationis Paschalis pape . . . promulgatam, et a successore ejus papa Calixto, apostolice memorie, confirmatam, rationabili studio prosequentes“. Guérard S. 310/311. Die Bestätigung Calixts II. findet sich in der Urkunde vom 31. Oktober 1119 „Ipsum preterea monasterium, juxta predecessorum nostrorum Victoris, Urbani Paschalis pape sanctiones et privilegia loco eidem collata . . . in sua plenius libertate ac immunitate perpetuo conservetur“, Guérard S. 261. Man bemerkt sogleich, daß die Bestätigung Calixts II., die zu keiner Beanstandung Anlaß gibt, ganz summarisch ist, die Entscheidung also allein bei der Verfügung Paschalis II. liegt.

liches Kloster gar nicht bestritten wurde, dies konnte es auch im Herrschaftsverbände Clunis bleiben. Hier drohte das Fehlen einer ausdrücklichen Erklärung Paschalis II., daß er St. Bertin als unabhängig von Cluni anerkenne, verhängnisvoll für St. Bertin zu werden. Gerade in diesem Punkte greift aber die Interpolation in P. II. A. ein, Paschalis II. erklärt darin „a cura ejusdem monasterii S. Bertini ipsos fratres monachos Cluniacenses apostolica auctoritate absolvimus“ (Z. 13f). Hiermit dürfte der Zweck der älteren Interpolation erwiesen sein, sie hat der Erlangung des Privilegs vom 26. April 1139 gedient³².

Der zweite Teil der Interpolation (Z. 73—77) bezieht sich auf Besitzungen unmittelbar neben dem Hauptgebäude des Klosters in St. Omer, der Hauptteil deckt sich mit einer Bestimmung in einer Urkunde Calixt II. vom 30. Mai 1123, indessen findet sich eine charakteristische Abweichung, es werden die Besitzungen mit Namen genannt, während in der Urkunde Calixt II. die Grenzen nur ganz allgemein umschrieben sind³³. Noch bemerkenswerter ist, was aus der Urkunde Calixt II. in die Interpolation nicht übernommen worden ist. Calixt II. beruft sich für die Grenzümschreibung dieses Besitzes auf einen Weiheakt Bischof Johannis von Téroouanne³⁴. Ueber diesen liegt auch ein urkundliches Protokoll des Bischof Johann vor aus dem Jahre 1112, in der er die Vornahme von Weiheakten zur Grenzfestlegung im Bannkreis des Klosters im Jahre 1106 bezeugt³⁵. Es ist auf den ersten Blick klar, daß die Fassung der Urkunde Calixt II. die ursprünglichere ist, und daß die Interpolation erst nach 1123 stattgefunden haben kann, da sich anderenfalls Calixt II. auf Paschalis II. berufen hätte. Die namentliche Aufzählung der Besitzungen ist offenbar der Zweck der Interpolation gewesen, und es ist bemerkenswert, daß diese auch später kein unbestrittener

32. Vgl. Teil II.

33. Es heißt bei Calixt nur „Deinde totum illud atrii spatium . . . cum piscariis et terris adjacentibus“ Guérard S. 264/5.

34. „Sicut per fratrem nostrum Johannem Morinorum episcopum constat esse sacratum“ Guérard S. 265.

35. Vgl. Guérard S. 225; Haigneré I, 46 Nr. 121.

Besitz gewesen sind³⁶. Da diese Namen zuerst in dem Privileg Innocenz II. vom 26. April 1139 belegt sind, so dürfte dies ebenfalls ein schwerwiegender Beweis für die Entstehung der älteren Interpolationen vor 1139 und ihre Benutzung als Vorlage für diese Urkunde sein. Besonders merkwürdig ist die Abänderung des Ausstellungsortes von Troyes in den Lateran, möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, daß Paschalis II. in seinem Schreiben an Abt Lambert bemerkt, daß der Entscheid für die Freiheit von St. Bertin im Lateran gefällt und auch dort beurkundet worden sei³⁷. Es bezieht sich dies auf die Urkunde vom 19. Juni 1112, die man eben durch die Interpolation von P. II. A. unterstützen wollte.

Der Zweck der älteren Interpolation dürfte somit klargestellt sein. Eine Beanstandung des interpolierten Textes durch die Kurie 1139 dürfte kaum zu befürchten gewesen sein, da man sich wie bei dem Entscheid Paschalis II. von 1112 vermutlich mit der Vorlage von Abschriften begnügt hat. Selbst wenn wie 1112 Bischof Johann, so diesmal Bischof Milo von Térouanne als Zeuge herangezogen wurde, so konnte er, der seit 1131 regierte, nur mit gutem Gewissen erklären, daß Paschalis II., wie sich aus den Urkunden ergebe, tatsächlich St. Bertin für unabhängig erklärt habe³⁸. Ebensowenig wird man von Seiten Clunis in der Lage gewesen sein, den interpolierten Text zu beanstanden, da man auch dort über die damalige Haltung Paschalis II. nicht im Zweifel sein konnte³⁹. Aus diesen Gründen hatte die Interpolation vollen Erfolg, wenn sich auch die Durchsetzung der Freiheit

36. Vgl. z. B. die Urkunde Graf Philipps von Flandern von 1172, Guérard S. 339, die einen Streit über Mera betrifft, sowie eine Urkunde Simon II. von St. Bertin über Stranguere Guérard S. 347/48.

37. In Lateranensi palatio ... coram nobis iudicatum et privilegio nostro confirmatum est, Guérard S. 251.

38. Milo von Térouanne hat wie sein Vorgänger Johannes sich energisch für die Freiheit von St. Bertin eingesetzt. Persönlich war er auf dem Lateran-Konzil 1139 vermutlich nicht anwesend, sodaß es sich wahrscheinlich um eine schriftliche Bestätigung gehandelt hat, die der Abt von St. Bertin überreichte. Ferner wurde eine Registrierung von Privilegien, wie es St. Bertin 1107 erhalten hatte, damals an der Kurie gewöhnlich noch nicht vorgenommen.

39. Vgl. oben S. 113.

von St. Bertin aus anderen, vorwiegend politischen Gründen erklärt⁴⁰.

Wenn die Interpolation für 1139 hergestellt worden ist, so dürfte ihr Urheber kaum zweifelhaft sein; es war Simon, der Historiker von St. Bertin. Es würde dies vollkommen zu seinem maßlosen Haß gegen die Cluniazenser stimmen, eine Gesinnung, die er in seinem großen Geschichtswerk nur zu deutlich und bis zur Entstellung der Wahrheit gezeigt hat⁴¹. Durch seine vielfache Beschäftigung mit Urkunden ist Simon die geeignetste und möglicherweise sogar die einzige in Betracht kommende Persönlichkeit in St. Bertin für eine derartige diplomatische Umarbeitung gewesen. Ebenso ist es besonders belastend für ihn, daß die älteste erhaltene Handschrift seines Werkes P. II. A. bereits in der interpolierten Fassung enthält⁴².

Schwieriger ist es P. II. B. zeitlich festzulegen, da ein bestimmter praktischer Zweck für seine Herstellung sich nicht entdecken läßt. Man hat von dieser Urkunde in St. Bertin anscheinend niemals praktischen Gebrauch gemacht. Die Fälschung muß nach 1139 fallen, denn die Urkunde Innocenz II. vom 26. April 1139 ist bereits benutzt, sie war ferner im Jahre 1380 bereits vorhanden, denn Johannes Longus hat sie in seinem Geschichtswerk erwähnt⁴³. Man kann daher nur vermuten, daß die Fälschung historischen Zwecken gedient hat, um gewisse Unstimmigkeiten in der Ueberlieferung, die einem genauen Beobachter nicht verborgen bleiben konnten, zu beseitigen.

40. Vgl. Teil II. Ueber die späteren Behauptungen einer Fälschertätigkeit Simons vgl. de Laplane I, 207.

41. Vgl. S. 81 f.

42. Vgl. S. 186.

43. Johannes Longi *Chronica* s. Bertini cap. 39 pars 10 M. S. XXV, 790³⁰. Die Urkunde wird zu 1113 erwähnt und ihre Anfangsworte gegeben: „Ad hoc nos disponente Domino“, sodaß eine Verwechslung mit der Urkunde vom 19. Juni 1112 nicht in Frage kommt, vgl. Haigeneré I, 46 zu Nr. 120. Es wird bei Johannes Longus auch ferner ausdrücklich bemerkt, daß das Freiheitsprivileg erteilt worden sei, weil die Unterwerfung unter Cluni erfolgt sei, ohne Befragung des Kapitels von Térouanne und des Konventes von St. Bertin, was eben P. II. B. als Zusatz bringt.

2. Textedition.

a) P II A.

Paschalis II. bestätigt die Besitzungen und Privilegien des Klosters St. Bertin auf Bitten des Abtes Lambert.

Troyes 25. Mai 1107.

J.-L. Nr. 6201. — Drucke:

Anscheinend nach dem Original bei D. Haigneré, *Les chartes de St. Bertin* Bd. I (St. Omer 1886) S. 42 Nr. 109, gedruckt nur in Form von Zusätzen zu C. (A) — François Morand, *Appendice au Cartulaire de l'abbaye de St. Bertin* (Paris 1867) S. 21 u. S. 81 nach der Handschrift Nr. 146^a in der Stadtbibliothek in Boulogne ebenfalls nur in Form von Zusätzen zu C. (B) — M. Guérard, *Cartulaire de l'abbaye de St. Bertin* (Paris 1840) *Collection des cartulaires de France* Bd. III, S. 217 Nr. IX nach der Handschrift des Alard Tassart Nr. 63, interpolierter Text. (C) — A. Miraeus, *Opera diplomatica* ed. Foppens Bd. III (Bruxellis 1734) S. 24 mit der Handschriftenangabe *ex archivis abbatiae*. (D) — Migne, *Patrologia latina* Bd. 163 S. 243 Nr. 259 = C (Guérard).

Vgl. ferner für die Formeln, die Urkunde Paschalis II. für St. Amand—Troyes 24. Mai 1107 (J.-L. Nr. 6137) gedruckt bei Miraeus-Foppens II, 1151 (AE) sowie die Urkunde Paschalis II. für St. Bertin vom 28. Oktober 1112 (P II B).

I Paschalis episcopus servus servorum Dei. Dilecto filio Lamberto¹ Sithiensi abbati venerabilis monasterii sancti Bertini ejusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum².

1. L.-D.

2. imperpetuum — C.

Ad hoc nos disponente Domino in apostolice sedis servitium pro-
 5 motos agnoscimus, ut ejus filiis auxilium implorantibus effi-
 caciter subvenire et ei obedientes tueri ac protegere, prout
 Dominus dederit³, debeamus. Unde oportet nos venerabilibus
 [locis]⁴ manum protectionis extendere et servorum Dei quieti
 attentius providere. Igitur pro beati Bertini confessoris reverentia
 10 Sithiense monasterium cui Deo auctore presides, quod videlicet
 idem beatus Bertinus in honore sanctorum⁵ apostolorum Petri et
 Pauli fundasse cognoscitur, et omnia ad ipsum pertinentia sub
 tutela⁶ apostolice sedis excipimus <et a cura ejusdem monasterii^{6a},
 quam fratres monachi⁷ Cluniacenses per fratrem nostrum Jo-
 15 hannem Taruanensem⁸ episcopum seu per Robertum⁹ comitem Flan-
 drie seu per te capitulo tuo et Taruanensi in consulto, quod nullatenus
 fieri debuit, sibi dicunt esse concessam, nos communicato consilio cum
 fratribus nostris episcopis et cardinalibus super his que pre-
 sentis¹⁰ decreti confirmatione statuta sunt privilegiis eorum,
 20 qui super hoc se habere affirmant, dictante justitia cassatis¹¹
 ipsos apostolica auctoritate absolvimus, et sicut coram nobis
 judicatum est, prefatum, monasterium et abbatem, loci in antiquo
 sue libertatis et immunitatis genio continue permanere decer-
 nimus¹². Universa igitur ad ipsum legitime pertinentia nos
 25 largiente Domino tibi tuisque successoribus decreti presentis
 assertione firmamus, scilicet in Taruanensi parrochia eidem mo-

J. Johannes von
 uanne (Guérard
 2) u. Paschalis II.
 ard S. 253

Paschalis II.
 uérard S. 251

nocenz II.
 9) Guérard
 1

3. dedit — D.
4. Der Text war an dieser Stelle anscheinend lückenhaft; C hat nos venerabilibus (locis fehlt), D. viris venerabilibus (locis fehlt), die übliche Formel ergänzt nach A. E. (für St. Amand).
5. fehlt C und nur bei D. aber sicher zutreffend vgl. V. U. Urban II. für St. Bertin bei Guérard S. 215 Z. 7.
6. tutelam D.
- 6a. monasterio D.
7. monaci C.
8. so D, Taruennensem C Z. 13.
9. Rodbertum D.
10. so D. u. B, C presenti.
11. Das Eingeklammerte (—) fehlt bei D. und B.
12. Diese Interpolation <—> fehlt bei A., ist dagegen bei B. und D. mit Ausnahme des Teiles N. 11. vorhanden. Es stimmt A. genau mit der Formulierung der Parallelurkunde A. E. zusammen. Vgl. hierzu Giry S. 130.

nasterio adjacentes videlicet¹³ ecclesiam sancte Margarete¹⁴
ecclesiam sancti Johannis, sancti Martini, ecclesiam de Herbela,
ecclesiam de Piternesse¹⁵, ecclesiam de Torboteshem¹⁶, sicut¹⁷
30 retroactis temporibus ab omni episcopali redditu liberas. Con-
firmamus eciam vobis ecclesiam de Broburg cum cappellis
suis, ecclesiam de Graveniniga¹⁸ et de Lo, ecclesiam de Arcas¹⁹
cum eadem villa, ecclesiam de Poperingahem²⁰ cum eadem villa,
ecclesiam de Stenkerka²¹, ecclesiam de Brusele, ecclesiam de Sca-
35 las²², ecclesiam de Boverinkahem²³ cum villis earum, villam de
Aldenvorh²⁴ et de Ostresela et de Rukestorb²⁵ cum terra, quam
emisti ab Arnolde de Wenti, et aliis terris adjacentibus²⁶; allo-
dium quod Clarenbaldus²⁷ dedit in villa Lustringehem²⁸, eccle-
siam de Koica²⁹; et ecclesiam de Elcin³⁰ cum villis earum, et
40 partem^{30a} ecclesie de Walnas, ecclesiam de Locanes³¹ et Aquina;
ecclesiam de Humela³² cum eadem villa; altare de Merkhem³³,
quod venerabilis Johannes episcopus vobis concessit. In Noviomensi

13. Von in T. bis videlicet fehlt bei D.

14. Hanc ecclesiam beate Margarete concessit Lambertus abbas
cuidam ecclesiastico Gunzelino pro censu XVI lib. statutis terminis
annuis solvendarum. Marginalnotiz der Handschrift von C.

15. Peternessa C, Petronisse D, Peternesse P II B.

16. Torbodeshem C, Torboteschem D.

17. a. D.

18. Gueninga D.

19. Arkes C, Archas D. u. P II B.

20. Poperingehem C; Poperringahem D. Poparingahem P II B.

21. Steenkerka D.

22. Scales C — Brusele — Scalus fehlt D.

23. Boveringehem C; Coverinkehem D. Boverinkehem P II B.

24. Aldenfort C; Aldemborth D.

25. Rokestor C; Rokerstorp D. Rochestorp P II B.

26. cum terra — adjacentibus fehlt in B. und D.

27. Claremboldus D.

28. Lustingehem C; Lustringehem D; Lustringehem P II B.

29. Coieka C; Kocla D.

30. Helcin C; Helem D.

30a. pontem D.

31. Lacanes D.

32. Hunela C.

33. Merchem C und D.

parrochia de Canette Curthim³⁴ in Tornacensi³⁵, ecclesiam de Rukeshem³⁶, ecclesiam de Hedingehem³⁷, ecclesiam de Hingingehem³⁸, de Westkerke et decimam de Clemeskerke³⁹. In Coloniensi parrochia ecclesiam de Frekene⁴⁰; ecclesiam de Gildestorph⁴¹ cum appenditiis earum. Ex quibus precipimus ut nulla per episcopos vel eorum ministros exactio quibuslibet occasionibus^{41a} exigatur, salvis episcoporum annuis redditibus. Ecclesiam quoque de Cloclers⁴² quam Baldricus Tornacensis ecclesie episcopus tibi tuisque, successoribus ordinandam una cum altari de Rusletha^{42a} omni exactione liberam tribuit preter decem solidos denariorum, qui singulis annis de Rusletha episcopo persolvuntur. Porro abbatis subrogationem penes monasterium sancti Silvini apud Alciacum juxta preteriti temporis morem in vestra semper concedimus dispositione persistere, quamdiu apud vos regularis ordinis vigor Domino prestante permanserit⁴³ <Stationes autem apud vos publicas per episcopum omnino fieri prohibemus, nec frequentius ibi, nisi ab abbate vocatus fuerit, veniat, ne in servorum Dei recessibus popularibus occasio prebeatur ulla conventibus ac simpliciores ex hoc animos plerumque, quod absit, in scandalum trahat. Statuimus autem, ut in omnibus parochiis vestris nullus ecclesiam vel monasterium refragante voluntate vestra edificare vel edificatum tenere presumat, nullusque presbiter sive clericus in ecclesiis vel capellis vestris sine vestro assensu, per se vel per vim alterius licentiam habeat permanendi aut aliquot ibi officium assumendi»⁴⁴ Si quan

ictors II. (1057)
ard S. 181

alixts II. (1124)
ard S. 293

34. Kanetecurtin C; Canetectim D. Canetekurtim P II B.

35. so allein D; C hat Torvanensi, obwohl A nicht den Fehler anmerkt, ist doch die Lesart von D gesichert, vgl. die Urkunde Innocenz II. von 1139 Guérard S. 311³².

36. Rokeshem C u. D. Roceskem P II B.

37. Hedlingehem C; Hetlingehem D.

38. Hitlingehem C, fehlt bei D.

39. Clemeskerka D. Westkerce et Klemeskerce P II B.

40. Frekena C.

41. Gilderstorp D; Gildestorp C.

41a. accessionibus D.

42. Coclars C, Koclars P II B.

42a. Rusleta P II B.

43. Quamdiu — permanserit fehlt B. C. u. D. An dieser Stelle befindet sich die Interpolation bei C vgl. N. 44.

44. <—> Dieser Einschub befindet sich nur bei C.

do vero, quod absit vestre diocesis episcopum vel catholicum non esse vel apostolice sedis gratiam et communionem non
 70 habere contigerit, fratres vestros ordinationis gratia ad catholicum episcopum transire permittimus et in communi parrochie interdicto clausis ostiis⁴⁵ secrete divina officia celebrare.
 ts II. (1123) «Deinde⁴⁶ totum illud atrii spatium quod ab omni basilice vestre parte
 S. 262 usque ad medium Agnionis fluvii cursum^{46a} interjacet, nos ecclesie vestre
 75 presenti decreto firmamus cum piscariis Mera et Grath⁴⁷, Mardic et Stranguerh⁴⁸ et Langha⁴⁹ et terris adjacentibus cultis sive incultis prout priscis temporibus possedistis»⁵⁰ Nemini vero facultas sit idem cenobium temere perturbare aut
 80 quecunque ipsius sunt vel fuerint, quibuslibet occasionibus auferre, sed omnia integra conserventur, eorum pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt usibus omnimodis profutura. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam⁵¹ temere venire temptaverit⁵², secundo tertiove commonita, si non
 85 satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque, se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore^{53a} et sanguine Dei et Domini Redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subjaceat. Cunctis autem
 90 eidem loco^{53b} justa servantibus sit pax Domini nostri Jesu Christi, quatinus⁵⁴ et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant. Amen. Amen. Amen⁵⁵.

45. Hostiis B.

46. demum bei C, vgl. Urkunde Calixt II. Guérard S. 262²⁰.

46a. cursim D.

47. Grahath D.

48. Stranguer D.

49. Langha C.

50. > Zusatz findet sich bei B. C. D.

1) Die Namen finden sich erst in der Urkunde Innocez II. v.
 26. April 1139 Guérard S. 312.

51. von hierab Lücke in B. vgl. N. 56.

52. temptaverit D.

53a. corpore Domini nostri D.

53b. coenobio D.

54. quatenus D.

55. Amen B. C. D.

Paschalis II.
2) Guérard 51
95 palatii.»⁵⁶

«Scriptum per manum Raineri scrinarii regionarii et notarii sacri

Ego Paschalis catholice ecclesie episcopus⁵⁷.

Datum Trecis⁵⁸ per manum Johannis sancte Romane ecclesie
diaconi cardinalis ac⁵⁹ bibliothecarii, VIII kalendas junias⁶⁰,
indictione XV, anno dominice incarnationis M C VII pontificatus
100 autem domni Paschalis secundi pape VIII⁶¹.

56. <—> Zusatz von C. Lücke bei B und statt dessen
die Bemerkung et cetera omnia usque in finem sicut in precedenti
privilegio habetur. Dies bezieht sich auf die Urkunde Paschalis II.
von 1112.

57. fehlt bei C an dieser Stelle vgl. N. 61.

60. junii C.

59. et C. D.

58. Laterani B. C. D.

61. nono C. D. bei B. indessen octavo, es folgt dann die Unter-
schrift bei C. — Bei Haignerè I, 42 folgt sodann die genaue Be-
schreibung der Rota und des Monogramms sowie der Bleibulle, die zu
Beanstandungen keinen Anlaß geben.

b) P. II. B.

**Die Urkunde Paschalis II. für St. Bertin
vom 28. Oktober 1112.**

(Fälschung)

Paschalis II. bestätigt wiederum die Besitzungen und Privilegien des Klosters St. Bertin und entbindet die Mönche von Cluni von der Sorge für diese Abtei.

Gedruckt bei Haigneré I, 46 Nr. 120 nach der Handschrift des Grand Cartulaire Dom Charles-Josephe Dewittes in der Stadtbibliothek von St. Omer Nr. 805 (St. Bertin Nr. 815) ebenda Bd. I Nr. 123 S. 178 mit der Angabe: Vorlage bulliertes Original, vgl. oben S. 185 und S. 190.

Paschalis episcopus servus servorum Dei Dilecto filio Lamberto Sithiensi abbati venerabili monasterii sancti Bertini ejusque successoribus regulariter substituendis imperpetuum. Ad hoc nos disponente Domino usw. = A. (Varianten C.) vgl. oben S. 186. Nur das Schlußprotokoll ist selbständig.

P. II A.,
7 Datum Laterani per manum Johannis sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis ac bibliothecarii V. kalendas novembris, indictione VI, incarnationis dominice anno MCXIII pontificatus autem domni Paschalis II. pape XIII¹.

1. Die von C. abweichenden Lesarten, die nur die Besitzaufzählung und zwar im wesentlichen die Namensschreibung betreffen, sind bei P. II. A. im Apparat unter der Sigle P. II. B. aufgeführt nach der Angabe Haignerés. Bezeichnenderweise fehlt bei Dewitte trotz der Angabe bulliertes Original jede Angabe über Rota, Monogramm und Bulle, obwohl er diese sonst zu geben pflegt.

Berichtigungen.

S. 13 Z. 20 lies: Conquérant — S. 15 Z. 7: Luchaire, Louis VI le Gros. Paris 1890 — Z. 9: Paris statt Reims — S. 21 Note 3: Herimannus — S. 21 N. 5: succès — N. 6: Beilage II — S. 26 N. 3: était — S. 28 N. 10 Z. 30: würde statt wurde — S. 31 Z. 9: begegnet — S. 53 Z. 14: 1089 statt 1087 — S. 71 Z. 14: ermutigte — S. 78 Z. 5: Weihe statt Wahl — S. 82 N. 165: Beilage II — S. 89 Z. 10: N. ¹⁹⁴ — S. 90 N. 198: Boulogne — S. 95 N. 210 a: Hauck IV 3 u. 4 — S. 97 N. 214: vgl. S. 134 f. statt Teil II — S. 108 N. 31: 1112 — S. 112 Z. 17: flandrischen — S. 125 N. 84 Z. 26: eine statt ein — S. 129 Z. 2: Châlons — S. 133 Z. 28: bietet — S. 138 Z. 12: Filialsystems — S. 139 N. 132: diplômes — S. 141 N. 138 Z. 34: Avesnes — S. 144 N. 150 Z. 37: Vicogne — S. 146 N. 155: das statt des — S. 151 N. 10: notre — S. 158 Regest Nr. 29: Reninghe — S. 160 Z. 1: château — S. 168 Regest Nr. 87: Sépulcre — S. 173 N. 33: daß statt dal — S. 174 Regest Nr. 123: Sépulcre — S. 186 N. 16: Haigneré — S. 196 Z. 16: inconsulto — S. 197 Z. 32: Graveninga — N. 22: Scalas statt Scalus — S. 199 Z. 86 für reamque hat als Druckfehler C. reumque — S. 201 Z. 14 lies: venerabilis.

